Mus. Tz. 4918 99

Digitized by Google

<36612541150013

<36612541150013

Bayer. Staatsbibliothek

Mozart-Buch.

Mozart-Buch.

Mozart-Buch.

„Jung groß, ſpät erkannt, nie erreicht".

Von

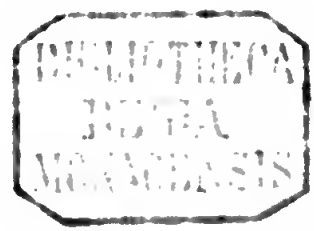
Dr. Conſtantin v. Wurzbach.

Wien, 1869

Verlag der Wallishausser'schen Buchhandlung (Josef Klemm).

Druck von J. P. Wallishausser.

Digitized by Google


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

JJ. Excellenzen

der hochwohlgebornen

Frau Olga Freiin von Korff,

und

Herrn Modeſt Freiherrn von Korff,

kais. russ. wirkl. geheimen Rath, Senator und Präsident des Reichsjustiz-Collegiums u. s. w. u. s. w.

als geringes Zeichen

tiefſter Hochachtung und Verehrung.

Vorwort.

Fast mag es gewagt erscheinen, nach Arbeiten, wie solche über Mozart bereits in Druck erschienen sind — ich meine vor Allem, Otto Jahn's Biographie Mozart's und Ritter v. Köchel's thematisches Verzeichniß der Compositionen Mozart's — mit einem neuen Werke über diesen Tonheros aufzutreten. Ich würde mich aber auch schwerlich einer solchen Aufgabe unterzogen haben, wenn ich nicht für mein biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich den Artikel Mozart hätte bearbeiten müssen. Zudem hatte der Separatabdruck des Artikels über Haydn von vielen Seiten eine so freundliche Aufnahme gefunden, daß ich es immerhin wagen mochte, meine mit aller Pietät ja mit wahrer Begeisterung für den unsterblichen Tonheros ausgeführte Mozartstudie in einem Sonderabdruck dem großen Publikum vorzulegen. Wer einen unbefangenen Blick in meine Arbeit thut, wird ihr vielleicht die Berechtigung ihres Erscheinens, ungeachtet der zwei obenerwähnten klassischen Werke, nicht bestreiten. Ich habe den ganzen höchst interessanten Gegenstand sorgfältig durchgearbeitet in jener Weise zusammengestellt, die ich in freilich ungleich ausgedehnterem Maßstabe bei meinem „Schillerbuch" angewendet habe. Ich

habe nicht einen beſonderen Theil von Leſern, oder etwa gar nur den ausübenden Muſikus oder Muſikfreund, ſondern vielmehr das ganze große Publikum im Sinne gehabt, als ich an die Ausführung des Mozart-Buches ging. Es wird jeder — der Bio- und Bibliograph, der Sammler, ſei es von Bildniſſen, oder Münzen und Medaillen, der Künſtler und der Geſchäftsmann, ja ſelbſt Jemand, der in der Lectüre nur Unterhaltung ſucht, es wird Jeder ſeinen Antheil darin finden; derjenige aber, der dem Ganzen ſeine ungetheilte Aufmerkſamkeit widmet, es kaum unbefriedigt aus der Hand legen. Mit dem Bewußtſein, eine ſelbſtſtändige Arbeit darzubringen, für die ich jedoch den ganzen vorhandenen reichen und mannigfaltigen Quellen-Apparat ſorgfältig ſtudirt habe, übergebe ich das Mozart-Buch den Leſern mit der Bitte, ihm jene Nachſicht angedeihen zu laſſen, welche die vorhandenen Gebrechen über dem Guten, das es enthält, vergißt oder doch milder beurtheilt. Zum Schluße ſei noch bemerkt, daß, wo im Buche Weiſungen auf Otto Jahn's Mozart vorkommen, dieſelben ſich auf die erſte Auflage dieſes claſſiſchen Werkes beziehen, da zu jener Zeit, als ich meine Arbeit über Mozart begann, (1867) die zweite Auflage wohl als bald erſcheinend angekündigt, aber noch nicht erſchienen war.

Wien, im October 1868.

Der Verfaſſer.

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

Mozart Wolfgang Amadeus, Biographie 1

I. Uebersicht der sämmtlichen bisher im Druck erschienenen Compositionen Mozart's:

1. Messen und Requiem 68
2. Litaneien und Vespern 69
3. Kyrie. Te Deum. Veni. Regina coeli. Motette. Offertorien . 70
4. Orgel-Sonaten 71
5. Cantaten 72
6. Opern . . . . . —
7. Arien. Trio. Quartette. Chöre mit Orchester-Begleitung . . 78
8. Lieder mit Clavier-Begleitung 80
9. Canone 82
10. Sonaten und Phantasien für Clavier 84
11. Variationen für Klavier . . . . . —
12. Einzelstücke für Clavier. Menuette. Allegro u. d. m. . . . 85
13. Für Clavier zu vier Händen und für zwei Claviere . . . 86
14. Sonaten und Variationen für Clavier und Violine . . . 87
15. Clavier-Trio, Quartette, Quintette 89
16. Streich-Duo und Trio 90
17. Streich-Quartette . . . . . —
18. Streich-Quintette 91
19. Symphonien 93
20. Divertissements. Serenaden. Cassationen 95
21. Orchesterstücke. Märsche. Symphoniesätze. Menuetten u. d. m. . 97
22. Tänze für Orchester (Menuette, Deutsche, Contratänze) Pantomime 99
23. Concerte, Concertstücke für Streich- und Blasinstrumente . . 100
„ „ für das Clavier 101

II. Quellen zur Biographie Mozart's:

a. Selbstständige Werke 107
b. Kleinere Biographien in lexikalischen, encyklopädischen und Sammelwerken, Zeitschriften 113
c. Biographisches (Anecdoten, einzelne Züge u. s. w.) . . 116

Seite

III. Mozart'ſche Gedenktage 125
IV. Mozart's Wohnungen in Salzburg und anderen Städten . . . 139
V. Mozart's Sterben, Tod und Grab 147
VI. Zur Geſchichte und Kritik von Mozart's größeren Tonwerken:
Don Juan 151
Zauberflöte 156
Hochzeit des Figaro 159
Idomeneo 160
Così fan tutte . . . . . —
Clemenza di Tito 161
Entführung aus dem Serail . . . . . —
Schauſpieldirector . . . . . —
Zaide 162
L'oca di Cairo . . . . . —
König Thamos 163
Einige kleinere Tonſtücke . . . . . —
Requiem 164
VII. Mozart's Briefe 168
VIII. Mozart's Reliquien:
a. Mozart's Autographe überhaupt und Nachrichten über neu aufgefundene Autographe Mozart's 172
b. Andere Gegenſtände, die Mozart beſaß, benützte, oder die ſonſt zu ihm in irgend einer Beziehung ſtanden . . . 177
IX. Mozart's Bildniſſe in Oel, Kupfer- und Stahlſtich, Lithographie, Holzſchnitt, Apotheoſen und bildlich dargeſtellte Scenen aus ſeinem Leben 180
X. Mozart's Statuetten. Büſten. Medaillons. Medaillen . . . 193
XI. Denkmäler und Erinnerungszeichen Mozart zu Ehren errichtet:
a) in Salzburg. b) in Wien. c) in Weimar. d) in Roveredo.
e) in Graz. f) in Prag 196
XII. Mozart in der Dichtung, im Drama, im Roman, in der Novelle und Erzählung 201
XIII. Gedichte an Mozart 207
XIV. Urtheile über Mozart 212
Börne über Mozart . . . . . —
Goethe „ „ 213
Gollmick „ „ 214
Baron Grimm über Mozart . . . . . —
Haydn „ „ 215
Jahn „ „ . . . . . —
Kaiſer Joſeph „ „ 217
Dr. Franz Lorenz „ „ 218
Wolfgang Menzel „ „ 219
Moſel „ „ . . . . . —
Oulibicheff „ „ . . . . . —
Reichart „ „ 221
Roſſini . „ „ . . . . . —

Seite

Mme. George Sand über Mozart 222
Viardot „ „ 223
Zur Charakteristik Mozart's 225
Parallele zwischen Mozart und Haydn 228
Andere Künstler-Parallelen 231
Mozart, Beethoven, Haydn . . . . . —
Mozart, Weber, Goethe . . . . . —
Mozart und Rossini 232
Mozart und Goethe . . . . . —
Mozart und Raphael . . . . . —
XV. Stiftungen zu Ehren Mozart's 233
Salzburger Mozarteum . . . . . —
Frankfurter Mozartstiftung . . . . . —
Mozart-Verein . . . . . —
Das „Haus Mozart" in Frankfurt . . . . . —
Mozart-Messen-Stiftung 234
XVI. Mozart's Verwandtschaft und Verschwägerung nebst Tafel . . 235
XVII. Die Besitzer Mozart'scher Autographe 242
XVIII. Mozart's Säcularfeier und andere Mozartfeste 248
XIX. Populär gewordene Bezeichnungen Mozart'scher Compositionen . 251
XX. Einzelheiten.
Mozart's Uebelstkraft 260
Mozart's Armuth . . . . . —
Sarti über Mozart 261
Beetzner contra Mozart . . . . . —
Mozart ein Italiener . . . . . —
Mozart ein Böhme . . . . . —
Mozart und Schaul 262
„Don Juan" und „Zauberflöte" als Kirchenmusik . . . . —
Mozart-Flügel 263
Preis eines Mozart-Autographs . . . . . —
Mozart und der Anfangbuchstabe seines Namens . . . . —
Mozart's Ring . . . . . —
Eine Mozart-Stadt . . . . . —
XXI. Quellen zu einer Mozart-Literatur 265
Mozart Leopold (Vater) 268
„ Wolfgang Amadeus (Sohn) 277
„ Karl (Sohn) [im Text] 284
„ Constanze, Mozart's Frau 286
„ Maria Anna, Mozart's Schwester 291
Alphabetisches Namen- und Materienregister 294

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Wolfgang Amadeus Mozart,

geb. zu Salzburg am 27. Jänner 1756,
gest. zu Wien am 5. Dezember 1791.

Ist schon das einfachste, schlichteste Menschenleben als Verwirklichung einer Gottidee für jeden denkenden Leser ein Gegenstand anregender Beobachtung, ja stiller Bewunderung der Harmonie, in welche sich die vielen nach allen Seiten verzweigten Fäden endlich zu einem schönen, gegliederten, einheitlichen Ganzen verweben; um wie viel mehr muß es das Leben eines Menschen sein, der alle anderen, die vor ihm, mit ihm und nach ihm gelebt, weit überragt, der, so überreich mit den herrlichsten geistigen Gaben ausgestattet, um so mehr Mühe und Sorge hatte, diese Gottesgaben zur verdienten Geltung zu bringen, und der endlich eben im Kampfe mit einer Zeit, welcher er in seinem Gebiete weit voraus geeilt war, mit Verhältnissen, welche ihm das Ersteigen der hohen Stufe, auf die ihn nach seinem Tode die Menschheit gestellt, nicht erleichterten, wohl aber hundertfach erschwerten, als Sieger aus demselben hervorgegangen und nun dasteht und immer dastehen wird: Herrlich,

einzig und bisher unerreicht. Es ſind freilich keine großen, weltgeſchichtlichen Kämpfe, die dieſes ſeltene Menſchenleben durchzumachen hatte, auch ſind es keine erſchütternden Ereigniſſe, welche unſere Nerven packen und unſere Neugier auf die Folter ſpannen; nichts von alledem, und wahrhaftig, wir wünſchten dieſem Titanen der Kunſt, daß, wenn er ſchon leiden mußte, weil er auch Menſch war, ſein Leiden ein ſeiner geiſtigen Größe entſprechenderes geweſen wäre. Nicht unter den erbärmlichen Nadelſtichen eines kleinlichen Allerweltſchickſals, nicht unter armſeligen Nergeleien einer verkommenen ariſtokratiſch-pfäffiſchen Menſchenſeele, nicht im Jammer und in den Sorgen einer unzulänglichen häuslichen Wirthſchaft, mit dem Gefolge niederdrückenden Geldmangels, gellenden Kindergeſchreies, von Krankheit und Bedrängniß aller Art, nicht unter den Spinnenbiſſen der traurigſten Alltäglichkeit hatte er in der Vollkraft eines Menſchenlebens, im Zenith ſeines unerreichten Schaffens kläglich verbluten dürfen.

Meine gütigen Leſer, denen die Geſchichte der Coryphäen der Menſchheit und namentlich jener Meiſter der Töne, die überall heimiſch ſind, wo es Herzen gibt, die geliebt und gelitten, nicht fremd iſt, werden ſchon errathen haben, wer hier gemeint iſt; es kann ja nur Einer ſein, und dieſer Eine heißt Mozart, Wolfgang Amadeus Mozart. Eine ſolche Lebensgeſchichte voll der kleinen Leiden eines irdiſchen Daſeins, die uns nicht erdrücken, aber abmartern, nicht vernichten, aber erſchöpfen, iſt jene Mozart's, und ich will ſie im Folgenden erzählen, auf Grundlage feſtgeſtellter Daten, ohne Schmuck und oratoriſches Beiwerk, einfach, vollſtändig und vollkommen wahr. Der Lebensgeſchichte und dem Verzeichniſſe der Werke des

großen Meisters lasse ich dann eine Reihe von Thatsachen und Einzelheiten folgen, die als Verklärung dieses Menschendaseins gelten sollen, und wohl den zahllosen Verehrern seines unsterblichen Genius nicht unwillkommen sein werden.

Wolfgang Amadeus Mozart ist zu Salzburg geboren; sein Vater Leopold, über dessen Leben später eine gedrängte Skizze folgt, war Vice-Capellmeister an der fürstlichen Capelle zu Salzburg, die Mutter, Anna Maria, eine geborne Pertl. Beide Eltern galten ihrer äußeren Erscheinung nach für das schönste Ehepaar in Salzburg. Von sieben Kindern dieser Ehe waren nur zwei am Leben geblieben, eine Tochter Maria Anna, nachmalige Baronin Berchtold, und Wolfgang Amadeus, oder wie die Reihe seiner Taufnamen vollständig lautet: Johann Chrysostomus Wolfgang Gottlieb, von denen ihm die beiden letzteren, und der letzte zu Amadeus latinisirt, für gewöhnlich gegeben werden. Der Vater beschäftigte sich in den Stunden, welche sein Capellmeisterberuf ihm übrig ließ, mit Unterrichtertheilen im Violinspiele; als er aber die entschiedenen und ungewöhnlichen musikalischen Anlagen seiner Kinder, vornehmlich seines Sohnes Wolfgang Amadeus inne wurde, gab er die Unterrichtsstunden, ja selbst das Componiren, das er nicht ohne Geschick betrieben hatte, ganz auf, um seine dienstfreie Zeit ausschließlich der musikalischen Erziehung und Ausbildung seiner Kinder zu widmen. Als theoretisch und practisch tüchtig geschulter Musiker war er wohl ganz der Mann, auf die frühe und überraschende Entwicklung seines Sohnes den entschiedensten und glücklichsten Einfluß zu üben. Die Tochter Maria Anna, oder wie sie später gewöhnlich genannt

wurde, Nanette, war ſieben Jahre alt, als der dreijährige Wolfgang, welcher Name der Kürze halber im Verlaufe dieſer Skizze beibehalten wird, ſchon die merkwürdigſten Spuren ſeines ganz beſonderen Talentes zeigte. Bei den Muſikſtunden, welche der Vater dem gleichfalls talentbegabten Töchterlein ertheilte, horchte der Knabe mit der größten Aufmerkſamkeit zu; wenn er allein war, unterhielt er ſich oft lange Zeit mit Zuſammenſuchen der Terzen, die er dann, erfreut, dieſe Harmonie aufgefunden zu haben, wiederholt anſtimmte. Kaum vier Jahre alt, hatte er in einer halben Stunde einen Menuett und dann andere kleine Tonſtücke erlernt, die er mit aller Nettigkeit und genau im Tacte vortrug. Kurze Zeit darauf übte er größere Stücke ein, zu deren Erlernung er nicht lange brauchte, und die er immer in einer Weiſe ſpielte, welche von dem bei Kindern üblichen Vortrage eingelernter Stücke ganz und gar abwich. So ging es ohne Zwang, ohne jenes beſtändige Erinnern, ſich zu üben, was die ſicherſte Bürgſchaft für mangelndes Talent iſt, ohne Anſtrengung, im ſtetigen Fortſchritt weiter, und im fünften Jahre ſprengte das Knäblein die Feſſeln der Nachahmung, und begann kleine Stücke am Clavier zu erfinden. Ein ſolches im Jahre 1761 von Wolfgang componirtes Menuett ſammt Trio wird im Autograph im Muſeum Carolino-Augusteum zu Salzburg noch aufbewahrt. Dieſer entſchiedene Muſikſinn gab ſich von nun an auch in anderer Weiſe kund. So fand der kleine Wolfgang — abweichend von anderen Kindern ſeines Alters — kein Gefallen an den gewöhnlichen Kinderſpielen, und betheiligte ſich nur dann an denſelben, wenn ſie auf die eine oder andere Weiſe mit Muſik in Verbindung gebracht wurden. So z. B. wenn er mit einem Hausfreunde

— es war der Trompeter Schachtner, dem man über Mozart's Kindheitsgeſchichte die intereſſanteſten Aufſchlüſſe verdankt — ſich unterhielt und er aus einem Nebenzimmer Spielzeug oder etwas Anderes holen ſollte, ſo geſchah das immer in Begleitung von Muſik, unter Aufſpielung eines Marſches, der dann entweder einfach geſungen oder aber auf der Geige geſpielt wurde. Aber auch außerdem zeigte Mozart große Gelehrigkeit und erfaßte Alles ſofort mit ſolchem Eifer, daß dadurch ſelbſt die Muſik — jedoch nur für einige Zeit — in den Hintergrund gedrängt wurde. Beſonders trat ſein Zahlenſinn recht mächtig hervor, deſſen Zuſammenhang mit der Muſik, dieſer Verbindung von Rhythmus und Harmonie, nicht erſt erwieſen zu werden braucht.

Wenn ſich der kleine Wolfgang mit ſeinen Rechnungsaufgaben beſchäftigte, ſo zeigte ſich an ihm, wie an jungen Malertalenten, die alle Wände und Thüren und Unterrichtshefte mit ihren Zeichnungen tapeziren, die analoge Erſcheinung: Tiſche, Seſſel, Wände, ja der Fußboden ſelbſt waren über und über mit Kreide voll Zahlen beſchrieben, und Wolfgang lag darüber, an ſeinen Rechnungsexempeln arbeitend. Es war eine Lebhaftigkeit ohne Gleichen, die in Wolfgang ſteckte, und gewiß wirkte die treffliche, leider etwas einſeitige Erziehung ſeines Vaters, wie überhaupt das ſchöne Beiſpiel eines im innerſten Marke geſunden Familienlebens mächtig genug auf das feurige Temperament des Jünglings, um ihn von jenen Irrwegen fern zu halten, auf welchen unter den verſengenden Flammen eines ungezügelten Temperamentes ſo viele große Geiſter der Zukunft, die ihnen ſo herrlich winkt, für immer verloren gehen. So machte Wolfgang unter der weiſen Anlei-

tung ſeines Vaters in Allem die entſprechenden Fortſchritte; jedoch die Muſik blieb immer obenan und mit derſelben gleichen Schritt hielt die Entwicklung einer Gefühlsinnigkeit, die einen Grundzug ſeines Lebens, ſeiner unſterblichen Werke und die Haupturſache jenes irdiſchen Leids bildet, dem er ſo früh zum Opfer gefallen war. Dieſe Gefühlsinnigkeit ſprach ſich in dem Knaben ſchon in aller Weiſe, beſonders in der zärtlichſten Liebe zu ſeinen Eltern aus; von den Perſonen, die ihn umgaben, wollte er nur geliebt ſein, und ſeine Sorge um ihre Liebe war ſo groß, daß er als Kind des Tages an die zehn- und auch mehrmal fragte, ob ſie ihn lieb hätten, und eine im Scherz ausgeſprochene Verneinung ihm die hellen Thränen ins Auge trieb. Der Vater galt ihm über Alles, nur Eins ſtand höher als der Vater: Gott. „Nach Gott kommt gleich der Papa"; war ſein ſtehendes Wort; und wenn Papa alt werden ſollte, wolle er ihn unter einen Glasſturz ſtellen, um ihn vor Luft zu bewahren, bei ſich und in Ehren halten. Zum Gebet brauchte er nie gemahnt zu werden. Aus einer ſelbſterfundenen Melodie hatte er ſich ſeinen Abendſegen gemacht und legte ſich erſt dann zu Bette, nachdem er dieſes muſikaliſche Nachtgebet abgeſungen hatte, wobei jedoch ſein Vater mitſingen mußte.

So ging es bis zum zehnten Jahre, in welcher Zeit aber ſein muſikaliſcher Genius immer mächtiger die Schwingen regte. Von kleinen Compoſitionen, wie Menuette, Allegro's, Sonaten, machte er ſich allmählig an Symphonien, Concerte und Kirchenſtücke, welche, wenngleich den vollen Stempel der Kindlichkeit, doch auch jenen muſikaliſcher Vollendung an ſich trugen, und nie des Characters ermangelten, der ihnen kunſtgemäß eigen ſein mußte. Es kann hier nicht der zahlloſen intereſſanten Züge dieſes herrlichen Kin-

derlebens gedacht werden, denen man in den vielen Biographien Mozart's in den verſchiedenſten Varianten begegnet; es muß die Andeutung genügen, daß Alles, was ſich im Kinde kundgab, auf eine große Zukunft, wenn auch nicht auf ein ſo raſches und ſchmerzliches Ende hindeutete. Aber das iſt eben das Kainszeichen des irdiſchen Genius, daß ſeines Bleibens nur kurz und ſein Erdenwallen ein leidvolles ſein müſſe.

Zu Anbeginn des Jahres 1762 begab ſich Vater Mozart mit ſeiner ganzen Familie nach München, um ſeine beiden kleinen Virtuoſen vor dem Churfürſten ſpielen zu laſſen. Im Herbſte d. J. gingen alle nach Wien; dort fanden ſie bei Hofe eine freundliche Aufnahme. Die Kaiſerin Maria Thereſia und ihr Gemal Franz Stephan feſſelten Alles durch ihre gewinnende Huld, durch ihre liebevolle Herablaſſung. Kaiſer Franz Stephan bemerkte einſt im Scherze zu dem kleinen Wolfgang, daß es keine große Kunſt ſei, mit allen Fingern zu ſpielen, aber nur mit Einem Finger und auf einer verdeckten Claviatur etwas vorzutragen, das erſt würde Bewunderung verdienen; der kleine Wolfgang ließ ſich dadurch nicht irre machen, verſuchte es erſt mit einem Finger und nachdem der Verſuch ganz gut gelungen, ließ er die Claviatur verhüllen und nun ſpielte er mit einer ſolchen Fertigkeit und ohne zu fehlen, als wenn er dieſe Kunſt längſt eingeübt hätte. Aber das Künſtlerbewußtſein, jenes erhebende, ganz unrichtig öfter als unverſchämter Künſtlerſtolz bezeichnete Gefühl, zeigte ſich ſchon im Knaben in ſeiner unentweihten Form. Das Lob der Großen der Erde, wenn ſie nichts von der Sache verſtanden, ließ ihn gleichgiltig, und für ſolche Perſonen, vor denen er ſich, aus Rückſicht hören laſſen

mußte, hatte er einige muſikaliſche Tändeleien in Bereitſchaft, mit denen er dieſe müſſige Pflicht des Sichproducirens pflichtſchuldigſt abthat. Aber vor Kennern da war Mozart ganz in ſeinem Elemente. Da ging ſeine Seele ganz auf, es war dann, als wenn der Knabe ein ganz anderer geworden wäre. In dieſem Puncte ging die Naivetät des kleinen Wolfgang ſo weit, daß er, wenn er bei Hofe ſich zum Clavier ſetzte, an den Kaiſer die Frage ſtellte: „Iſt Herr Wagenſeil nicht hier? der ſoll herkommen, der verſteht es," und wenn dann auf Befehl des Kaiſers Wagenſeil erſchien, rief der kleine Mozart: „Ich ſpiele ein Concert von Ihnen, Sie müſſen mir umwenden."

Bis dahin hatte Wolfgang bloß Clavier geſpielt und die außerordentliche Fertigkeit, mit welcher er das Inſtrument behandelte, mochte wohl Urſache geweſen ſein, daß vor der Hand der Vater, um nicht des Knaben Fleiß und Studium unnöthigerweiſe zu theilen, vom Unterrichte im Violinſpiele, für den es noch immer Zeit war, ganz abſah. Da ſollte es ſich aber zeigen, wie mächtig der Geiſt der Kunſt in dieſer Kinderſeele lebte. Während ſeines Aufenthaltes in Wien war Mozart mit einer Geige beſchenkt worden. Als ſpäter die Familie nach Salzburg zurückgekehrt war, kam eines Tages der Violinſpieler Wenzel, der eben mit Compoſitionsſtudien ſich beſchäftigte, zu Mozart's Vater, mit der Bitte, ihm über einige von ihm componirte Trio's ſein Urtheil zu ſagen. Da auch Schachtner, dem die Aufzeichnung dieſer Epiſode aus Mozart's Knabenzeit zu verdanken, zugegen war, ſo wollte der Vater Mozart dieſe Trio's ſofort probiren und übernahm mit der Viola den Baß, während Wenzel ſelbſt die erſte und Schachtner die zweite Violine ſpielen ſollte. Da bat

der kleine Mozart, ihn die zweite Violine ſpielen zu laſſen. Der Vater lehnte dieſes Begehren mit der Bemerkung ab, daß er ja noch keine Anweiſung in Behandlung dieſes Inſtrumentes erhalten habe und alſo nichts Ordentliches zu Stande bringen könne. Der Kleine ließ aber nicht ab zu bitten und meinte, um die zweite Violine zu ſpielen, müſſe man dies nicht erſt lernen. Als der Vater endlich über dieſes hartnäckige Verlangen unwillig ward und ihm befahl, ſich zu entfernen und keine weitere Störung zu veranlaſſen, begann Wolfgang bitterlich zu weinen und ging mit ſeiner Violine aus dem Zimmer. Da legte ſich Schachtner ins Mittel und meinte, der Vater möchte ihn als Vierten immerhin mitthun laſſen. Endlich gab der Vater ſeine Zuſtimmung, rief Wolfgang zurück und ſagte zu ihm: „Nun ſo geige denn mit Herrn Schachtner, aber ſo ſtille, daß man dich nicht hört, ſonſt mußt du gleich fort.“ Hier folgt nun Schachtner's wörtlicher Bericht über dieſen Vorgang. „Wir ſpielten,“ ſchreibt Schachtner, „und der kleine Mozart geigte mit mir. Aber bald bemerkte ich mit Erſtaunen, daß ich da ganz übrig ſei. Ich legte ſtill meine Geige weg und ſah den Vater dann an, dem bei dieſer Scene Thränen der gerührten und bewundernden Zärtlichkeit aus dem väterlichen Auge über die Wangen rollten. Wolfgang ſpielte alle ſechs Trio's durch. Nach Endigung derſelben wurde er durch unſeren Beifall ſo kühn, daß er behauptete, auch die erſte Violine ſpielen zu können. Wir machten zum Scherz einen Verſuch und mußten herzlich lachen, als er auch dieſe, wiewohl mit lauter unrechten und unregelmäßigen Applicaturen, ſpielte, doch aber wenigſtens ſo, daß er nie ganz ſtecken blieb.“ Es iſt dies gewiß ein Fall, einzig in ſeiner Art und zeigt nicht nur, wie

ſein Mozart's Ohr für Muſik organiſirt war, ſondern wie er den ganzen Körper ſeiner muſikaliſchen Wunderkraft unterordnete, da er ohne vorherigen Unterricht das ſprödeſte Inſtrument, das ſchon techniſcher Seits, um ihm nur einen leidlichen Ton zu entlocken, tüchtiger Uebung bedarf, in entſprechender, wenigſtens nicht ſtörender Weiſe zu behandeln verſtand. Der Organismus ſeines Ohres, wovon Niſſen's Biographie Mozart's im Anhange eine Abbildung bringt, muß wohl höchſt intereſſant und des Studiums eines Phyſiologen werth geweſen ſein. Die erwähnte Zeichnung mag immerhin als Curioſum gelten, practiſchen Werth, der höchſtens aus einer photographiſchen Aufnahme dieſes Organs, wenn eine ſolche ſchon damals möglich geweſen wäre, zu erzielen war, beſitzt ſie nicht. Von der Feinheit dieſes Organs geben ja die herrlichen Werke dieſes Tonheros Beweis genug; aber nicht etwa bloß die großartigen Compoſitionen, ſondern gleich gut, ja noch ſchlagender ſeine Impromptu's, hingeworfen in wenigen Augenblicken, oft in den kurzen Pauſen vor einem Abſchied, oder wenn die Heiterkeit im Freundeskreiſe ihren Gipfelpunkt erreicht, oder wenn ſonſt ſeine überſprudelnde Laune von Außen einen Anſtoß erhielt! Eines der merkwürdigſten derſelben bleibt der berühmte Canon, den er ſchrieb, als er in Leipzig von dem Ehepaar Doles Abſchied nahm, der mit ſeinem Doppeltext eine komiſche Wirkung ohne Gleichen erzielt. Mit dieſer Feinfühligkeit ſeines Ohres war aber auch der Abſcheu gegen jeden Mißton, ja auch gegen rauhe, durch Zuſammenklang nicht gemilderte Töne innigſt verbunden, und dies ging ſo weit, daß er förmlich litt, wenn er dergleichen zu hören gezwungen ward. Aus der Zeit ſeiner Kindheit iſt in dieſer Hinſicht ein Vorfall beſonders bemer-

kenswerth. Bis in ſein zehntes Jahr hatte er einen unbezwinglichen Widerwillen gegen die Trompete, wenn ſie allein geblaſen wurde. Der Vater, der ihn von dieſer Idioſynkraſie heilen wollte, ließ einmal ohne auf des Sohnes flehentliche Gegenbitte zu achten, vor ihm die Trompete blaſen. Das Experiment nahm einen unerquicklichen Ausgang. Mozart erblaßte, ſtürzte wie ohnmächtig zu Boden, und es läßt ſich nicht ſagen, welche weiteren Folgen daraus entſtanden wären, hätte der Vater die Fortſetzung dieſes Experiments nicht augenblicklich unterbrechen laſſen. Hingegen wie groß ſeine Unterſcheidungsgabe war für die feinſten Nuancen des Tones, die dem muſikaliſch tüchtig Geſchulten, ſelbſt wenn er darauf Acht hatte, entgingen, dafür legt ein anderer nicht minder beglaubigter Umſtand Zeugniß ab. Wolfgang ſpielte einmal auf der Schachtner'ſchen Geige, die er ihres ſanften Tones wegen die „Buttergeige" zu nennen pflegte. Als einige Tage darnach Schachtner bei Mozart eben eintrat, da dieſer auf ſeiner kleinen, von Wien mitgebrachten Geige ſich unterhielt, fragte Mozart Schachtner'n: „Was macht Ihre Buttergeige?" und in einer Weile, nachdem er die Uebung auf ſeinem Inſtrumente noch fortgeſetzt, ſagte er zu Schachtner: „Wenn Sie Ihre Geige doch ſo geſtimmt ließen, wie ſie war, als ich das letzte Mal ſie ſpielte, ſie iſt um einen halben Viertelton tiefer, als meine da." Man lachte über dieſe ſo genaue Angabe; der Vater aber von dem Muſikgedächtniſſe und feinem Tongefühle ſeines Sohnes bereits durch mehrere Beweiſe überzeugt, ließ die Geige holen, und zur Ueberraſchung Aller zeigte es ſich, daß Mozart's Angabe genau war.

Während ſich das wunderbare Talent des Knaben immer mehr und mehr entfaltete, und eine liebenswürdige Kindlichkeit

und Folgſamkeit die Aufgabe des Vaters, dieſen Kunſtſinn ſorgfältig auszubilden, weſentlich erleichterte, kam die Zeit heran, in welcher ein von dem Vater längſt gefaßter und wohl überlegter Entſchluß zur Ausführung kommen ſollte. Der Vater hatte, um ſich dem Erziehungswerke ſeiner Kinder ungetheilt zu widmen, das einträglichere Lectionengeben eingeſtellt; als er das herrliche Talent der beiden Kinder, namentlich Wolfgang's, inne wurde, erwachte in ihm der Wunſch, durch Concertreiſen den Ruf der Kinder frühzeitig zu begründen und dadurch der Familie für die Zukunft materielle Vortheile zuzuwenden. So wurde denn im Sommer 1763 die erſte eigentliche Kunſtreiſe unternommen. Dieſe ging zunächſt über München, wo die Kinder wieder vor dem Churfürſten ſich hören ließen, dann nach Augsburg, Mannheim, Mainz, Frankfurt a. M., wo die naive Concertankündigung des Vaters erſt nach vielen Jahren von einer Frankfurterin, bei ihren antiquariſchen Forſchungen in den alten Intelligenzblättern dieſer ehemaligen freien Reichsſtadt aufgefunden wurde, dann nach Coblenz, Cöln, Aachen und Brüſſel, wo ſie theils in öffentlichen Concerten ſich hören ließen, oder aber an den fürſtlichen Höfen und in den Cirkeln des hohen Adels ſpielten und überall großen Beifall und ſo weit leidliche Einnahmen ernteten, daß die große Reiſe und Verköſtigungsauslagen der ganzen Familie vollſtändig gedeckt waren. Im November kamen ſie in Paris an, wo ihnen die bisherigen Erfolge das Auftreten vor der königlichen Familie ermöglichten. Der Aufenthalt in Paris währte nahezu fünf volle Monate. Wolfgang ließ ſich in Verſailles vor dem königlichen Hofe hören und ſpielte vor demſelben in der dortigen Capelle die Orgel; für das Publikum gab der Vater zwei große Akademien. Die Aufnahme in Paris

war eine enthuſiaſtiſche; dort entſtand das berühmte Bildniß Carmontelle's, wohl das erſte, das von Mozart bekannt iſt, und dort erſchienen bei Madame Vendôme ſeine erſten Werke im Stiche, die der Prinzeſſin Victoria, zweiten Tochter des Königs, gewidmete Sonate Op. 1 und die Sonate Op. 2, welche er der Ehrendame der Dauphine, der Gräfin de Teſſé, zueignete. Am 10. April 1764 verließ der Vater mit Frau und Kindern Paris und ſchiffte von Calais, wo Alle zum erſten Mal den Anblick des unendlichen Meeres genoſſen und ſie von dem Procureur des Königs zu Tiſche geladen worden, nach mehrtägigem Aufenthalte in der Hafenſtadt nach England hinüber, wo ſie am 23. April in London eingetroffen ſein mögen. Die Empfehlungsbriefe, welche Vater Leopold mitgenommen, thaten ihre Schuldigkeit; ſchon am 27. April ward den Kindern die Auszeichnung, vor König und Königin in Buckingham-Houſe zu ſpielen. König Georg III., damals 27 Jahre alt, und Königin Charlotte Sophie, eine Prinzeſſin von Mecklenburg-Strelitz, liebten und pflegten beide die Muſik und gewährten der Künſtlerfamilie eine huldvolle Aufnahme. Das öffentliche Auftreten Wolfgang's verſpätete ſich aber; zuerſt für den 9. Mai in einem Concerte, das der Violoncelliſt Graziani gab, feſtgeſetzt, wurde es durch den gewöhnlichen Umſtand, daß die im Concerte Mitwirkenden anderswo beſchäftigt waren, auf den 22. Mai verſchoben, fand aber auch an dieſem Tage nicht Statt, da inzwiſchen der Vater krank geworden, und wurde erſt am 5. Juni gegeben. Der Erfolg war ein überaus glänzender, die Einnahme eine bedeutende, überhaupt war die erſte Zeit des Londoner Aufenthaltes materiellerſeits für die Familie die blühendſte. Mozart ſpielte mit ſeiner Schweſter noch

einmal bei Hofe, dann in einem Wohlthätigkeitsconcerte, und nun begab ſich die Familie gegen Ende Juni nach Tunbridge-Wells, einem von dem engliſchen Adel viel beſuchten Badeorte, und von dort nach Chelſea, wo ſie ſich mehrere Wochen aufhielten, weil des Vaters Geſundheit ländlichen Aufenthalt erforderte. Dann kehrte die Familie nach London zurück, wo ſich der Aufenthalt bis Ende Juli 1765 verlängerte, aber auch in dem ſteten Wechſel des dortigen großartigen Lebens allmälig die Theilnahme für den kleinen Mozart und ſein herrliches Spiel verſiegte, die Einnahmen kleiner, die Ausgaben größer und die Stimmung des Vaters der gemeint, daß der Sonnenſchein des Glückes länger vorhalten würde, düſterer wurde. In London erſchienen die als Oeuvre 3 bekannten, der Königin Charlotte gewidmeten ſechs Sonaten im Selbſtverlage, mit dem originellen, wohl von Vater Leopold verfaßten Widmungsſchreiben, das im prophetiſchen Geiſte die Worte enthält: „avec ton (de la Reine) secours j'egalérai la gloire de tous les grands hommes de ma patrie, et je deviendrai immortel comme Händel et Hasse et mon nom sera aussi célèbre que celui de Bach“. Sonſt ſchrieb Mozart dort noch einige, aber bisher ungedruckte Symphonien und das vierſtimmige Madrigal: God is our refuge“, die einzige auf engliſchen Text verfaßte Compoſition Mozart's, deren erſt in neuerer Zeit von Pohl veröffentlichter Autograph noch jetzt zu den Cimelien des Britiſh-Muſeums gehört. Am 24. Juli 1765 verließ Mozart mit ſeiner Familie London, verweilte noch einige Tage auf dem bei Canterbury gelegenen Landgute eines reichen Engländers, Herrn Manat, und verließ am 1. Auguſt die engliſche Küſte, um ſich auf Einladung des holländiſchen

Geſandten nach dem Haag zu begeben, wo die Prinzeſſin von Weilburg, Schweſter des Prinzen von Oranien, die Wunderkinder kennen zu lernen wünſchte. Die Reiſe ging durch Flandern, wo Wolfgang in den zahlreichen Kathedralen und Kloſterkirchen oft die Orgel ſpielte, bis ſie im Haag ankamen, wo Wolfgang und ſeine Schweſter auf den Tod an einem hitzigen Fieber erkrankten. Vier Monate waren die Kinder krank geweſen, und die erſte Arbeit des geneſenen Wolfgang waren die 6 der Prinzeſſin Karoline von Naſſau-Weilburg gewidmeten Sonaten, die als Op. 4 (à la Haye, Hummel) gedruckt erſchienen ſind. Von dem Haag begaben ſich alle nach Amſterdam, reisten aber ſchon nach vierwöchentlichem Aufenthalte nach dem Haag zurück, wo das zu der Inſtallationsfeier des Prinzen Wilhelm V. von Oranien als Erbſtatthalters componirte erſte größere, jedoch unbedeutende Werk Mozart's: „Gallimathias musicum“ aufgeführt wurde. Es iſt dieß ein Quodlibet aus 13 ſehr kurzen, meiſt zweitheiligen Sätzen für verſchiedene Inſtrumente, welches mit einem langen fugirten Satze über das berühmte Volkslied: „Willem van Naſſau“ ſchließt. Nachdem nun die Kinder noch einige Male vor dem Erbſtatthalter geſpielt hatten, reiste der Vater mit ihnen nach Paris zurück. Dort ließen ſie ſich während eines zweimonatlichen Aufenthaltes zu wiederholten Malen vor dem königlichen Hofe zu Verſailles hören; dann ging die Reiſe über Lyon durch die Schweiz nach Donaueſchingen, wo ſie bei dem muſikliebenden Fürſten von Fürſtenberg gaſtliche Aufnahme fanden. Von da begaben ſie ſich nach München, wo der Churfürſt mit dem kleinen Wolfgang eine ganz beſondere Probe vornahm. Der Churfürſt ſang Wolfgang ein Thema vor, das dieſer ſofort ausführen

und niederſchreiben ſollte. Wolfgang vollendete ſeine Aufgabe, ohne Clavier oder Geige zu benützen, in Gegenwart des Churfürſten in kürzeſter Zeit; nachdem er das ihm vorgeſungene Thema niedergeſchrieben, trug er es auf dem Clavier vor, und Bewunderung und Erſtaunen des Churfürſten und anweſenden Hofes nahmen kein Ende.

Ueber drei Jahre, ſeit Juni 1763 bis Ende November 1766, war die Mozart'ſche Familie in der Fremde geweſen; nun kehrte ſie in die Heimat zurück und begrüßte die alte Biſchofſtadt, um daſelbſt für längere Zeit von dem Reiſemühſal auszuruhen und die mannigfaltigen Eindrücke eines wechſelvollen Wanderlebens geiſtig neu durchzuleben. In Salzburg ſetzte der nun zehnjährige Wolfgang ſeine muſikaliſchen Studien, die durch die lange Reiſe, wenn nicht ganz unterbrochen, ſo doch vielfach geſtört wurden, ſo daß an eine zu Studien erforderliche Sammlung des jugendlichen Geiſtes kaum zu denken war, in der alten Weiſe fleißig fort und vervollkommnete ſein göttliches Talent. Zwei Jahre blieb nun die Familie in Salzburg und Mozart's Productivität nahm in merklicher Weiſe zu. Gleich nach ſeiner Rückkehr in die Heimat ſchrieb er den erſten Theil des geiſtlichen Singſpiels: „Die Schuldigkeit des erſten Gebotes", über welches jedoch bezüglich der Compoſitionszeit die Anſichten getheilt ſind; im Jahre 1767 acht Compoſitionen, darunter neben mehreren Clavier-Concerten, einer Symphonie und einer Paſſions-Cantate die lateiniſche Komödie: „Apollo und Hyacinthus", die er für die Univerſität Salzburg componirte und die daſelbſt um die Mitte Mai 1767 aufgeführt wurde. Das Jahr 1768 ſteigt aber bereits zu 20 Compoſitionen, darunter mehrere Kirchenſtücke, Sonaten, zwei größere Caſſationen

und zwei Operetten, beide geſchrieben, um ſie in Wien zur Aufführung zu bringen, denn dahin hatte ſich Vater Mozart im Herbſte 1768 mit ſeinen Kindern begeben. Eine dieſer Opern, die deutſche „Baſtien und Baſtienne", wurde bei der Familie Meßmer in dem derſelben gehörigen Landhauſe auf der Landſtraße gegeben, und die italieniſche „La finta semplice", mit 26 Nummern, über Anregung des Kaiſers Franz Stephan geſchrieben, wurde, da die Hofintriguen und Schranzencabalen den Sieg über den Willen des Kaiſers davon trugen, aller Bemühungen des Vaters Mozart ungeachtet, nicht aufgeführt. Glücklicher war Mozart in Wien mit zwei kirchlichen Compoſitionen, einer Meſſe und einem Veni Sancte Spiritus, deren Aufführung unter des 13jährigen Mozart perſönlicher Leitung zur Einweihung der Waiſenhauskirche in Gegenwart des kaiſ. Hofes am 7. December 1768 ſtattfand. Ein Trompeten-Concert aus dieſem Jahre, deſſen der Schlichtegroll'ſche Nekrolog gedenkt, das aber in Köchel's „Thematiſcher Katalog" nicht vorkommt und alſo verloren gegangen zu ſein ſcheint, kam auch zur Aufführung. Der Aufenthalt in Wien erſtreckte ſich bis zu Anbeginn des Jahres 1769, worauf die Rückkehr nach Salzburg erfolgte; denn eine von Mozart componirte Missa brevis (v. Köchel, Nr. 65) trägt bereits das Datum vom 14. Jänner zu Salzburg. Das Jahr ging unter ernſten Muſikſtudien dahin und Wolfgang wurde zum Concertmeiſter, ohne Gehalt, am Salzburgiſchen Hoforcheſter ernannt. Er componirte einige Meſſen und Symphonien, und dann das liebliche „Johannes-Offertorium" für den Benedictiner-Pater Johannes des Kloſters Seeon, in welches einige melodiöſen Tacte, die Mozart zu ſingen pflegte, wenn er als Knabe in das

Kloſter kam und den Pater, den er beſonders liebte, an ihm emporkletternd, liebkoste und umarmte, in neckiſcher Weiſe eingeflochten waren.

Zu Ende des Jahres, Anfangs December, traten der Vater und Sohn wieder eine Kunſtreiſe, die erſte nach Italien, an, wo ſie vierzehn Monate verweilten. Die Reiſe ging über Innsbruck, wo ſie bei dem Grafen Künigl eine Academie gaben, in welcher Mozart ein Concert prima vista ſpielte; in den erſten Tagen des Jänner 1770 waren ſie in Verona und kamen über Mantua, Cremona in den letzten Tagen des Jänner in Mailand an, wo ſie mehrere Wochen verweilten. In Mailand wurden ſie im Hauſe des Statthalters, des geiſtvollen und kunſtſinnigen Grafen Firmian, auf das Liebevollſte aufgenommen und erhielt Wolfgang den Auftrag, für die Carnevalſtagione des folgenden Jahres eine Oper zu ſchreiben. Im März verließen ſie Mailand, gingen über Lodi, wo Mozart ſein erſtes Quartett componirte, Bologna und Parma nach Rom, wo ſie in der Charwoche (im April) eintrafen. Auf dem Wege nach Rom in Bologna verweilend, fand Mozart dort an dem berühmten italieniſchen Contrapunctiſten Maeſtro Martini einen enthuſiaſtiſchen Bewunderer, insbeſondere, nachdem der junge Mozart über jedes Fugenthema, das Martini ihm hinſchrieb, die dazu gehörige Riſpoſta ſtreng nach den Regeln der Tonkunſt angab und die Fuge augenblicklich auf dem Clavier ausführte. Ein Gleiches war in Florenz der Fall, wo der dortige Muſikdirector Marcheſe Ligniville ſeine Bewunderung über den 15jährigen Mozart unverholen ausſprach. In Florenz lernte Wolfgang auch einen jungen Engländer, Namens Thomas Linley, einen Knaben von 14 Jahren, alſo faſt in dem-

ſelben Alter wie Wolfgang, kennen. Linley war ein Schüler des berühmten Violinvirtuoſen Nardini und ſpielte ſelbſt die Violine mit bezaubernder Fertigkeit und Lieblichkeit. Die beiden Jünglinge befreundeten ſich bald auf das Innigſte, und Linley brachte noch am Tage der Abreiſe Mozart's ein Gedicht auf ihn, das von einer Italienerin verfaßt war, und gab ihm, als er abreiste, im Wagen das Geleite bis an das Stadtthor.

In der Charwoche 1770 kamen Vater und Sohn in der ewigen Stadt an. Es iſt ein bezeichnender Zug im Leben Mozart's, daß ihn in Rom, wo das Auge ſo ſehr durch die Kunſtwerke aller Zeiten gefeſſelt wird, die Werke der Kunſt eben nicht viel kümmern und wieder nur die Muſik der Mittelpunkt ſeines Denkens, Fühlens und Handelns iſt. Mozart war von allem Anbeginn bis an ſeinen letzten Athemzug durch und durch Muſik und nur Muſik. Einer der erſten Beſuche in Rom galt der Sixtiniſchen Capelle, wo gerade die Vorbereitungen zu den muſikaliſchen Kirchenfeſten der Charwoche ſtattfanden und Mozart zum erſten Male das berühmte Miserere von Allegri hörte, das, um den Hörern den Genuß unverſtümmelter Harmonie zu bereiten, — o Ironie der Kunſt — von verſtümmelten Menſchen geſungen wird. Allegri's Tonſtück wurde bis dahin gegen jede Abſchrift auf das Sorgfältigſte gehütet, man erzählt ſich, daß auf dieſen Frevel (?) Kirchenſtrafen, ja nicht geringeres als Excommunication, geſetzt war. Mozart hörte die erſte Probe und prägte das Werk ſo gut ſeinem Gedächtniſſe ein, daß er es, als er nach Hauſe kam, aus dem Gedächtniſſe niederſchrieb. Als am Charfreitag das Miserere wieder aufgeführt wurde, ging Mozart nochmals in die

Kirche und corrigirte unter dem Hute, in dem das Manuſcript lag, jene Stellen, die er beim erſten Niederſchreiben nicht ganz richtig wiedergegeben hatte. Dieſer Vorgang wurde in Rom bald bekannt und erregte nicht geringes Aufſehen, wobei man, da man die Genialität des Knaben bewunderte, über den damit in Verbindung ſtehenden Frevel ganz hinwegging. Ja Mozart mußte dieſes Tonſtück, deſſen Vortrag, außer in der Charwoche von den Caſtraten der Sixtiniſchen Capelle, auf das ſtrengſte verpönt war, ſogar in einer Academie ſingen, und da in derſelben der Caſtrat Chriſtoſori, der es in der Capelle geſungen hatte, anweſend war, ſo feierte Mozart, da Chriſtoſori ſelbſt über Mozart voll Bewunderung war, einen vollſtändigen Triumph. Wie ſehr übrigens Mozart's Talent in Rom auch ſonſt Würdigung fand, erhellt aus ſeinem in italieniſcher Sprache geſchriebenen Brief, ddo. Rom, 25. April 1770, in welchem er bemerkt, daß eine von ihm componirte Arie und Symphonie von ſeinem eigenen Vater copirt werde, weil ſie ihnen ſonſt geſtohlen werden könnten: „per non la vogliamo dar via per copiarla, altrimente ella sarebbe rubata“. Von Rom machten Vater und Sohn in den erſten Tagen des Mai einen Ausflug nach Neapel, wo ſie am königlichen Hofe die freundlichſte Aufnahme fanden und wo Wolfgang's Frohſinn in bemerkbarer Zunahme begriffen iſt, denn der eine Brief vom 19. Mai 1770, mit der muthwilligen Anwendung des Zeitwortes thun, und der zweite vom 5. Juni, mit den ergötzlichen Stellen des Salzburger Dialektes, ſprechen für ein geiſtiges und körperliches Behagen, das ſich gern in ſolchen Allotriis Luft macht. In Neapel ſpielte Mozart auch im Conservatorio alla pietà, und da meinten

einige ſeiner Zuhörer, der Zauber ſeines Spieles ſteckte in dem Ringe, den er trage, worauf Wolfgang, um ſie zu überzeugen, daß aller Zauber nur in ſeinem Gehirn ſtecke, den Ring vom Finger zog und nunmehr mit ſeiner unberingten Hand auf der Claviatur dieſelben Wunder wirkte, wie vordem, als er noch den Ring daran trug. Auch gab er in Neapel eine große Academie bei dem kaiſerlichen Geſandten, dem Grafen Kaunitz. Der Aufenthalt in Neapel erſtreckte ſich über Mitte Juni, worauf ſie nach Rom zurückkehrten, wo der geniale Entwender des Allegri'ſchen Miserere von dem Papſte ſelbſt mit Kreuz und Breve eines Ritters des Ordens vom goldenen Sporn ausgezeichnet wurde. Um die Mitte Juli verließen die beiden Mozart Rom und kehrten wieder über Bologna, wo ſich ihr Aufenthalt über dritthalb Monate verlängerte, nach Mailand zurück. Dieſer verhältnißmäßig lange Aufenthalt in Bologna wurde offenbar zur Vollendung des „Mithridates," der in Mailand zur Aufführung kommen ſollte, benützt. In Bologna erhielt Wolfgang, nachdem er eine ihm geſtellte muſikaliſche Aufgabe nach den Regeln der Kunſt vollkommen gelöst, das Diplom eines Mitgliedes der Academia filarmonica. Längere Zeit verweilten Vater und Sohn auch auf dem nahe bei Bologna gelegenen Landgute der Gräfin Pallavicini, die eine große Muſikfreundin war und wo durch Mozart's Spiel die Haydn'ſchen Menuetten zu verdienten Ehren kamen. Im Uebrigen ſchrieb Mozart während dieſer italieniſchen Reiſe wenig; nur einige kleinere Stücke ſind bekannt geworden, Mehreres ſcheint verloren zu ſein und ſonſt iſt nur noch ein wahrſcheinlich in Bologna, noch ganz unter dem Eindrucke des Allegri'ſchen Meiſterwerkes empfangenes und ausgeführtes „Miserere" bemerkenswerth.

Mitte October 1770 befanden ſich Vater und Sohn wieder in Mailand, und die Arbeiten zur Oper „Mithridates“ nahmen letzteren ſo ſehr in Anſpruch, daß ihm von dem „vielen Recitativſchreiben die Finger wehe thaten“. Die fertige Oper des 15jährigen Mozart kam am 26. December 1770 zur Aufführung, Mozart dirigirte die erſten drei Aufführungen perſönlich am Clavier. Der Erfolg war ein vollſtändiger, 20 Wiederholungen fanden ſtatt. Nun ging die Reiſe über Venedig, wo ſie den größeren Theil des Monats Februar 1771 verlebten, nach der Heimat, in welcher ſie Ende März 1771 eintrafen.

Doch nicht lange war es ihnen gegönnt, am heimatlichen Herde von den Mühen der italieniſchen Triumphreiſe auszuruhen. Auf den October 1771 war die Vermälung des Erzherzogs Ferdinand mit der Prinzeſſin von Modena, Beatrix von Eſte, feſtgeſetzt, und für die großen Feſtlichkeiten, welche aus dieſem Anlaſſe ſtattfanden, hatte Wolfgang von Kaiſerin Maria Thereſia den Auftrag erhalten, eine Serenade zu componiren. Den Brief des Grafen Firmian mit dieſem ehrenvollen Auftrage hatte er bei ſeiner Ankunft in Salzburg bereits vorgefunden. Alſo ſchon im Auguſt traten Vater und Sohn wieder die Reiſe nach Italien an. Im October wurde die dramatiſche Serenade: „Ascanio in Alba“ aufgeführt, fand großen Beifall und wurde oft wiederholt. Haſſe that, als er der Aufführung beiwohnte, den Ausſpruch: „dieſer Knabe wird uns alle vergeſſen machen (questo ragazzo ci fara dimenticare tutti),“ und in der That wurde auch Haſſe's für dieſe Feſtlichkeit componirte Oper von Mozart's Ascanio in den Schatten geſtellt. Mozart erhielt für dieſes Werk unter Anderem von der Kaiſerin eine koſtbare Uhr, die noch jetzt

als Reliquie von Hand zu Hand geht und ſich gegenwärtig im Beſitze eines Kunſthändlers in Peſt befindet [ſiehe weiter unten in der Abtheilung: VIII. b) Reliquien].

Im December waren Vater und Sohn ſchon wieder in Salzburg, wo nach dem bald darauf erfolgten Tode des Erzbiſchofes Sigismund (eines Grafen Schrattenbach) nicht unweſentliche Veränderungen eintraten. Eine neue Wahl fand ſtatt und ein Hieronymus Graf Colloredo ging am 14. März 1772 aus derſelben hervor; es iſt derſelbe Hieronymus, an deſſen Namen ſich im Hinblick auf unſeren Mozart die traurigſten Erinnerungen knüpfen, der durch ſeine Rohheit und Gemeinheit ſo vieles Leid in dieſes ſonſt ſo ſchöne Familienleben brachte. Zu den Feſtlichkeiten, welche anläßlich des Einzuges und der Huldigung des neuen Erzbiſchofes ſtattfanden, ſchrieb Mozart wieder eine dramatiſche Serenade: „Il sogno di Scipione“, nach einem Textbuche Metaſtaſio's, das von dieſem ſchon im Jahre 1735 zu ganz anderem Zwecke gedichtet worden war. Auch entſtanden in dieſem Jahre noch mehrere Kirchenſtücke und gleichſam als ernſte Kunſtſtudien in der Harmonie eine ganze Folge von Symphonien (deren 7), die ſonderbarer Weiſe bisher ſämmtlich ungedruckt ſind.

Da Mozart auch während ſeines zweiten Aufenthaltes in Italien in Mailand den Auftrag erhalten hatte, für die Stagione 1772/73 eine neue Oper zu ſchreiben, ſo begab er ſich im Spätherbſte 1772 neuerdings nach Mailand, um daſelbſt die Vorbereitungen für ſein Dramma per Musica Lucio Silla zu treffen, das in den letzten Tagen des December in Scene ging und denſelben ſiegreichen Erfolg hatte, wie die früheren Arbeiten Mozart's. Lucio Silla, der über zwanzig Wiederholungen erlebte,

war übrigens das letzte Werk, das Mozart für Italien ſchrieb. Dieſer Aufenthalt Mozart's und ſeines Vaters in Mailand, in welchem Mozart's Gemüthsſtimmung, nach den vorhandenen Briefen zu urtheilen, durch eine heitere Stimmung, ja durch einen faſt an Muthwillen grenzenden Frohſinn charakteriſirt iſt, dehnte ſich bis in den Carneval 1773 aus, deſſen Freuden ſie zum Theile noch mitmachten, worauf ſie wieder nach Salzburg zurückkehrten, wo aber das Walten des neuen Herrn einem von ſeinem Künſtlerbewußtſein gehobenen Charakter, wie es jener Mozart's und auch der ſeines Vaters war, wenig zuſagte. Unter mancherlei Bemühungen um eine neue Stelle an einem anderen Orte und unter künſtleriſchem Schaffen, — meiſtens Quartette, Symphonien und Verwandtes, — gingen einige Monate dahin; ein im Sommer 1773 ausgeführter Ausflug nach Wien, wahrſcheinlich unternommen, um vielleicht eine paſſendere Stellung zu erlangen, brachte einigen Wechſel in das Einerlei des Salzburger Lebens. Ende September kehrten nun Vater und Sohn in ihre unerquickliche Stellung nach Salzburg zurück. Daſelbſt blieben ſie die übrige Zeit des Jahres und das ganze Jahr 1774, in welchem Mozart ſich fleißig mit Componiren und beſonders mit der Oper „La finta giardiniera“ beſchäftigte, welche er im Auftrage des Churfürſten Maximilian III. für München ſchrieb. Mit dem vollendeten Werke begab er ſich noch im December 1774 nach München, leitete die Proben und die am 13. Jänner 1775 ſtattgehabte erſte Aufführung. Der Erfolg war ein über alle Maßen glänzender. Mozart, der in dieſem Werke ſich von den Oberflächlichkeiten, die bei einer Opera buffa bisher gang und gebe waren, fern gehalten und überhaupt die ganze Aus-

führung ernſt genommen hatte, wurde von Hof und Publikum mit Ehrenbezeugungen überſchüttet. Man wollte noch nie eine ſchönere Oper gehört haben. Nachdem die Oper noch oft wiederholt wurde, kehrten Vater und Sohn in der Charwoche 1775 nach Salzburg zurück und blieben nun daſelbſt ununterbrochen, bis die rohe Behandlung des Kirchenfürſten ein längeres Verbleiben des letzteren unmöglich machte. Die Einförmigkeit des Salzburger Sclavendienſtes, denn zu einem ſolchen geſtaltete ſich das Dienen unter einem Manne, wie Erzbiſchof Hieronymus, wurde nur durch das Schaffen, Einſtudiren und Ausführen einiger größerer Kirchenſtücke und der dramatiſchen Cantate: „Il rè pastore“ unterbrochen. Dieſe letztere wurde zu den Hoffeſten gegeben, welche anläßlich der Anweſenheit des Erzherzoges Maximilian, jüngſten Sohnes der Kaiſerin Maria Thereſia, nachmaligen Erzbiſchofes von Cöln, ſtattfanden. Die Aufführung war am 23. April 1775 erfolgt. Wie ſchwer das, ebenſo des Sprößlings einer berühmten Adelsfamilie, wie des regierenden geiſtlichen Fürſten unwürdige Benehmen des Erzbiſchofes auf der Familie Mozart laſtete, darüber gibt das Schreiben des Vaters Mozart Aufſchluß, welches er an den Pater Martini im December 1777 richtete, nachdem er ſeinem Sohne bereits geſtattet hatte, die Dienſte des Erzbiſchofes zu verlaſſen. „Es ſind bereits fünf Jahre“, ſchreibt Leopold Mozart, „daß mein Sohn unſerem Fürſten für ein Spottgeld in der Hoffnung dient, daß nach und nach ſeine Bemühungen und wenige Geſchicklichkeit, vereint mit dem größten Fleiße und ununterbrochenen Studien, würden beherzigt werden; allein wir fanden uns betrogen. Ich unterlaſſe, eine Beſchreibung der Denk- und Handlungsweiſe unſeres Fürſten zu machen . . .“

u. ſ. w. Wie muß es, fragt man ſich hier, mit dieſem Dienſte traurig beſtellt geweſen ſein, wenn ein ſo bedächtiger, ernſter, im Uebrigen höfiſcher und an Unterwürfigkeit ohnehin gewöhnter Mann, wie es Mozart's Vater war, zu dergleichen brieflichen Klagen die Zuflucht nimmt. Draſtiſcher conterfeit Mozart in ſeinem erſten Briefe, nachdem er den Dienſt verlaſſen (Waſſerburg, 23. September 1777), ſeinen verhaßten Peiniger, indem eine Stelle lautet: „. . . Papa möge brav lachen und luſtig ſein, wie wir gedenken, daß der Mufti H. C. (Hieronymus Colloredo) ein . . . ., Gott aber mitleidig, barmherzig und liebreich ſei".

Der Vater hatte es nicht gewagt, ſeinen damals 21jährigen Sohn allein in die Welt ziehen zu laſſen und ihm, da er ſeine Stellung am erzbiſchöflichen Hofe als vermögensloſer Mann aufzugeben nicht im Stande war, die Mutter auf die Reiſe mitgegeben, auf welcher ſich Wolfgang einen würdigeren Poſten ſuchen ſollte. Bayern war es zunächſt, wohin ſich Mutter und Sohn wandten. Sie gingen über München, wo ſie wenige Wochen verweilten, über Augsburg, wo ſie eine Baſe beſuchten, den Clavierbauer Stein, deſſen Tochter Nannette (nachmalige Streicher) kennen lernten, und Mozart mit ſeinem Spiele bei den Patriziern der Stadt großen Beifall erntete, nach Mannheim, wo ſie in den letzten Tagen des Octobers 1777 ankamen. Des Churfürſten Carl Theodor Beſtrebungen für die Kunſt erweckten anfänglich Hoffnungen auf einen entſprechenden Poſten. Der Aufenthalt in Mannheim dehnte ſich über vier Monate hinaus. Der Empfang bei dem Churfürſten und überhaupt die Aufnahme bei Hofe ließen nichts zu wünſchen übrig, aber dieß war auch Alles. An eine Anſtellung Wolfgang's war nicht

zu denken. Man intereſſirte ſich lebhaft für ihn, fand ſein Spiel unvergleichlich, aber weder eine Stelle im Orcheſter, wie Mozart ſie wünſchte, noch den Unterricht der natürlichen Kinder des Churfürſten oder den Auftrag, eine Oper zu ſchreiben, erhielt er.

Aus der Zeit dieſes Mannheimer Aufenthaltes liegt eine ſtattliche Reihe von Briefen Wolfgang's vor — es ſind deren nicht weniger als dreißig — und nicht kurze Billete, ſondern ausführliche Schreiben, die ſich über Menſchen, die dortigen Verhältniſſe, Kunſtzuſtände ganz ausſprechen. Aus dieſen Briefen erhellet auch, wie er in Mannheim nichts fand, was er brauchte, wohl aber Etwas, was ihm bei ſeinem nächſten Zwecke, eine feſte Stellung zu erlangen, völlig überflüſſig war — nämlich Liebe. Die Briefe hatten auch den Vater immer bedenklicher und ernſter geſtimmt. Die materiellen Verhältniſſe, die ſich durch die vielen Kunſtreiſen ſehr verſchlechtert hatten, ſollten, ſo hoffte der Vater, durch den Sohn verbeſſert werden; von ihm erwartete er, daß er ein praktiſcher Mann werden, ſich eine feſte einträgliche Lebensſtellung begründen und ſo den Eltern zurückerſtatten werde. was dieſe für ihn und ſeine koſtſpielige Erziehung verausgabt. Alle Hoffnungen des Vaters, die er mit ſeinem Sohne trug, ſollten ſich aber mit einem Mal in einem Plane auflöſen, der nichts weniger als praktiſch ausſah und zu deſſen Ausführung Wolfgang die Mitwirkung ſeines Vaters ſich erbat. Außer dem Verkehre im Hauſe des Muſikdirectors Cannabich, deſſen dreijährige Tochter Roſa Mozart mit vielem Eifer unterrichtete, war er auch ein oft und gerngeſehener Gaſt in der Familie Weber, wo ſich unter mehreren ſchönen und muſikliebenden Töchtern auch eine

Namens Aloiſia befand. Zwei Briefe aus Mannheim, jene vom 2. und 7. Februar 1778, enthüllen uns den Plan, mit dem ſich Mozart trug und den ſchon ſeine mit ihm in Mannheim ſich befindende Mutter nichts weniger als billigte, wie uns darüber die Nachſchrift derſelben zum erſten Briefe belehrt. Wolfgang's Plan aber war, mit der Weber'ſchen Familie zuſammen zu reiſen; er und Weber wollten Concerte geben und die Tochter Aloiſia, die übrigens ungewöhnliche muſikaliſche Begabung beſaß, ſollte ſich als Sängerin hören laſſen. Mozart's Vater, ein ſcharfblickender Mann, hatte aus dieſem Vorſchlage, wie aus den Briefen zwiſchen den Zeilen bald das Eigentliche herausgeleſen, und war über dieſe Idee ſeines Sohnes nichts weniger als erbaut. Und in dem Antwortſchreiben in welchem der Vater von den berechtigten Hoffnungen ſpricht, die er auf ſeinen Sohn geſetzt, ſtellt er ihm vor, „ob er von einem Weibsbild etwa eingeſchläfert, mit einer Stube voll nothleidender Kinder auf einem Strohſacke — oder nach einem chriſtlich hingebrachten Leben mit Vergnügen, Ehre und Reichthum, mit Allem für ſeine Familie wohl verſehen, bei aller Welt in Anſehen ſterben wolle?“ Welche Wirkung dieſer Brief des Vaters auf den Sohn gemacht, dieß ergibt ſich aus dem weiteren Verlaufe von Mozart's Leben. Gewiß iſt es, daß in Mannheim im Hauſe des Souffleurs Weber mit der Erweckung des Herzens auch jener herrliche Schatz ſich zu erſchließen beginnt, den die Nachwelt in ſeinen unſterblichen Tonwerken bewundert. Gewiß aber iſt es auch, daß in Mannheim ſein Fuß zuerſt in die Hütte der Armuth trat, deren centnerſchwerer Staub während ſeines 25jährigen Ringens mit der Nothdurft des täglichen Erwerbes ſich nicht mehr von ſeinen Sohlen löſen wollte. Die Sopran-

Arie mit Recitativ: „Alcandro lo confesso“, mit dem Datum 24. Februar 1778, für Aloisia Weber geschrieben, ist das in Töne gesetzte Liebesgeständniß Mozart's und ihm so heilig, daß er den Vater bittet, „er möge diese Arie, die er ihm geschickt, Niemanden zu singen geben, denn sie sei ganz für die Weber geschrieben und passe ihr wie ein Kleid auf den Leib“.

Am 13. März 1778 verließen Mutter und Sohn Mannheim, wo sie seit dem 28. October 1777 sich aufgehalten hatten, und reisten nach Paris, das sie nach zehnthalbtägiger Reise am 23. März 1778 erreichten. Die Trennung von Aloisia war Mozart schwer und nur durch das Gelöbniß, treu aneinander zu halten, einigermaßen erleichtert worden. Aloisia, damals 15 Jahre alt, hatte es mit diesem Gelöbnisse nicht sehr genau genommen, der ferne Wolfgang war bald vergessen und ein muthiger Schauspieler an seine Stelle getreten, der sie dann geheirathet und zur Madame Lange, während sie selbst sich zu einer gefeierten Sängerin gemacht. Die Romantik hat diese erste Liebe Mozart's in ihrer Weise ausgebeutet, und dieselbe wie die Nadeln eines Dornenstrauches durch die verschiedenen Phasen seines Lebens geschlungen, aber die blutenden Wunden fanden Balsam, den eine befreundete Hand daraufgoß, es war Aloisia's Schwester, Constanze, die später, wie weiter unten folgt, in die innigsten Beziehungen zu Mozart treten sollte.

Der Pariser Aufenthalt war ganz darnach angethan, das liebekranke Herz bald ruhiger schlagen zu machen. Die Kunst trat wieder in den Vordergrund, die Compositionen für das Concert spirituel, für das Theater, für Dilettanten, Besuche bei hohen Herrschaften, das Ertheilen von Unterrichtsstunden nahmen seine ganze Thätigkeit in Anspruch.

Herr von Grimm, an den Mozart empfohlen war, und der ihn noch aus der Zeit ſeines erſten Aufenthaltes kannte, und Grimm's Freundin Madame d'Epinay erwieſen ſich gegen ihn liebevoll, empfahlen ihn und öffneten ihm die maßgebenden Kreiſe. Von Unterrichtgeben und Concerten erhielt er ſich und ſeine Mutter. Von ſeinen Compoſitionen aus der Zeit dieſes letzten Pariſer Aufenthalts iſt beſonders eine Symphonie, in Künſtlerkreiſen unter dem Namen „Pariſer oder franzöſiſche Symphonie" (v. Köchel. Nr. 297) beſonders bekannt. Einiges Andere, was Mozart in Paris geſchrieben, ſcheint unwiederbringlich verloren zu ſein, ſo z. B. eine zweite Symphonie, die er für das Concert spirituel geſchrieben und dem Director Le Gros verkauft, dann die Muſik zu dem Ballete: „Les petits riens," von J. G. Noverre. Auch ſollte ihn in Paris ein ſchwerer Schmerz treffen, die Mutter, die ſchon in Mannheim über ihre Geſundheit manchmal geklagt hatte, wurde in Paris, wo ihre knappen Geldverhältniſſe nicht geſtatteten, eine geſunde Wohnung zu nehmen, in der kalten dunklen Wohnung, die ſie inne hatten, immer leidender, und erlag, da die Krankheit einen unerwartet raſchen Verlauf genommen, in kurzer Zeit ihrem Uebel. Sie ſtarb am 3. Juli 1778. In dieſen Nöthen erwies ſich Herr von Grimm nicht als der Freund, als der er gern gelten wollte, und nur das rückſichtsvolle Benehmen der Madame d'Epinay konnte Mozart bewegen, in Grimm's Wohnung zu bleiben, bis er Paris verlaſſe, das ſo bald als möglich auszuführen Mozart's Entſchluß war. Alle Bemühungen, in Paris feſten Fuß zu faſſen, waren vergebens geweſen. Er gab wohl Lectionen; aber ſelbſt in vornehmen Häuſern, wie bei dem Duc de Luynes, wurden

ſie nicht regelmäßig gezahlt, wie es doch in der Ordnung geweſen wäre und auch ſonſt ſchlechter als in anderen Häuſern. Für die Bühne ein größeres Werk zu ſchreiben, was ihm den größten Vortheil gebracht hätte, bot ſich ihm keine rechte Gelegenheit. Das Ganze in dieſer Richtung beſchränkte ſich auf die Muſik zu dem oben erwähnten Ballete von Noverre, welches mit großem Beifall mehrere Mal über die Bretter ging. In den letzten Tagen des September 1778 verließ endlich Mozart Paris, das er nicht wieder ſehen ſollte. Herr von Grimm hatte ihm die erwieſenen kleinen Gefälligkeiten öfter ſo nahe unter die Naſe gerückt, daß Mozart froh war, überhaupt aus ſeiner Nähe zu kommen, und die nächſte Gelegenheit, die ſich ihm darbot, ergreifend, reiste er über Nancy nach Straßburg, wo er innerhalb drei Wochen zwei Concerte gab, die zuſammen ihm ſechs ganze Louisd'ors eintrugen!

Von Straßburg reiste er anfangs November ab und kam am 6. in Mannheim an, wo er ſtark veränderte Verhältniſſe und Aloiſia ihm gegenüber ſo fremdthuend fand, als hätte ſie ihn früher nicht gekannt. Die heftige Gemüthsbewegung über dieſe Erfahrung ſeines Herzens bemeiſterte Mozart ſo gut es ging. An äußeren Anläſſen ſich zu zerſtreuen, fehlte es glücklicher Weiſe nicht; der kunſtſinnige Herr von Dalberg wünſchte von Mozart die Compoſition eines Duodrama, welche Arbeit ihn wohl für längere Zeit von quälenden Gedanken abzog und in deſſen Tönen er ſein Herzeleid, es ſo am wirkſamſten lindernd, ausklingen laſſen konnte. Es iſt „Semiramis", der Text von Gemmingen, das Mozart wohl begonnen, aber nicht vollendet hatte; jedoch auch von dem Fragmente, das nach Mozart's Briefen vorhanden war, hat ſich jede

Spur verloren. Indeſſen vermittelte der Vater wieder ſeinen Eintritt in erzbiſchöfliche Dienſte, zu welchem Schritte Mozart ſich nur ſeinem Vater zu Liebe herbeiließ. Von Mannheim, wo ſich Mozart dieſes Mal etwa einen Monat aufgehalten hatte, reiste er mit dem Reichsprälaten von Kaisersheim, einem „recht liebenswürdigen" geiſtlichen Herrn, dem es ein Vergnügen war, ihn als Reiſecompagnon mitzuhaben, nach dem Stifte, wo er am 13. December ankam, mehrere Tage daſelbſt verweilte und dann mit ihm nach München ſich begab, wo er am 25. ankam, um bald darauf nach Salzburg, von ſeinem Vater in beſorgnißvoller Sehnſucht erwartet, zurückzukehren. Der Vater fürchtete nämlich, der Erzbiſchof könnte, über Mozart's längeres Ausbleiben ungeduldig, die Anſtellung widerrufen.

Nun blieb Mozart bis zum Herbſte 1780 ununterbrochen in Salzburg, und vergaß unter Arbeiten und Studien, wenngleich immer höchſt mißvergnügt, „ſeine jungen Jahre" ſo in einem Bettelorte in Unthätigkeit verſchlafen zu müſſen — auf Augenblicke ſeine drückende Lage. Das Ergebniß ſeiner muſikaliſchen Thätigkeit war im Ganzen ziemlich bedeutend. Er ſchrieb in dieſer Zeit außer mehreren großen Kirchenſtücken, Concerten, Sonaten die zweiactige Oper „Zaide" für Schikaneder in Salzburg. Das verloren gegangene Textbuch wurde erſt in neuerer Zeit von Carl Gollmick in Frankfurt a. M. ergänzt und die ganze Oper mit Hinzufügung einer von Anton André componirten Ouverture und des Schlußſatzes, welche fehlten, von André in Offenbach herausgegeben. Auch fallen in dieſen Salzburger Aufenthalt die Chöre und Zwiſchenacte zu Gebler's heroiſchem Drama: „Thamos, König in Egypten," und endlich wurde ihm zu ſeiner größten Freude

von München aus der Auftrag, für den Carneval 1781 eine große Oper zu ſchreiben. Es war die dreiactige Opera seria: „Idomeneo rè di Creta;“ Text von dem Hofcaplan Varesco in Salzburg. Anfangs November reiste nun Mozart nach München, um dort ſein Werk zu vollenden und die Vorbereitungen zur Aufführung, die er ſelbſt leiten wollte, zu treffen. Das Einſtudiren mit den Sängern und dem Chorperſonale, von denen die erſteren, namentlich der Caſtrat Dal Prato, Alles zu wünſchen übrig ließen, nahm ihn ſtark in Anſpruch. Beſſer ſtand es mit den weiblichen Partien, die von Dorothea Wendling und von ihrer Schweſter Eliſabeth geſungen wurden. Am 29. Jänner 1781 fand die Aufführung ſtatt, zu der Vater und Schweſter Mozart's eigens nach München gereist waren. Merkwürdiger Weiſe liegen über die Erfolge der Aufführung keine Berichte vor. Aber es war das erſte wirklich große Werk, es war, um ſich der Worte ſeines Biographen zu bedienen, „das Werk des zu völliger Selbſtſtändigkeit gereiften und in friſcher Jugendkraft ſtehenden Meiſters.“

Während ſich Mozart noch in München aufhielt war der Erzbiſchof nach Wien gereist, wohin er, um mit dem vollen Glanz eines geiſtlichen Fürſten aufzutreten, ſtattliche Einrichtung, Dienerſchaft und ſeine beſten Muſiker mitgenommen hatte. Auch Mozart erhielt Mitte März den Befehl, nach Wien zu kommen, wo ſich das Geſchick ſeiner Zukunft in der nächſten Zeit entſcheiden ſollte. Am 16. März war er in Wien angekommen. Seine Briefe vom folgenden Tage bis zum 19. Mai 1781 — zwölf an der Zahl, die uns ſämmtlich erhalten ſind — geben ein deutliches und wahrhaft trauriges Bild der unwürdigen Behandlung, des von Nergeleien des Fürſten wie ſeines

Oberſtküchenmeiſters Grafen d'Arco verkümmerten Lebens Mozart's. Auf ein unbedeutendes Gehalt weniger hundert Gulden angewieſen, wurde ihm jede Gelegenheit — und es boten ſich ihm in der muſikliebenden Reſidenz unzählige — durch Concerte, Akademien und Auftreten in den Geſellſchaften des hohen Adels ſich und ſeines Vaters Lage einigermaßen zu verbeſſern, durch launenhafte Verweigerung und boshaftes Abſchlagen der in dieſer Richtung geſtellten Bitten benommen. Mit der Dienerſchaft gleichgeſtellt, wurde er ungleich ſchlechter behandelt als dieſe. Längere Zeit ließ ſich Mozart die ſchweren Demüthigungen gefallen, immer aus Rückſicht für ſeinen Vater. „Wenn Sie nicht wären," ſchreibt er an ihn im Briefe vom 8. April, „ſo ſchwöre ich Ihnen bei meiner Ehre, daß ich keinen Augenblick verſäumen würde, ſondern gleich meine Dienſte quittirte." Aber endlich wurde das Maß zu voll und es ging über. Am 9. Mai — es war wegen der Rückreiſe — kam es zum unvermeidlichen Bruche Der Fürſt hatte Mozart rufen laſſen, um ihm einige Befehle zu geben. „Als ich zu ihm hineinkam," ſo ſchreibt Mozart im Briefe an ſeinen Vater vom 9. Mai, „ſo war das Erſte: „Wann geht er, Burſch?" (Mozart zählte damals 25 Jahre.) Mozart erwiderte: „ich habe wollen heute Nacht gehen, allein der Platz war ſchon verſtellt." Da ging's in einem Odem fort, ich ſei der liederlichſte Burſche, den er kenne, kein Menſch bediene ihn ſo ſchlecht, wie ich, er rathe mir, heute noch wegzugehen, ſonſt ſchreibt er nach Haus, daß die Beſoldung eingezogen wird. Man konnte nicht zur Rede kommen, das ging fort wie ein Feuer. Ich hörte Alles gelaſſen an, er lügte mir in's Geſicht, ich hätte fünfhundert Gulden Beſoldung, hieß mich einen Lump, Lausbuben, einen Fex —

o ich möchte Ihnen nicht Alles ſchreiben! — Endlich, da mein Geblüt zu ſtark in Wallung gebracht wurde, ſo ſagte ich: Sind alſo Eu. H. Gnaden nicht zufrieden mit mir? — Was, er will mir drohen, er Fex, o er Fex! — Dort iſt die Thür, ſchau er, ich will mit einem ſolch' elenden Buben nichts mehr zu thun haben. — Endlich ſagte ich: „Und ich mit Ihnen auch nichts mehr.“ — „Alſo geh' er,“ und ich im Weggehen: „Es ſoll auch dabei bleiben, morgen werden Sie es ſchriftlich bekommen.“ Und am folgenden Tage gab es Wolfgang Amadäus Mozart ſchriftlich dem Erzbiſchof von Salzburg, Hieronymus Grafen Colloredo, daß er nichts mehr mit ihm zu thun habe; und die Kette, die Mozart ſeit Jahren getragen, war zerbrochen. Wohl folgten noch Unterredungen mit dem Grafen Arco und eine Scene mit demſelben, die Mozart im Briefe vom 9. Juni meldet, und die der edle Graf zum bleibenden Andenken an die feine Sitte ſeines Hauſes durch Aufnahme in ein neues Feld ſeines Wappens heraldiſch hätte verewigen ſollen; aber das änderte im Weſentlichen nichts.

Mozart's Zukunft hatte ſich ſorgenvoller geſtaltet, aber er war frei, frei von den unwürdigen Feſſeln, die ihn, je älter er geworden wäre, in ſeiner künſtleriſchen Entwickelung gehindert, um ſo gewiſſer ſeine Schaffensluſt gelähmt hätten. So aber unter täglicher Nothdurft Sorgen blieb frei ſein Geiſt, deſſen Zauberruf der Tonkunſt ewig goldnen Morgen in unerreichten Werken ſchuf. Nachdem alſo Mozart in der vorbeſchriebenen Weiſe auf die Straße geſetzt war — doch, wenn er nicht alle Achtung vor ſich ſelbſt verlieren wollte, konnte er nicht anders, als er gethan — quartierte er ſich bei der Familie Weber ein, die, nachdem Vater Weber geſtorben, nach Wien gezogen war.

Sie bestand damals aus der Mutter und den vier Töchtern, Aloisia, verheiratet an den Hofschauspieler Josef Lange, Josepha, Constanze und Sophie. Daß die Wunde, die Aloisia Mozart geschlagen, noch nicht ganz vernarbt war, wissen wir von Mozart selbst, der in seinem Briefe vom 12. Mai an den Vater schreibt: „ich liebe sie aber in der That und fühle, daß sie mir noch nicht gleichgiltig ist — und ein Glück für mich, daß ihr Mann ein eifersüchtiger Narr ist und sie nirgends hinläßt und ich sie also selten zu sehen bekomme.“ Mozart war nun auf sich selbst gestellt, und in der ersten Zeit, um einigermaßen festen Fuß zu gewinnen, mit Dingen in Anspruch genommen, die zu allem anderen, nur nicht zum Schaffen anregen. Dazu gesellte sich eine nicht zu verkennende Verbitterung von Seite seines Vaters, die sich in einzelnen, ein fühlendes Gemüth leicht verwundenden Stellen der Briefe nur zu oft kundgab und den Sohn unangenehm berührte. Die Oper „Idomeneo“ wurde bei der Gräfin Thun noch in demselben Jahre gespielt und mag in mancher Weise für Mozart's Bekanntwerden fördernd gewirkt haben. Mozart gab Clavierstunden und schrieb einige Sonaten, die auch im Stiche erschienen; und Graf Rosenberg, der die Leitung des kaiserlichen Theaters über sich hatte, beauftragte ihn eine Oper zu schreiben. Ein passendes Libretto dazu fand sich endlich in Bretzner's „Entführung aus dem Serail.“ Mozart ging sogleich an die Composition, die aber wegen Umänderung des Textbuches für längere Zeit unterbrochen wurde. —

Indessen entwickelten sich die Angelegenheiten des Herzens immer rascher; während „Belmont und Constanze,“ wie die Oper „Entführung aus dem Serail“ auch heißt, ruhen mußte,

ging die Herzensgeſchichte Mozart und Conſtanze — Conſtanze Weber, Aloiſia's Schweſter — ihrem von beiden Theilen erwünſchten Abſchluß entgegen. „Nun aber, wer iſt der Gegenſtand meiner Liebe?“ ſchreibt Mozart ſelbſt an ſeinen Vater (Wien, 15. December 1781). — „Erſchrecken Sie auch da nicht, ich bitte Sie — doch nicht eine Weberiſche? — Ja, eine Weberiſche — aber nicht Joſepha, nicht Sophie — ſondern Conſtanze, die Mittelſte. — Ich habe in keiner Familie ſolche Ungleichheit der Gemüther angetroffen, wie in dieſer — die älteſte iſt eine faule, grobe, falſche Perſon, die es dick hinter den Ohren hat. Die Langin iſt eine ſchlechtdenkende Perſon und eine Coquette — die Jüngſte iſt noch zu jung, um etwas ſein zu können — iſt nichts als ein gutes, aber zu leichtſinniges Geſchöpf, Gott möge ſie vor Verführung bewahren. — Die Mittelſte aber, nämlich meine gute liebe Conſtanze iſt — die Märtyrin darunter und eben deßwegen vielleicht die gutherzigſte, geſchickteſte, mit einem Worte die beſte darunter; — die nimmt ſich um Alles im Hauſe an — und kann doch nichts recht thun .... verſteht die Hauswirthſchaft, hat das beſte Herz von der Welt — ich liebe ſie und ſie liebt mich vom Herzen. — Sagen Sie mir, ob ich mir eine beſſere Frau wünſchen könnte?“ So lautet die briefliche Verlobungsanzeige, die Mozart ſeinem Vater nach Salzburg erſtattet, der übrigens von dieſer Mittheilung unangenehm berührt war, aber, wie die Dinge einmal ſtanden, auch nichts dagegen ſagen oder unternehmen konnte.

Während des ſtillen Fortganges von Mozart's Herzensgeſchichte nahmen auch die anderen Angelegenheiten Mozart's ihren Gang. Nachdem die Aenderungen im

Textbuche vorgenommen waren, ſetzte Mozart ſeine Arbeiten mit der Oper „Die Entführung aus dem Serail“ fort, und hatte ſie im Juli 1782 glücklich vollendet. Die Vorbereitungen zur Aufführung nahmen ihn nun auch ſehr in Anſpruch und um ſo mehr, als, je mehr die Zeit der Aufführung herannahte, die Cabalen von allen Seiten ſich mehrten, ſo daß es wieder des ausdrücklichen Befehls des Kaiſers bedurfte, um die Aufführung zu ermöglichen, die nun endlich auch am 12. Juli 1782 unter großem Beifalle ſtattfand und noch im Laufe des Jahres 16 Mal wiederholt wurde.

Als wiederholte Bitten um Einwilligung zur Heirat von Seite des Vaters unbeantwortet blieben, Conſtanze aber, die, um ſie vor der Rohheit der Mutter zu ſchützen, von Mozart in die Obhut einer ihm befreundeten Baronin Waldſtätten gegeben worden war, von der Mutter unter Drohung eines Scandals zurückverlangt wurde, ſo machte Mozart — ohne viele Vorbereitungen zur Einrichtung des Hausſtandes — am 4. Auguſt 1782 Hochzeit, welche bei Frau von Waldſtätten gefeiert wurde. Der Reſt des Jahres 1782 und das folgende verfloß unter ziemlich einförmiger, wenngleich angeſtrengter Thätigkeit, als Lectionen geben, Akademien veranſtalten oder in dieſen, ſowie in Geſellſchaften des hohen Adels ſpielen, componiren und auf die Compoſitionen ſubſcribiren laſſen u. ſ. w. Mozart ſelbſt ſchildert dieſes Treiben in einem Briefe an den Vater vom 28. December 1782, indem er ſchreibt: „Ueberhaupt habe ich ſo viel zu thun, daß ich oft nicht weiß, wo mir der Kopf ſteht. Der ganze Vormittag bis zwei Uhr geht mit Lectionen herum, dann eſſen wir, nach Tiſch muß ich doch eine kleine Stunde meinem armen Magen

zur Digeſtion vergönnen. Dann iſt der einzige Abend, wo ich etwas ſchreiben kann, und der iſt nicht ſicher, weil ich öfters zu Akademien gebeten werde.“ Was ſeine Compoſitionen aus dieſer Zeit betrifft, ſo tragen ſie — die größeren wenigſtens — das Gepräge, daß ihm die zu ſolchen nöthige äußere und vielleicht auch innere Ruhe fehlte. Die Sorge um das tägliche Brot tritt, da er nun nicht mehr für ſich allein zu ſorgen hat, gebieteriſch auf; Sorge aber hat der Phantaſie noch nie Nahrung gegeben, wohl aber ſie immer niedergedrückt, oder zu falſchem Fluge veranlaßt. Damit ſoll jedoch nicht geſagt ſein, daß Mozart etwa Noth litt, oder daß ſeine Werke aus dieſer Zeit nicht den Stempel des Genius an ſich trügen Er konnte ſich nur zu etwas Größerem nicht ſofort erheben. Zwei größere Arbeiten, die er in dieſer Zeit in Angriff nahm, ſind unvollendet geblieben. Die eine, die Opera buffa: L'oca di Cairo,“ die Gans von Kairo, kam in der Zeit zu Stande, als Mozart das längſt beabſichtigte, aber durch allerlei Nebenumſtände immer verſchobene Project, ſeine Frau dem Vater in Salzburg vorzuführen, Ende Juli 1783 verwirklichte. Während ſeines dreimonatlichen Aufenthaltes in Salzburg ſchrieb er die erwähnte Oper nach dem Textbuche von Varesco, der ihm auch den Text zu „Idomeneo“ geſchrieben hatte. Jedoch blieb das Werk unvollendet und Jahrzehende ungedruckt und unaufgeführt. Erſt André in Offenbach, der das Werk im Jahre 1799, wahrſcheinlich von Mozart's Witwe, um 100 Ducaten an ſich gebracht, druckte es im Clavierauszuge nach dem unvollendeten Partitur-Entwurf. Nun gerieth ein Herr Victor Wilder auf den Gedanken, das Werk für das Theater nutzbar zu machen; er vervollſtändigte es aus anderen Arbeiten Mozart's, der

Muſiker Charles Conſtantin in Paris übernahm es, die Nummern zu inſtrumentiren, und ſo kam 80 Jahre nach ihrer Entſtehung die Oper zuerſt in Paris zur Aufführung, dann in Berlin und zuletzt in Wien, wo ſie im Jahre 1868 am 15. April zum erſten Male über die Breter des Carl-Theaters ging. Die zweite, gleichfalls unvollendete größere Arbeit iſt die zweiactige Opera buffa: „Lo sposo deluso.“ Die übrigen Compoſitionen aus dieſer Periode ſind meiſt Sonaten, Concerte, mehrere, darunter vortreffliche, Arien, die er für damals beliebte Sänger und Sängerinen, wie Madame Lange, Herr Adamberger u. A., als Einlagen in andere Opern componirte.

In den letzten Tagen des October 1783 kehrte Mozart mit ſeiner Conſtanze über Linz, wo er am 4. November ein Concert gab, nach Wien zurück. Auch die folgenden Jahre, 1784 und 1785, gehen unter dem lärmenden Tohubohu eines ruheloſen Muſiktreibens dahin. An dem ungeſchickten Texte Varesco's die „Gans von Kairo“ hatte ſich Mozart ſo lange abgemartert, bis er das Ganze unwillig bei Seite legte und nicht wieder aufnahm. Hingegen hatte er für Verleger fleißig an Concerten, Sonaten und Tänzen zu thun. Auch eine Cantate kam zu Stande, jedoch war dieſe nicht ganz neu, ſondern aus einer von Mozart im Jahre 1783 componirten C-moll-Meſſe zuſammengeſtellt. Es iſt die Cantate: „Davidde penitente,“ welche am 13. und 17. März 1785 im Concerte für den Penſionsfond der Muſikwitwen zu Wien im Burgtheater aufgeführt wurde. Wahrhaft aufreibend aber waren die Akademien, in denen Mozart ſpielen mußte. Wir erhalten einen Begriff davon, wenn man in ſeinem Briefe vom 20. März 1784 die Liſte der Akademien ſieht, in

denen Mozart im Zeitraum von fünf Wochen zu ſpielen hat, es ſind derer nicht weniger als 23. Und wie anſtrengend dieſe Productionen geweſen, erhellet aus Mozart's eigenen Mittheilungen: „übrigens bin ich," ſchreibt er ſelbſt, „die Wahrheit zu geſtehen, gegen das Ende hin müde geworden von lauter Spielen, und es macht mir keine geringe Ehre, daß meine Zuhörer es nie wurden." Die Bemühungen, ein taugliches Libretto zu erlangen, um ſich wieder in ein größeres Werk zu vertiefen, blieben erfolglos; der ihm von dem Dramaturgen Anton Klein in Mannheim zugeſchickte Operntext: „Rudolph von Habsburg" wurde nicht componirt, wohl zunächſt aus dem Grunde, weil für die Aufführung keine beſtimmte Bühne in Ausſicht genommen war. Denn eine kleine Operette, die er im Auftrage des Kaiſers Joſeph für das kaiſerliche Haustheater in Schönbrunn ſchrieb, nahm ihn ja ſo ſtark nicht in Anſpruch. Dieſe einactige Operette: „Der Schauſpieldirector," wurde am 7. Februar 1786 in Schönbrunn aufgeführt. In der neueſten Zeit wurde das harmloſe Werkchen durch pietätloſen Unverſtand verballhornt, und Mozart darin, während ſeine Muſik das Herz erfreut, dadurch lächerlich gemacht, daß er ſelbſt in dieſer Operette ſpielend und zwar als ein Lüſtling und als ein Knecht Schikaneder's, dieſes Inbegriffs der Gemeinheit, dargeſtellt wird. Dieſe Verherrlichung eigener Art hat Mozart einem ehemaligen königlichen Vorleſer, genannt Louis Schneider, zu verdanken. Endlich fand ſich der rechte Mann, der in Mozart's Nähe lebte und mit dem alſo, wenn er ein Textbuch ſchrieb, die erforderlichen Aenderungen ſofort beſprochen und in Ordnung gebracht werden konnten. Es war Lorenzo da Ponte, ein italieniſcher

Abbate, mit dem Mozart durch Baron Wezlar, der in Mozart's Briefen als der „reiche Jude“ charakteriſirt iſt, bekannt geworden war. Da Ponte hatte das Libretto: „Le nozze di Figaro“ nach Beaumarchais' gleichnamigem Luſtſpiel bearbeitet und Mozart ſich mit allem Eifer auf die Compoſition geworfen. Dieſe Oper war es nun, die in den letzten Monaten des Jahres 1785 und Anfangs 1786 Mozart's Thätigkeit vollends in Anſpruch nahm. Daß er auch während dieſer Arbeit nicht auf Roſen gebettet war, erkennt man aus der Stelle eines Briefes von Mozart's Vater an ſeine Tochter, die damals bereits an Baron Berchtold verheirathet war, und worin es anläßlich dieſer Oper heißt: „es wird viel ſein, wenn er reuſſirt, denn ich weiß, daß er erſtaunlich ſtarke Kabalen wider ſich hat. Salieri mit ſeinem ganzen Anhange wird wieder ſuchen, Himmel und Erde in Bewegung zu ſetzen. Duſchek ſagte mir neulich, daß der Bruder ſo viele Kabale wider ſich habe, weil er wegen ſeines beſonderen Talentes und Geſchicklichkeit in ſo großem Anſehen ſtehe.“ Auch bei dieſer Oper mußte der Kaiſer einen Machtſpruch thun und die Aufführung anbefehlen, die dann endlich am 1. Mai 1786 auch ſtattfand. Nie hat man einen glänzenderen Triumph gefeiert, ſchreibt ein gleichzeitiger Berichterſtatter, als Mozart mit ſeinem „Nozze di Figaro.“ Das Haus war gedrängt voll, faſt jedes Stück mußte wiederholt werden, ſo daß die Oper die doppelte Zeit ſpielte. Doch gelang es, nachdem die Oper den Sommer 1786 hindurch oft gegeben worden, ſie durch das Werk eines Nebenbuhlers wenigſtens einſtweilen vom Repertoire zu verdrängen.

Neben dieſen Triumphen, die aber nichts weniger als von entſprechenden materiellen Erfolgen begleitet waren,

ſtellten ſich auch häusliche Sorgen — und nicht der kleinſten Art ein. Im Herbſte 1786 überſtand Conſtanze das dritte Wochenbett. Auch dieſes wie ſchon die beiden früheren dauerte lange, verurſachte nicht geringe Auslagen, und die daraus entſpringenden Kümmerniſſe trübten Mozart's Schaffensluſt. Er dachte ſchon ernſtlich auf einträglichere Subſiſtenzquellen und beſchäftigte ſich im Gedanken mit einer Reiſe nach England, die er im Frühjahre 1787 anzutreten gedachte. Die günſtigen Erfolge ſeiner beiden letzten Opern: „Die Entführung aus dem Serail“ und „Le nozze di Figaro“ in Prag hatten eine Aenderung ſeines Entſchluſſes zur Folge, da im Jahre 1787 die Prager Muſikfreunde an ihn die Einladung ergehen ließen, nach Prag zu kommen, und daſelbſt Concerte zu geben, und er dieſer Einladung auch Folge leiſtete. Mozart trat in den erſten Tagen des Jänner die Reiſe nach Prag an, wo er am 11. Jänner 1787 eintraf. Dieſe Prager Reiſe trug ihm und der Welt eine herrliche Frucht. Der Impreſario Bondini gab ihm den Auftrag, für den kommenden Herbſt eine Oper zu ſchreiben. Da Ponte wurde als Textdichter gewählt und von dieſem die alle draſtiſchen Elemente in ſich vereinigende Geſchichte Don Juan's, dieſes „sogetto esteso multiforme sublime,“ vorgeſchlagen und angenommen. Mit den Ideen über dieſe neue Arbeit, die ſich ſo großartig geſtalten ſollte, wie keine ſeiner früheren, kehrte er nach Wien zurück, wo ihn bald Nachrichten betrübender Natur ereilten: ſein Vater lag ſehr ſchwer krank. Aus einem aus dieſem Anlaſſe an den Vater gerichteten Schreiben Mozart's läßt ſich nun entnehmen, daß Mozart ſchon einige Jahre vor ſeinem Tode ſein eigenes vorſchnelles Ende ahnte. Wie anders ſollte ſonſt

die folgende Stelle ſeines Briefes an den Vater, ddo. 4. April 1787 — damals zählte Mozart das lebensluſtige Alter von 31 Jahren, in dem man doch nichts weniger als an's Sterben denkt — zu deuten ſein? Dieſe Stelle aber, vor welcher Mozart die Hoffnung ausſpricht, bald tröſtende Nachricht von dem Vater ſelbſt zu erhalten lautet: „... da der Tod (genau zu nehmen) der wahr Endzweck unſeres Lebens iſt, ſo habe ich mich ſeit ein paar Jahren mit dieſem wahren beſten Freunde des Menſchen ſo bekannt gemacht, daß ſein Bild nicht allein nichts Schreckendes mehr für mich hat, ſondern ſehr viel Beruhigendes und Tröſtendes! Und ich danke Gott, daß er mir das Glück gegönnt hat, mir die Gelegenheit (Sie verſtehen mich) zu verſchaffen, ihn als den Schlüſſel zu unſerer wahren Glückſeligkeit kennen zu lernen. Ich lege mich nie zu Bette, ohne zu bedenken, daß ich vielleicht (ſo jung als ich bin) den andern Tag nicht mehr ſein werde, und es wird doch kein Menſch von allen, die mich kennen, ſagen können, daß ich im Umgange mürriſch oder traurig wäre.“ Dieſem Briefe an ſeinen Vater folgte ſchon nach einigen Wochen ſpäter die Nachricht von dem am 28. Mai 1787 raſch erfolgten Tode desſelben. Noch tiefer ergreift uns aber eine in einem Stammbuche am 3. September 1787 unter die Verſe ſeines vertrauten Freundes geſchriebene Stelle. Dieſer Freund war Bariſani, ein Sohn des erzbiſchöflichen Leibarztes zu Salzburg, der Mozart, wenn er leidend war, behandelte. Auch Bariſani ſtarb im Sommer 1787, und an ſeinem Todestage, am 3. September, ſchrieb Mozart unter die Verſe des oberwähnten Stammblattes: „Heute, am 3. September dieſes nämlichen Jahres war ich ſo unglücklich, dieſen edlen Mann, liebſten

beſten Freund und Erretter meines Lebens ganz unvermuthet durch den Tod zu verlieren. Ihm iſt wohl! — — aber mir — uns und Allen, die ihn genau kannten — uns wird es nimmer wohl werden — bis wir ſo glücklich ſind, ihn in einer beſſeren Welt — wieder — und auf nimmer ſcheiden zu ſehen.“ Wie tief mußte das Weh des Lebens in Mozart's noch ſo jungem Herzen ſchon Wurzel gefaßt haben, wenn er den verblichenen theueren Freund um ſein raſches Ende beneidet und ſein eigenes irdiſches Elend ſo tief empfindet! Unter angeſtrengter ſchöpferiſcher Arbeit mag er wohl ſeinen Jammer vergeſſen oder aber in jene herrlichen Klänge aufgelöſt haben, die wir noch heute bewundern.

Mozart arbeitete eben am „Don Juan“ und begab ſich noch im September d. J. nach Prag, um ihn dort zu vollenden. Am 29. October ging die Oper in Prag in die Scene und feierte einen großartigen Erfolg. Von der Ouverture bis zum Finale des letzten Actes endete der Beifallsjubel nicht. Nachdem mehrere Aufführungen immer mit geſteigertem Erfolge ſtattgehabt, kehrte Mozart nach Wien zurück. Dort trat nun gegen das Ende des Jahres 1787 eine Wendung zum Beſſern in ſeinen Verhältniſſen ein. Wie es ſo gekommen, läßt ſich nicht mit Beſtimmtheit ſagen. Gluck war im November 1787 geſtorben; die Nachricht, daß Mozart die Abſicht habe, nach England zu überſiedeln, war ziemlich ſtark verbreitet; kurz am 7. December 1787 wurde Mozart zum k. k. Kammermuſicus ernannt. Der Gehalt betrug 800 Gulden jährlich, über welche Summe Mozart ſelbſt einmal in bitterem Unmuthe, daß er nicht mehr beſchäftigt werde, den Ausſpruch that: „Zuviel für das, was ich leiſte, und zu

wenig für das, was ich leiſten könnte.“ Indeſſen wuchſen die Bedürfniſſe der Familie und waren bei Mozart, der ſeinen durch vieles und nächtliches Arbeiten abgeſpannten Geiſt künſtlich erregen mußte, mitunter koſtſpielig, ſo daß ſie mit der gewöhnlichen Einnahme nicht zu beſchaffen waren, die außergewöhnlichen aber ſich nur ſpärlich und dann auch nur in mäßigen Summen einſtellten. Einige Fluth in der Ebbe ſeines Beutels brachte die noch im Frühlinge 1788 ſtattgehabte Aufführung des „Don Juan“ in Wien. Jedoch laſſen die Briefe aus dieſem Jahre ſchwere Geldnöthen vermuthen, aus welchen ſich zu reißen Mozart alle erdenklichen Anſtrengungen machte, und nun auch eine Reiſe über Dresden nach Berlin unternahm, um durch Concerte oder vielleicht auch ſonſt ſeine Lage zu verbeſſern. Er befand ſich im April in Dresden, wo er wenige Tage verweilte, ging dann nach Leipzig, wo er drei Wochen blieb, und zuletzt nach Berlin, wo er am 19. Mai ankam; und am 31. desſelben Monats war er ſchon wieder in Prag eingetroffen. Aber auch dieſe Reiſe hatte nicht jene materiellen Erfolge gehabt, die er gehofft. In einem Briefe aus Berlin vom 23. Mai 1789 legt er ſeiner Frau, für die ſeine Briefe immer eine liebevolle Zärtlichkeit athmen, Rechnung, und es erfüllt den Leſer mit Wehmuth, wenn er ihr ſchreibt: „Mein liebſtes Weibchen, du mußt dich bei meiner Rückkunft ſchon mehr auf mich freuen, als auf das Geld.“ Und nun folgt eine detaillirte Rechnung, die ſehr zu Gunſten des Briefſchreibers plaidirt, womit jedoch ſeinen häuslichen Bedürfniſſen nicht abgeholfen war. Dazu geſellte ſich bald nach ſeiner Rückkehr aus Berlin eine ſchwere Erkrankung ſeiner Frau, wodurch ſeine bisherigen, oft mißlichen, aber noch immer erträglichen Verlegenheiten ſich zu wirklichen Be-

drängniſſen ſteigerten. Ein um dieſe Zeit an ihn geſtelltes Berliner Anerbieten ſchlug Mozart nach einer Unterredung mit dem Kaiſer aus, da er denn meinte, ein gutes Gehalt findet man wohl anderswo, aber einen Kaiſer Joſeph nimmer wieder; — es iſt dies ein Zug jener Innigkeit in Mozarts Gemüthsleben, die er mit keinem Andern, es wäre denn Vater Haydn, gemein hat.

Die Krankheit der Frau dauerte lange und der Auftrag des Kaiſers, der ſich eben in dieſen Tagen wieder an Figaro's Hochzeit erfreut hatte, eine komiſche Oper zu ſchreiben, brachte einen Sonnenſtrahl in ſein häusliches Mißgeſchick, das ſo groß geweſen ſein mußte, daß es ſeine ganze ſchöpferiſche Kraft lähmte, da die Zahl ſeiner Werke in den letzten zwei Jahren vor ſeinem Tode 1789 auf 18, meiſt Arien und Quartette, und im Jahre 1790 gar auf 7, darunter wohl eine größere Oper, herabſanken, während ſie in den Vorjahren zwiſchen 31, 16, 21, 24, 36 ſteigt und fällt und im letzten Jahre, das er nicht ausgelebt, ſich auf 32 erhebt und unter dieſen die großartigſten Compoſitionen aufweiſt. Das größere Werk, das Mozart auf Befehl des Kaiſers Joſeph im Jahre 1789 ſchrieb, war die komiſche Oper: „Cosi fan tutte," deutſch auch unter dem verlockenden Titel: „Die Weibertreue" bekannt, wozu wieder Lorenzo da Ponte den Text geliefert. Die erſte Aufführung derſelben erfolgte in Wien am 26. Jänner 1790; ſie wurde noch im nämlichen Jahre zehnmal gegeben, dann aber erſt nach ſeinem Tode, 1794, in deutſcher Bearbeitung wieder auf die Bühne gebracht. In ſeiner Noth, die nach Briefen an ihm befreundete Perſonen nicht abnahm, ſetzte er ſeine Hoffnungen auf eine Verbeſſerung ſeiner Stellung bei Hofe, die er anſtrebte, indem er ſich um eine zweite

Hofcapellmeiſterſtelle, ſpäter, wenige Monate vor ſeinem Tode, um Adjungirung zu dem ſchon älter gewordenen Domcapellmeiſter bei St. Stephan bewarb. Das flüchtig geſchriebene, vielfach corrigirte Concept des Geſuches um erſteren Poſten wird noch im Mozarteum zu Salzburg, das um letztere Stelle von Herrn Paul Mendelsſohn-Bartholdy in Berlin aufbewahrt. Daß es ohne Erfolg geblieben, iſt bekannt. Kaiſer Leopold hatte mit dem Thron nicht auch die Huld, welche Joſeph für ſeinen Mozart hatte, ererbt, und manche Hoffnungen, auf welche Mozart in ſeiner Stellung als kaiſerlicher Kammermuſicus baute, wurden zu Waſſer. Während Salieri, Weigl, die Cavalieri und die Gebrüder Stadler öfters aufgefordert wurden, bei Hofe zu ſpielen, blieb Mozart unberückſichtigt. Als die Krönung des Kaiſers in Frankfurt a. M. ſtattfand, hoffte Mozart mit den Muſikern des Hofes, die auf kaiſerliche Koſten dahin geſandt wurden, in gleicher Weiſe hinzugehen. Das war nicht der Fall, und um dahin zu reiſen, weil ſich ihm dort während der Feſtlichkeiten Ausſichten zu ſchönen Einnahmen darboten, verſetzte er einen Theil ſeines Silbergeräthes und trat am 24. September 1790 die Reiſe an, am 29. in Frankfurt eintreffend. Auch hier hatten ſich Mozart's Erwartungen, mit vollem Säckel heimzukehren, nicht erfüllt. Er kehrte über München nach Wien zurück, wo er einige Wochen ſpäter mit ſchwerem Herzen von ſeinem Freunde Haydn, der nach England ging, Abſchied nahm. Es war ein Scheiden auf Nimmerwiederſehen, und Neukomm, ein Schüler Haydn's, hat es aus deſſen Munde ſelbſt, daß Mozart ihm beim Abſchiede mit thränenden Augen geſagt: „Ich fürchte, mein Vater, dieß iſt das letzte Mal, daß wir uns

ſehen," und es war auch in der That ſo. Mozart ſollte Haydn in London ablöſen, ſo waren die Verabredungen mit Salomon, der Haydn für die Londoner Concerte engagirt hatte, getroffen. Jetzt hob ſich wieder, wie in einer Vorahnung der ihm noch gegönnten kurzen Lebensfriſt, Mozart's Schaffensdrang, und ſein Todesjahr war das reichſte nicht nur an Schöpfungen überhaupt, ſondern an großartigen Schöpfungen. Die erſten Monate bis tief in den Frühling verlebte er — aber ſchon manchmal merklich leidend — in Wien. Im Mai nahm dann ſeine Conſtanze zur Herſtellung ihrer angegriffenen Geſundheit einen längeren Badeaufenthalt in Baden, wo er ſie nur zeitweiſe beſuchte, da ihn ſein Beruf zunächſt an Wien feſſelte. Nach einer bereits im März ſtattgehabten Unterredung mit Schikaneder arbeitete Mozart an der von ihm übernommenen Compoſition einer Oper, der „Zauberflöte", deren Text Schikaneder ſchrieb. Mozart vollendete ſie auch und ſie wurde am 30. September 1791 zum erſten Male in Wien gegeben, während drei Wochen früher, am 6. September, zu Prag die zur Krönung des Kaiſers Leopold als König von Böhmen in Prag im Auftrage der Stände Böhmens geſchriebene Oper „Titus" in die Scene ging. Zu dieſer Oper hatte Mozart Mitte Auguſt den Auftrag erhalten und ungeachtet ſeines körperlichen Unwohlſeins war ſie in 18 Tagen vollendet und aufgeführt.

Während dieſes letzten Aufenthaltes in Prag war Mozart bereits ſehr leidend und die anſtrengende Compoſition der Feſtoper mochte wohl nicht dazu beigetragen haben, ſeinen phyſiſchen Zuſtand zu beſſern. Nach Wien zurückgekehrt, ſetzte er die Arbeit an der „Zauberflöte" fort, und dann geſellte ſich noch unter ganz eigenthümlichen — ja faſt geheimnißvollen —

Umſtänden die Beſtellung eines Requiems hinzu, das als Tonſtück ſelbſt, wie unter den Verhältniſſen, unter denen es verlangt worden, nichts weniger als geeignet war, die Lebensluſt des ſchon ſchwer Leidenden neu anzufachen. Erſt die Zukunft lüftete den Schleier, der lange Zeit über dem unvollendet gebliebenen Requiem gelegen war. Ein Graf Wallſegg entpuppte ſich als jener räthſelhafte Fremde, der das Requiem beſtellt, das Mozart's Schwanengeſang geworden. Sein Zuſtand nahm eine immer bedenklichere Wendung; aber aus den Krankenberichten der Aerzte iſt es nicht möglich, das eigentliche Leiden zu erkennen, das ihn dahingerafft. Die Muthmaßung einer abſichtlichen Vergiftung beruht zunächſt auf einer Aeußerung Mozart's, die er, bereits ſchwer leidend, auf einem Gange in den Prater im Schmerze ſeiner zu Tode betrübten Seele gegen ſeine Conſtanze that. „Ich fühle mich zu ſehr", ſagte er zu Conſtanzen, „mit mir dauert es nicht mehr lange. Gewiß, man hat mir Gift gegeben. Ich kann mich von dieſem Gedanken nicht loswinden." In der That beſaß Mozart viele Neider und deshalb auch viele und erbitterte Feinde, von denen ihm mehr als Einer die Stelle im Orkus gewünſcht haben mochte. Aber alle Nachforſchungen, die in dieſer Richtung in erſchöpfendſter Weiſe gepflogen worden, haben den Tod Mozart's, mit Beſeitigung jedes Vergiftungsverdachtes, in eben ſo ſicherer, als faßlicher Weiſe erklärt. Von Haus aus ſchwächlich, hatte er ſich durch ein von ſeinen Verhältniſſen zunächſt bedingtes regelloſes Leben, in welchem er die Nacht zum Tage machte und am Tage dem ſchweren leidigen Erwerbe nachging, durch überanſtrengende geiſtige Arbeit, zu der noch die

Sorge um ein geliebtes Weib und die Kinder hinzutrat, den Tod in der natürlichſten Weiſe von der Welt geholt. Einige Zeit vor ſeinem Tode ſchien es, als wolle ſich ſein Leiden zum Beſſern wenden, er ſchöpfte ſogar einigen Lebensmuth, componirte eine Cantate, die von einer Geſellſchaft zu einem Feſte beſtellt worden war; ja nahm wieder das Requiem vor, das ihm ſeine Gattin nach jenem Spaziergange im Prater, von dem er gebrochen heimgekehrt war, ſofort hinweg genommen hatte. Aber dieſe Beſſerung war von kurzer Dauer. Es war das kurze Aufflackern der verlöſchenden Flamme. Das Uebel kehrte nur heftiger wieder. Das Requiem lag auf ſeinem Sterbebette; es war die letzte Arbeit, mit der er ſich beſchäftigt und über die er ſeinem Freunde Süßmayr, der ſein Schüler war, noch vor dem Tode einige Andeutungen gab. Nachdem es immer ſchlechter mit ihm wurde, bat Conſtanze die eben zum Beſuche anweſende Schweſter Sophie (nachmalige Frau Haibel), welche bei Mozart's Sterben anweſend war und einen ausführlichen Bericht im Jahre 1826 niedergeſchrieben: „um Gotteswillen zu den Geiſtlichen bei St. Peter zu gehen und einen Geiſtlichen zu bitten, er möchte kommen, wie von Ungefähr.“ Das that Sophie auch, allein ſelbe weigerten ſich lange und „ich hatte,“ ſchreibt die Schwägerin, „viele Mühe einen ſolchen geiſtlichen Unmenſchen dazu zu bewegen.“ Auch wurde Dr. Cloſſet geſucht und im Theater gefunden. Als er endlich kam, verordnete er dem Kranken kalte Umſchläge über ſeinen glühenden Kopf, welche ihn auch ſo erſchütterten, daß er nicht mehr zu ſich kam, bis er verſchied.

Das geſchah am 5. December 1791, Nachts gegen 1 Uhr. „Sein Letztes war noch wie er mit dem Munde

die Pauken in ſeinem Requiem ausdrücken wollte. „Das höre ich noch jetzt.“ So endete ein Leben, daß in verhältnißmäßig kurzer Zeit Größeres geſchaffen, als ein anderes, dem die menſchlich längſte Lebensdauer vergönnt iſt. Nachdem er geſtorben, wetteiferten Wien und Prag in der Trauer um ſeinen Verluſt und in dem edelmüthigen Beſtreben, durch Concerte und Theatervorſtellungen ſeine troſtloſe Witwe zu unterſtützen, der es noch vorbehalten war, vor dem Monarchen — Kaiſer Leopold — das Andenken ihres Mannes, das durch empörende, abſichtliche Lügen und Verläumdungen befleckt war, zu reinigen. Conſtanze, die, da ihr Gemal erſt drei Jahre angeſtellt geweſen, noch nicht penſionsfähig war, erhielt in Rückſicht der Verdienſte Mozart's eine jährliche Gnadengabe von 260 fl. Acht Monate fehlten von zehn Jahren, die Mozart mit Conſtanze vermählt geweſen. Von vier Kindern, die ſie ihm in dieſer Ehe geſchenkt, lebten, als Mozart ſtarb, noch zwei Kinder, der ältere, Karl, und der jüngere, wie ſein Vater, Wolfgang Amadeus, genannt, als Mozart ſtarb, erſt einen Monat alt. Aus dieſer Lage der Witwe einzig und allein iſt es, wenn auch nicht zu entſchuldigen, ſo doch zu erklären, wie es möglich geweſen, daß die Grabſtätte des größten Meiſters der Töne, der bisher gelebt, unbeachtet geblieben und dann mit Beſtimmtheit nicht wieder aufgefunden werden konnte. Noch eines intreſſanten Umſtandes erwähnt der obige Bericht der Schwägerin Mozart's. Sie erzählt nämlich, nachdem Mozart todt war, kam gleich Müller, unter welchem Namen ſich ein Graf Deym verſteckte — der Inhaber des ſeiner Zeit berühmten Kunſtcabinetes in dem nach ihm benannten Müller'ſchen Gebäude nächſt dem Rothenthurmthore, für deſſen

Uhrwerke Mozart mehrere Orgelstücke componirt hatte — und drückte sein bleiches erstorbenes Gesicht in Gyps ab. Wohin diese Todtenmaske, die denn doch nach vorstehender Angabe abgenommen worden, hingerathen, ist seltsamer Weise nicht bekannt.

Im Vorstehenden wurde der Lebens-, richtiger Leidensweg Mozart's nach den sicher gestellten Angaben seiner Zeitgenossen und seiner eigenen Briefe in gedrängter Kürze — ohne jedoch etwas Wesentliches auszulassen — gezeichnet; es bleibt nur mehr Einiges über Mozart den Menschen, als Character, den Künstler nach zwei Richtungen, den schaffenden und reproducirenden, zu sagen übrig, worauf eine kurze Uebersicht der künstlerischen Gesammtthätigkeit dieses großartigen Genius die gedrängte Skizze schließen möge. Wenn es sich um die Characteristik eines Mannes, wie Mozart handelt, der ein Phänomen der menschlichen Natur ist, so kann dieselbe nicht, wie bei anderen minder bedeutenden mit wenigen Worten gegeben werden, um so weniger, als es eine Partei gab, und leider noch gibt, die eine eigene Genugthuung darin findet, Mozart's moralischen Character zu verunglimpfen und dadurch den Eindruck im Allgemeinen abzuschwächen, den dieser Tonheros auf jeden Unbefangenen hervorbringen muß. Mozart — wenngleich ein Genius — war Mensch und hatte als solcher menschliche Fehler, aber was sind diese gegen seine zahlreichen Vorzüge, aus denen zum Theile eben seine Fehler entsprangen. Man tadelt den Mangel an Festigkeit seines moralischen Characters und vergißt, daß er, als er starb, noch das eigentliche Mannesalter (40—60) gar nicht erreicht hatte, eben jenes Alter, in welchem der Character überhaupt erst seine Festigkeit gewinnt. Seinen leichten Sinn liebt man geradezu Leichtsinn zu nennen und sucht die Be-

weiſe dafür in ſeinen beſtändigen Geldverlegenheiten, die wahrhaftig aus allem Anderen, als aus Leichtſinn entſprangen; in ſeinem ungeregelten Leben, deſſen Urſache doch in der Sorge, eine Familie zu erhalten und ihr das Nöthige zu ſchaffen, zunächſt zu ſuchen iſt. Seinem Weſen nach war er bieder und liebenswürdig. Unbefangene Herzensgüte und ſeltene Empfindung für alle Eindrücke des Wohlwollens und der Freundſchaft waren die Grundzüge ſeines Characters. Man warf viel mit ſeinem ausſchweifenden Leben herum, blieb aber im Ganzen die Beweiſe dafür ſchuldig. Hat doch ein gewiſſenhafter Biograph Schubert's ſogar die Stelldicheins, die dieſer König der Lieder mit Köchinnen gehabt, der ewigen Erinnerung erhalten! O Irrthümer der Biographik! — und doch iſt es Keinem eingefallen, Schubert einen Wüſtling zu nennen; wie iſt es dann, wenn man Mozart's Briefe von ſeinen letzten Reiſen aus Prag, Dresden, München, Berlin an ſeine Conſtanze lieſt — und in ſeinen Briefen gibt ſich Mozart ganz wie er iſt — wie iſt es dann, auf ein Paar abgeſchmackte Anecdoten hin möglich, ihn des Laſters der Ausſchweifung zu zeihen? Merkwürdig vereinigt in Mozart ſich mit bewunderungswürdiger Ausdauer und großem Fleiße, ein ſtarker Hang für Geſelligkeit und ihre Freuden. Unter guten Freunden war er in ſeinem Elemente, da ließ er ſich gehen und zeigte ſeine ganze Liebenswürdigkeit, war guter Laune, voller Schnurren und drolliger Einfälle, dabei niemals verletzend, ſondern gut und arglos. Wenn er auch argliſtige Charactere durch das Geheimniß der Sympathie und Antipathie bald erkannte, ſo ließ er ſich doch nichtsdeſtoweniger täuſchen und von der eigenen Gutmüthigkeit, die ihm manchen Streich ſpielte, leicht über-

holen und war zuletzt — wenn er auch auf der Hut war — doch der Getäuſchte. Man möchte meinen, auf ſeinen vielen Reiſen, auf denen er mit vielen Menſchen verkehrte, hätte er ſich doch Menſchenkenntniß aneignen ſollen; das iſt ganz richtig, wenn dieſe Reiſen ganz anders beſchaffen geweſen wären. Daß er als Kind nicht allein reiſen konnte, verſteht ſich wohl von ſelbſt, aber auch ſpäter, als er den erzbiſchöflichen Dienſt verließ und ſchon 21 Jahre alt war, wurde ihm zur Obhut die Mutter mitgegeben, und in dem unwürdigen erzbiſchöflichen Dienſtverhältniſſe, wahrhaftig, da gab es wenig Stützpunkte für eine gewiß wünſchenswerthe Selbſtſtändigkeit, und es zeigt immer noch von einer großen Energie des Widerſtandes, wie er ſich dem entwürdigenden Anſinnen dieſes zelotiſchen Prälaten und ſeiner nicht minder armſeligen Umgebung gegenüberſtellte, und trotz ſeiner traurigen Abhängigkeit, doch in ſeiner Poſition als Künſtler ſich möglichſt ſelbſtſtändig zu halten verſtand. Wie gründlich ſein muſikaliſches Wiſſen auch war — denn ſein Vater, der ausſchließlich dieſen Unterricht geleitet, war ein auch theoretiſch tüchtig gebildeter Muſikus — ſo artete dieſe Gründlichkeit nie in Kunſt-Pedantismus aus und ſteigerte ſich niemalen zu jener Selbſtüberhebung, zu der ſich Muſiker, die eben ſonſt gar nichts als ihre leidigen Noten und Tacte verſtehen, ſo gern zu vergeſſen lieben. Im höchſten Grade beſcheiden, drängte er ſich in Geſellſchaft nie als Muſiker vor und ſprach nie von Muſik, wenn er nicht dazu durch Fragen aufgefordert wurde. Dabei zollte er fremden Meiſtern von ganzem Herzen Anerkennung; viele Stellen ſeiner Briefe bieten Belege dafür, wie auch, daß er Dünkel, den Eigenſinn der Unwiſſenheit und Selbſtüberhebung entweder unbeachtet ließ oder aber, und zwar ſtets in manier-

lich komiſcher Weiſe in ſeine Schranken wies, wenn dieſe in ſeiner Gegenwart überſprungen wurden. Wie er aber große, ihm ebenbürtige Meiſter — die doch genug Stoff zu gegenſeitiger Eiferſucht darboten — mit der größten Verehrung würdigte und derſelben immer wahre Beſcheidenheit als Folie unterlegte, dafür bietet uns ſein Verhältniß zu, und ſeine Anſicht über Vater Haydn den beſten Beleg. Nicht als ruhmgekrönter junger Nebenbuhler, ſondern immer nur als begeiſterter Schüler urtheilte er über dieſen Altmeiſter der Töne: „Erſt von Haydn habe ich gelernt, wie man Muſik ſchreiben muß", antwortete er einſt, als man ihn fragte, warum er gerade dieſem einige ſeiner ſchönſten Quartette zugeeignet habe; und als ihn ein ſchulgerechter, aber geniearmer Componiſt auf einige kleine Unrichtigkeiten und Nachläſſigkeiten, die ſich zuweilen in Haydn's Werke einſchlichen, eifernd aufmerkſam machte, äußerte er mit Heftigkeit: „Herr, ſchmälern Sie ſeinen Ruhm nicht: wenn man Sie und mich zuſammenſchmelzte, ſo entſtände doch kein Haydn daraus" Menſchenfreundlichkeit und Uneigennützigkeit waren zwei Tugenden Mozart's, aus denen ſo viele ſeiner Leiden und Sorgen entſprangen und woraus Neider, Mißgünſtige auf ſeinen Ruhm, ſein Genie und ſeinen Edelſinn Eiferſüchtige Capital zu Lügen, Verleumdungen und Herabſetzung ſeines ſittlichen Characters ſchlugen. Nur im Reiche der Töne lebend, läßt ſich der bekannte Meyerbeer'ſche Text: „Ha, das Gold iſt nur Chimäre" auf ihn leider nur zu richtig anwenden. Er kannte und ſchätzte den Werth des Geldes wenig — er hatte dieſe unpractiſche Eigenſchaft mit vielen großen Geiſtern gemein; — eine öconomiſche Gebarung des mühſam Erworbenen und ihm überdies ſchmal Zugemeſſenen, verſtand er

nicht. Sparen hatte er nie gelernt, obwohl auch da die Bemerkung nicht überflüſſig ſein mag, daß, um zu ſparen die Einkünfte nicht langten. Bekam er manchesmal etwas über ſeine gewöhnlichen Einkünfte, ſo reichten doch dieſe für einen Hausſtand mit Frau und Kindern, der durch Todesfälle und ſchwere anhaltende Krankheiten ſeiner Frau große Opfer forderte, nicht hin, und gingen dann die mäßigen Mehreinnahmen auch bald darauf und neue Verlegenheiten ſtellten ſich ein. Dabei arbeitete er viel aus Gefälligkeit oder Wohlthätigkeit ganz umſonſt. Für reiſende Virtuoſen brachte er manche Opfer, ſchrieb für ſie Concerte, für die er nicht nur kein Honorar erhielt, ſondern ſogar die Originale verlor, da er nicht Zeit oder Gelegenheit gefunden hatte, eine Abſchrift zu nehmen. Nicht ſelten theilte er, wenn ſie ohne Mittel und Bekanntſchaft nach Wien kamen, ſeine Wohnung, ſeinen Tiſch, ſeine Börſe mit ihnen. Die Honorare, die er für ſeine Arbeiten erhielt, waren gerade herausgeſagt, erbärmlich; für ſeinen „Don Juan“ erhielt er hundert Ducaten, für die „Zauberflöte“, mit der ſich Schikaneder aus ſeinen Nöthen riß, nie einen Heller! Nachdem er die Compoſition der Oper zugeſagt, hatte er ſich nur vorbehalten, daß die Partitur nicht abgeſchrieben und ihm der ſpätere Verkauf der Oper ausſchließlich gewährleiſtet werde. Schikaneder betheuerte, dieſe gewiß billigen Anforderungen einzuhalten. Kaum war aber das Werk in Wien aufgeführt, als es bald die Runde in ganz Deutſchland machte und in wenigen Wochen die Oper auf den meiſten großen Theatern gegeben wurde, ohne daß ein einziges die Partitur von Mozart erhalten hätte. So hatte der erbärmliche Schikaneder den Freundſchaftsdienſt Mozart's vergolten, und als dieſer von ſolcher Nie-

derträchtigkeit Schikaneder's Kenntniß erhielt, war alles was er ſagte: „Der Lump" und damit war die Geſchichte abgethan. *) Er vergaß einen ihm geſpielten, ſchlechten Streich; in ſeiner Seelengüte hatte er nicht Zeit, die ihm zugefügten Unbilden im Gedächtniſſe zu behalten. In ſeinem ganzen Weſen natürlich, harmlos, offenherzig, kannte er nicht Verſtellung und Schmeichelei; jeder Zwang, den er ſich anthun mußte, war ihm unbehaglich, ja unausſtehlich. In ſeinen Aeußerungen freimüthig, ohne anmaßend zu ſein, mochte er manche Eigenliebe unabſichtlich verletzt und dadurch manchen Feind ſich zugezogen haben, deren er ja ſchon als Genie, das ſeinen eigenen Weg geht, mehr als genug hatte. Und von dieſen eben rühren die vielen ſchändlichen Lügen und Uebertreibungen über ſeinen ausſchweifenden Lebenswandel, ſeine Schulden, ſeinen Leichtſinn u. ſ. w. her.

Als Clavierſpieler war Mozart ganz Virtuos, ließ ſich aber, um zu ſpielen, nicht erſt lange bitten, ſondern ſpielte gern und ungezwungen. Auch liebte er es nicht, techniſche Gaukeleien und Virtuoſen-Flitterwerk vorzutragen, und man erzählt ſich nach dieſer Seite hin manche drollige Anekdote. Durch ſeine Werke aber, deren Studium erſt ſpät nach ſeinem Tode begonnen und noch immer nicht geendet hat, ſtellt er ſich in der Geſchichte der Muſik als phänomenale Erſcheinung hin. Durch das frühe Erwachen ſeines Talentes, durch die ſchöpferiſche Kraft, die nicht ihres Gleichen hat, iſt er eine außerordentliche Perſönlichkeit, die gern bis in die Einzelheiten ſtudirt ſein will, und die wie ein geſchliffener Diamant auf jeder Fläche ein zauberiſches Licht ſpiegelt. So iſt es denn auch geſchehen, daß er unter

*) Für Mozart; aber nicht für Schikaneder; nach dieſem hat die Wiener-Comune eine Gaſſe benannt! ! ! — — —

allen Tonheroen, an denen Oeſterreich ein ſo glänzendes Contingent ſtellt — es ſeien hier nur Gluck, Haydn, Beethoven, Schubert als Sterne erſter Größe genannt — der Einzige iſt, der die tiefſteingehenden Forſchungen veranlaßt hat; braucht man doch zur Bekräftigung dieſer Thatſache nur auf die Biographie Mozart's von Otto Jahn und auf den thematiſchen Catalog Ludwig Ritters v. Köchel hinzuweiſen, zwei Arbeiten ſo einzig in ihrer Art, daß ſie Jeden, der ſich mit Werken über bedeutende Menſchen und ihr Thun zu beſchäftigen Gelegenheit hat, zur höchſten Bewunderung hinreißen. Ja wahrhaftig, es iſt doch etwas um ſo viel Liebe, welche auf das unbekannte Grab Monumente hinſtellt, die des Verblichenen in jeder Hinſicht würdig ſind und ſein Andenken, das den Glorienſchein der Unſterblichkeit nie verlieren kann, durch den Fleiß der Forſchung, durch die Hingebung einer unbegrenzten Pietät feiern. Unter ſolchen Umſtänden iſt es keine geringe Sache, im kleinſten Raume ein Bild dieſes Titanen der Tonwelt hinzuzeichnen und in dieſem Miniaturbilde einen Begriff der geiſtigen Größe, die er war, nur einigermaßen zu geben.

Eine Ueberſicht dieſer Schöpfungskraft nach der Thätigkeit, wie ſie ſich von Jahr zu Jahr bis zu ſeinem im herrlichſten Menſchenalter eingetretenen Tode darſtellt, gegeben, wird zu nächſt die obengenannte Abſicht verwirklichen helfen. Mozart iſt 35 Jahre alt geworden. In ſeinem ſechsten Jahre bringt er ein, wenn auch noch ſo unbedeutendes, weil ja kindliches Werk, doch ein ſolches, das uns, um ſich hier der paſſendſten Redensart zu bedienen, aus der Klaue den Löwen erkennen läßt. Bis zu ſeinem Tode erreicht die Zahl der von Forſchern ſicher geſtellten Werke die außerordentliche Höhe von 626 Num-

mern, darunter Werke der großartigſten Bedeutung und eines achtunggebietenden Umfanges, viele Werke nicht mit eingerechnet, von denen es beſtimmt iſt, daß ſie verloren gegangen, wieder viele andere, die Fragment geblieben, andere wieder, die zweifelhaft ſind, und andere, die nach dem Urtheile von Kennern für unterſchobene gehalten werden. Das Jahr 1761 — als er, wie geſagt, ſein ſechstes Lebensjahr begann — zeigt uns einen Menuet mit Trio als erſte Compoſition, die als heilige Reliquie von dem Muſeum Carolino-Augusteum zu Salzburg bewahrt wird. Das Jahr 1762 weist uns deren vier, wie auch das Jahr 1763; das Jahr 1764 ſteigt ſchon zu 9, u z. 6 Sonaten, 3 Symphonien, beides Gattungen, in welchen ſich eben nur künſtleriſches Schaffen bewegt; das Jahr 1765 erhebt ſich zu 13 Werken, während das Jahr 1766, in welchem Mozart durch Reiſen und öffentliche Productionen ſtark im Schaffen gehindert war, auf 5 herabfällt, unter denen freilich das erſte größere Werk, ein geiſtliches Singſpiel: „Die Schuldigkeit des erſten Gebotes“, ſich befindet. Nun iſt ein beſtändiges Steigen und Fallen, aber letzteres nur ein ſcheinbares, da er, was er in der Menge weniger bietet, durch inneren Gehalt und Bedeutſamkeit der Arbeit reichlich erſetzt. Unter den acht Tonwerken des Jahres 1767, welche meiſtens Concerte ſind, dieſe Vorläufer einer Muſikgattung, in welcher Mozart, wenn auch neben ſich, aber keinen über ſich aufzuweiſen hat, befindet ſich die Muſik zu der lateiniſchen Komödie: „Apollo und Hyacinthus“. In auffälliger Weiſe ſteigt ſeine Schöpferkraft im folgenden Jahre, 1768, welches 20 Tonwerke aufweist, darunter die einactige Operette: „Baſtien und Baſtienne“ und die dreiactige Opera buffa: „La finta semplice“, damals war

Mozart 13. Jahre alt. Nun folgen im Jahre 1769 12 Werke, darunter 2 Meſſen, ſonſt meiſt Sonaten und Symphonien; im Jahre 1770 30 Tonwerke, darunter ein unter dem Eindrucke des „Miserere“ von Allegri während ſeines Aufenthaltes in Italien geſchriebenes „Miserere“; die auf Beſtellung für die Mailänder Stagione geſchriebene dreiactige Oper: „Mitridate“; eine große Caſſation und zwei große Serenaden; im Jahre 1771 16 Werke, unter denen die theatraliſche Serenade: „Ascanio in Alba“ und das große Oratorium: „La Betulia liberata“ hervorragen; im Jahre 1772 41 Werke, darunter neben mehreren Meſſen, Symphonien, Quartetten und Liedern die dramatiſche Serenade: „Il sogno di Scipione“ und das Muſikdrama: „Lucio Silla“, es iſt dieſes Jahr, was die Nummerzahl der Opere anbelangt, das fruchtbarſte in Mozart's Leben, und etwa der Mittelpunkt ſeiner ganzen Lebensdauer; im Jahre 1773 27 Werke, meiſt Quartette, Symphonien und kleinere Tonſtücke; im Jahre 1774 16 Werke, und zwar mehrere Meſſen, Symphonien, Serenaden und die dreiactige Opera buffa: „La finta giardiniera“; im Jahre 1775 31 Werke, und zwar die erſten Canons, viele Concerte und die dramatiſche Cantate: „Il rè pastore“; im Jahre 1776, in dem er, wie im nächſtfolgenden, meiſt mit Kirchenſtücken in Anſpruch genommen iſt, 32 Werke, und im Jahre 1777 24 Werke; im Jahre 1778 22 Werke, im Jahre 1779 20 Werke, darunter eine große Meſſe, ſonſt meiſtens Symphonien, Sonaten für Clavier allein, und für Clavier und Violine; im Jahre 1780 30 Werke, meiſt wieder Kirchenſtücke, Sonaten, Symphonien, aber auch die Oper „Zaide“ und die Muſik zu Gebler's Drama; „Thamos, König in Egypten“; im Jahre 1781 16 Werke, die

erſte große, im Gluck'ſchen Geiſte empfangene und ausgeführte Oper „Idomeneo“ für München; im Jahre 1782 neben vielen unvergleichlich ſchönen Liedern, im claſſiſchen Style gehaltenen Fugen, Phantaſien und Concerten die liebliche Oper: „Belmont und Conſtanze“, noch bekannter unter dem Titel: „Die Entführung aus dem Serail“; im Jahre 1783 31 Werke, meiſtens Lieder, zu denen ihn ſeine vorherrſchende Neigung zu dramatiſcher Muſik hindrängt, aber auch zwei komiſche Opern: „Die Gans von Kairo“ und „Lo sposo deluso“; im Jahre 1784 greift bereits die Sorge um das tägliche Brot ſtörend in ſeine Thätigkeit; es weist 16 Werke auf und darunter außer Concerten und Sonaten bereits einige Tänze — ein Mozart und muß Tänze ſchreiben — wofür man zu der Entſchuldigung greift, daß er ein großer Freund des Tanzes geweſen! — auch das Jahr 1785 bringt unter 21 Compoſitionen, meiſt Quartetten und Lieder und eine Cantate „Davide penitente“, die aber auch nur aus einer ein paar Jahre früher geſchriebenen Meſſe zuſammengeſtellt iſt. Im Jahre 1786 erhebt er ſich wieder zu höherem Schaffen und bringt unter 24 Tonſtücken eine komiſche, in neueſter Zeit durch geſchmackloſen Mangel der dem Genius unter allen Umſtänden ſchuldigen Pietät im Texte entſtellte Operette: „Der Schauſpiel-Director“, aber auch das herrliche Werk: „Die Hochzeit des Figaro“; im Jahre 1787 eine gleichgroße Menge von Werken (24), aber darunter den für Prag zu Mozart's unvergänglichem Ruhme geſchriebenen „Don Juan“; — im Jahre 1788 36 Werke, eine Zahl, welche nur von dem Jahre 1772 übertroffen wird, das 41 Werke aufweist; — im Jahre 1789, in welchem er bereits zu kränkeln beginnt, 18 Werke, meiſt Arien und

Quartette; im Jahre 1790 nur 7 Werke, darunter jedoch die größere Oper: „Cosi fan tutte“, und im Jahre 1791, im letzten ſeines Lebens, ſich gleichſam nicht zu einem, ſonder zu einer ganzen Folge von Schwanengeſängen aufraffend, 32 Werke, darunter die „Zauberflöte“, „Clemenza di Tito“, und ſein Todeslied: „Das Requiem“. Das iſt die Ueberſicht der künſtleriſchen Thätigkeit eines Menſchenlebens von ſo kurzer Dauer! Einige Biographen theilen dieſe Schaffenszeit von 30 Jahren in fünf Perioden und beſtimmen ſie folgendermaßen: I. Periode, 1761—1767, Knabenverſuche, im Ganzen deren 44; II. Periode, 1768 bis 1773, Mozart als Jüngling, im Ganzen 146 Werke; III. Periode, 1774—1780, Mozart, der junge Mann, im Ganzen 176 Werke; IV. Periode, 1781—1784, der gereifte Mann, im Ganzen 98 Werke, und V. Periode, 1785—1791, höchſte Blüthe, im Ganzen 162 Werke! Werke! Werke! darunter viele als ſolche bezeichnet werden, daß Eines allein von ihnen genügt hätte, ſeinen Namen unſterblich zu machen.

Bei dieſem großartigen Schaffen eines Einzigen im Gebiete einer Kunſt kommt nur noch die Frage zu beantworten, in welchem Verhältniſſe ſteht der Künſtler eben zu dieſer Kunſt, in der er ſchuf und wirkte? Sie wäre auch mit folgender Antwort eben ſo kurz als richtig beantwortet: Kein Tonkünſtler vor ihm ſcheint das weite Gebiet der Tonkunſt ſo ganz umfaßt und in jedem Zweige derſelben ſo vollendete Producte geſchaffen zu haben als Mozart. Da dieſe Skizze jedoch weniger für den Muſiker als für den Laien beſtimmt iſt, ſo ſoll die obige Frage im Folgenden eingehender beantwortet werden, wobei noch hinzugefügt wird, daß eine Blumenleſe von Urtheilen bedeutender Menſchen, denen ein Urtheil über dieſen Tonheros zuſteht,

weiter unten in der Abtheilung XIV. folgen ſoll. Was alſo Mozart's Stellung zur Tonkunſt anbelangt, ſo tragen alle ſeine Werke, von der Schöpfung einer Oper bis zum einfachen Liede, von der kritiſchen Erhabenheit einer Symphonie bis zur leichten Tanzweiſe, im Ernſten, wie im Komiſchen, den Stempel der reichſten Phantaſie, der eindringlichſten Empfindung, des feinſten Geſchmackes an ſich. Eine ausgezeichnete Eigenthümlichkeit ſeiner Werke iſt die Verbindung der höchſten Compoſitionskunſt mit Anmuth und Lieblichkeit. Er kannte die Forderungen der Kunſt und Natur. Nichtsdeſtoweniger ſchrieb er, was ſein Genius ihm eingab, was ſein richtiger Geſchmack gründlich, wahr und ſchön fand, unbekümmert, ob es dem großen Haufen munde oder nicht. „Ich werde mir mein Publikum ſelbſt bilden", pflegte er zu ſagen, überzeugt, daß die Schönheit wie die Wahrheit endlich erkannt wird und gefällt. Mozart war es auch, der die Bahn brach, die Blasinſtrumente auf eine bisher unbekannte Art zu gebrauchen und mächtig wirken zu laſſen. Er maß mit dem feinſten Sinne die Natur und den Umfang der Inſtrumente ab, zeichnete ihnen neue Bahnen vor und gab jedem derſelben die vortheilhafteſte Rolle, um die kraftvolle Maſſe und Harmonie hervorzubringen, welche in allen ſeinen Werken die Bewunderung der Kenner erzwingt und das ſtete Studium jedes nach Vervollkommnung ſtrebenden Componiſten bleiben wird. Wie wohlthätig wirkte dieſe Veränderung in der Tonwelt, wie ganz anders ſehen hierin die Compoſitionen, ſelbſt großer Meiſter, nach Mozart's Periode, als vor derſelben aus! Wie unendlich haben ſie durch die Anwendung der Blasinſtrumente gewonnen! Selbſt die Werke Haydn's beurkunden dieß. Man vergleiche deſſen ältere Symphonien

mit den ſpäteren. Die „Schöpfung" ſchrieb Haydn erſt nach Mozart's Glanzepoche. So groß, ſo neu immer Mozart in der Inſtrumentalpartie ſein mochte, ſo entfaltet ſich doch ſein mächtiges Genie noch reizender in dem Satze des Geſanges für menſchliche Stimmen. Hierin erwarb er ſich das größte Verdienſt. Mit richtigem Geſchmacke führte er ihn zu ſeiner Mutter, der Natur und Empfindung. zurück. Er wagte es, den italieniſchen Sängern zu trotzen, alle unnützen Gurgeleien, Schnörkel- und Paſſagenwerk zu verbannen. Daher iſt ſein Geſang meiſtens einfach, natürlich, kraftvoll, ein reiner Ausdruck der Empfindung und der Individualität der Perſon und ihrer Lage. Der Sinn des Textes iſt überall richtig und genau getroffen, ſeine Muſik ſpricht. Hauptſächlich aber ſind ſeine Dichtungen für den Geſang mehrerer Stimmen unübertroffen; wie herrlich ſeine Terzetten, Quartetten, Quintetten und vorzugsweiſe ſeine unübertrefflichen, wahrlich einzigen Opernfinale! Welcher Reichthum! Wie angenehm umſchlingen ſich die Stimmen, wie ſchön vereinigen ſie ſich alle, um ein reizendes Ganzes zu bilden, eine neue Harmonie hervorzubringen! — und doch drückt jede Stimme ihre eigene oft der anderen gerade entgegengeſetzte Empfindung aus. Hier iſt die größte Mannigfaltigkeit und die ſtrengſte Einheit vereinigt. Eine Vergleichung Mozart's mit Haydn würde folgerecht dieſe gedrängte Lebensſkizze ſchließen müſſen.

In dem nun weiter unten folgenden Quellenapparate wird für Jeden, der ſich über dieſen Tonheros näher unterrichten will, neben der Ueberſicht ſeiner durch den Stich oder Steindruck veröffentlichten Kompoſitionen auch über Alles, was nach verſchiedenen Richtungen

über Mozart veröffentlicht worden, ein annähernd vollständiger Nachweis gegeben. Was über Mozart überhaupt bekannt ist, läßt sich in drei Hauptgruppen theilen: Beiträge zu seiner Lebensgeschichte, zur Geschichte seiner Werke und zur Apotheose. Die Beiträge zu seiner Lebensgeschichte zerfallen a) in selbstständige Biographien, die sein ganzes Leben oder eine bestimmte Periode desselben umfassen; b) in kleinere, in Sammel- und encyklopädischen Werken zerstreut gedruckte Lebensabrisse; c) in Schilderungen verschiedener Scenen aus seinem Leben, Anecdoten, einzelne Characterzüge; in den folgenden Gruppen aber wird eine gedrängte Uebersicht der durch sein längeres Verweilen gleichsam geweihten Wohnstätten und eine Darstellung der zahlreichen nicht immer übereinstimmenden Nachrichten über sein Sterben, seinen Tod und sein Grab gegeben. In der zweiten Abtheilung: Zur Geschichte seiner Werke, werden vorzugsweise jene Werke ins Auge gefaßt, welche mehr oder weniger Gegenstand einer speciellen Literatur geworden sind. Die dritte Abtheilung aber, Mozart's Apotheose berücksichtigt Alles, was zur Verherrlichung dieses Genius in Schrift und Bild zu Tage gefördert worden, und zwar seine Bildnisse, einzelne, wie Gruppenbilder; die Abbildungen seiner verschiedenen Wohnstätten, Denkmünzen, Denkmäler, Denktafeln, Büsten, Statuetten; gedenkt der besten aus der Fluth der Gedichte an Mozart; berichtet über die Verwendung seiner Persönlichkeit in der Dichtung, und zwar im Drama, Schauspiel, im Roman, in der Erzählung und in der Novelle, über Mozartfeste, Mozartstiftungen, Reliquien, zu denen a) nachträglich aufgefundene Briefe, b) Autographen seiner Compositionen, c) und andere

Gegenſtände gehören, welche Mozart im Leben trug, oder die zu ihm in einer nahen Beziehung ſtanden; und endlich Urtheile über ſeine Tondichtungen im Allgemeinen und Ausſprüche großer Menſchen und Zeitgenoſſen über Mozart, den Menſchen und Künſtler. In drei beſonderen Abtheilungen endlich folgen Aufſchlüſſe über ſeine Verwandtſchaft und Schwägerſchaft, über die Beſitzer ſeiner Autographen und über den Urſprung der Bezeichnung jener Tonſtücke, die mit beſonderen Namen bezeichnet worden ſind.

Vergleicht man nach Vorſtehendem Mozart's im Ganzen nichts weniger als glücklichen Verhältniſſe im Leben mit der Bewunderung für ihn und mit den Studien und Arbeiten über ihn nach ſeinem Tode, ſo drängt ſich einem unwillkürlich die wehmüthige Wahrheit des Satzes auf, daß große Verdienſte heller im Schatten des Todes glänzen, während — in einem eigenthümlichen Widerſpruch — das Licht des Lebens ſie verdunkelt.

I.

Uebersicht

der sämmtlichen bisher im Drucke erschienenen Compositionen Mozart's.

(Die Nummern beziehen sich auf das von Dr. Ludwig Ritter von Köchel verfaßte, in Leipzig 1862 bei Breitkopf & Härtel erschienene Thematische Verzeichniß der Werke Mozart's.)

1. Messen und Requiem.

Deren sind von Mozart 20 Nummern bekannt. Davon sind 12 im Drucke erschienen: Nr. 139: Missa, nur die Stimmen (wo? nicht bekannt); — Nr. 192: Missa brevis, davon die Partitur (Leipzig, Hofmeister; Prag, Hoffmann; Paris, Porro); Singstimmen und Orgel (London, Novello); — Nr. 194: Missa brevis. Partitur (Prag, Hofmann); Singstimmen und Orgel (London, Novello); — Nr. 220: Missa brevis. Partitur (Leipzig, Breitkopf); Singstimmen und Orgel (London, Novello); — Nr. 257: Missa, die sogenannte „Credo-Messe". Partitur (Leipzig, Breitkopf) Singstimmen und Orgel (London, Novello); — Nr. 258: Missa brevis, sogenannte „Spatzenmesse" von einer darin vorkommenden, diesen Vogel imitirenden Violinfigur. Partitur (Leipzig, Breitkopf); Singstimmen und Orgel (London, Novello); — Nr. 259: Missa brevis. Partitur (Leipzig, Breitkopf); Singstimmen und Orgel (London, Novello); — Nr. 275: Missa brevis. Partitur (Leipzig, Peters) und Stimmen (ebenda und London, Novello); — Nr. 317: Missa, die sogenannte „Krönungsmesse" Partitur (Leipzig, Breitkopf); Singstimmen und

Orgel (London, Novello); — Nr. 337: Missa solemnis. Singſtimmen und Orgel (London, Novello); — Nr. 427: Missa in C-moll, von Mozart ſpäter zur Cantate „Davide penitente“ benützt, Partitur allein (Offenbach, André) — Nr. 626: Requiem, Mozart's letztes Werk; Partitur (Offenbach, André; Leipzig; Breitkopf); — Clavierauszug (Offenbach, André; Leipzig, Breitkopf); Clavierauszug (Offenbach, André; Paris, Schleſinger; arrangirt von Czerny, Wien, Spina) und Orgel (London, Novello). — Die erſte Meſſe (Nr. 49), oder doch eine der erſten, in G-dur, wurde zur Einweihung der Waiſenhauskirche in Wien, in Gegenwart des Hofes aufgeführt und von Mozart perſönlich — der damals 12 Jahre alt war — dirigirt. — Die dritte (Nr. 66), in C-dur, iſt die ſogenannte „Dominicus-Meſſe“ und wurde zur Primiz des Pater Dominicus Hagenauer im October 1769 componirt. Die übrigen 14 Meſſen fallen in die Zeit zwiſchen 1771—1780. Jahn ſtellt die F-dur-Meſſe aus dem J. 1774 (bei Köchel Nr. 192) am höchſten. Ueber das „Requiem“, über welches bis in die jüngſte Zeit die Literatur ſich fortgeſetzt hat, vergleiche den beſonderen Abſchnitt unter der Abtheilung: VI. Zur Geſchichte und Kritik der größeren Tonwerke Mozart's. — Ein größeres Kirchenſtück, ein „Miserere“, mit 8 Nummern, welches Mozart im April 1778 zu Paris geſchrieben, dasſelbe nämlich, deſſen Mozart in ſeinen beiden Briefen, dd. Paris 5. April und 1. Mai 1778 [nicht, wie bei Köchel S. 497 es heißt: 1. März 1778], gedenkt, iſt ſpurlos verſchwunden. — Ueber Mozart's Meſſen ſiehe O. Jahn's „Mozart“, Bd. I, S. 130, 466, 480, 664—674; Bd. II, S. 362 u. f., und Bd. III, S. 391 u. f.

2. Litaneien und Vespern.

Von den von Mozart componirten 8 Nummern ſind mit Ausnahme einer alle im Drucke erſchienen: Nr. 209: Litaniae de B. M. V. (Lauretanae). Partitur (Leipzig, Breitkopf); — Nr. 125: Litaniae de Venerabili. Partitur (Leipzig, Breitkopf); Stimmen (Wien, Diabelli); — Nr. 343: Litania de Venerabili. Partitur (Offenbach, André); Einzelnes

daraus Nr. 5 das Adagio „Tremendum“, und Nr. 8 die Fuge: „Pignus“ (Wien, Diabelli); — Nr. 340 Kyrie. Partitur (Offenbach, André) — Nr. 193: Vesper. „Dixit“ et „Magnificat“, Partitur (Leipzig, Breitkopf) — Nr. 321: Vesperae de Dominica. Partitur (Leipzig, Breitkopf), als Cantate 7; Stimmen (Wien, Diabelli); Einzelnes Nr. 3 Allegro „Beatus vir“ (Leipzig, Breitkopf) und Nr. 2 Allegro „Confitebor“ (Wien, Artaria); — Nr. 339: Vesperae solennes de Confessore. Partitur des 4. Stückes „Laudate pueri“ (Wien, Diabelli). Die Composition dieser acht Nummern fällt innerhalb der Jahre 1771—1780. Das Autograph der ungedruckten Litania Lauretana Nr. 195 befindet sich im Besitze Jul. André's in Frankfurt, und ist es auffallend, da minder gute bereits gedruckt, daß diese bis zur Stunde noch ungedruckt ist. Ueber die Litaneien und Vespern vergleiche man Jahn, Bd. I, S. 494 u. f., S. 674 u. f.

3. Kyrie. Te Deum. Veni. Regina Coeli. Motette. Offertorien.

Im Ganzen 40 Nummern, davon jedoch nur 12 Nummern im Drucke erschienen sind, und zwar Nr. 323: Kyrie. Partitur (Wien, Diabelli); Stimmen (ebenda); — Nr. 341: Kyrie. Partitur (Offenbach, André); — Nr. 86: Antiphone: „Quaerite primum regnum Dei“. Partitur in Nissen's Biographie Mozart's, Beilage zu S. 226; — Nr. 141: Te Deum. Partitur (Leipzig, Breitkopf); — Stimmen (Wien, Haslinger); Clavierauszug (Offenbach, André); — Nr. 72: Offertorium pro Festo sancti Joannis Baptistae: „Inter natos mulierum“. Partitur (München, Aibl; Leipzig, Breitkopf), es ist das berühmte Offertorium Joannis dessen Compositionsgeschichte auch novellistisch behandelt wurde [siehe unten: XII. Mozart in der Dichtung]; — Nr. 93: Psalm 129: „De profundis clamavi“. Clavierauszug (Berlin, Trautwein); — Nr. 222: Offertorium de tempore: „Misericordias Domini“. Partitur (Leipzig, Peters, und ebendaselbst, Kühnel); Stimmen (Leipzig, Peters) Cla-

vierauszug (Wien, P. Mechetti); — Nr. 273: Graduale ad Festum B. M. V.: „Sancta Maria, mater Dei". Partitur (Offenbach, André; auch Leipzig, Peters); — Nr. 277: Offertorium de B. M. V.: „Alma Dei Creatoris". Partitur (Leipzig, Breitkopf); Stimmen (Wien, Diabelli); — Nr. 20: Madrigal für 4 Singstimmen: „God is our refuge", deren erste Ausgabe fast ein Jahrhundert später stattfand, denn ein Abdruck dieses Madrigal mit Beigabe des Facsimiles wurde von C. F. Pohl, der Mozart's und Haydn's Aufenthalt in London in so anregender und gewissenhafter Weise geschildert, in der allgemeinen musikalischen Zeitung (Leipzig, Breitkopf und Härtel) 1863, Nr. 51, veranstaltet; — Nr. 342: Offertorium: „Benedicite Angeli". Stimmen (München, Falter und Sohn); — Nr. 618: Motette: „Ave verum corpus". Partitur und Clavierauszug (Offenbach, J. André); Stimmen (Wien, Diabelli; München, Falter und Söhne). Die Zeit der Composition dieser Stücke fällt ziemlich mit jener der Messen zusammen. Nach einer mehrjährigen Pause schrieb Mozart im Jahre 1791 für den Lehrer Stoll in Baden die Motette: Ave, verum corpus, welche von Musikkennern für ein so wundervolles Werk angesehen wird, daß man es „nur knieend singen und hören sollte". Die kritisch-ästhetischen Nachweise über diese Tonstücke gibt O. Jahn in seiner Biographie Mozart's.

4. Orgel-Sonaten.

Im Ganzen 17 Nummern, von denen nur eine im Drucke erschienen ist. Unter Orgel-Sonaten versteht man jene Instrumental-Compositionen, welche in früherer Zeit bei gesungenen Messen nach dem Kyrie, nach Art eines ersten Stückes einer Sonate, eingelegt und, in der einfachen Form, für 2 Violinen, Baß und Orgel, später erst für mehrere Instrumente, gesetzt wurden. Unter Erzbischof Hieronymus Colloredo kamen diese Orgel-Sonaten ab, und Michael Haydn schrieb an deren Stelle Vocalstücke mit Texte daher die große Menge von Gradualien, welche Haydn componirt hat. Im Drucke von Mozart's Orgel-Sonaten ist, wie gesagt, nur eine, im Jahre 1780 componirte, erschienen,

Nr. 336, und zwar die Partitur ſammt Stimmen bei J. André in Offenbach. Die Compoſition der Orgel-Sonaten fällt innerhalb der Jahre 1769—1780, die größere Zahl derſelben in die Zeit von 1775—1777.

5. Cantaten.

Im Ganzen 10 Nummern, von denen eben nur die Hälfte im Drucke erſchienen iſt, und zwar Nr. 469: die Cantata: „Davide penitente“ (Leipzig, Breitkopf; ebenda, Kühnel, bei Beiden nur einzelne Stücke); Clavierauszug, deutſch und italieniſch, vollſtändig (Leipzig, Breitkopf; Bonn, Simrock); — Nr. 471: die kleine Cantate: Maurerfreude. Partitur (Wien, mit von Mansfeld geſtochenem Titel); Clavierauszug (ebenda); — Nr. 572: Händel's Oratorium: „Meſſias“, neu inſtrumentirt, Partitur und Clavierauszug (Leipzig, Breitkopf); — Nr. 591: Händel's Oratorium: „Alexanders Feſt“, neu inſtrumentirt. Partitur (Leipzig, Peters) und Nr. 623: die kleine Freimaurer-Cantate: „Laut verkünde unſere Freude“. Partitur (Wien, Hraſchanzky; Leipzig, Breitkopf): Stimmen (ebenda). Unter den Cantaten befinden ſich die über Baron van Swieten's Anregung von Mozart in den Jahren 1788—1790 neu inſtrumentirten vier Oratorien Händel's: „Acis und Galathea“, der „Meſſias, „Alexanders Feſt“ und der Cäcilientag. Die erſte Cantate fällt in des Jahr 1765 und die letzte, die Freimaurer-Cantate: „Laut verkünde unſere Freude“ in das Jahr 1791. Sie gilt als ſein Schwanengeſang, wurde zwei Tage vor ſeiner letzten Krankheit im Kreiſe ſeiner Freunde von ihm ſelbſt dirigirt, und die Herausgabe von einigen Freunden Mozart's zum Vortheile der hilfsbedürftigen Witwe und ihrer Waiſen veranſtaltet.

6. Opern,

23 Nummern, welche hier als größere Werke, alle, auch die nicht im Drucke erſchienenen, in chronologiſcher Ordnung aufgezählt werden. Das Wichtigſte, was über dieſe Tonwerke veröffentlicht worden, wird in Abtheilung VI. Zur Geſchichte und Kritik der größeren Tonwerke Mozart's, aufgeführt.

1. „Die Schuldigkeit des ersten Gebotes", geistliches Singspiel in 3 Theilen [Köchel, Nr, 35], componirt März 1766, nicht gedruckt; nur der erste Theil ist von Mozart componirt.

2. „Apollo und Hyacinthus", lateinische Komödie [Köchel, Nr. 38], comp. im Mai 1767 und am 13. Mai g. J in Salzburg aufgeführt.

3. „Bastien und Bastienne", deutsche Operette in Einem Acte. Text aus dem Französischen von Anton Schachtner [Nr. 50], nicht gedruckt und im Jahre 1768 zu Wien in der Mozart befreundeten Familie Meßmer, aber nicht, wie man oft fälschlich geschrieben findet, des berühmten Magnetiseurs, sondern eines auf der Landstraße wohnenden musikliebenden Schuldirektors gleichen Namens, in einem Gartenhause aufgeführt.

4. „La finta semplice", Opera buffa in 3 Acten. Text von Luigi Coltelini [Nr. 51], nicht gedruckt; im Jahre 1768 über Anregung des Kaisers Franz I. Stephan, Gemals der Kaiserin Maria Theresia, von dem zwölfjährigen Mozart in Wien componirt, wurde aber nicht aufgeführt.

5. „Mitridate rè di Ponto", Oper in 3 Acten. Text von Vittorio Amadei Cigna Santi [Nr. 87], nicht gedruckt; im December 1770 zu Mailand componirt und daselbst aufgeführt, wurde 20 Mal wiederholt; die ersten drei Aufführungen dirigirte Mozart persönlich.

6. „Ascanio in Alba", theatralische Serenade in 2 Acten. Text von Abbate Giuseppe Parini [Nr. 111], nicht gedruckt. Im Auftrage der Kaiserin Maria Theresia zur Vermählung des Erzherzogs Ferdinand mit der Prinzessin Maria Beatrix von Modena componirt; am 17. October 1771 zum ersten Male aufgeführt und dann oft noch wiederholt.

7. „Il sogno di Scipione", dramatische Serenade in Einem Act. Text von Metastasio [Nr. 126], nicht gedruckt; componirt anläßlich der Festlichkeiten bei dem Einzuge und der Huldigung des (1772) neu erwählten Salzburger Erzbischofs Hieronymus Grafen Colloredo, und wahrscheinlich im Mai d. J. aufgeführt.

8 „Lucio Silla“, Dramma per Musica in 3 Acten. Text von Giovanni da Gemera [Nr. 135], nicht gedruckt; componirt zu Mailand im December 1772 und aufgeführt ebenda zum ersten Male am 26. December d. J., und oft wiederholt.

9. La finta giardiniera“, Opera buffa in 3 Acten [Nr. 196]. Zum ersten Male in München 13. Jänner 1773 aufgeführt. Ausgaben: Clavierauszug (Offenbach, André, unvollständig; Mannheim, C. F. Heckel, 2 fl. 42 kr.).

10. „Il rè pastore“, dramatische Cantate in 2 Acten. Text von Metastasio [Nr. 208]. Anläßlich der Hoffeste, welche zu Ehren der Anwesenheit des Erzherzogs Maximilian, jüngsten Sohnes der Kaiserin Maria Theresia und nachmaligen Erzbischofs von Cöln, in Salzburg stattfanden, am 23. April 1775 daselbst zum ersten Male aufgeführt. Ausgaben: Partitur (Leipzig, Breitkopf, italienisch und deutsch, 4 Thlr.); Clavierauszug (ebenda).

11. „Zaide“. Oper in 2 Acten. Text von Schachner [Nr. 344]. Die fehlende Ouverture und der Schlußsatz, welcher zu fehlen schien, wurden von Anton André dazu componirt, das verloren gegangene Textbuch durch Karl Gollmick in Frankfurt ergänzt, und in dieser Art Partitur und Clavierauszug von J. André in Offenbach 1838 herausgegeben.

12. „Thamos, König in Egypten“, Chöre und Zwischenacte zu dem heroischen Drama von Freiherrn von Gebler [Nr. 345]. Im Jahre 1779 oder 1780 in Salzburg componirt. Ausgaben: Partitur (Leipzig, Breitkopf, 3 Chöre); Clavierauszug (Bonn, Simrock, 3 Hymnen). Die bei Simrock in Bonn erschienenen „Zwei Chöre zu dem Schauspiele Thamos“ werden als Mozart unterschoben bezeichnet.

13. „Idomeneo, Rè di Creta ossia Ilia Adamante“, Opera seria in 3 Acten. Text von Hofcaplan Varesco in Salzburg, nach dem Französischen [Nr. 366]. Ende Jänner 1781 in München zuerst gegeben. Ausgaben: Partituren (Bonn, Simrock, 18 Francs; Paris, J. Frey); Clavierauszüge (Leipzig, Breitkopf; ebenda, Reclam, 20 Sgr.; Mannheim, Heckel, 2 fl. 42 kr.; Mainz, Schott, 4 fl. 30 kr.; Berlin,

Leo, 25 Sgr.; Braunſchweig, Meyer, 1 Thlr. 15 Sgr.; Paris, Schleſinger).

14. Balletmuſik zu „Idomeneo“ [Nr. 367], 1781 zu München geſchrieben, 5 Nummern, ungedruckt.

15. „Die Entführung aus dem Serail“, komiſches Singſpiel in 3 Acten. Text von C. F. Bretzner [Nr. 384]. Im 1782 auf Befehl des Kaiſers Joſeph, deſſen Machtwort allen Cabalen, die ſich der Aufführung entgegenſtellten, ein Ende machte, in Wien zuerſt gegeben. Die Oper kommt auch unter dem Titel „Belmont und Conſtanze“ vor. Ausgaben Partitur (Bonn, Simrock; Paris J. Frey); Clavierauszug (Leipzig, Breitkopf, 4 Thlr.; Bonn, Simrock, 14 Francs; Offenbach, André. 2 fl. 24 kr.; Mainz, Schott, 3 fl. 36 kr.; Hamburg, Böhme, 4 Thlr.; Wien, Diabelli und Comp., 5 fl.; Berlin, Bote u. Bock, 1 Thlr. 20 Sgr.; Wien, Haslinger, 7 fl.; Mannheim, Heckel 2 fl. 24 kr.; Braunſchweig, Mayer, 1 Thlr. 22½ Sgr.; Leipzig, Reclam, 20 Sgr.; Wolfenbüttel, Holle, 16 Sgr.; Berlin, Leo, 25 Sgr.).

16. „L'Oca di Cairo“ (die Gans von Kairo), Opera buffa in 2 Acten. Text von Varesco [Nr. 422], während Mozart's Aufenthalt in Salzburg im Jahre 1783 geſchrieben, aber nicht ganz vollendet. Ausgabe: Clavierauszug (Offenbach, J. André). nach dem unvollendeten Partitur-Entwurfe von Jul. André 1855, 7 fl. 12 kr.

17. „Lo sposo deluso ossia La rivalità di tre Donne per uno solo Amante“, Opera buffa in 2 Acten. Text von Cavaliere Pado? [Nr. 430]. In Salzburg 1783 componirt. Ausgabe: Clavierauszug auch unvollendet (Offenbach J. André, 2 fl. 42 kr.).

18. „Der Schauſpieldirector“, Komödie mit Muſik in 1 Act. Text von Stephanie dem Jüngeren [Nr. 486]. Zu einem Feſte, welches Kaiſer Joſeph II. den k. k. General-Gouverneuren der Niederlande gab, zuerſt in Schönbrunn aufgeführt am 7. Februar 1786. Ausgaben: Partitur (Wien 1786. Lauſch; Clavierauszug (Leipzig Breitkopf, 1 Thlr.; Bonn, Simrock, 4 fl.; Mannheim, Heckel, 45 kr., Wolfenbüttel, Holle, 5 Sgr.; Wien, Tranquillo Mollo; Paris, Schleſinger).

19. „Die Hochzeit des Figaro" (Le Nozze di Figaro), Opera buffa in 4 Acten. Text nach Beaumarchais' Luſtſpiel: „Le mariage de Figaro" von Lorenzo da Ponte [Nr. 492]. Zum erſten Male gegeben in Wien am 1. Mai 1786. Ausgaben: Partituren (Bonn und Cöln, Simrock; Paris, Frey; Mannheim, C. F. Heckel); Clavierauszüge (Hamburg, Böhme, 5 Thlr.; Leipzig, Breitkopf, 5 Thlr.; Mainz, Schott, 5 fl. 24 kr. Offenbach, André, 2 fl. 24 kr.; Berlin, Bote und Bock, 2 Thlr. 15 Sgr.; Berlin, Leo, 1 Thlr.; Braunſchweig, Mayer, 1 Thlr. 25 Sgr.; Leipzig, Reclam, 20 Sgr.); Clavier zu 4 Händen (Leipzig, F. Hofmeiſter).

20. Don Giovanni (Don Juan) ossia Il disoluto punito". Text von Lorenzo da Ponte [Nr. 527], für Prag componirt und daſelbſt am 29. October 1787 zum erſten Male gegeben; die Aufführung in Wien folgte am 7. Mai 1788. Ausgaben: Partituren (Leipzig, Breitkopf, in 2 Bänden mit deutſchem und italieniſchem Texte, der deutſche Text iſt von Rochlitz; Paris, Frey); Clavierauszüge (Hamburg, Böhme 4 Thlr.; Hannover, Nagel, 4 Thlr.; Leipzig, Breitkopf, 4 Thlr.; Wien, Haslinger, 9 Thlr.; Leipzig, Peters, 4 Thlr.; Bonn, Simrock, 10 Francs; Mainz, Schott, 5 fl. 24 kr.; Hannover, Bachmann, 2 Thlr.; Leipzig, Hartung, 1 Thlr.; Halle, Knapp, 3 Thlr.; Leipzig, Werner, 1 Thlr. 10 Sgr.; Offenbach, André, 2 fl. 24 kr.; Leipzig, Klemm, 2 Thlr. 15 Sgr., Berlin, Leo, 25 Sgr.; Hamburg, Schuberth und Comp., 1 Thlr. 10 Sgr.; Braunſchweig, Meyer, 1 Thlr. 22 Sgr.; Wolfenbüttel, Holle, 25 Sgr., Braunſchweig, Litolff, 22½ Sgr.; Leipzig, Reclam, 20 Sgr.; Paris, Schleſinger).

21. „Cosi fan tutte. Weibertreue", Opera buffa in 2 Acten. Text von Lorenzo da Ponte [Nr. 588]. Zum erſten Male in Wien am 26. Jänner 1790 gegeben. Ausgaben: Partitur (Leipzig, Breitkopf; Paris, Frey); Clavierauszug (Bonn, Simrock, 20 Francs; Hamburg, Böhme, 5 Thlr.; Leipzig, Breitkopf, 5 Thlr.; Berlin, Bote und Bock, 2 Thlr. 15 Sgr.; Mainz, Schott, 5 fl. 24 kr.; Mannheim, Heckel, 3 fl. 9 kr.; Braunſchweig, Meyer, 1 Thlr. 22½ Sgr.; Berlin, Leo, 1 Thlr.; Wolfenbüttel, Holle, 25 Sgr.; Leipzig, Reclam, 20 Sgr.). Eine für dieſe Oper

beſtimmte Arie: „Rivolgete a lui lo sguardo“ [v. Köchel] Nr. 584], iſt als nachgelaſſenes Werk (Offenbach, bei André) in Partitur ſeparat erſchien.

22. „La Clemenza di Tito“ (Titus), Opera seria in 2 Acten. Text nach Metaſtaſio von Caterino Mazzola [Nr. 621]. Im Auftrage der Stände Böhmens componirt und zuerſt zur Feier der Krönung des Kaiſers Leopold II. in Prag am 6. September 1791 aufgeführt. Ausgaben: Partituren; (Leipzig, Breitkopf; Paris, J. Frey); Clavierauszug (Bonn, Simrock, 8 Frcs.; Hannover, Nagel, 2 Thlr. 10 Sgr.; Wien, Haslinger, 7 fl.; Berlin, Leo, 15 Sgr.; Hamburg, Schuberth u. Comp. 1 Thlr.; Braunſchweig, Meyer, 1 Thlr.; Mannheim, Heckel, 1 fl. 48 kr.; Wolfenbüttel, Holle, 12½ Sgr.; Berlin, Bote und Bock, 1 Thlr.; Mainz, Schott, 2 fl. 42 kr.; Offenbach, André, 2 fl. 24 kr.; Leipzig, Reclam, 20 Sgr.).

23. „Die Zauberflöte“ (il flauto magico), deutſche Oper in 2 Acten. Text von Emanuel Schikaneder [Nr. 620]. Zum erſten Male aufgeführt zu Wien am 30. September 1791. Ausgaben: Partituren: (Bonn, Simrock; Offenbach, André; Paris, J. Frey; Clavierauszug: (Hamburg, Crantz, 3 Thlr.; Leipzig, Breitkopf, 3 Thlr.; Wien, Haslinger, 7 fl.; Berlin, Bote u. Bock, 1 Thlr. 10 Sgr.; Mainz, Schott, 3 fl. 36 kr.; Halle, Knapp, 2 Thlr.; Mannheim, Heckel, 2 fl. 24 kr.; Leipzig, Peters, 3 Thlr.; Wien, Artaria und Comp., 6 fl.; Berlin, Leo, 20 Sgr.; Wolfenbüttel, Holle, 17½ Sgr.; Offenbach, André, 2 fl. 24 kr.; Hamburg, Schuberth u. Comp., 1 Thlr. 10 Sgr.; Braunſchweig, Meyer, 1 Thlr. 10 Sgr.; Leipzig, Reclam, 20 Sgr.).

Zwei dramatiſche Compoſitionen, die Muſik zu einem Ballet und jene zu einem Melodrama ſind verloren gegangen; die erſtere iſt die Muſik zum Ballete „Les petits riens“ von J. G. Noverre, welche aus der Symphonie, den Contredanses, im Ganzen aus 12 Stücken beſteht, welche Mozart als bloßes „Freundſtück [Brief aus Paris, 9. Juli 1778, Nohl S. 167] für Noverre“ geſchrieben; das Ballet wurde in Paris 1778 mit großem Beifalle öfter gegeben, Mozart's Name niemals genannt, ſeine Compoſition iſt ſpurlos verſchwunden. Das andere iſt die Muſik zu Gemmingen's Melodrama „Semiramis“, geſchrieben in

Mannheim im nämlichen Jahre 1778, wie das vorige. Mozart gibt Nachricht in seinem Briefe ddo. Mannheim 3. December 1778 [Nohl, S. 217]. Auch diese Arbeit hat sich spurlos verloren. — Ueber Literatur und Geschichte der Opern siehe weiter unten: VI. Zur Geschichte der größeren Tonwerke Mozart's.

7. Arien. Trio. Quartette. Chöre mit Orchesterbegleitung.

Im Ganzen 66 Nummern. Davon sind 27 Nummern im Drucke erschienen, u. z. Nr. 119: Arie für Sopran: „Der Liebe himmlisches Gefühl". Stimmen (Leipzig, Breitkopf). — Nr. 272: Recitativ und Arie für Sopran: „Ah lo previdi Ah t' invola agli occhi miei". Partitur (Leipzig, Breitkopf); Stimmen und Clavierauszug (ebd.). — Nr. 294: Recitativ und Arie für Sopran: „Alcandro lo confesso". Clavierauszug (Leipzig, Breitkopf, auch mit deutschem Text: „Sie schwanden mir"), Rivalitätsversuch Mozart's mit einer Arie von Bach. Siehe auch unten Nr. 512 — Nr. 368: Recitativ und Arie für Sopran: „Ma che vi fece, o stelle". Partitur und Stimmen (Leipzig, Härtel). — Nr. 369: Scene und Arie für Sopran: „Misera dove son." Partitur und Stimmen (Leipzig, Breitkopf). — Nr. 374: Recitativ und Arie für Sopran: „A questo seno deh vieni". Partitur und Clavierauszug (Leipzig Breitkopf). — Nr. 389: Duett für zwei Tenore: „Welch' ängstliches Beben". Partiturentwurf und Clavierbegleitung (Offenbach, J. André). — Nr. 416: Scene und Arie für Sopran: „Mia speranza adorata". Partitur, Stimmen und Clavierauszug (Leipzig, Breitkopf). — Nr. 419: Arie für Sopran: „Nò, nò, che non sei capace". Stimmen und Clavierauszug (Leipzig, Breitkopf). — Nr. 420: Arie für Tenor: „Per pietà, non ricercate". Partitur, Stimmen und Clavierauszug (Leipzig, Breitkopf). — Nr. 431: Recitativ und Arie für Tenor: „Misero, o sogno". Partitur nebst Stimmen und Clavierauszug (Leipzig. Breitkopf). — Nr. 433: Arie für eine Baßstimme: „Männer suchen stets zu naschen". Clavierauszug (Leipzig, Breitkopf; Wien, Has-

linger. — Nr. 434: Trio für Tenor und zwei Bäſſe: „Del gran regno delle Amazoni“. Der Partiturentwurf als Notenbeilage in O. Jahn's „Mozart's III. Band. — Nr. 437: Terzett für zwei Soprane und Baß: „Mi lagniró tacendo“. Stimmen und Clavierbegleitung (Leipzig, Breitkopf; Wien, Haslinger). — Nr. 479: Quartett: „Dite almeno, in che mancai“ zur Oper: „La villanella rapita“ von Bianchi. Partitur und Stimmen (Leipzig, Breitkopf). — Nr. 480: Terzett: „Mandina amabile“, für die vorige Oper. Partitur und Stimmen (Leipzig, Breitkopf). — Nr. 489: Duett für zwei Soprane: „Spiegarti oh Dio non posso“. Partitur (Bonn, Simrock). — Nr. 490: Scena mit Rondo für Sopran: „Non più, tutto ascoltai“. Partitur nebſt Stimmen und Clavierauszug (Leipzig, Breitkopf). — Nr. 505: Scene mit Rondo: „Ch' io mi scordi di te“. Partitur nebſt Stimmen und Clavierbegl. (Leipzig, Breitkopf); Stimmen (Offenbach, André; Leipzig, Breitkopf; Wien, Mollo). — Nr. 512: Recitativ und Arie für Baß: „Alcandro lo confesso“ [ſiehe oben Nr. 294]. Partitur nebſt Stimmen und Clavierauszug (Leipzig, Breitkopf). — Nr. 513: Arie für Baß: „Mentre ti lascio o figlia“, Partitur nebſt Stimmen und Clavierauszug (Leipzig, Breitkopf); Stimmen (ebd.). — Nr. 528: Scene für Sopran: „Bella mia fiamma“. Partitur nebſt Stimmen und Clavierauszug (Leipzig, Breitkopf); Stimmen (ebd.). — Nr. 539: Ein deutſches Kriegslied: „Ich möchte wohl der Kaiſer ſein.“ Clavierauszug (Leipzig, Breitkopf). — Nr. 577: Rondo für Sopran: „Al desio, di chi t' adora“. Partitur (Bonn, Simrock); Stimmen (Leipzig, Breitkopf). — Nr. 579: Arie für Sopran: „Un moto di gioja mi sento“. Mit Clavierbegleitung (Leipzig, Breitkopf; Wien, Haslinger). — Nr. 584: Arie für Baß: „Rivolgete a lui lo sguardo“. Partitur (Offenbach, André). — Nr. 612: Arie für Baß: „Per questa bella mano“. Partitur (Offenbach, André). Die meiſten dieſer 66 Nummern ſind auf italieniſche Texte, theils für Concerte, theils für Einlagſtücke in fremde Opern, und meiſt durch vortragende Künſtler, als Fiſcher, Coltellini, Aloiſia

Weber, Gerl, Josephine Duschek, Ceccarelli, Josepha Hofer, Storace u. A., veranlaßt geschrieben worden. Von den 66 Nummern sind etwa zwei Drittheile immer noch ungedruckt. Außerdem sind eine Arie: „Misero tu non sei", von der M. in einem Briefe an seine Schwester, ddo. Mailand, 26. Jänner 1770, schreibt, und eine Scena mit Begleitung von Clavier, Oboe, Horn und Fagot, im Sommer 1778 in Paris für den Sänger Tenducci componirt, verloren gegangen.

8. Lieder mit Clavierbegleitung,

41 Nummern. Davon sind 33 Nummern im Drucke erschienen, u. z.: Nr. 52: „Daphne, deine Rosenwangen", Lied für eine Singstimme mit Clavierbegleitung. Ausgabe als artistische Beilage zu R. Gräffer's „Neue Sammlung zum Vergnügen und Unterricht", 1768. IV. Stück, S. 140. — Nr. 53: An die Freude: „Freude, Königin der Weisen", Lied für eine Singstimme mit Clavierbegleitung. Ausgabe als artistische Beilage zu R. Gräffer's „Neue Samml. w. o." S. 80. — Nr. 147: Lied: „Wie unglücklich bin ich nicht", für eine Singstimme mit Clavierbegl. Ausgabe unter der Ueberschrift: „An Constanze" durch das Handelscasino von Salzburg zur Erinnerung an die Mozartfeier am 27. Jänner 1856. — Nr. 148: Lied. „O heiliges Band", für eine Singst. mit Clavierbegl. Ausgabe als artist. Beil. zu M. Glonner's „Erinnerungsblätter an Wolfg. Am. Mozart's Säcularfest im September 1856 zu Salzburg". — Nr. 152: Lied: „Ridente la calma. Der Sylphe des Friedens", für eine Singstimme mit Clavierbegl. Deutscher Text von J. Jäger. Ausgabe (Leipzig, Breitkopf; Wien, Haslinger). — Nr. 307: Lied: „Oiseaux si tous les ans. Wohl lauscht ein Vöglein", für eine Singst. mit Clavierbegl. Ausgabe (Leipzig, Breitkopf; Wien, Haslinger. — Nr. 308: Lied: „Dans uu bois solitaire. Einsam ging ich jüngst". Ausgabe (Leipzig, Breitkopf; Wien, Haslinger; Offenbach, J. André). — Nr. 349: Die Zufriedenheit: „Was frag' ich viel nach Geld und Gut", Lied für eine Singst. mit Clavierbegleitung (Leipzig, Breitkopf; Wien, Haslinger). — Nr. 350: Wiegenlied: „Schlafe, mein Prinzchen, nur ein",

Text von Claudius, für eine Singſt. mit Clavierbegl. Ausgabe als Beilage im Anhange zu Niſſen's „Biographie Mozart's", S. 20; auch im „Neujahrsgeſchenk an die Züricheriſche Jugend von der allgemeinen Muſikgeſellſchaft in Zürch auf das Jahr 1833" als Beilage, aber in Text und Satz von dem Niſſen'ſchen etwas abweichend. — Nr. 390: „An die Hoffnung: „Ich würd' auf meinem Pfad", für eine Singſt. mit Clavierbegl. — Nr. 391: An die Einſamkeit: „Sei du mein Troſt", von Joh. Tim. Hermes, für eine Singſt. mit Clavierbegl. — Nr. 392: Lied: „Verdankt ſei es dem Glanz". — Nr. 441: „Das Bandl „Liebes Mandel, wo is's Bandel", ſcherzhaftes Terzett für Sopran, Tenor und Baß. Die Geſchichte der Compoſition erzählt Jahn: III, 332. — Nr. 468: Maurergeſellenlied: „Die ihr einem neuen Grade", Text von Jäger. — Nr. 472: Der Zauberer: „Ihr Mädchen flieht Damöten ja", Text von C. F. Weiße. — Nr. 473: Die betrogene Welt; „Der reiche Thor, mit Gold geſchmückt", Text von C. F. Weiße. — Nr. 476: Das Veilchen: „Ein Veilchen auf der Wieſe ſtand", Text von Goethe. Die Ausgaben der vorgenannten Nummern 390, 391, 392, 393, 441, 468, 472, 473, 474, 476 (Leipzig, Breitkopf, und auch Wien, Haslinger; Nr. 476, auch in dem von G. Poor bei Roszavölgyi in Peſt herausgegebenen „Album des Mélodies", Nr. 42). — Nr. 506: Lied der Freiheit. „Wer unter eines Mädchens Hand", für eine Singſtimme mit Clavierbegl. Text von Al. Blumauer. Ausgaben (Offenbach, J. André; Wiener Muſik-Almanach für 1786, S. 47, für Sopran oder Tenor; für Alt oder Bariton: Wien, Glöggl, 1860). — Nr. 517: Die Alte: „Zu meiner Zeit", für eine Singſt. mit Clavierbegl. Text von Friedr. Hagedorn. Ausgabe Leipzig, Breitkopf; Wien, Haslinger). — Nr. 518: Die Verſchweigung: „Sobald Damoetas Chloen ſieht", für eine Singſt. mit Clavierbegl. Text von Weiße. — Nr. 519: Trennung und Wiedervereinigung: „Die Engel Gottes weinen", für eine Singſt. mit Clavierbegl. Text von Jacobi. — Nr. 520: Als Louiſe die Briefe ihres ungetreuen Liebhabers verbrannte: „Erzeugt von heißer Phantaſie", für eine Singſt. mit Clavierbegl. Ausgaben der Nr. 518, 519 und 520 (Leipzig, Härtel; Wien, Haslinger;

518 auch Offenbach, André). — Nr. 523: Abendempfindung: „Abend iſt's". Ausgaben (Leipzig, Breitkopf; Wien, Haslinger; Wien, Artaria). — Nr. 524: An Chloe: „Wenn die Lieb' aus deinen", für eine Singſt. mit Clavierbegl. Ausgaben (Leipzig, Breitkopf; Wien, Haslinger; Wien, Artaria). — Nr. 529: Am Geburtstage des Fritz: „Es war einmal, ihr Leute". — Nr. 530: Das Traumbild: „Wo biſt du, Bild", für eine Singſt. mit Clavierbegl. — Nr. 531: Die kleine Spinnerin: „Was ſpinneſt du? fragte", für eine Singſt. mit Clavierbegl. — Nr. 532: Terzett für Sopran, Tenor und Baß: „Gratie agl' inganni tuoi". — Nr. 596: Sehnſucht nach dem Frühling: „Komm', lieber Mai", für eine Singſt. mit Clavierbegl. — Nr. 597: Im Frühlingsanfang: ‚Erwacht zu neuem Leben", für eine Singſt. mit Clavierbegl. — Nr. 598: Das Kinderſpiel: „Wir Kinder, wir ſchmecken". Ausgaben, der Nummern 529, 530, 531, 532, 596, 597 und 598 (Leipzig, Breitkopf; Wien, Haslinger; Nr. 596 auch Wien, Ludewig, 1866) — Nr. 619: Kleine deutſche Cantate: „Die ihr des Unermeßlichen", für eine Stimme am Clavier. Ausgaben: Partitur Beilage zu F. H. Ziegenhagen's Lehre vom richtigen Verhältniß zu den Schöpfungswerken, Hamburg 1792 (Leipzig, Breitkopf; Wien, Haslinger); Stimmen (Offenbach, André). — Eine für Schikaneder's Vorſtellungen in Salzburg von Mozart während ſeines Aufenthaltes in München (November 1780) componirte Arie iſt verloren gegangen.

9. Canone,

23 Nummern. Davon ſind 21 Nummern im Drucke erſchienen, u. z.: Nr. 226, für drei Singſtimmen: „O Schweſtern traut dem Amor nicht". — Nr. 227: „O wunderſchön iſt Gottes Erde". — Nr. 228, für vier Singſtimmen, „Ach zu kurz iſt unſers Lebens Lauf". — Nr. 229, für drei Singſtimmen: „Sie iſt dahin", nach Hölty. — Nr. 230, für zwei Singſt: „Selig, ſelig alle", nach Hölty. — Nr. 231. für ſechs Singſt.: „Laßt froh uns ſein". — Nr. 232, für vier Singſt.: „Wer nicht liebt Wein und Weiber." — Nr. 233, für drei Singſt.: „Nichts labt mich mehr." — Nr. 234, für drei Singſt.: „Eſſen, Trinken, das erhält". Ausgaben der

bisher angeführten Canone Nr. 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232 und 234 (Leipzig, Breitkopf; Wien, Haslinger; Nr. 233 und 234 auch Bonn, Simrock). — Nr. 507 für drei Singst. „Heiterkeit und leichtes Blut". — Nr. 508, für drei Singstimmen: „Auf das Wohl aller Freunde,'. — Nr. 553: „Alleluja". — Nr. 554: „Ave Maria". — Nr. 555: „Lacrimoso son' io". — Nr. 556: „G'rechtelt's eng, wir geh'n in Prater". — Nr. 557: „Nascoso e il mio sol". — Nr. 558: „Geh'n ma in'n Prada, geh'n ma in d'Höz". — Nr. 559: „Difficile lectu mihi Mars". — Nr. 560: „O du eselhafter Martin". — Nr. 561: „Bona nox bist a rechta Ox". — Nr. 562: „Caro bel' idol mio". Die Canons von Nr. 553 bis 562, mit Ausnahme der Nummern 559 und 562, welche dreistimmig, sind, alle auf vier Stimmen, und die Ausgaben der Nummern 507, 508, 553, 554, 555, 556, 558, 559, 560 und 562, Partituren (Leipzig, Breitkopf; Wien, Haslinger; Bonn, Simrock); Nr. 557, Partitur (Bonn, Simrock); Nr. 561, Partituren (Leipzig, Breitkopf; Wien, Haslinger). In den Canons, deren größter Theil — denn nur zwei sind bisher ungedruckt — durch den Druck veröffentlicht ist, zeigt sich ganz ebenso Mozart's Meisterschaft und contrapunktische Gründlichkeit, wie der liebenswürdigste Humor oft in seiner naivsten Gestalt. Meist Kinder des Augenblicks, mit improvisirtem Texte, wird doch das Motiv streng den contrapunktischen Regeln gemäß festgehalten. Die Zeit ihrer Composition ist bei einem Theile derselben nicht festzusetzen, ein guter Theil davon trägt das Datum 2. September 1788, das aber wohl mehr das Datum des Heftes, das diese Canone enthält, als das jedes einzelnen Canon ist. Die Entstehung des Canon: „O du eselhafter Martin" (Köchel, Nr. 560) wird von Gottfried Weber in der „Cäcilia", Heft 1, S. 180, und nach diesem von Köchel in ganz anderer Weise erzählt, als in dem vom österreichischen Lloyd herausgegebenen „Illustrirten Familienbuch", I. Jahrgang (1851), S. 74. Mehrere Canons, wie der viel erwähnte, bei Cantor Doles in Leipzig im Momente des Abschiedes geschriebene sechsstimmige Doppel-Canon: „Lebet wohl, wir seh'n uns wieder, heult noch gar wie alte Weiber" der vierstimmige: Caro mio, Druck und Schluck", der zweistimmige: „Im Grab ist's finster", und ein vierter: „Die verdammten Heiraten" sind verloren gegangen.

10. Sonaten und Phantaſien für Clavier,

22 Nummern. Davon ſind mit Ausnahme einer kleinen Phantaſie für Clavier (Köchel, Nr. 395), welche noch ungedruckt iſt, die übrigen 21 alle und die meiſten bei mehreren Verlegern im Drucke erſchienen. A. Sonaten. Nr. 279. Ausgaben (Leipzig, Breitkopf, wiederholt; Wien, Haslinger; Offenbach, J. André; Bonn, Simrock; Leipzig Peters); — Nr. 280, 281, 282, 283, 284 (bei den nämlichen Verlegern), von Nr. 284 iſt auch eine Ausgabe (Wien, Chr. Torricella, vielleicht die älteſte) bekannt; Nr. 309, 310, 311 bei den nämlichen Verlegern); Nr. 330, 331, 332, 333 (dieſe vier ſind außer bei den ſchon genannten Verlegern auch noch bei Artaria u. Comp. in Wien erſchienen; von Nr. 333 iſt auch eine Ausgabe, Wien, Chr. Torricella, bekannt); — Nr. 336: Sonate für Orgel, 2 Violinen, Baß. Ausgabe: Partitur (Offenbach, J. André); — Nr. 457 (Leipzig, Breitkopf; Wien, Haslinger; Offenbach, J. André; Bonn, Simrock; Leipzig, Peters; — Nr. 570 (Leipzig, Breitkopf; Wien, Haslinger, dieſe zwei Ausgaben mit Violinbegleitung; Bonn, Simrock; Leipzig, Peters; — Nr. 576 (Leipzig, Breitkopf; Wien, Haslinger; Offenbach, J. André; Bonn, Simrock; Leipzig, Peters). — B. Phantaſien. Nr. 394, 395, 396 und 475 (Leipzig, Breitkopf; Wien, Haslinger; Offenbach, J. André; Leipzig, C. F. Peters; Nr. 394 und 475 ſind auch in Bonn bei Simrock erſchienen). Die Compoſition dieſer Tonſtücke fällt, u. z. der erſten fünf Sonaten, in das Jahr 1777, der folgenden in die Jahre 1778, 1779, 1784, 1788, 1789 und die der Phantaſien in das Jahr 1782.

11. Variationen für Clavier,

16 Nummern. Davon ſind alle, und einzelne bei mehreren Verlegern im Drucke erſchienen. Ausgaben. Nr. 24: Acht Variationen für Clavier über ein Allegretto; — Nr. 25: Sieben Variationen für Clavier über „Willem van Naſſau"; — Nr. 54: Sechs Variationen für Clavier über ein Allegretto; — Nr. 179: Zwölf Variationen für Clavier über eine Menuet von Fiſcher, die ſogenannten „Fiſcheriſchen Variationen"; — Nr. 180: Sechs Variationen über „Mio

caro Adone“ aus Fiera di Venezia. Atto II. von A. Salieri — Nr. 264: Neun Variationen für Clavier über „Lison dormait“; — Nr. 265; Zwölf Variationen für Clavier über: „Ah, vous dirai-je Maman“; — Nr. 352: Acht Variationen für Clavier über den Marſch der „Mariages Samnites“, Oper von Gretry; — Nr. 353: Zwölf Variationen für Clavier über „La belle Françoise“; — Nr. 354: Zwölf Variationen für Clavier über „Je suis Lindor“, Romanze in Beaumarchais' „Barbier“, Acte I, Sc. VI, Componiſt unbekannt; — Nr. 398: Fünf Variationeu für Clavier über „Salve tu Domine“ aus der Oper „Der eingebildete Philoſoph“ von Paiſiello; — Nr. 455: Zehn Variationen für Clavier über „Unſer dummer Pöbel meint“, aus Gluck's „Pilgrimme von Mecca“; — Nr. 460: Acht Variationen für Clavier über Sarti's „Come un agnello“ aus deſſen Oper „Fra due litigant il terzo gode“; — Nr. 500: Zwölf Variationen für Clavier über ein Allegretto; — Nr. 573: Neun Variationen für Clavier über den Menuett von Duport; — Nr. 613: Acht Variationen für Clavier über das Lied: „Ein Weib iſt das herrlichſte Ding“. Von allen dieſen 16 Variationen ſind Ausgaben erſchienen (Leipzig, Breitkopf; Wien, Haslinger; Bonn, Simrock; von den Nr. 179, 180, 264, 265, 352, 353, 354, 398, 455, 500, 573 und 613 auch Offenbach, André; von den Nr. 54 und 613 Wien, Artaria; von der Nr. 25 [à la Haye, B. Hummel]; von der Nr. 455 Amſterdam, Hummel, und von den Nr. 179, 180 und 354 Paris, Haina). Es ſind noch viele Tonſtücke als Mozart'ſche Variationen in Umlauf, aber als echt wurden bisher nur die obigen 16 befunden.

12. Einzelſtücke für Clavier, Menuette, Allegro u. dgl. m.

Im Ganzen 23 an der Zahl, von denen 17 im Drucke erſchienen ſind, und zwar Nr. 2: Menuet für Clavier. Ausgabe in Niſſen's „Biographie Mozart's“, S. 14, Beil. 15; — Nr. 4: Menuet für Clavier. Ausgabe ebenda, S. 14, Beil. 18; — Nr. 5: Menuet für Clavier. Ausgabe ebenda, S. 14, Beil. 18. Dieſe erſten Clavierſtücke Mozart's, die er im Alter

von 5 bis 6 Jahren geſchrieben, ſind auch im Jahre 1865 von der Wiener Muſik-Verlagshandlung Aug. Cranz in einem beſonderen Hefte herausgegeben worden; — Nr. 355: Menuet (ohne Trio) für Clavier; — Nr. 485: Rondo für Clavier; — Nr. 494: Kleines Rondo für Clavier; — Nr. 511: Rondo für Clavier; — Nr. 399: Clavier-Suite (Ouverture, Allemande, Courante, Sarabande); — Nr. 235: Canon für Clavier; — Nr. 533: Allegro und Andante für Clavier; — Nr. 616: Andante für Clavier; Nr. 540: Adagio für Clavier; — Nr. 574: Eine kleine Gigue für Clavier. Ausgaben der Nummern 355, 485, 494, 511, 399, 235, 533, 616, 540 und 574 (Leipzig, Breitkopf; Wien, Haslinger; der Nummern 355, 485, 594, 511, 533 und 540 auch Offenbach, André; der Nummern 485, 511, 399, 533, 616, 540 und 574 auch Leipzig, Peters; der Nummer 485 auch Wien, Artaria; der Nummer 533 auch Bonn, Simrock; Nr. 399 auch als Ouverture dans le Style de Händel bei Rozſavölgyi in Peſt 1866 erſchienen); — Nr. 3: Allegro für Clavier. Ausgabe in Niſſen's Biographie Mozart's, S. 14, Beil. 16; — Nr. 312: Allegro einer Sonate für Clavier, Ausgaben (Magasin de l'imprimerie chymique; Leipzig, Peters); — Nr. 400: Erſter Satz einer Sonate für Clavier. Ausgabe (Offenbach, André); — Nr. 624: Fünf und dreißig Cadenzen zu Mozart's Clavier-Concerten. Ausgaben (Offenbach, J. André; Wien, Artaria). Unter dieſen Einzelſtücken für Clavier werden einzelne Werke von Kennern als beſonders hervorragend durch ihre Schönheit bezeichnet, ſo z. B. Nr. 399 die Clavier-Suite, Nr. 574 die Gigue. Die darunter vorkommende erſte Compoſition Mozart's aus dem Jahre 1761, ein „Menuet und Trio für Clavier", iſt nicht gedruckt und das Autograph im Beſitze des Carolino-Auguſteums in Salzburg.

13. Für Clavier zu vier Händen und für zwei Claviere.

Im Ganzen 11 Nummern, ſämmtlich und jede mehrere Male bei verſchiedenen Verlegern edirt, und zwar Nr. 357, 358, 381, 497, 521, ſämmtlich Sonaten für Clavier zu vier Händen.

Ausgaben (die erſte nur bei J. André in Offenbach; die übrigen vier auch: Leipzig, Breitkopf; Wien, Haslinger, und Offenbach, André; Nr. 381, 497 und 521 auch Leipzig, Peters, und Nr. 521 auch Wien, Artaria und Comp.); — Nr. 401: Fuge für Clavier zu vier oder zwei Händen; Nr. 501: Andante mit fünf Variationen für Clavier zu vier Händen; — Nr. 594: Adagio und Allegro für Clavier zu vier Händen; — Nr. 608: Phantaſie für Clavier zu vier Händen; — Nr. 426: Fuge für zwei Claviere, und Nr. 448: Sonate für zwei Claviere. Ausgaben der Nummern 401, 501, 594, 608, 426 und 448 (Leipzig, Breitkopf; Offenbach, J. André; Leipzig, Peters; Wien, Haslinger; der Nr. 401 auch Wien, Artaria, und der Nr. 608 auch Wien, Träg). Der Zeit nach fallen dieſe Compoſitionen innerhalb der Jahre 1780—1791.

14. Sonaten und Variationen für Clavier und Violine.

Im Ganzen 45 Nummern und ſämmtlich im Drucke erſchienen Nr. 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 296, 301, 302, 303, 304, 305, 306 unter dem Titel: Sonaten für Clavier und Violine. Ausgaben der ſämmtlichen vorgenannten Nummern (Leipzig, Breitkopf; Wien, Haslinger; Partitur und Stimmen der Nummern 296 301, 302, 303, 304, 305 und 306 Offenbach, J. André; ferner Ausgaben der Nummern 296, 301, 302, 303, 304, 305 und 306 Leipzig, Peters; Bonn, Simrock; der Nummern 301, 302, 303, 304, 305, 306 Paris, Sieber; der Nummern 6, 7, 8, 9 Paris, Mme. Vendôme; der Nummern 10, 11, 12, 13, 14, 15 London, beim Compoſiteur ſelbſt; der Nummern 26, 27, 28, 29, 30, 31 à la Haye, Hummel; der Nummern 296, 303, 305, 306 Wien, Artaria, und der Nr. 296 Braunſchweig, Muſikhandlung auf der Höhe); — Nr. 359: Zwölf Variationen für Clavier und Violine über „La Bergère Silimène“; — Nr. 360: Sechs Variationen für Clavier und Violine über ein Andantino „Helas, j'ai perdu mon amant“; — Nr. 372: Allegro einer Sonate für Clavier und Violine; — Nr. 376, 377, 378, 379,

380, 402, 403, 454, 481, 526, 547, jede wieder unter dem Titel: Sonate für Clavier und Violine. Ausgaben der Nummern 359, 360, 376, 377, 378, 379, 380, 402, 454, 481, 526, 547 (Leipzig, Breitkopf; Wien, Haslinger; Offenbach, André; Partitur und Stimmen der Nummern 376, 377, 378, 379, 380, 403, 454, 481, 526, 547 Offenbach, André; Leipzig, Peters; Stimmen der Nummern 359, 376, 377, 378, 379, 380 Wien, Artaria; der Nummern 359, 360, 376, 377, 378, 379, 380, 402, 454, 481, 526, diese letzte mit Partitur, Bonn, Simrock; der Nummern 376, 377 Braunschweig, Musikhandlung auf der Höhe; der Nr. 454 Wien, Christ. Toricella (älteste Ausg.); der Nummern 481 und 526 Braunschweig. Magas. de Musique); — Nr. 403: Sonate für Clavier und Violine. Ausgabe. Partitur und Stimmen (Offenbach, J. André, Op. posth.); — Nr. 404: Andante und Allegretto für Clavier und Violine. Ausgaben: Partitur und Stimmen (Offenbach, André). Mit dieser Gattung Tonstücken hat Mozart der Oeffentlichkeit sich vorgeführt, Nr. 7 und 8 erschienen im Jahre 1763 als sein erstes Werk in Paris und sind der Prinzessin Victoire, des Königs zweiter Tochter, gewidmet; Nr. 8 und 9, als Opus 2, im nämlichen Jahre, ebenfalls zu Paris der Comtesse de Tesse, Ehrendame der Dauphine, und Nr. 10, 11, 12, 13, 14, 15 Ihrer Majestät der Königin Charlotte von Großbritannien, als Opus 3, in einem Widmungsschreiben ddo. 18. Jänner 1765, während seines Aufenthaltes in London, zugeeignet. Die Originalausgaben dieser Sonaten, welche das Mozarteum in Salzburg besitzt, sind bibliographische Seltenheiten. Die unter 376 aufgeführte, bei Artaria in Wien erschienene Sonate ist nicht bloß ihrer Schönheit wegen, sondern auch noch durch den Umstand bemerkenswerth, daß die Wiener Zeitung diese Sonaten als Werk des „genugsam bekannten und berühmten Wolfg. Amad. Mozart" ankündigt; endlich die Sonate 454, welche M. für die Violinspielerin Regina Strinasacchi aus Mantua während ihrer Anwesenheit in Wien im April 1784 schrieb, ist nur in der Violinpartie von M. componirt, den Clavierpart improvisirte er vor einem leeren Notenblatte ohne vorangegangene Probe.

15. Clavier-Trio, -Quartette, -Quintett.

Im Ganzen 11 Nummern, alle und die meiſten ſehr oft gedruckt, und zwar Nr. 254, 442 und 496: Trio für Clavier, Violine und Violoncell; — Nr. 498: Trio für Clavier, Clarinette und Viola; — Nr. 502, 542, 548 und 564: Trio für Clavier, Violine und Violoncell. Ausgaben (die Nr. 442 iſt aus dem Nachlaſſe nur bei André in Offenbach erſchienen; Ausgaben der Nummern 254, 496, 498, 502, 542, 548 und 564: Partitur bei André in Offenbach; Partitur und Stimmen, zuſammen Breitkopf in Leipzig, und Arrang. für das Pianoforte zu vier Händen ebenda; Ausgaben der Nummern 254, 496, 498, 502, 542, 548 und 564: Stimmen allein, Leipzig, Breitkopf; Wien, Haslinger; Bonn, Simrock; der Nummern 254, 498 und 564 Wien, Artaria u. Comp.; der Nummern 254 Paris, Cramer (älteſte Ausgabe) und der Nr. 496 Braunſchweig, Magasin de musique); Nr. 478 und 493: Quartett für Clavier, Violine, Viola und Violoncell; — Nr. 452: Quintett für Clavier, Oboe, Clarinette, Horn und Fagott. Ausgaben der Nummern 478, 493 und 452 (Partitur: Offenbach, André; Stimmen: Leipzig, Breitkopf; Wien, Haslinger; der Nr. 493 Wien, Artaria, und der Nr. 452, arrangirt als Clavier-Quartett: Leipzig, Bureau de Musique, und als Concertante für Violin principal, Clarinette, Baſſethorn, Violoncell, Viola und Baß: Augsburg, Gombart). Unter dieſen Clavier-Trio's ſind einige Arbeiten für Freunde, ſo das Trio Nr. 498, auch weil es Mozart während des Kegelſchiebens geſchrieben haben ſoll, das „Kegelſtatt-Trio" genannt und für Gottfried von Jaquin's Schweſter im Jahre 1786 geſchrieben; und das Trio Nr. 542 für den Kaufmann Puchberg, der Mozart in Geldverlegenheiten bereitwillig aushalf. Das unter Nr. 452 angeführte Quintett iſt das einzige, welches Mozart geſchrieben; ein zweites hatte M. wohl begonnen, aber nicht vollendet; Mozart ſelbſt nennt es in einem Briefe an ſeinen Vater das Beſte, das er in ſeinem Leben geſchrieben, und Köchel — gewiß ein competenter Beurtheiler — „von Anfang bis zu Ende einen wahren Triumph des reinſten Wohlklanges". Ohne Mozart's Wiſſen

wurde es als Quartett gestochen, und erschien als solches bei Breitkopf in Leipzig und bei Haslinger in Wien.

16. Streich-Duo und -Trio.

Davon sind im Ganzen 6 Nummern und nur deren 3 im Drucke erschienen. Nr. 423 und 424: Duo für Violine und Viola. Ausgaben: Partitur (Mannheim, Heckel); Stimmen (Wien, Artaria und Comp.; Wien und Mainz. Artaria und Comp. [ältere Ausgabe; Hamburg. Böhme; arrangirt für zwei Violinen, Wien, Träg); — Nr. 563: Divertimento für Violine, Viola; Violoncell, Ausgabe: Partitur (Mannheim. Heckel); Stimmen (Wien, Artaria und Comp.; Wien und Mainz, Artaria und Comp. [ältere Ausgabe]; Paris, Pleyel); Arrangement für Pianoforte zu vier Händen (Leipzig, Breitkopf). Die zuerst angeführten zwei Duo für Violine und Viola hat Mozart für Michael Haydn componirt, als dieser den ihm von dem Erzbischof gegebenen Auftrag, deren zu componiren, Kränklichkeitshalber nicht ausführen konnte.

17. Streich-Quartette.

Im Ganzen 32 Nummern, von denen 27 im Drucke erschienen sind. Nr. 155, 156, 157, 158, 159, 160, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 387, 421, 428, 458, 464, 465, 499 unter dem Titel: Quartett für zwei Violinen, Viola, Violoncell. Ausgaben (der vorgenannten Nummern, mit Ausnahme Nr. 170, sämmtlich die Stimmen Leipzig, C. F. Peters; der Nummern 157, 160, 169 387, 421, 428, 464, 465 und 499 Leipzig, Breitkopf; der Nummern 157, 160, 168, 171, 172, 173, 387, 421, 428, 458, 464, 465 und 499 Wien, Artaria, und die Partituren der Nummern 387, 421, 428, 458. 464, 465 und 499 ebenda; die Stimmen der Nummern 157, 160, 173, 428, 458, 464, 465 und 499 Paris, Pleyel, und die Partituren der Nummern 387, 458, 464, 465 ebenda; der Nummern 168, 169, 170, 171, 172, 173, 499, Partitur und Stimmen, Offenbach, André; und der Nummern 387, 421, 428, 458, 464 und 465, Partituren allein, eben-

da; der Nummern 387, 421, 428, 458, 464, 465, Partituren, Wien, Träg; der Nr. 499 Wien, Hoffmeiſter [älteſte Ausgabe], Arrangements für das Pianoforte zu vier Händen der Nummern 387, 421, 428, 458, 464 Leipzig, Fr. Hoffmeiſter, Bonn, Simrock, und der Nummern 465 und 499 Leipzig, Hoffmeiſter), — Nr. 525: Eine kleine Nachtmuſik für zwei Violinen, Violoncell, Viola, Contrabaß, Ausgaben (Leipzig, C. F. Peters; Offenbach, J. André); — Nr. 575, 589 und 590: Quartett für zwei Violinen, Viola, Violoncell. Ausgaben: Nr. 575, Partitur (Mannheim, Heckel). Stimmen (Leipzig, Peters; Leipzig, Breitkopf; Wien, Artaria, ebenda auch als Clavier-Trio arrangirt; Paris, Pleyel); Nr. 589 und 590 Stimmen (Leipzig, Breitkopf; Wien, Artaria; Paris, Pleyel); — Nr. 546: Adagio und Fuge für zwei Violinen, Viola und Violoncell. Ausgaben: Partitur (Offenbach, J. André; Mannheim, Heckel); Stimmen (Leipzig, Peters; Wien, Artaria und Comp.; Wien, Hoffmeiſter [älteſte Ausg.]). — Nr. 285 und 298: Quartett für Flöte, Violine, Viola und Violoncell. Ausgaben (beider Nummern Leipzig, C. F. Peters; der Nr. 285 überdieß Wien und Mainz, Artaria und Comp.; der Nr. 298 Wien, Träg; Wien, Artaria und Comp.); — Nr. 370: Quartett für Oboe, Violine, Viola und Violoncell. Ausgabe: Stimmen (Offenbach, J. André; Leipzig, C. F. Peters). Unter den Quartetten befinden ſich ſechs, Haydn gewidmete aus den Jahren 1782—1785 (Nr. 387, 421, 428, 458, 464 und 465), welche im letztgenannten Jahre — denn das Datum der Widmung iſt der 1. September 1785 — Mozart dem Altmeiſter der Tonkunſt mit einem italieniſchen Dedicationsſchreiben, das die innigſte Herzlichkeit und Beſcheidenheit athmet, überſandte; und dann die drei dem Könige Friedrich Wilhelm II. von Preußen gewidmeten (Nr. 575, 589 und 590), für deren erſtes Mozart von dem Könige mit einer koſtbaren goldenen Doſe mit 100 Ducaten beſchenkt worden ſein ſoll.

18. Streich-Quintette.

Im Ganzen 9 Nummern und ſämmtlich im Drucke erſchienen. Nr. 46: Quintett für 2 Violinen, 2 Violen und Vio-

loncell. Ausgabe: Stimmen (Leipzig, C. F. Peters); — Nr. 174: Quintett für 2 Violinen, 2 Violen, Violoncell. Ausgaben: Partitur (Paris, Pleyel); Stimmen (Leipzig, Peters; Offenbach, Andre); arrangirt für Pianoforte auf vier Hände (Wien, Mechetti); — Nr. 406: Quintett, wie oben. Ausgaben: Partitur (Paris, Pleyel; Offenbach, André; Bonn, Simrock); Stimmen (Leipzig, Peters; Offenbach, André; Wien, Artaria; Berlin, Hummel; Paris, Pleyel); — Nr. 407: Quintett für 1 Violine, 2 Violen, 1 Horn, 1 Violoncell. Ausgaben: Partitur (Leipzig, Breitkopf); Stimmen (Leipzig, Peters; Paris, Pleyel; Offenbach, André; Wien, Artaria; Leipzig, Breitkopf); — Nr. 515 und 516: Quintett für 2 Violinen, 2 Violen, Violoncell. Ausgaben: Partitur: (Bonn, Simrock; Offenbach, André); Stimmen (Leipzig, Peters; Paris, Pleyel; Wien, Artaria); arrangirt für Pianoforte zu vier Händen (Wien, Diabelli); — Nr. 581: Quintett für 1 Clarinette, 2 Violinen, Viola und Violoncell. Ausgaben: Partitur (Mannheim, Heckel); Stimmen (Leipzig, Peters; Offenbach, André; Wien, Artaria); arrangirt für Pianoforte zu vier Händen (Wien, Mechetti); — Nr. 593: Quintett für 2 Violinen, 2 Violen, Violoncell. Ausgaben: Partituren (Paris, Pleyel; Offenbach, André; Bonn, Simrock; Mannheim, Heckel); Stimmen (Wien, Artaria; Paris, Pleyel; Leipzig, Peters; Offenbach, André); arrangirt für Pianoforte zu vier Händen (Wien, Diabelli); – Nr. 614: Quintett für 2 Violinen, 2 Violen, Violoncell. Ausgaben: Partituren (Offenbach, André; Bonn, Simrock; Paris, Pleyel); Stimmen Wien, Artaria; Paris, Pleyel; Leipzig, Peters; Offenbach, André); arrangirt für Pianoforte zu vier Händen (Offenbach, André; Wien, Mechetti). Die erſten zwei Streich-Quartette, Nr. 46 und 174, ſind noch in Salzburg in den Jahren 1768 und 1773 componirt; die Compoſition der übrigen ſieben fällt nach 1782, alſo in die Blüthezeit ſeines Schaffens; darunter gehört das G-moll-Quintett (Nr. 516) aus dem Jahre 1787, den Seelenſchmerz eines tief verwundeten, leidenden, mit ſich kämpfenden Herzens in ergreifender Wahrheit ſchildernd, zu den ſchönſten Schöpfungen der Tonmalerei.

19. Symphonien.

Im Ganzen 49, davon ſind nur 19 im Drucke erſchienen: Nr. 162: Symphonie für 2 Violinen, 2 Violen, 2 Oboen, 2 Hörner, 2 Trompeten, Bäſſe. Ausgaben: Stimmen (Hamburg, Günther und Böhme), für Clavier zu vier Händen (Hamburg, Aug. Cranz); — Nr. 181: Symphonie für 2 Violionen, 2 Violen, Baß, 2 Oboen, 2 Hörner, 2 Trompeten. Ausgaben: Partitur (Hamburg, A. Cranz); für Clavier zu vier Händen (ebend.; Braunſchweig, Holle); — Nr. 182: Symphonie für 2 Violinen, 2 Violen, Baß, 2 Oboen, 2 Hörner. Ausgaben: Clavierauszug (Hamburg, A. Cranz); — Nr. 183: Symphonie für 2 Violinen, 2 Violen, Baß, 2 Oboen, 2 Hörner in G, 2 Hörner in B, 2 Fagotte. Ausgabe: Partitur (Hamburg, A. Cranz); Stimmen (Hamburg, Günther und Böhme); Clavier zu vier Händen (Hamburg, Cranz; Wolfenbüttel, Holle); — Nr. 184: Symphonie für 2 Violinen, 2 Violen, Baß, 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten. Ausgaben: Partitur (Hamburg, Cranz); Clavier zu vier Händen (ebend.; Wolfenbüttel, Holle); — Nr. 199: Symphonie für 2 Violinen. 2 Violen, Baß, Flöte. Ausgaben: Stimmen (Hamburg, Günther und Böhme), Clavier zu vier Händen (Hamburg, Cranz): — Nr. 200: Symphonie für 2 Violinen, Viola, Baß, 2 Oboen, 2 Hörner, Fagott, 2 Trompeten. Ausgabe: Clavier zu vier Händen (Hamburg, A. Cranz); — Nr. 201: Symphonie für 2 Violinen, 2 Violen, Baß, 2 Oboen, 2 Hörner. Ausgaben: Clavier zu vier Händen (Hamburg, A. Cranz; Magdeburg, Heinrichshofen); — Nr. 202: Symphonie für 2 Violinen, Viola, Baß, 2 Oboen, 2 Hörner 2 Trompeten. Ausgaben: Stimmen (Hamburg, Günther und Böhme); Clavier zu vier Händen (Hamburg, Cranz); — Nr. 297: Symphonie für 2 Violinen, Viola, Baß, 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Clarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten und Pauken. Ausgaben: Partitur (Leipzig, Breitkopf); Stimmen (Offenbach, André); arrangirt für Piano-

forte zu vier Händen (Offenbach, André; Leipzig, Breitkopf; Wolfenbüttel, Holle); — Nr. 318: Symphonie für 2 Violinen, Viola, Baß, 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten. Ausgaben: Arrangirt für Pianoforte zu vier Händen (Offenbach, André); — Nr. 319; Symphonie für 2 Violinen, Viola, 2 Oboen, 2 Fagotte, 2 Hörner. Ausgaben: Partitur (Leipzig, Breitkopf); Stimmen (Offenbach, André); arrangirt für Pianoforte zu vier Händen (Offenbach, André; Leipzig, Breitkopf; Wolfenbüttel, Holle); Nr. 338: Symphonie für 2 Violinen, Viola, Baß, 2 Oboen, 2 Fagotte, 2 Hörner, Trompeten und Pauken. Ausgaben: Partitur (Leipzig, Breitkopf); Stimmen (Offenbach, J. André); arrangirt für Pianoforte zu vier Händen (Offenbach, André; Leipzig, Breitkopf; Wolfenbüttel, Holle); — Nr. 385: Symphonie für 2 Violinen, Viola, Baß, 2 Oboen, 2 Hörner, 2 Fagotte, Trompeten und Pauken, nebst später der Original-Partitur noch beigefügten 2 Flöten und 2 Clarinetten. Ausgaben: Partitur (Leipzig, Breitkopf); Stimmen (ebenda; Offenbach, André); arrangirt für Pianoforte zu vier Händen (Leipzig, Breitkopf; Offenbach, André; Wolfenbüttel, Holle); — Nr. 425: Symphonie für 2 Violinen, Viola, Baß, 2 Oboen, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten und Pauken. Ausgaben: Partitur (Leipzig, Breitkopf); Stimmen (ebenda); arrangirt für Pianoforte zu vier Händen (Offenbach, André; Leipzig, Breitkopf; Wolfenbüttel, Holle); — Nr. 504: Symphonie für 2 Violinen, Viola, Baß, 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten und Pauken. Ausgaben ganz gleich in Partitur, Stimmen und Arrangement für Pianoforte wie bei Nr. 425, nur sind auch noch Stimmen in Offenbach bei André erschienen; — Nr. 543: Symphonie für 2 Violinen, Viola, Baß, 1 Flöte, 2 Clarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten und Pauken. Ausgaben eben dieselben in Partitur, Stimmen und Arrangement für Pianoforte wie bei Nr. 504; — Nr. 550: Symphonie für 2 Violinen, Viola, Baß, 1 Flöte, 2 Oboen, 2 Fagotte, 2 Hörner, später noch 2 Clarinetten. Ausgaben ganz wie bei Nr. 504 und 543; —

Nr. 551: Symphonie mit der Schlußfuge für 2 Violinen, Viola, Baß, Flöte, 2 Oboen, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten und Pauken. Ausgaben wie bei Nr. 425. Die Symphonie als Tonſtück, zunächſt geeignet, den Beweis zu liefern, wie ein Tonwerk an und für ſich, ohne anderes Beiwerk, ſondern eben nur als harmoniſches Spiel der Töne, ſich zum Kunſtwerk im eigentlichen Sinne des Wortes zu erheben vermag, zeigt gerade in Mozart den Meiſter, der Wenige ſeines Gleichen hat. Die Symphonien ſeiner erſten Zeit, und dieſe reichen bis zum Jahre 1772, zeigen das ganze Ringen des Genius, ſein Streben künſtleriſch zu geſtalten, das allmälig völlig zum Durchbruch kommt und in der „Pariſer" oder in der ſogenannten „franzöſiſchen Symphonie" (Nr. 297) ſeinen Höhenpunkt erreicht. Ja was Mozart in einigen Symphonien künſtleriſch geleiſtet, erhellet aus der Frage eines bewährten Muſikkenners [Ambros, Grenzen der Muſik und Poeſie, S. 123]: „Bleibt man auf dem rein muſikaliſchen Standpunkte, ſo kann gefragt werden, ob die Welt etwas Vollkommeneres beſitze, als die Symphonien vom 26. Juni, 25. Juli und vom 10. Auguſt 1788". Die Symphonien ſeiner früheren Zeit ſind bisher ſämmtlich ungedruckt geblieben, während die ſpäteren in Partitur, Stimmen und Arrangements für Pianoforte zu vier Händen wiederholt aufgelegt worden ſind. Zwei Symphonien, von denen es ſicher iſt, daß Mozart ſie componirt hat, ſind verloren gegangen; die eine in Paris im Jahre 1778 für Le Gros, Director des Concert spirituel, geſchrieben, die am 8. September g. J. aufgeführt wurde, und eine zweite, im nämlichen Jahre zu Paris geſchriebene Symphonie concertante für Flöte, Oboe, Waldhorn und Fagott, welche für das Concert spirituel beſtimmt war, aber Intriguen halber nicht zur Aufführung kam. Mozart hatte ſie an Le Gros verkauft, aber keine Abſchrift zurückbehalten, und ſie iſt verſchollen.

20. Divertiſſements. Serenaden. Caſſationen.

Im Ganzen 33 Nummern, von denen 17 gedruckt ſind, und zwar von den 3 Caſſationen keine, von den 12 Serenaden 8 und von den 18 Divertiſſements 9. Was die verſchiedenartige Benennung dieſer drei Muſikgattungen betrifft, ſo verſteht man darunter

Instrumentalmusik, die während der Mahlzeit oder des Abends gespielt wurde. Serenaden. Die im Drucke erschienenen sind Nr. 185: Serenade für 2 Violinen, Viola, Baß, 2 Oboen, 2 Hörner, 2 Trompeten. Ausgabe: Clavier zu vier Händen (Hamburg, Aug. Cranz); — Nr. 203: Serenade für Violine, Viola, Baß, 2 Oboen, 1 Flöte, 1 Fagott, 2 Hörner, 2 Trompeten; — Nr. 204: Serenade für 2 Violinen, Viola, Baß, 2 Oboen, 2 Hörner, Fagott, 2 Trompeten. Ausgaben von Nr. 203 und 204 wie bei Nr. 185; — Nr. 250: Serenade für 2 Violinen, Viola, Baß, 2 Oboen, 2 Hörner, 2 Fagotte, 2 Trompeten. Ausgaben. Partitur (Leipzig, Breitkopf); Clavier zu vier und zwei Händen (Wolfenbüttel, Holle); — Nr. 320: Serenade für 2 Violinen, Viola, Baß, 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Fagotte, 2 Hörner, Trompeten und Pauken. Ausgaben: Partitur (Leipzig, Breitkopf), enthält nur die Sätze 1, 5, 7; arrangirt für Pianoforte zu vier Händen (Offenbach, André; Leipzig, Breitkopf; Wolfenbüttel, Holle), diese Ausgabe auch nur die Sätze 1. 3, 7 enthaltend; — Nr. 361: Serenade für 2 Oboen, 2 Clarinetten, 2 Bassethörner, 2 Waldhörner, 2 Fagotte, Contrabaß. Ausgaben: Partitur (Leipzig, Breitkopf); Stimmen (Wien, Riedel); arrangirt für Pianoforte (Bonn, Simrock; Leipzig, Breitkopf); — Nr. 375: Serenade für 2 Clarinetten, 2 Hörner, 2 Fagotte, später kamen noch 2 Oboen dazu. Ausgaben; Partitur (Offenbach, André); Stimmen (Leipzig, Breitkopf; Offenbach, André); arrangirt für Pianoforte zu vier Händen (Offenbach, André); — Nr. 388: Serenade für 2 Oboen, 2 Clarinetten, 2 Hörner, 2 Fagotte. Ausgaben: Partitur (Offenbach, André); Stimmen (Leipzig, Peters; Offenbach, André; arrangirt für Pianoforte zu vier Händen (Offenbach, André); — Divertissements, Nr. 213 und 240: Divertimento für 2 Oboen, 2 Hörner, 2 Fagotte. Ausgabe: Stimmen (Offenbach, J. André); — Nr. 274: Divertimento für 2 Violinen, Viola, 2 Hörner, Baß. Ausgaben: Partitur (Mannheim, Heckel); Stimmen (Augsburg, Gombart und Comp.); — Nr. 252, 253 und 270, Titel jeder dieser Nummern: Divertimento für 2 Oboen, 2 Hörner, 2 Fagotte.

Ausgaben jeder dieſer Nummern: Stimmen (Offenbach, André); — Nr. 287: Divertimento für 2 Violinen, Viola, Baß, 2 Hörner. Ausgaben: Partitur (Mannheim, K. F. Heckel); Stimmen (Augsburg, Gombart und Comp.); — Nr. 334: Divertimento für 2 Violinen, Viola, Baß, 2 Hörner. Ausgaben: Partitur (Mannheim, K. F. Heckel). Dieſe Gattung der Compoſitionen Mozart's fällt in die Periode ſeines Salzburger Aufenthaltes, wo er theils in ſeiner Eigenſchaft als erzbiſchöflicher Hofcapellmeiſter, theils für Freunde und Bekannte ſolche Gelegenheitsſtücke und Tafelmuſik componirte. Nachdem Mozart ſeinen bleibenden Aufenthalt in Wien genommen, alſo nach 1782, kamen dergleichen Arbeiten ſeiner Hand nicht mehr vor. Die letzte Serenade iſt die ſpäter zu einem Streichquintett umgearbeitete, welche — was nicht feſtgeſetzt iſt — für die Hauscapelle des Fürſten Schwarzenberg componirt ſein ſoll (Nr. 388). Die bekannteſten ſind die „Haffner-Serenade" (Nr. 250), anläßlich der Vermälung des Salzburger Bürgers F. X. Späth mit Eliſe Haffner im Juli 1776 componirt, und die für den Thereſientag (15. October 1781) für die Schweſter der Frau von Hickel componirte (Nr. 375), welche beide von Kunſtkennern als vorzügliche Tonſtücke bezeichnet werden.

21. Orcheſterſtücke. Märſche. Symphonieſätze. Menuetten u. m. a.

Im Ganzen 27 Nummern, und davon 11 gedruckt, und zwar Nr. 206: Marſch für 2 Violinen, Viola, Baß, 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Hörner, Trompeten und Pauken. Ausgabe (Offenbach, André); — Nr. 214: Marſch für 2 Violinen, Viola, Baß, 2 Oboen, 2 Hörner, 2 Trompeten. Ausgabe (Offenbach, André); — Nr. 335: Zwei Märſche für 2 Violinen, 2 Violen, Baß, 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Hörner 2 Trompeten. Ausgabe (wie oben); — Nr. 362: Marſch für 2 Violinen, Viola, Baß, 2 Oboen, 2 Flöten, 2 Hörner, 2 Clarinetten, 2 Fagotte, 2 Trompeten und Pauken Ausgabe (ebenda); — Nr. 408 Drei Märſche für 2 Violinen, Viola, Baß, 2 Oboen, 2 Trompeten. Ausgaben. Stimmen

(Offenbach, André); Clavierauszug zu zwei Händen, Marsch 1 (Leipzig, Breitkopf; Wien, Haslinger; Offenbach, André); — Nr. 291 Einleitung und Fuge für 2 Violinen, 2 Violen, Baß, 2 Hörner, 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Fagotte. Ausgabe: Arrangement für Pianoforte zu vier Händen (Wien, Tob. Haslinger), vom 59. Tacte an iſt die Fuge von S. Sechter vollendet; — Nr. 477: Maureriſche Trauermuſik für 2 Violinen, Viola, Baß, 1 Clarinette, 1 Baſſethorn, 2 Oboen, 2 Hörner. Ausgaben: Stimmen (Offenbach, J. André); Clavierauszug (Wien und Peſt, Kunſt- und Induſtrie-Comptoir); — Nr. 522: Ein muſikaliſcher Spaß für 2 Violinen, Viola, Baß, Hörner. Ausgaben Partituren (Mannheim, K. F. Heckel; Berlin, Schleſinger, unter dem Titel Bauern-Symphonie, „Die Dorfmuſikanten" 1856 anläßlich der Säcularfeier von Mozart's Geburt herausgegeben); Stimmen (Offenbach, André); — Nr. 410; Kleines Adagio für 2 Baſſethörner und Fagott. Ausgabe Leipzig, Breitkopf und Härtel); — Nr. 411: Adagio für 2 Clarinetten und 3 Baſſethörner. Ausgaben: Partitur (Offenbach, André); arrangirt für Pianoforte zu vier Händen (ebenda); — Nr. 617: Adagio und Rondo für Harmonica, Flöte, Oboe, Viola und Violoncell. Ausgabe als Quintett für Clavier, Flöte, Oboe, Viola und Violoncell (Leipzig, Breitkopf; Wien, Haslinger). Unter dieſen Orcheſterſtücken befindet ſich die ihrer wunderbaren Schönheit und ihres eigenthümlichen Charakters wegen von Muſikern hochgerühmte „Maureriſche Trauermuſik" (Nr. 477); der „muſikaliſche Spaß" (Nr. 522) vom Jahre 1787, in dem ſchlechte Spieler und Componiſten durch ein höchſt charakteriſtiſches Spiel der Töne verſpottet werden; der „Gallimathias musicum" (Nr. 32), noch ungedruckt und eine Jugendarbeit aus dem Jahre 1766, da Mozart im eilften Jahre ſtand, zu den Feierlichkeiten der Inſtallation des Prinzen Wilhelm V. von Oranien als Erbſtatthalter componirt; und das von Jahn ſeiner künſtleriſchen Abrundung wegen geprieſene „Adagio" (Nr. 411).

22. Tänze für Orchester (Menuetten, Deutsche, Contratänze, Pantomime).

Im Ganzen 39 Nummern, davon 16 gedruckt. Menuette Nr. 461: Fünf Tanzmenuetten für 2 Violinen, Baß, 2 Oboen, 2 Hörner, 2 Fagotte. Ausgabe: Stimmen (Offenbach, J. André); — Nr. 568: Zwölf Menuetten für 2 Violinen, Baß, 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Fagotte, 2 Hörner, Trompeten, Pauken, Piccolo. Ausgaben: Stimmen (Wien, Artaria und Comp.; München, J. M. Götz); — Nr. 285: Zwölf Menuetten für 2 Violinen, 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Clarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten, Pauken, kleine Flöte und Baß. Ausgabe: Stimmen nebst Clavierauszug (Wien, Artaria und Comp.); — Nr. 299: Sechs Menuetten für 2 Violinen, Baß, Fagott, 2 Clarinetten, 2 Oboen, Trompeten und Pauken. Ausgaben: für 2 Violinen und Baß (Wien, Artaria und Comp.); Clavierauszug (ebenda); — Nr. 601: Vier Menuetten für 2 Violinen, Baß, 2 Fagotte, 2 Clarinetten, 2 Oboen, Trompeten und Pauken. Ausgaben: für 2 Violinen und Baß (Wien, Artaria und Comp.); Clavierauszug (ebenda); — Nr. 604: Zwei Menuetten für 2 Violinen, Baß, 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Clarinetten, 2 Fagotte Piccolo, 2 Hörner, Trompeten und Pauken. Ausgaben: Clavierauszug (Wien, Artaria und Comp.); für 2 Violinen und Baß (ebenda). — Deutsche Tänze. Nr. 509: Sechs deutsche Tänze für 2 Violinen, Baß, 2 Flöten, Piccolo, 2 Oboen, 2 Clarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten und Pauken. Ausgabe: Stimmen und Clavierauszug (Wien, Artaria und Comp.); — Nr. 536: Sechs deutsche Tänze für 2 Violinen u. s. w. wie oben Ausgaben: Stimmen (Wien u. Mainz, Artaria und Comp.; München, J. M. Götz); — Nr. 567: Sechs deutsche Tänze für 2 Violinen u. s. w. Ausgaben: Stimmen (Wien und Mainz, Artaria und Comp.; München, J. M. Götz); — Nr. 571: Sechs deutsche Tänze u. s. w. Ausgabe: Stimmen (Wien, Artaria u. Comp.); — Nr. 586: Zwölf deutsche Tänze u. s. w. Ausgabe: Stimmen nebst Clavierauszug

(Wien, Artaria und Comp.); — Nr. 600: Sechs deutſche Tänze für 2 Violinen u. ſ. w. Ausgaben: Clavierauszug (Wien, Artaria und Comp.); für 2 Violinen und Baß (ebenda); — Nr. 602: Vier Deutſche u. ſ. w. Ausgabe (wie Nr. 600): — Nr. 605: Drei Deutſche für 2 Violinen u. ſ. w. (Ausgabe wie Nr. 600); — Nr. 606: Sechs Ländler für Orcheſter. Ausgabe: Clavierauszug (Wien, Artaria). — Contratänze und Quadrillen. Nr. 462: Sechs Contratänze für 2 Violinen und Baß, nachträglich ſetzte Mozart 2 Oboen und 2 Hörner dazu. Ausgabe: Stimmen (Offenbach, J. André). Mozart war bekanntlich ein leidenſchaftlicher Freund des Tanzes und verleugnet auch in ſeinen Lieblingstänzen den Genius nicht. Die meiſten dieſer Arbeiten fallen in die Zeit ſeines bleibenden Wiener Aufenthaltes, waren auf Beſtellung componirt, leidige Brotarbeit, weil es an beſſerer fehlte und Mann, Frau und Kinder denn doch leben wollten. Ja es muß noch als eine Anerkennung des Genius gelten, daß man einen Mozart beauftragte, die Tänze für die Redoutenſäle in Wien zu componiren, welche zweifelhafte Ehre ihm in den Jahren 1789—1791 zu Theil ward.

23. Concerte und Concertſtücke.

Im Ganzen 55 Nummern, von denen 38 gedruckt ſind, und zwar: Concerte für Streichinſtrumente. Nr. 211; Concert für Violine. Begleitung: 2 Violinen, Viola, Baß, 2 Oboen, 2 Hörner. Ausgaben: Stimmen (Offenbach, J. André). — Nr. 268: Concert für Violine. Begleitung: 2 Violinen, Viola, Baß, 1 Flöte, 2 Fagotte, 2 Oboen, 2 Hörner. Ausgabe: Stimmen (Offenbach, J. André). — Nr. 261: Adagio für Violine. Begleitung: 2 Violinen, Viola, Baß, 2 Flöten, 2 Hörner. Ausgabe wie Nr. 268. — Nr. 269: Rondo concertant für Violine, Begleitung: 2 Violinen, Viola, Baß, 2 Oboen, 2 Hörner, Ausgabe wie Nr. 268. — Nr. 373: Rondo für Violine. Begleitung: 2 Violinen, Viola, Baß, 2 Oboen, 2 Hörner. Ausgabe wie Nr. 268. — Nr. 364. Concertante Symphonie für Violine und Viola. Begleitung: 2 Violinen, Viola, Baß, 2 Oboen, 2 Hörner. Ausgaben: Partitur, Stimmen und auch arrangirt für Pianoforte zu

4 Händen (Offenbach, J. André). — Concerte für Blasinſtrumente. Nr. 191: Concert für Fagott. Begleitung: 2 Violinen. Viola, Baß, 2 Oboen, 2 Hörner. Ausgabe: Stimmen (Offenbach, André). — Nr. 314: Concert für Flöte. Begleitung: 2 Violinen, Viola, Baß, 2 Oboen, 2 Hörner, Ausgabe nicht bekannt, ſoll jedoch nach Al. Fuchs gedruckt ſein. — Nr. 315: Andante für Flöte. Begleitung: 2 Violinen, Viola, Baß, 2 Oboen, 2 Hörner. Ausgabe: Stimmen (Offenbach, André). — Nr. 417: Concert für Horn. Begleitung: 2 Violinen, Viola, Baß, 2 Oboen, 2 Hörner. Ausgabe wie das vorige. — Nr. 495: Concert für Horn. Begleitung und Ausgabe wie Nr. 315 und 417. — Nr. 447: Concert für Horn. Begleitung: 2 Violinen, Viola, Baß, 2 Clarinetten, 2 Fagotte. Ausgabe: Stimmen (Offenbach, André). — Nr. 514: Rondo für Horn. Begleitung: 2 Violinen, Viola, Baß, 2 Oboen. Ausgabe (zuſammen mit Nr. 412: Concert für Horn, Begleitung 2 Violinen. Viola, Baß, 3 Oboen, 2 Fagotte, Offenbach, André). — Nr. 622: Concert für Clarinette. Begleitung: 2 Violinen, Viola, Baß, 2 Flöten, 2 Fagotte, 2 Hörner. Ausgaben: Stimmen Leipzig, Härtl; Offenbach, André); umſchrieben für Viola (Offenbach, André); umſchrieben für Flöte (Leipzig, Breitkopf). — Concerte für das Clavier. Nr. 175: Concert für Clavier. Begleitung: 2 Violinen, Viola, Baß, 2 Oboen, 2 Hörner, 2 Trompeten und Pauken. Ausgabe: Stimmen (Offenbach, J. André, zuſammen mit dem Rondo Nr. 382, ſiehe die letzte Nummer dieſer Abtheilung). — Nr. 238: Concert für Clavier. Begleitung: 2 Violinen, Viola, Baß, 1 Oboe, 2 Hörner. Ausgaben: Partitur (Paris, Richault); Stimmen (Leipzig, Breitkopf, Offenbach, J. André). — Nr. 242: Concert für drei Claviere. Begleitung: 2 Violinen, Viola, Baß, 2 Oboen, 2 Hörner. Ausgaben: das Adagio daraus mit Orcheſter arrangirt und mit Vortragsbezeichnung verſehen von K. Evers (Graz, Evers). — Nr. 246: Concert für Clavier. Begleitung und Ausgaben wie Nr. 238. — Nr. 271: Concert für Clavier. Begleitung und Ausgabe wie Nr. 338 und 246; überdieß Stimmen auch (Heilbronn, J. Amon). — Nr. 365: Concert für zwei Claviere. Begleitung: 2 Violinen, Viola, Baß, 2 Oboen, 2 Fagotte, 2 Hörner. Ausgabe

Partitur (Paris, Richault); Stimmen (Leipzig, Breitkopf; Offenbach, André); Arrangement (Mainz, Schott's Söhne). — Nr. 413: Concert für Clavier. Begleitung: 2 Violinen, Viola, Baß, 2 Oboen, 2 Fagotte, 2 Hörner. Ausgaben: Partitur (Paris, Richault); Stimmen (Leipzig, Breitkopf; Wien, Artaria; Offenbach, André). — Nr. 414; Concert für Clavier. Begleitung: 2 Violinen, Viola, Baß, 2 Oboen, 2 Hörner. Ausgaben: Partitur und Stimmen wie bei Nr. 413; überdieß Stimmen (Amsterdam, Schmidt). — Nr. 415; Concert für Clavier. Begleitung: 2 Violinen, Viola, Baß. 2 Oboen, 2 Hörner, 2 Fagotte, Trompeten und Pauken. Ausgaben: Partitur und Stimmen wie bei Nr. 413. — Nr. 449: Concert für Clavier. Begleitung: 2 Violinen, Viola, Baß (2 Oboen, 1 Horn ad libitum. Ausgaben: Partitur (Paris, Richault; Stimmen (Leipzig, Breitkopf; Offenbach, J. André). — Nr. 450: Concert für Clavier. Begleitung: 2 Violinen, Viola, Baß, 1 Flöte, 2 Oboen, 2 Fagotte, 2 Hörner. Ausgaben: Partitur (Offenbach, J. André; Paris, Richault); Stimmen (Leipzig, Breitkopf; Offenbach, André). — Nr. 451: Concert für Clavier. Begleitung wie bei Nr. 450, nur noch dazu 2 Trompeten und Pauken. Ausgaben: Partitur (Paris, Richault); Stimmen (Leipzig, Breitkopf; Offenbach, J. André; Speier, Boßler). — Nr. 453: Concert für Clavier. Begleitung und Ausgabe wie Nr. 450, überdieß Stimmen (Speyer, Boßler). — Nr. 456: Concert für Clavier. Begleitung wie bei Nr. 450. Ausgaben: Partitur (Paris, Richault); Stimmen (Leipzig, Breitkopf; Offenbach, André); arrangirt für Pianoforte allein (Mainz, B. Schott's Söhne). — Nr. 459: Concert für Clavier. Begleitung: 2 Violinen, Viola, Baß, 1 Flöte, 2 Oboen, 2 Fagotte, 2 Hörner, Trompeten und Pauken. Ausgaben: Partitur (Offenbach, J. André; Paris, Richault); Stimmen (Leipzig, Breitkopf; Offenbach, J. André); — Nr. 466: Concert für Clavier. Begleitung wie bei 459. Ausgaben ebenso, nur noch arrangirt für 2 Claviere (Offenbach, J. André) und für Pianoforte allein (Mainz, Schott's Söhne). — Nr. 467: Concert für Clavier Begleitung und Ausgabe wie bei Nr. 466, nur ohne die Arrangements für 2 Claviere und Pianoforte allein. —

Nr. 482: Concert für Clavier. Begleitung: 2 Violinen, Viola. Baß, 1 Flöte, 2 Claviere, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten und Pauken. Ausgaben: Partituren (Offenbach, J. André; Paris Richault); Stimmen (Leipzig, Breitkopf; Offenbach, J. André); arrangirt für Pianoforte allein (Mainz, B. Schott's Söhne). — Nr. 488: Concert für Clavier. Begleitung: 2 Violinen, Viola, Baß, 1 Flöte, 2 Clarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner. Ausgaben: Partitur (Offenbach, J. André; Paris, Richault); Stimmen (Leipzig, Breitkopf; Offenbach, André). — Nr. 491: Concert für Clavier, Begleitung: 2 Violinen, Viola, Baß, 1 Flöte, 2 Oboen, 2 Clarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten und Pauken. Ausgaben: Partitur und Stimmen wie bei Nr. 488; außerdem arrangirt für Pianoforte allein (Mainz, B. Schott's Söhne). — Nr. 503: Concert für Clavier. Begleitung: 2 Violinen, Viola, Baß, 1 Flöte, 2 Oboen, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten und Pauken. Ausgaben: Partitur, Stimmen und Arrangement für Pianoforte allein wie bei Nr. 491. — Nr. 537: Concert für Clavier. Begleitung: 2 Violinen, Viola, Baß, 1 Flöte, 2 Oboen, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten und Pauken ad libitum. Ausgaben: Partitur (Paris, Richault); Stimmen (Leipzig, Breitkopf; Offenbach, André); arrangirt f. Pianoforte allein (Mainz, Schott's Söhne). — Nr. 595: Concert für Clavier. Begleitung: 2 Violinen, Viola, Baß, 1 Flöte, 2 Oboen, 2 Fagotte, 2 Hörner. Ausgaben: Partituren (Offenbach, J. André; Paris, Richault); Stimmen (Leipzig, Breitkopf; Offenbach, André). — Nr. 382; Concert Rondo für Clavier. Begleitung: 2 Violinen, Viola, Baß, 1 Flöte, 2 Oboen, 2 Hörner, Trompeten und Pauken. Ausgaben: Stimmen, zuſammen mit dem Concert für Clavier Nr. 175 (Offenbach, André). Von dieſen 55 Concerten Mozart's ſind 11 für die Violine, eines für die Violine und Viola, je eines für Fagott, Oboe, Flöte und Harfe und für Clarinette, 4 für Flöte, 5 für Horn und 30 für's Clavier, darunter eines für zwei und eines für drei Claviere. Das erſte Concert ſtammt aus dem Jahre 1775, alſo aus ſeinem zehnten Jahre; das letzte, für den Virtuoſen Stadler componirt, trägt das Datum vom 28. September 1791, alſo nur wenige Wochen vor ſeinem Tode. In die-

ſer Gattung Tondichtung zeigt ſich am merklichſten Mozart's bis zur letzten Vollendung ſich entwickelnder Fortſchritt. Das Concert als Tonſtück an und für ſich iſt immer mehr oder minder der eigentliche Werthmeſſer des Künſtlers, und gerade bei Mozart zeigt ſich dieß am deutlichſten. Die Concerte aus ſeiner gereiften Lebensperiode, ſo von den erſten Achtziger-Jahren an, zeichnen ſich durch die Vollendung in der einheitlichen Durchführung eines Gedankens aus, und es iſt Thatſache: was Mozart in dieſem Tonſtücke in Verbindung des Claviers mit dem Orcheſter geleiſtet, iſt ein Vorbild geworden für alle nachfolgenden Compoſitionen dieſer Art.

Nachdem in der vorſtehenden Ueberſicht, welcher Ritter von Köchel's „Thematiſcher Katalog der Werke Mozart's" zu Grunde gelegt worden, von den als vollſtändig anerkannten 626 Compoſitionen Mozart's, die durch den Druck bekannt gewordenen angegeben worden ſind, überdieß von jeder Gattung Tonſtücke die Zahl genannt wurde, die er componirte, woraus ſich ohnehin ſchon die großartige Thätigkeit dieſes Tonheros ergibt, ſo iſt doch damit dieſer Gegenſtand noch lange nicht erſchöpft, da man noch von nicht weniger denn 295 Compoſitionen weiß, die theils verloren gegangen ſind und über deren Exiſtenz Mozart's eigene Briefe Nachricht geben, theils unvollſtändig übertragen, zweifelhaft oder erwieſen unterſchoben ſind. Was die verloren gegangenen betrifft, ſo beſchränkt ſich ihre Anzahl auf 12, und iſt deren ſchon in den einzelnen Unterabtheilungen dieſer General-Ueberſicht Erwähnung geſchehen. Die Zahl der unvollſtändigen, deren Mehrzahl im Mozarteum in Salzburg aufbewahrt, das Uebrige aber in einzelnen Händen und Anſtalten zerſtreut iſt, erhebt ſich auf 97 Nummern, ungerechnet 41 Blätter verſchiedener Skizzen, die auch hie und da zerſtreut ſich befinden. Die übertragenen Compoſitionen bilden die anſehnliche Folge von 75 Nummern, es ſind meiſt Kirchenſtücke, Cantaten, einige Sonaten, Rondo's, Duo's, Quatuor's und Tänze. Die Zahl der zweifelhaften Compoſitionen erhebt ſich auf 47, es ſind darunter 2 Meſſen, ein Recitativ mit Arie und ein vierſtimmiger Geſang; 10 Canone, 6 Sonaten, 1 Romanze für Clavier, 4 Variationen für Clavier, 4 Quartette, 10 Symphonien, 5 Diver-

tiſſements, eine Nummer „kleine Stücke" für 2 Baſſethörner und je ein Concert für Fagott und Violine. Endlich die Zahl der unterſchobenen Tonſtücke iſt bisher auf 63 feſtgeſtellt, es ſind darunter 10 Kirchenſtücke, eine Cantate, 40 Lieder, mehrere Variationen, eine vierſtimmige Fuge, eine Symphonie und ein Divertimento.

Außer dieſen zahlreichen, zum großen Theile gedruckten und auch ungedruckten Tonwerken in den verſchiedenſten Richtungen der Muſik werden Mozart auch noch einige theoretiſche Werke über die Tonkunſt zugeſchrieben, welche hier aufgezählt folgen, von denen jedoch nur die mit einem * bezeichneten wirklich von ihm ſind, während bei den Uebrigen in unverantwortlicher Weiſe — ſpeculationshalber — ſein Name mißbraucht worden. *Kurzgefaßte Generalbaßſchule von W. A. Mozart (Wien 1847 und noch öfter, bei Steiner). Niſſen erwähnt dieſer Arbeit in ſeiner Biographie Mozart's, im Anhang, S. 28. Auch Abt Stadler gedenkt eines Unterrichts in der Compoſition, den Mozart geſchrieben, in ſeiner Vertheidigung der Echtheit des Mozart'ſchen Requiem's, 1. Aufl., S 13 und 14; — neu aufgelegt erſcheint dieſes Werk von *Siegmayer (J. G.). Mozart's Fundament des Generalbaſſes, herausgegeben und mit Anmerkungen verſehen (Berlin 1822, Schüppel) — und die von Siegmayer (J. G.) herausgegebene Theorie der Tonkunſt mit Bezug auf die Theorie von W. A. Mozart (Berlin 1854) dürfte nur eine neue Bearbeitung der Mozart'ſchen Arbeit ſein. Schließlich aber muß hier noch auf die in der „Wiener allgemeinen muſikaliſchen Zeitung" 1857, S. 290, ausgeſprochenen Bedenken hingewieſen werden. — Cramer (C. F.), Mozart's Clavierſchule nebſt den bei dem Conſervatorium der Muſik in Paris angenommenen Grundſätzen der richtigen Fingerſetzung auf dem Pianoforte (Paris 1819, Enders); was an dieſer Clavierſchule Mozartiſch iſt, läßt ſich nicht ſagen. Alle nachfolgenden Schriften tragen aber Mozart's Namen als Lockvogel an der Spitze. Mozart hat keinen Antheil daran. Die Titel dieſer Falſificate ſind: Mozart's Anleitung, Contratänze zu componiren (Hamburg, Kratſch, Fol.) — Anleitung, engliſche Contratänze mit zwei Würfeln zu componiren (Amſterdam, bei Hummel), desgleichen un-

ter dem franzöſiſchen Titel: „Méthode pour composer des Contredanses avec un Dé“ (Bonn. chez Simrock). — Anleitung. Walzer mit zwei Würfeln zu componiren (Amſterdam, bei Hummel, und Worms, bei Kreitner), auch unter dem franzöſiſchen Titel: „Méthode pour composer des Walses avec un Dé,“ (Bonn, chez Simrock), außerdem noch in holländiſcher und engliſcher Sprache. Jedenfalls iſt hier der Name Mozart's mißbraucht worden, da kein Verzeichniß der Mozart'ſchen Werke dieſe muſikaliſchen Werke anführt. — Anleitung, für 2 Violinen, Flöte und Baß ſo viel Walzer mit zwei Würfeln zu componiren, als man will u. ſ. w. (Hamburg, 1801, Kratſch). — Violinſchule, die neue, vollſtändige, theoretiſche und practiſche für Lehrer und Lernende. 2 Theile in 14 Heften, von Mozart und Joſeph Pirlinger (Wien, Wallishauſſer. Fol.).

II.

Quellen zur Biographie W. A. Mozart's.

a) Selbstständige Werke.

In alphabetischer Ordnung der Autorennamen. Andere selbstständige Schriften, Mozart und seine Werke betreffend, erscheinen in den verschiedenen Abtheilungen. (Arnold, Ignaz Ferdinand) Mozart's Geist, seine kurze Biographie und ästhetische Darstellung seiner Werke (Erfurt 1803, 8°., mit Porträt) [diese Goethe'n gewidmete Schrift, über welche Zelter in seinem „Briefwechsel mit Goethe" eben kein zu schmeichelhaftes Urtheil fällt — vergl. O. Jahn's „Mozart", Bd. I., S. XII — ist anonym erschienen, und das folgende Werk desselben Autors bildet einen Nachtrag dazu]. — (Arnold, Ignaz Ferdinand) Wolfgang Amadeus Mozart und Joseph Haydn. Versuch einer Parallele (Erfurt 1810, 8°. 118 S.) [später zusammen mit Biographien Paesiello's und Zumsteeg's unter dem Titel: Gallerie der berühmtesten Tonkünstler des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts (Erfurt 1816, J. K. Müller, 8°, 118 S., 44 S. und 168 S) wieder abgedruckt]. — Bombet (J. C.), Lettres sur Haydn suivies d'une vie de Mozart (Paris 1814, 8°.) [unter dem Pseudonym Bombet verbirgt sich der bekannte geistvolle Schriftsteller Louis Alex. César Beyle; übrigens ist die diesen Briefen über Haydn angeschlossene Biographie Mozart's nichts weiter als eine Uebersetzung des Schlichtegroll'schen Nekrologes, und später das Ganze in neuer Bearbeitung unter dem Titel: „Vie de Haydn Mozart et Metastase" (Paris 1817, 8°.), dann in englischer Uebersetzung (London 1817,

8°., und wieder Boſton 1839, 12°.) erſchienen]. — W. A. Mozart par le docteur Henri Doering, traduit de l'allemand par C. Viel (Paris 1860). — Mozart. Vie d'un artiste chrétien au dix-septième (?) siècle. Extraite de sa correspondance authentique, traduite et publiée pour la prémière fois en français par M. l'Abbè Goschler (Paris 1857, Doniel 8°.) [Die Uebertragung aus „La France musicale" brachte die „Neue Wiener Muſik-Zeitung" von F. Glöggl, 1847, Nr. 43 u. f.; Goſchler's Arbeit war zuerſt im Feuilleton des Pariſer „Constitutionnel" 1858, Nr. 2. u. f. abgedruckt]. — Großer (J. E.), Lebensbeſchreibung des K. K. Kapellmeiſters Wolfg. Amadeus Mozart. Nebſt einer Sammlung intereſſanter Anekdoten und Erzählungen, größtentheils aus dem Leben berühmter Tonkünſtler und ihrer Kunſtverwandten (Breslau o. J. [1826], in Commiſſion bei J. D. Grüſon u. Comp. XX S. [Pränumeranten-Verzeichniß] u. 142 S. 8°.) [S. 1—73 Biographie; S. 73—77 Verzeichniß ſeiner Compoſitionen; S. 77—92 Anekdoten von Mozart; S. 97 u. f. Anekdoten von anderen Muſikern]. — Holmes (Edward), The life of Mozart including his correspondence (London 1845, 8°.) [vor Jahn's Biographie Mozart's, das erſte gründlich, auf Benützung bisher unberückſichtigt gebliebener Quellen gearbeitete Werk über Mozart. Jahn ſelbſt urtheilt im I. Bande ſeiner Mozart-Biographie, S. XVII, folgendermaßen darüber: „Holmes hat ſich in der muſikaliſchen Literatur umgeſehen und ein Werk zu Stande gebracht, das ohne Zweifel für die zuverläſſigſte und brauchbarſte Biographie angeſehen werden muß, ſo weit ſie durch geſchickte Benützung der allgemein zugänglichen Hilfsmittel herzuſtellen war"]. — Jahn (Otto), W. A. Mozart. 4 Theile (Leipzig 1856—1859, Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel, 8°.) Erſter Theil. Mit zwei Bildniſſen Mozart's in Kupferſtich und einem Facſimilie ſeiner Handſchrift. XI und 716 S. Zweiter Theil. Mit dem Bildniß Leopold Mozart's in Kupferſtich und zwei Facſimiles von W. A. Mozart's Handſchrift. VIII u. 568 S. Dritter Theil. Mit Mozart's Bildniß nach Tiſchbein und drei Notenbeilagen VIII u. 514 S. Die Notenbeilagen umfaſſen 22 Seiten. Vierter Theil. Mit dem Bildniß des vierzehnjährigen Mozart, ſieben Notenbeilagen und einem Namen- und Sachregiſter. VIII

u. 828 S. Die Notenbeilagen umfaſſen 16 Seiten. Der erſte Theil enthält zwei Bücher. Das erſte Buch behandelt Mozart's Knabenjahre (1756—1768); das zweite Buch ſeinen Aufenthalt in Italien und Salzburg (1769—1777). Der zweite Theil enthält nur Ein Buch, das dritte, in welchem der Aufenthalt in Mannheim, Paris und München (1777—1781) dargeſtellt wird. Der dritte und vierte Theil zuſammen bilden nur Ein Buch, das vierte, welches die Jahre 1781—1791 umfaßt. [Ueber die Bedeutenheit dieſes Muſterwerkes, das ſeines Gleichen nicht hat, iſt bereits im Texte der Lebensſkizze S. 189 das Urtheil gefällt. Vergl. darüber: Abendblatt der Neuen Münchener Zeitung 1857, Nr. 20; — Grenzboten 1856, Bd. I, S. 41; — Kölniſche Zeitung 1856, Nr. 159 u. 278; — National-Zeitung (Berlin) 1856, Nr. 461; 1858, Nr. 532 u. 538, im Feuilleton; — Neue Wiener Muſik-Zeitung, Redacteur F. Glöggl, 1860, Nr. 14; — Recenſionen und Mittheilungen über Theater und Muſik (Wien, Klemm, 4°.) V. Jahrg. (1859), Nr. 5, S. 80; „Oulibiſcheff's und Jahn's Mozart". Eine Parallele. Von H. In vorſtehenden Recenſionen ſind nur die wichtigeren genannt. Die Zahl der Anzeigen iſt Legion und ihr Inhalt bedeutungslos.] — Jahn (Otto), Wolfgang Amadeus Mozart (Leipzig 1867 Breitkopf und Härtel, gr. 8°.) Zweite durchaus umgearbeitete Auflage, 1. Theil. 4 Thlr. 20 Ngr. [von dieſer zweiten Auflage iſt bisher nur dieſer erſte Band erſchienen]. — Lichtenthal (Pietro), Cenni biografici intorno al celebre maestro W. A. Mozart (Milano 1814, 8°.). [Lichtenthal iſt der Verfaſſer des von Kennern geſchätzten „Dizionario e Bibliografia della Musica", 4 tomi (Milano 1826). Seine Darſtellung des Lebens Mozart's iſt ohne irgend ein ſelbſtſtändiges Verdienſt.] — Lichtenthal (Pietro), Mozart e le sue creazioni (Milano 1842), eine Gelegenheitsſchrift zur Einweihung des Mozart-Denkmals in Salzburg. — Maurerrede auf Mozart's Tod. Vorgeleſen bei einer Meiſteraufnahme in der ſehr ehrw. St. Joh. □ zur gekrönten Hoffnung im Orient von Wien vom Bdr. H.....r (Wien 1792, gedr. beim Br. Ign. Alberti. 8°.). — Neujahrsblatt der allgemeinen Muſikgeſellſchaft in Zürich, Nr. XX u. XXI für 1832 und 1833: Biographie von W. A. Mozart. 1. u. 2. Abthlg. [die Biographie iſt von Oberſtlieutenant Georg Bürkli.

— Neujahrsblatt der Züricher Muſikgeſellſchaft, Nr. LIV für 1866: „Biographie Mozart's“ [22 S. mit 1 Lithogr. Die Biographie iſt von Meyer-Stadler]. — Neumann (W.) W. A. Mozart; eine Biographie (Caſſel 1854, Balde, 16°., mit Portr.) [bildet das 2. Bdchn. des Sammelwerkes: „Die Componiſten der neuern Zeit“]. — Niemtſchek (Franz), Leben des k. k. Kapellmeiſters Wolfgang Gottlieb Mozart, nach Originalquellen beſchrieben von — (Prag 1798, 4°.; zweite Aufl. 1808, 8°.) [eine pietätvolle Arbeit, die erſte quellenmäßige Lebensbeſchreibung Mozart's, die uns kein entſtelltes Bild des Verewigten gibt, nur für die ſpätere Zeit ſeines Lebens zu viele Lücken offen läßt]. — Niſſen (Georg Nikol. von), Biographie W. A. Mozart's. Nach Originalbriefen, Sammlungen alles über ihn Geſchriebenen, mit vielen neuen Beilagen, Steindrücken, Muſikblättern und einem Facſimile. Nach deſſen (Niſſen's) Tode herausgegeben von Conſtanze Witwe von Niſſen, früher Wittwe Mozart. Mit einem Vorworte von Dr. Feuerſtein in Pirna (Leipzig 1828, Breitkopf u. Härtel, XLIV u. 702 S. 8°, mit Niſſen's Porträt als Titelblatt, mit 12 S. qu. 4°. als Beilagen zu S. 15 und einer Beilage in qu. 4°. zu S. 227). Nach einer oberflächlichen Schilderung der erſten 24 Jahre Mozart's verfolgt Niſſen das Leben des Tonheros nach den zehn von 1762—1780 gemachten Reiſen desſelben, von denen die erſte nach München im Jänner 1762 ging, die zweite im October d. J. nach Wien, die dritte (erſte große) im Juni 1763 nach Paris, London, Holland, die vierte im September 1767 nach Wien, die fünfte im December 1769 nach Italien, die ſechste im October 1772 wieder nach Italien, die ſiebente im Juli 1773 nach Wien, die achte im December 1774 nach München, die bisherigen Reiſen immer in Gemeinſchaft mit dem Vater und die erſten zwei auch noch mit ſeiner Schweſter Marianne; die neunte im September 1777 mit ſeiner Mutter nach Paris; die zehnte Reiſe im November 1780 nach Wien, um ſich dort bleibend niederzulaſſen. Den Beſchluß bildet eine Charakteriſtik Mozart's als Künſtler und Menſch. So lange Jahn mit ſeinem Werke nicht hervorgetreten war, ſo lange mochte dieſe übrigens fleißige und meiſt aus Mozart's Briefen geſchöpfte Arbeit als verläßlichſte Quelle über ſein Leben gelten. — Niſſen (G. N. v.), Anhang zu Wolfgang Amadeus

Mozart's Biographie (Leipzig 1828, Breitkopf u. Härtel, 219 S. 8°.), mit folgenden Kunſtbeilagen: Mozart, ſein Vater und ſeine Schweſter, an der Wand im Bilde die Mutter, Gruppenbild (4°.); Mozart als ſiebenjähriger Knabe (8°.); die Inſchriften von Niſſen's Grabſtein (4°.); noch ein Bildniß Mozart's als Mann; Bildniß ſeiner Gattin; Bildniß ſeiner beiden Sohne Karl und Wolfgang Amadeus; Anſicht von Mozart's Geburtshaus, und Abbildung von Mozart's Ohr mit Gegenüberſtellung eines gewöhnlichen Menſchenohrs (alle 8°.). [Der Text des Werkes enthält ein Verzeichniß von Mozart's hinterlaſſenen Werken; geſchichtlich äſthetiſche Bemerkungen über ſeine Opern; kritiſche Bemerkungen über ſein Pianoforteſpiel und ſeine Compoſitionen dafür; über ſeine Inſtrumentalmuſik (Quartette, Symphonien u. ſ. w.); über ſeine Kirchen Compoſitionen und ſein Requiem; Berichte über Mozart zu Ehren aufgeſtellte Denkmale; über auf ihn geprägte Medaillen; über ihn darſtellende Bildniſſe in Stich und Holzſchnitt, Silhouetten, Gemälde, Büſten und eine Reihe von Gedichten auf Mozart (deren 20), bei denen jedoch kein Autor angegeben iſt. Den Schluß bildet eine höchſt mangelhafte Mozart-Literatur. Vergl. O. Jahn's „Mozart", Bd. I. S. XII—XVI, der den Werth des oft rückſichtlos und unverſtändig angegriffenen Buches wieder herſtellt.] — Nohl (Ludwig), Mozart. Mit Porträt (in Stahlſt.) und einer Notenbeilage (12 S. in qu. gr. 4.) (Stuttgart 1863. Bruckmann V. 592 S. gr. 8.) Oulibicheff (Alexandre), Nouvelle biographie de Mozart; suivie d'un aperçu sur l'histoire générale de la musique et de l'analyse des principales oeuvres de Mozart, 3 vol. (Moscou 1843, 8°.); deutſch überſetzt von A. Schaishuon. 3 Bde. (Stuttgart 1847), ſchwediſch überſetzt von J. T. Byſtröm, 3 Bde. (Carlskrona 1850—1851, 8°.) [vergl. O. Jahn's „Mozart" Bd. I, S. XVII u. f.] — Pohl (C. F.), Mozart und Haydn in London (Wien 1867, C. Gerold's Sohn, XIV u. 188 S. 8°.), Erſte Abtheilung: „Mozart in London, nebſt einem Facſimilie einer Handſchrift Mozarts". [Mit einer Schilderung der Muſikzuſtände im London im Jahre 1764 und 1765 beginnend, gibt der Verfaſſer nun ausführlichere Bilder der muſikaliſchen Vereine, der Concerte, Oratorien und der Oper in London, dann erſt erzählt er, auf quellenmäßige Daten geſtützt, Mozart's Aufenthalt in

London in den Jahren 1764 und 1765, gibt eine interessante Uebersicht der ersten Aufführungen Mozart'scher Werke in London, und schließt mit biographischen Notizen jener Persönlichkeiten, die in dieser Darstellung bemerkbarer hervortreten. Eine mit gewissenhaftem Fleiße und aller Gründlichkeit ausgeführte Bearbeitung dieser Periode in Mozart's Leben. Ueber Pohl's „Mozart und Haydn" vergleiche: Blätter für literarische Unterhaltung 1867, Nr. 44, S. 700.] — Roche (Edmond), Mozart; étude poétique Paris 1853, 8°.). — Sattler (Heinrich), Erinnerung an Mozart's Leben und Wirken, nebst Bemerkungen über seine Bedeutung für die Tonkunst (Langensalza 1856, Schulbuchhandlung, 8°.) — Schlosser, (Johann Aloys) W. A. Mozart, eine begründete und ausführliche Biographie desselben (Prag 1828, 8°., mit Portr.; dritte Auflage 1844) [nach Jahn's „Mozart", I, S. XII. eine „urtheilslose Compilation"]. — Schizzi (Folchino), Elogio storico di W. A. Mozart (Cremona 1817. 8°.) [ein italienisches Panegyrikon ohne weitere Bedeutung.] — Schlichtegroll (Friedrich), Mozart's Biographie (Gotha 1793); nachgedruckt unter dem Titel: Mozart's Leben. Grätz 1794. bei Josef Georg Hubeck, 8°., 32 S. [Der Nachdruck trägt das Motto aus Cicero: „Assentior: nil tam facile in animos teneros atque molles influere quam hujus hominis sonos, quorum dixi vix potest, quanta sit vis in utramque partem. Namque et incitat languentes et languefacit excitatos et tum remittit animos, tum contrahit". Der Schlichtegroll'sche Nekrolog ist, was Mozart's Jugendzeit betrifft, genau und zuverlässig, weil aus den Mittheilungen seiner Schwester geschöpft. Vom Jahre 1773, S. 27, an ist alles flüchtig, im höchsten Grade lückenhaft und oberflächlich, wie sich schon daraus entnehmen läßt, daß eben die Periode der Männlichkeit und künstlerischen Vollendung von 1773—1791 in fünf Seiten abgethan ist, während die des Werdens und Sichbildens 27 Seiten umfaßt. Zudem ist das Urtheil über Mozart den Menschen leichtsinnig, auf Grund einer durch seine zahlreichen Gegner künstlich gebildeten öffentlichen Meinung gefaßt und in Ganzen so verletzend, daß Mozart's Witwe, um die Verbreitung dieses Gratzer Nachdrucks zu verhindern, den Rest der Auflage aufkaufte. Vergl. O. Jahn's „Mozart", Bd. I. S. IX.] — Siebigke (Christian Albrecht Leopold). Kurze

Darſtellung des Lebens und der Manier Mozart's (Breslau 1801, 8°.). — (Winkler, Theophile Frédéric.) Notice biographiquesur J. C. W. T. Mozart (Paris et Strasbourg an X [1801,] 8°.).

Selbſtſtändige Schriften anonymer Autoren.

Biographiſche Skizze von W. A. Mozart (Salzburg 1837, 12°., mit Portr.). — Mozart's Biographie in muſikaliſcher Hinſicht. Von N. Br. (Prag 1797, 8°.). — Biographiſche Skizze von W. A. Mozart (Salzburg 1837, 12°., mit Portr.) — Wolfgang Amadeus Mozart. Sein Leben und Wirken (Stuttgart 1858, Köhler'ſche Verlagsbuchhandlung, 8°., 5 unpag. Bl. u. 158 S.) [enthält: 1) W. A. Mozart. Sein Leben und Wirken; 2) Intereſſante Notizen über W. A. Mozart; 3) Briefwechſel Mozart's mit ſeinem Vater und ſeiner Schweſter; 4) Kritiken über einige Mozart'ſche Werke. Als Verfaſſer dieſer anonym erſchienenen Schrift über Mozart wird Marx bezeichnet].

b) Kleinere Biographien in lexikaliſchen, encyklopädiſchen und Sammelwerken, in Zeitſchriften u. dgl. m.

Daß dieſe Literatur ungleich reicher ausfallen könnte, braucht kaum erſt bemerkt zu werden. Hier iſt nur auf die erheblicheren, manchmal durch die kritiſch-äſthetiſchen Anſchauungen bemerkenswerthen Arbeiten — die freilich nach Jahn's Biographie theilweiſe auch ihre Bedeutung verloren haben — Bedacht genommen. Einzelne, wie z. B. Gerber's Biographie in ſeinem Lexikon, Schlichtegroll's auch beſonders gedruckt erſchienene in ſeinem „Nekrolog der Deutſchen", jedoch dieſe nur bis zu Mozart's Reiſe nach Wien, 1781, behalten immer Werth. Auch dieſe Quellen folgen hier in der alphabetiſchen Folge ihrer bibliographiſchen Schlagworte. Baur (Samuel), Gallerie hiſtoriſcher Gemälde aus dem achtzehnten Jahrhundert. Ein Handbuch für jeden Tag des Jahres (Hof 1805, Gottfr. Adolph Grau, 8°) IV. Theil, S. 369. — Brockhaus' Converſations-Lexikon, 10. Aufl. X. Bd. S. 700. — Das Buch der Welt (Stuttgart, Hoffmann, 4°.) Jahrg. 1844, S. 229—233; „Mozart", von E. Ortlepp. — Les Musiciens célèbres depuis le seizième siècle jusqu'à nos jours, par Félix Clément (Paris 1868, L. Hachette, gr. 8°.) p. 224—247. „Mozart". —

Didaskalia. Blätter für Geiſt, Gemüth und Publizität (Frankfurt a. M., 4°.) 1856, Nr. 15—23; „Wolfgang Amadeus Mozart". Nach biographiſchen Quellen bearbeitet von Karl Gollmick. — Dlabacz (Gottfried Johann), Allgemeines hiſtoriſches Künſtler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schleſien (Prag 1815, Gottlieb Haaſe, kl. 4°.) Bd II, Sp. 34 — Erdèlyi Museum, d. i. Siebenbürgiſches Muſeum, VIII Heft. S. 104 u. f. — Fetis, Biographie universelle des musiciens etc. etc. — Gaßner (F. S. Dr.), Univerſal-Lexikon der Tonkunſt. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Franz Köhler, Lex. 8°.) S. 625—630. — Gerber (Ernſt Ludwig), Hiſtoriſch-biographiſches Lexikon der Tonkünſtler (Leipzig 1790, J. G. J. Breitkopf, gr. 8°) Bd. I, Sp. 977. — Derſelbe, Neues hiſtoriſch-biographiſches Lexikon der Tonkünſtler (Leipzig 1813, A. Kühnel, gr. 8°.) Bd. III, Sp. 475—498. — Grohmann (Johann Gottfried), Neues hiſtoriſch-biographiſches Handwörterbuch, oder kurzgefaßte Geſchichte aller Perſonen, welche ſich durch Talente, Tugenden, Erfindungen, Irrthümer u. ſ. w. u. ſ. w. einen ausgezeichneten Namen machten u. ſ. w. (Leipzig 1796, u. f. Baumgärtner, 8.) Bd. V, S. 359. — Hormayr (Joſ. Freih. v.), Oeſterreichiſcher Plutarch (Wien 1807, Doll. 8°.) Bd. VIII, S. 129. — Meyer (J.), Das große Converſations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghauſen, Bibliogr. Inſtitut, gr. 8°.) Bd. XXII, S. 279, Nr. 2. — Milde (Theodor). Ueber das Leben und die Werke der beliebteſten deutſchen Dichter und Tonſetzer (Meiſſen 1834, F. W. Goedſche, kl. 8°.) Zweiter Theil, von den deutſchen Tonſetzern, S. 58—81: „Wolfgang Amadeus Mozart". — Allgemeine Muſik-Zeitung, Bd. I, S. 17, 49, 81, 113, 145, 177, 289, 480, 854; Bd. II, S. 300; Bd. III, S. 450, 493 u. 590: „Mozart's Charakterzüge von Rochlitz" [über dieſe ſpäter von Cramer in's Franzöſiſche überſetzten Anekdoten vergleiche die ſehr wichtige Bemerkung O. Jahn's in ſeinem „Mozart", Bd. I, S. X u. f., wo er die Glaubwürdigkeit dieſer Mittheilung anzweifelt.] Neue Zeit (Olmützer polit. Blatt), redig. von G. Ohm-Januſchowsky, 1856, Nr. 10—18: „Mozart". — Neuer Plutarch, oder Biographien und Bildniſſe der berühmteſten Männer und Frauen aller Nationen und Stände von den älteren bis auf unſere Zeiten.

Vierte Auflage Mit Verwendung der Beiträge des Freiherrn Ernſt von Feuchtersleben, neu bearbeitet von Aug. Diezmann (Peſt, Wien und Leipzig 1858, C. A. Hartleben, 8°.) Bd. I, S. 123. — Nouvelle Biographie générale . . . publiée par MM. Firmin Didot fréres, sous la direction de M. le Dr. Hoefer (Paris 1850 et seq., 8°.) Tome XXXVI, p. 832—854. — Oeſterreichiſches Bürger-Blatt (Linz, 4°.) 38. Jahrg. (1856) Nr. 24—39: „Mozart" (ausführliche Biographie). Oeſterreichiſche National-Encyklopädie von Gräffer und Czikann (Wien, 1833, 8.) Bd. III., S. 713—729; Bd. VI. Supplement, S. 563. — Orpheus. Muſikaliſches Album für das Jahr 1842. Herausgegeben von Auguſt Schmidt (Wien, Volke, Taſchenbuchformat) III. Jahrg. S. 229—239; Biographie von Heinr. Ritter v. Levitſchnigg, und Nachtrag dazu von A. Schmidt, S. 260—266 (oft nachgedruckt, u. a. im Innsbrucker Tagblatt, VII. Jahrgang (1856), Nr. 19—37; — im Sonntagsblatt. Beiblatt zur neuen Salzburger Zeitung 1856, Nr. 3, 4, 5). — Pillwein (Benedict), Biographiſche Schilderungen oder Lexikon Salzburgiſcher, theils verſtorbener, theils lebender Künſtler u. ſ. w. (Salzburg 1821, Mayr, kl. 8°). S. 152—166. — Prager Zeitung 1856, Nr. 20, 23, 24, 25, 27. „Mozart als Künſtler und Menſch. Eine Gabe zu ſeinem hundertſten Geburtstage". (Von kleineren, das Leben und die Werke des großen Meiſters behandelnden Skizzen oder Studien, wohl die beſte, ebenſo von Begeiſterung für Mozart durchwebt, wie in jeder Zeile den gebildeten Muſikkenner und Muſikforſcher verrathend. Hätte wohl eine ſelbſtſtändige Ausgabe verdient; unterzeichnet iſt dieſer biographiſche kritiſirend-äſthetiſche Aufſatz mit folgender Chiffre: Flmn. Dbdler, hinter welcher Chiffre ſich wohl der bekannte Muſikhiſtoriker Ambros verbergen dürfte.) — Salzburgiſches Intelligenzblatt 1796, S. 104 u. f. — Schlichtegroll (Friedrich) Nekrolog auf das Jahr 1791 (Gotha 1793, Juſtus Perthes, kl. 8°). Zweiter Jahrgang, 2. Band, S. 82—112: „Johannes Chryſoſtomus Wolfgang Gottlieb Mozart"; — Supplementband des Nekrologs für die Jahre 1790, 1791, 1792 und 1793 (Gotha 1798, Perthes, kl. 8°.). Zweite Abtheilung, S. 159. — Das Siebengeſtirn und die kleineren

Sterngruppen im Gebiete der Tonkunſt aus Seraf Lener's Werken (Peſth 1861; Druck von Johann Herz, Lex. 8°.) Erſter Band. S. 50—70: „Wolfgang Amad. Mozart" (eine der beſſeren, kleineren Biographien Mozart's, anregend geſchrieben). — Slovnik naučný. Redaktor Dr. Frant. Lad. Rieger, d. i. Converſations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859, Kober, Lex. 8°.) Bd. V. S. 513, Nr. 2 (daſelbſt wird zu Ende der Biographie bei Angabe einiger Quellenwerke der treffliche Biograph Mozart's, Otto Jahn, zum Otto Zahn gemacht). — Sonntags-Zeitung (Peſth, bei Guſtav Heckenaſt. 4°) II. Jahrgang (1856): Nr. 4, S. 27: „Wolfgang Amadeus Mozart" — Tudományos gyüjtemény, d. i. Wiſſenſchaftliche Nachrichten (Peſth, 8°.) Jahrgang 1827, Heft 9, enthält im 2. Artikel eine Biographie Mozart's von M. Holeczy. — Neues Univerſal-Lexikon der Tonkunſt. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgeſetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden 1856, R. Schäfer gr. 8°.) Bd. II. S. 1039—1059, und im Nachtrag S. 265. — Wiener Zeitſchrift von Schickh, 1819, Nr. 3—9: „Biographie Mozart's aus Mittheilungen ſeiner Gattin und ſeiner Freunde", von Dr. Eduard Franz Reinhard. — In der Suite der im Jahre 1862 gehaltenen „Heilbronner Flötenvorträge" befand ſich als ſechster auch ein Vortrag des Prof Dr. Planck über Mozart's Leben und Werke. Ob derſelbe im Drucke erſchienen, iſt nicht bekannt; das Journal: „Die Zeit" (Frankfurt a. M.) 1862, Nr. 302, gibt in der Beilage eine Ueberſicht des Vortrags.

c) Biographiſches (Anekdoten — Einzelne Züge — Epiſoden aus ſeinem Leben).

Auch dieſe Abtheilung könnte den doppelten, ja dreifachen Umfang annehmen, wenn ich die verſchiedenen Sammelwerke, wie die Leipziger allg. muſikal. Zeitung, die Cäcilia in Mainz, Rellſtab's Iris, die Jena'ſche, Berliner, Halle'ſche und Leipziger Literatur-Zeitung und viele andere bis in die kleinen Einzelheiten, dann einzelne Werke über die Geſchichte der Muſik, wie Burney's muſikaliſche Reiſen, Th. Busby, Forkel, Jones, Meuſel, Stadler, oder aber die Biographien verſchiedener muſikaliſcher

Größen, wie Dittersdorf's, Hiller's, Haydn's von Grieſinger, Salieri's von Moſel, Paiſiello's, Lorenzo da Ponte's Memorie u. dgl. m. hätte hier aufnehmen wollen. Jedoch die genannten Werke ſind entweder im Beſitze jedes Muſikhiſtorikers oder ihm doch leicht zugänglich, während die hier berückſichtigten Journale und Sammlungen ſich der allgemeinen Kenntniß und Benützung leichter enziehen. Auch war es mir ſchwer, immer feſtzuſtellen, was erfunden, oder dem Hörenſagen nacherzählt iſt. Da jedoch auch dergleichen Mittheilungen ein Stück Wahrheit zu Grunde liegt, ſo entſchloß ich mich, auch ſolche aufzunehmen; ſie gehören jedenfalls in den bio-bibliographiſchen Apparat. Auch hier iſt die alphabetiſche Folge der bibliographiſchen Schlagwörter beibehalten. Anecdotes sur W. G. Mozart, traduit de l'allemand par Ch. Fr. Cramer (Paris, Cramer; Henrichs 1801, 8°., 68 S., mit 2 Muſiktafeln in 4°.; auch Hamburg o. J., 8°.). — Badiſcher Beobachter 1863, Nr. 272, in der Rubrik: „Manchfaltiges" [über einen Beſuch Mozart's in Berlin]. — Bazar (Berliner Muſter- und Modenblatt) 1861, Nr. 12: „Ein Sieg Mozarts". [Epiſode aus Mozart's und Haydn's Leben]. — Berliner Figaro. Redacteur L. W. Krauſe, VIII. Jahrgang (1838), Nr. 209, S. 834: „Mozart in Berlin". — Die Biene. Wochenblatt zur Unterhaltung u. ſ. w. (Neutitſchein, 4°.). VI. Jahrgang (1856). — Nr. 6: „Mozart als Tuchhändler". — Nr. 7: „Die Bauern-Symphonie. Epiſode aus Mozart's Kunſtleben". — Böhmiſch-Leipaer Wochenblatt 1862, Nr. 23: „Hm, hm, hm. Zur Entſtehungsgeſchichte der Zauberflöte" [aus Rau's Roman: „Mozart"]. — Coburger Zeitung 1863, Nr. 61, S. 243, „Anekdotiſches über Mozart" [aus den in der Biographie Sulpiz Boiſſerée's mitgetheilten Tagebuchblättern desſelben]. — Cosmorama pittorico. Giornale storico, artistico ecc. ecc. (Milano, kl. fol.) 1855, Nr. 69: „Scene storiche. La Copia di un Miserere", di Giacomo Torelli. — Danziger Dampfboot (Localblatt, 4°.) XX. Jahrgang (1850), Nr. 3 und 4: „Mozart's Reliquien in Salzburg" [enthält auch mehrere Züge aus Mozart's Leben, wie ſolche die hochbejahrte Schwägerin Mozart's, Frau Haibel, einem Beſucher, der Mozartiſche Reliquien ſehen wollte, erzählte]. — Deutſche allge-

meine Zeitung (Leipzig, Brockhaus 4°.) 1856 Nr. 23, S. 190 und 191: „Mozart in Leipzig." — Dictionaire critique de Biographie et d'Histoire. Errata et Supplément pour tous les dictionaires historiques, d'aprés de documents authentiques, inédits. Par A. Jal. (Paris 1867, Henri Plon, gr. 8°.) p. 895, mit Mozart's Facſimile. — Erinnerungen. (Prager Unterhaltungsblatt 4°.) 1856 S. 47 u. f.: „Mozart. Eine Erinnerung an Deutſchlands größten Tondichter" — Europa (Leipzig) 1863, Nr. 13: „Aus Mozart's Herzensgeſchichte" [auch in dem Prager Unterhaltungsblatte: „Erinnerungen", LXXXV. Bd. (1863), S. 233. — Feierſtunden, herausgegeben von Ebersberg (Wien, 8°.) 1832, Bd. I, S. 123: „Aus Mozart's Leben" [mehrere Züge aus ſeinem Leben]. — Figaro (Berlin, ſchm. 4°.) 1824. S. 131, in der Rubrik: „Frankfurt am Main", befindet ſich eine dem „Phönix" von Duller entnommene verbürgte (?) Anekdote, Mozart betreffend; — derſelbe, Jahrg. 1838, S. 487: „Mozart" [aus Mozart's Kindheit. die Geſchichte, wie er zu dem prächtigen Kleidungsſtücke kam, in dem ihn ſein Vater malen ließ]. — La France musicale (Paris, 4°.) 1856. Nr. 25, p. 201: „Souvenir de la vie de Mozart" [betrifft Mozart's Auftreten bei Hofe, wo er mit einem Rivalen zuſammentraf, der ihn zu verdunkeln — vergeblich — verſuchte]. — Frankfurter Konverſationsblatt 1856 Nr. 15, S. 58: „Mozartiana, 1. Mozart als Kind und Knabe; 2. Mozart am kaiſerlichen Hof"; Nr. 20, S. 79: 3. „Der kleine Wolfgang Mozart; 4. Mozart's erſte Liebe"; Nr. 24: S. 93: „Wie Mozart componirte"; dasſelbe, 1859, Nr. 150, S. 599: „Eine Mozart-Geſchichte". — Frauenzeitung. Ein Unterhaltungsblatt für und von Frauen. Herausgegeben von Louiſe Marezoll, 1838, Nr. 12 u. f.: „Bruchſtücke aus Mozart's Leben von Adeline von D . . . . .". — Der Freiſchütz (Hamburger Unterhaltungsblatt, 4°.) 1835, Nr. 46: „Mozart als Knabe in Paris" [deßhalb bemerkenswerth, weil dieſe Notiz ein wörtlicher Abdruck aus den „hochfürſtlichen bambergiſchen wöchentlichen Frag- und Anzeige-Nachrichten vom Freitag den 30. Martii 1764" iſt]. — Fremden-Blatt von Guſtav Heine (Wien, 4°.) 1867, Nr. 15: „Mozart in Olmütz" [Mozart befand ſich im Jahre 1767 in Olmütz, wo er die Blattern bekam und meh-

rere Wochen an's Krankenlager gefeſſelt war]. — Gmundner Wochenblatt (4°.) VI. Jahrg. (1856), Nr. 6: „Einzelnes aus dem Leben Mozart's". — (Gräffer, Franz) Joſephiniſche Curioſa (Wien 1848, Klang, 8°.) Drittes Bändchen, S. 170. Nr. 44: „Mozart bei Hofe; Joſeph's Urtheil über ihn" — Huldigung. Prämien-Album in Wort und Bild. Herausgegeben von Johann von Hradiſch (Neu-Titſchein 1856. 4°.) S. 107 bis 112: „W. A. Mozart". — Der Humoriſt. Von M. G. Saphir. (Wien, 4°.) III. Jahrg, (1839), Nr. 191: „Mozart unter den Kleinen"; von Wedel. — Jahrbuch für Landeskunde von Niederöſterreich. Herausgegeben von dem Vereine für Landeskunde von Niederöſterreich. (Wien 1868, Selbſtverlag des Vereins, gr. 8°.) I. Jahrg. (1867), S. 356: „Zur Biographie W. A. Mozart's", mitgetheilt durch Dr. Ludwig Ritter von Köchel [authentiſche Daten — mit Anführung der dießbezüglichen amtlichen Erläſſe ihrem Wortlaute nach über Mozart's Anſtellung als Kammermuſikus und die ſeiner Witwe zuerkannte Penſion]. — Illuſtrirtes Familienbuch zur Unterhaltung und Belehrung häuslicher Kreiſe, herausgegeben vom öſterreichiſchen Lloyd (Trieſt, 4°.) I. Jahrg. (1851), S. 74: „Eine Scene aus Mozart's Leben" erzählt die Entſtehungsgeſchichte des komiſchen Canons, dem die Worte: „O du eſelhafter Martin, o du martiniſcher Eſel" untergelegt ſind (v. Köchel's Them. Katalog der Werke Mozart's, Nr. 560), und des Finales im 1. Akte von „Figaro's Hochzeit"]. — Illuſtrirtes Familien-Journal. Redigirt von A. G. Payne in Leipzig (4°.) VI. Band (1856), S. 763 [Erzählung, wie das Mozart fälſchlich zugeſchriebene geſchmackloſe Quartett entſtanden ſein ſoll, welches den drolligen Titel hat: „Quartett für ſolche Leute, die Noten kennen und, ohne die Finger zu bewegen, mit dem Bogen nur auf und ab die leeren Saiten zu ſtreichen haben"]. — Die illuſtrirte Welt (Stuttgart, Hallberger, ſchm. 4°.) 1857, S. 40: „Wolfgang Amadeus Mozart" kurze Mittheilung, nur deshalb bemerkenswerth, weil das oft erwähnte, aber ſelten mitgetheilte Urtheil Grimm's über Mozart, als er als Kind in Paris ſich hören ließ, daſelbſt abgedruckt ſteht]. — Innsbrucker Nachrichten (Localblatt, 8°.) 1855, S. 478: „Aus dem Leben Mozart's" [die Geſchichte des dreiſtimmigen bei

Cantor Doles in Leipzig componirten, verloren gegangenen Doppel-Canons mit dem Doppeltexte: „Lebt wohl, wir ſehen uns wieder — Heult nicht gar wie alte Weiber!" Siehe v. Köchel's Them. Katalog, S. 498, Nr. 4]. — L'Italia musicale. Giornale di letteratura, belle arti, teatri e varietà (Milano. kl. fol.) Anno X (1858), Nr. 58 e 60: „La gioventù di Mozart", Autore Emilio Treves. — Leipziger Leſefrüchte, IV. Jahrgang (1835) Bd. I, S. 652—656: „Anekdoten von Mozart" [aus ſeinen Knabenjahren; — über die Aufführung des „Don Juan" in Prag, der daſelbſt bis zum Jahre 1835 hunderteinundfünfzig Mal in italieniſcher, hundertſechzehn Mal in deutſcher Sprache gegeben worden, u. dgl. m.]. — Linzer Wochen-Bulletin für Theater, Kunſt und geſelliges Leben. Redacteur J. A. Roſſi, XV. Jahrg. (1862), Nr. 1—3: der „Mozart-Harfeniſt in Lerchenfeld zu Wien", von Hermann [aus Mozart's Leben, ſeine Beſuche bei der blauen Flaſche in Altlerchenfeld, wo er beſonders Kegel zu ſchieben liebte, betreffend. Der Harfeniſt, der dort zu ſpielen pflegte, ſpielte einſt in Mozart's Gegenwart die Menuet aus deſſen G-dur-Symphonie. Er ſpielte es ſo gut, daß Mozart auf ihn zutrat und ihm verſprach, Etwas für ihn zu componiren, und in der That brachte er ihm in einigen Tagen eine Sammlung für die Harfe geſetzter Tänze, Märſche und Serenaden. Was daran wahr iſt, läßt ſich daraus entnehmen, daß Mozart außer in Paris für die Herzogin von Luynes, nach Jahn Guines, nichts für die Harfe, die überhaupt nicht ſein Lieblingsinſtrument war, componirt hat]. — Linzer Zeitung 1863, Nr. 130 u. f.: „Aus Mozart's Herzensgeſchichte" [betrifft Mozart's erſte Liebe zu Aloiſia Weber]. — Lumír. belletristicky tydenník, d. i. Lumir, belletriſtiſches Wochenblatt. Herausgegeben von Mikowec, (Prag 8°.) Jahrg. 1851, Nr. 32, S. 760; „Zpominky na Mozarta", d. i. Erinnerungen an Mozart. — Magazin für die Literatur des Auslandes (Berlin, kl. Fol.) 1839, Nr. 63: „Mozart's erſte Reiſe nach Paris", von Fétis. — Allgemeine Modenzeitung, redigirt von Diezmann (Leipzig, 4°) 1857, Nr. 5, S. 37: „Mozart's Urtheil über Wieland" [aus einem Briefe Mozart's]. — Morgenblatt (Stuttgart. 4°.) 1820, Nr. 87, S. 352: „Ueber Mozart's Anweſenheit in Leipzig". — Morgenblatt zur baie-

riſchen Zeitung (München) 1863, Nr. 220 und 221: „Künſtler-Silhouetten aus Münchens alter Zeit", von F. Rudhart [intereſſante neue Einzelheiten über Mozart's erſten Aufenthalt in München im Jahre 1777]. — Musée des familles (Paris. ſchm. 4°). Dix-neuvième volume (1852), p. 161: „Wolfgang Mozart et Marie Antoinette". Par Pitre-Chevalier. — Allgemeiner muſikaliſcher Anzeiger. Von J. F. Caſtelli (Wien, Haslinger, 8°.) VII. Jahrg. (1835), S. 191: „Ueber Mozart's Aufenthalt in Paris im Jahre 1763" [ein Brief, datirt Paris, 20. Marti, unterſchrieben J. G. Mozart (?)]. — Wiener allgemeine Muſik-Zeitung. Redigirt von Auguſt Schmidt, VI. Jahrg. (1846), Nr. 39: „Characteriſtiſche Züge aus dem Leben L. v. Beethoven's und W. A. Mozart's" [bisher noch ungedruckt], von Aloiſ Fuchs; — dieſelbe, Nr. 107, 108, 114: „Miszellen: Mozart und die Sängerin Buonſolazzi"; — „Mozart über die Tempo's ſeiner Compoſitionen" u. m. a. [aus dem im Jahre 1830 bei Fr. W. Goedſche in Meißen erſchienenen „Muſikaliſchen Geſellſchafter" von Joh. Fr. Häuſer; wenig bekannte Anekdoten aus Mozart's Leben]. — Neue Zeit (Olmützer Blatt) 1865, Nr. 252—259: „Mozart's Aloiſia", von Ludwig Rohl [es betrifft Aloiſia Weber, Mozart's Jugendgeliebte, die nachmalige k. k. Hofſängerin, verehelichte Lange, und Schweſter von Mozart's Frau Conſtanze, Aloiſia, bildet in Mozart's Gefühlsleben eine nicht unbedeutende Rolle und die leidenſchaftsvolle Haltung manches Tonſtückes möchte auf Aloiſia zurückzuführen ſein]. — Rohl (Ludwig), Der Geiſt der Tonkunſt (Frankfurt a. M. 1861, J. D. Sauerländer, 8°.) S. 62—86: „Mozart". — Oeſterreichiſche illuſtrirte Zeitung (Wien, 4°.) 1856, Nr. 22: „Mozart's Schwanengeſang" [die vielfach nachgedruckte und wieder mit Varianten erzählte Geſchichte von dem Trödler Rutter (oder Rutler, Rütler) und ſeinen 14 Kindern, welche mit nur wenig veränderten Worten der Berliner „Bazar" 1857, Nr. 5, unter dem Titel: „Mozart's Geige" brachte]. — Omnibus (Brünner Unterhaltungsblatt, 8°.) 1856, Nr. 9, S. 70: „Mozart's erſte Liebe"; — daſſelbe Blatt 1856, Nr. 9, S. 70: „Ein Spaß. Seitenſtück zur Bauern-Symphonie von Mozart". [Eine luſtige Epiſode aus Mozart's Leben, in der auch Vater

Haydn eine Hauptrolle mitſpielt. Auch abgedruckt im „Bahnhof" (Wien, kl. Fol.) 1856, Nr. 24, im Feuilleton.] — Omnibus (Hamburger Unterhaltungsblatt, 4°.) 1863, Nr. 7, S. 82: „Mozart und Schikaneder", von Schmidt-Weiſſenfels. [Dieſer, die Geſchichte der Entſtehung der Oper „Die Zauberflöte" erzählende Aufſatz iſt auch deshalb bemerkenswerth, weil er ganz irrig den 5. December 1792, ſtatt 1791, als Mozart's Todestag angibt.] — Pappe (J. J. C.), Leſefrüchte vom Felde der neueſten Literatur (Hamburg, 8°.) 1820, 3. Bd. S. 401, 439, 458; IV. Bd. S. 101: „Notizen über Haydn und Mozart", aus dem „Edinburgh Review, May 1820" [anekdotiſch, aber manches nicht oder doch wenig Bekanntes enthaltend]; — dieſelben, 1821, Bd. I, Stück 11: „Mozart's Bildungsgeſchichte", von Dr. E. F. Reinhard; — dieſelben, 1852, Bd. II, 5. Stück. S. 73: „Eine Scene aus Mozart's Leben" — Erzählung des Urſprungs des berühmten komiſchen Canon: „O du eſelhafter Martin — o du martiniſcher Eſel". Vergl. oben das Illuſtr. Familienbuch des öſterr. Lloyd]; — dieſelben, 1853, Bd. II, S. 407: „Aus Mozart's Leben" [aus C. Golmick's „Roſen und Dornen"]. — Peſt-Ofner Zeitung 1857, Nr. 288, im Feuilleton: „Mozart's Ehe-Contract" Preßburger Zeitung 1858, Nr. 94, im Feuilleton: „Mozart als Brautwerber". [Eine Epiſode aus Mozart's Knabenalter; auf Grund des Vorfalls, der hier erzählt, wurde Mozart in Gallakleidern, welche ihm die Kaiſerin geſchenkt, gemalt, und ſind darnach Bildniſſe geſtochen worden. Das Originalgemälde befand ſich im Nachlaſſe der Witwe Mozart's und dürfte aus demſelben in das Salzburger Mozarteum gekommen ſein.] — Recenſionen und Mittheilungen über Theater und Muſik (Wien, Löwenthal, 4°.) XI. Jahrgang (1865), erſtes Halbjahr, Nr. 6, S. 81: „Zur Mozart-Biographie", von Alfred v. Wolzogen [betrifft die beiden Brüder Johann Baptiſt und Franz Anton Wendling und Mozart's Beziehungen zu ihnen, die er während ſeines Mannheimer Aufenthaltes 1778 kennen gelernt]. — Rheiniſche Blätter. Unterhaltungsbeilage der Mainzer Zeitung 1856, Nr. 96, S. 384: „Mozart als Concertgeber in Frankfurt" [Abdruck der naiven Concertanzeige vom 30. Auguſt 1763"; Mozart trat als ſiebenjähriger Knabe auf]. — Intelligenzblatt zur Salzburger Lan-

des-Zeitung 1856, Nr. 5 und 6: „Mozart's Kindeszeit" [aus Schachtner's, von Otto Jahn zuerſt mitgetheiltem Briefe]; — daſſelbe, 1856, Nr. 79: „Die Bauern-Symphonie. Epiſode aus Mozart's Kunſtleben"; — daſſelbe, 1856, Nr. 99 [aus Mozart's Leben. Seine Begegnung mit der Primadonna Buonſolazzi] — Sammler (Wiener Unterhaltungsblatt; 4°.) 1810, S. 574 [zur Geſchichte der Opern „Idomeneo" und „Clemenza di Tito"]; — daſſelbe Blatt, 1818, Nr. 79, S. 318: „Einiges aus Mozart's Kinderjahren". — Schleſiſche Zeitung (Breslau) 1855, Nr. 178: „Zur Erinnerung an Mozart" [Erzählung wie Allegri's berühmtes „Miserere mei Domine" durch Mozart's außerordentliches Gedächtniß Gemeingut geworden. Nach einmaligem Hören der Probe, da es bei Todesſtrafe nicht copirt werden durfte, ſchrieb es Mozart zu Hauſe nieder und ergänzte das etwa Fehlende nach der Aufführung am Charfreitage, welcher er wieder beigewohnt]; — dieſelbe, 1858 Nr. 611; „Aus Mozart's Leben" [Mozart's Beſuch bei dem Schulmeiſter von Kritzendorf, einem unweit Kloſterneuburg gelegenen Dörfchen, wo Mozart in der heiterſten Laune von der Welt ſeinem Humor ganz die Zügel ſchießen ließ]. — Siebenbürger Bote (Hermannſtadt, gr. 4°.) 1856, Nr. 154: „Mozart's erſte Liebe". — Skizzenbuch aus Salzburg. Der Reinertrag iſt für die durch den Brand vom 21. April 1865 verunglückten Bewohner von Radſtadt beſtimmt (Salzburg 1866, Mayr'ſche Buchhandlung) [enthält neue Mozartiana, darunter ein Tagebuch-Fragment der Schweſter Mozart's und mehrere Briefe von Mozart ſelbſt]. — Sonntagsblatt. Beiblatt zur Neuen Salzburger Zeitung 1856, Nr. 5: „Aus Mozart's Leben" [von einer Schülerin Mozart's, Frau Antonia Haradauer, geb. Huber, erzählt]; — daſſelbe, 1856, Nr. 46 „Mozart im Jahre 1778 in Paris" [Erwähnung eines Aufſatzes in der „Revue française" 1856, worin die Erlebniſſe Mozart's bei ſeinen Bemühungen, einen tauglichen Operntext zu finden, erzählt werden]. — Allgemeine Theater-Chronik (Leipzig 4°.) 1856, Nr. 19—21: „Einzelne Scenen aus Mozart's Leben" [einzelnes Neue oder doch wenig Gekanntes]. — Allgemeine Theater-Zeitung, herausgegeben von Adolph Bäuerle (Wien, gr. 4°.) 22. Jahrg. (1829), Nr. 121: „Mozart und Schikaneder"

— dieſelbe, 32. Jahrg. (1839), Nr. 42: „Kleine Denkwürdigkeiten Mozart's", von J. B. Weiß; Nr. 177, S. 856: „Mozart und Dotes"; — dieſelbe, 38. Jahrg. (1845), Nr. 70 und 71, S. 283: „Ein Memoire aus dem ſiebenten Lebensjahre Mozart's"; — dieſelbe, Jahrg. 1860, Nr. 22: „Mozart und der Todtengräber" Gelegenheitsſkizze [wird ein Gräberbeſuch, den Mozart mit ſeiner Frau am 3. November 1787 auf dem St. Marxer Friedhofe gemacht haben ſoll, erzählt. Ob Wahrheit, ob Dichtung, iſt nicht entſchieden]. — Transactions philosophiques (Londres, 8°.) Tome LX (1770), enthält die „Notice sur un jeune musicien très remarquable", die aus einem Briefe von Daines Barrington an Mathieu Maty, ddo. 28. Novembre 1769, beſteht und Nachrichten über Mozart's Jugend mittheilt. — Wanderer (Wien, politiſches Blatt) 1866, Nr. 81: „Mozart als Freimaurer". — Weſtermann's Monatshefte 1865, Maiheft: „Mozart's Aloiſia". von Rohl [oft nachgedruckt]. — Wiener Abendpoſt. Abendblatt der Wiener Zeitung 1866, Nr. 206: „Mozart in Dresden", von M. (eynert). — Wiener Courier 1856, Nr. 26: „Mozart, Frau von Pompadour und die Katze". — Wiener Mode-Spiegel (ein Modeblatt, ſchm. 4°.) 1856. Beilage; Leſehalle, Nr. 5, in der Rubrik: „Leſehalle" [Erzählung eines Vorfalles aus Mozart's Jugend]. — Wiener Telegraf (ein Localblatt) 1856, Nr. 15: „Aus Mozart's Kindheit". — Wiener Zeitſchrift. Von Schickh, 1819, Nr. 9—32 und Nr. 41, 44, 49: „Biographiſche Züge aus Mozart's Leben". — Zellner's Blätter für Muſik, Theater u. ſ. w. (Wien, kl. Fol.) 1866, Nr. 104: „Doſe oder hundert Ducaten. Aus Mozart's Leben" [Epiſode aus ſeinem Aufenthalte in Dresden im April 1789]. — Die Zeit. Berliner Morgenzeitung 1856, Nr. 12: im Feuilleton: „Aus Mozart's Kindheit". — Zeitung für die elegante Welt 1845, S. 772, im „Feuilleton" [über Mozart's große Geldverlegenheiten kurz nach ſeiner Verheiratung, eine traurige Darſtellung]. — Zwiſchen-Akt (Wiener Theaterblatt) 1858, Nr. 79: „Theater-Anekdote" [ein rührender Zug von Mozart's Armuth]. — „Aus Mozart's Leben". Vortrag des Hofrathes Berly bei dem großen, zu Mozart's Gedächtniß abgehaltenen Muſikfeſte in Frankfurt a. M. am 5. Jänner 1838 [ob gedruckt, unbekannt].

III.

Mozart'sche Gedenktage.

Das Jahr, die Stunde, ja der Augenblick,
In welchem Menschen Göttliches gestalten,
Er ist dahin, kein Gott ruft ihn zurück:
Doch die Erinnerung soll ihn erhalten.

Obwohl durch Datumangaben seiner Compositionen diese Mozart-Chronologie ungleich weiter sich ausdehnen ließe, so erschien es mir doch angemessen, eben um die Sache präciser und dadurch fesselnder zu gestalten, nur historisch interessante Daten in den Bereich dieser Chronologie zu ziehen, dadurch aber auch eine wesentliche Ergänzung zur Lebensskizze S. 1—67 zu bieten.

1719, 14. November: Leopold Mozart's, Vater des Wolfgang Amadeus, Geburtstag.

1747, 21. November: Hochzeitstag Leopold Mozart's des Vaters mit seiner Gattin Anna Maria.

1751, 30. Juli: Geburtstagsdatum der Schwester Mozart's Maria Anna.

1756. 27. Jänner: des Wolfgang Amadeus Mozart **Geburtstag.** Er wurde in Salzburg geboren und Tags darauf in der Taufcapelle des Salzburger Domes getauft. Hie und da wird, und zwar mit absoluter Bestimmtheit der 27. Juni — und nicht der 27. Jänner — 1756 als Mozart's Geburtstag bezeichnet. Gegen diese Angabe streiten das Taufbuch [siehe Jahn's „Biographie Mozart's", I. Bd. S. 26, und Anmerkung ebenda]: und Mozart's eigene Angabe in seinem Briefe ddo. München, 10. Jänner 1781, in welchem er den Aufschub der Aufführung

ſeines „Idomeneo“ berichtet und ſchreibt: „Die Hauptprobe iſt erſt 27. Jänner, NB. an meinem Geburtstage, und die erſte Opera am 29. d. M. [Vergl. Niſſen's „Biographie Mozart's“, S. 432; Nohl's „Briefe Mozart's“, S. 258, und Dr. F. S. Gaßner's „Zeitſchrift für Deutſchlands Muſik-Vereine und Dilettanten“ (Carlsruhe. Chr. Fr. Müller, 8°.) II. Bd. (1842), S. 229.]

1761, 26. Jänner: Dieſes Datum iſt auf einem ziemlich ſchweren Clavierſtück, welches das Mozarteum in Salzburg aufbewahrt, mit folgender Bemerkung zu leſen: „Dieſen Menuett und Trio hat der Wolfgangerl am 26. Jänner 1761, einen Tag vor ſeinem fünften Jahr, um halb 10 Uhr Nachts, in einer halben Stunde gelernt“. [Neue freie Preſſe 1867, Nr. 1076, im Feuilleton.]

1763, 30. Auguſt: Dieſes Datum trägt die intereſſante Anzeige, welche das Auftreten des ſiebenjährigen Mozart und ſeiner Schweſter in Frankfurt a. M. ankündigt. Die Anzeige wurde von Frau Belli-Gontard aus dem Frankfurter Intelligenzblatte jenes Jahres mit vielen anderen merkwürdigen Notizen aufgefunden und im Frankfurter Converſationsblatte veröffentlicht, aus welchem dieſe Anzeige auch in die „Rheiniſchen Blätter“ 1856, Nr. 96, überging. 14. October: Datum der von Mozart componirten Sonate für Clavier und Violine, welche als opus 1 zuerſt in Paris gedruckt erſchien und der franzöſiſchen Prinzeſſin Victoire gewidmet iſt. Die Bemerkung im „Muſikaliſchen Erinnerungskalender“ in Caſtelli-Haslinger's „Allgemeiner muſikaliſcher Anzeiger“, 1830, Nr. 16: daß Mozart's erſte Compoſition im Jahre 1767 im Stich erſchienen ſei, iſt ſonach unrichtig.

1764, 10. April: Abreiſe Mozart's mit ſeinem Vater und ſeiner Schweſter von Calais nach England, wo ſie bis etwa Mitte 1765 blieben; — 23. April: Ankunft Mozart's mit ſeinem Vater Leopold und ſeiner Schweſter Marianne in London; — 27. April: Mozart und ſeine Schweſter Marianne ſpielen vor dem König Georg III. und der Königin Charlotte Sophie, Prinzeſſin von Mecklenburg-Strelitz, zum erſten Male im Buckingham-Haus; — 5. Juni: erſtes öffentliches Concert Mozart's in London. Der Erfolg war glänzend.

1765, 18. Jänner: Mozart widmet der Königin von England die ſechs Sonaten für Clavier und Violine (Köchel's Katalog, Nr. 10—15), welche in London als Op. 3 im Stiche erſchienen ſind; — 19. Juli: verläßt Mozart mit ſeinem Vater und ſeiner Schweſter London, und einige Tage ſpäter, am 1. Auguſt, England, wo er nahezu 15 Monate verweilt hat.

1767, 13. Mai: erſte Aufführung ſeiner lateiniſchen Oper: „Apollo et Hyacinthus" zu Salzburg, nach der Aufſchrift auf einer 162 Quer-Folioſeiten ſtarken Partitur von Mozart's eigener Hand, welche im Jahre 1864 von der Buchhandlung Stargardt in Berlin zum Verkaufe ausgeboten wurde.

1768, 7. December: dirigirt Mozart in Wien perſönlich ſeine erſte Meſſe, die er zur Einweihung des Waiſenhauſes in Wien componirt hatte. Der Hof wohnte der Aufführung bei. Mozart war damals 13 Jahre alt [v. Köchel, Nr. 49].

1770, 16. Jänner: Concert des 14jährigen Mozart im Saale der philharmoniſchen Geſellſchaft zu Mantua. Ein angeſehener Gelehrter zu Verona nannte Mozart, nachdem er ihn gehört, bei dieſer Gelegenheit: „Wunderwerk der Natur"; 9. October: an dieſem Tage legten der Princeps Academiae philarmonicae und zwei Cenſoren zu Bologna dem 14jährigen Mozart aus dem Antiphonarium Romanum die Antiphone: „Quaerite primum Dei etc." zur Compoſition vor. Mozart brachte ſie in einer halben Stunde zu Stande, erhielt von den Stimmgebern lauter weiße Kugeln und wurde nach dem Diplome vom 10. October 1770 von der Academia philarmonica zu Bologna inter Magistros compositores aufgenommen; — 26. December: erſte Aufführung ſeiner Oper „Mitridate" in Mailand, die mehr als 20 Mal hintereinander gegeben wurde. Mozart zählte damals 14 Jahre.

1771, 17. October: erſte Aufführung in Mailand der im Auftrage der Kaiſerin Maria Thereſia, zur Vermälung des Erzherzogs Ferdinand mit Maria Beatrix von Modena, componirten theatraliſchen Serenade: „Ascanio in Alba". Sie wurde abwechſelnd mit einer Oper Haſſe's gegeben, der im prophetiſchen Geiſte ausrief: „Der Jüngling wird uns alle vergeſſen machen".

1772, 14. März: wird Hieronymus Graf Colloredo zum Erzbiſchof von Salzburg gewählt; als welcher er am 29. April

ſeinen feierlichen Einzug hielt. Es iſt dieſer Tag, mit welchem Mozart's Dienſte unter dieſem rohen leidenſchaftlichen Prälaten beginnen, als jener unheilvolle in Mozart's Leben und überhaupt für die ganze Familie anzuſehen, dem aller ſpätere Jammer und Kummer folgte; — 26. December: erſte Aufführung zu Mailand der Oper „Lucio Silla", welche bis 16. Jänner 1773 bereits 17 Mal wiederholt worden.

1775, 13. Jänner: erſte Aufführung zu München der Oper „La finta giardiniera", welche ſehr gefiel; — 23. April: erſte Aufführung der anläßlich des Aufenthaltes des Erzherzogs Maximilian, jüngſten Sohnes Maria Thereſia's, in Salzburg componirten Feſtoper „Il rè pastore".

1777, 24. September: Ankunft Mozart's und ſeiner Mutter in München. Mozart hatte den erzbiſchöflichen Dienſt verlaſſen und ſuchte in der Fremde eine entſprechende Stellung; — 30. September: Mozart hat Audienz in München bei dem Churfürſten und erhielt den Beſcheid, daß keine Vacatur da ſei und er alſo nichts zu erwarten habe; — 11. October: Mozart verläßt München, nachdem ſeine Hoffnung, dort zu bleiben, durch die abſchlägige Antwort des Churfürſten vereitelt worden.

1778, 17. Jänner: erwähnt Mozart zum erſten Male in einem Briefe an ſeinen Vater Aloiſia's Weber, ſeiner erſten Liebe und nachmaligen Schwägerin. Sie lebt in manchem ſeiner Tonwerke — in denen oft der Ausdruck ſeines Minnens, Sinnens und Ringens hervorbricht — fort. Es war auch bei Mozart, wie ſchon bei ſo Vielen: daß er den Marzipan ſeiner Gefühle in den Miſt geworfen hatte; — 23. März: kommt der 21jährige Mozart mit ſeiner Mutter von Mannheim in Paris an, um ſich eine feſte Lebensſtellung zu ſuchen; — 3. Juli: ſtirbt Mozart's Mutter, Anna Maria, geborne Pertl, in Paris in der rue du Gros - Chenet, im Gaſthofe „zu den vier Haymonskindern", im Alter von 57 Jahren; — 25. December: zweiter Beſuch Mozart's in München; er kam dahin von ſeiner Rückreiſe aus Paris nach Salzburg und blieb dort vom 25. December 1778 bis 14. Jänner 1779.

1780, 8. November: dritter Beſuch Mozart's in München; er kam dahin, um dort den „Idomeneo" zu componiren, welche

Oper er auch während seines Aufenthaltes daselbst, vom 8. November 1780 bis 12. März 1781, im Hause „zum Sonneneck" vollendete.

1781, 29. Jänner: erste Aufführung des „Idomeneo" auf der Münchener Hofbühne. Dorothea Wendling, die irgendwo fälschlich Geliebte Karl Theodor's, Churfürsten von Baiern, genannt wird, sang die Hauptpartie, die Ilia, Priam's Tochter; ihre Schwester Elisabeth die Elektra; — 24. December: erstes Auftreten Mozart's in Wien bei Hofe. Es fand zugleich mit dem Clavierspieler Clementi statt.

1782, 12. April: erste Aufführung der Oper „Die Entführung aus dem Serail" in Wien, die durch Cabalen immer wieder verschoben, endlich auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers Joseph II. stattfand, und im Laufe des Jahres 16 Mal wiederholt wurde. Bemerkenswerth ist es, daß der zweite Act, der am 8. Mai 1782 vollendet war, von Mozart vor dem ersten, erst am 22. August fertig gewordenen, geschrieben ward; — 4. August: vermält sich Mozart in Wien mit Constanze von Weber. Der Heirats-Contract ist vom 3. August 1782 datirt. Seine Freunde nannten diese Heirat — in Analogie mit seiner Oper: „Die Entführung aus dem Serail" — die Entführung aus dem Auge Gottes, weil das Haus so hieß, aus welchem Mozart seine Braut, deren Mutter ihre Einwilligung versagte, sozusagen entführte, denn er führte sie heimlich daraus zu der ihm befreundeten Frau Baronin Waldstätten, wo auch die Hochzeit stattfand.

1783, 29. December: Datum einer von Mozart componirten Fuge für zwei Claviere, welche nachmals Beethoven in Partitur geschrieben.

1784, 10. Juni: an diesem Tage spielt Mozart in einer Akademie bei dem Agenten Ployer in Döblin sein Quintett [von Köchel's them. Katalog Nr. 452], das einzige, das er geschrieben und das von ihm eigenhändig mit dem Datum 30. März 1784 versehen ist. Beethoven's Quintett Nr. 16 ist im Wetteifer mit diesem Mozart'schen entstanden.

1785, 10. Jänner: Datum eines Quartettes [v. Köchel Nr. 464] dessen Rondo Beethoven in Partitur geschrieben; — 12. Februar: Haydn bei Mozart auf Besuch. Haydn that bei Anhörung der an diesem Abende vorgetragenen Quartette den Ausspruch, der

weiter unten in der Abtheilung: XIV. Urtheile berühmter Menſchen und Zeitgenoſſen über Mozart mitgetheit wird; — 13. März; erſte Aufführung der für Katharina Cavalieri, die Tochter des Währinger Schullehrers Cavalier und Schülerin Salieri's, componirten Cantate: „Davide penitente", die am 17. März wiederholt wurde; ſie fand im Burgtheater für den Penſionsfond der Muſikerwitwen in Wien ſtatt; — 8. Juni: An dieſem Tage ſchrieb Mozart die Muſik zu Goethe's herrlichem Veilchen: „Ein Veilchen auf der Wieſe ſtand". Es ſchuf ein Genius dieß lieblich ſchöne, anmuth'ge Lied, ſo innig zart, ſo weich. Ein zweiter goß die Strophen um in Töne, Lied und Muſik ſind ſich im Zauber gleich; — 1. September: Datum des Dedicationsſchreibens, mit welchem Mozart an Haydn ſechs Quartette ſendet. Zwei Meiſter ſeltener Art und ohne Gleichen.

1786, 3. Februar: Laut dem eigenhändigen Mozart-Kataloge wurde an dieſem Tage die Oper: „Der Schauſpieldirector" vollendet; — 7. Februar: erſte Aufführung der Oper: „Der Schauſpieldirector", auf einem in der Orangerie zu Schönbrunn aufgerichteten Theater [vergleiche über dieſe Oper die Monographie von Rudolph Hirſch: „Mozart's Schauſpieldirector" (Leipzig 1859)]; — 29. April: vollendete Mozart die Oper: „Le Nozze di Figaro"; — 1. Mai: erſte Aufführung der Oper: „Le Nozze di Figaro" im Burgtheater. Mozart feierte mit dieſem Tonwerke einen glänzenden Triumph. Jede Nummer mußte wiederholt werden, ſo daß die Oper beinahe die doppelte Zeit ſpielte. Sie wurde im nämlichen Jahre noch 9 Mal gegeben: — 28. Mai: wird als Tag angegeben, an dem Mozart, in den Salon eines Bankiers, der auf der Landſtraße wohnte, eingeführt, nachdem die Geſellſchaft animirt geworden, den berühmten komiſchen Canon: „O du eſelhafter Martin! o du martiniſcher Eſel!" componirt haben ſoll. Gottfried Weber und nach ihm Ritter v. Köchel (Nr. 560) erzählt die Entſtehungsgeſchichte dieſes Canons in ganz anderer Weiſe; — 5. Auguſt: Datum der Compoſition des in der Muſikwelt bekannten „Kegelſtatt-Trio", welches Mozart in Wien am angegebenen Tage für Franziska v. Jacquin während des Kegelſchiebens niedergeſchrieben haben ſoll; — 27. December: Datum der Compoſition der Scene mit Rondeau: „Ch'io mi

scordi di te". Auf dem Autograph ſteht: „Für Mlle Storace und mich". Die Storace war eine berühmte italieniſche Sängerin. Das Tonſtück ſollte die Meiſterſchaft der Künſtlerin, die es ſang, und des Meiſters, der es begleitete, zeigen. Das Clavier, wie Jahn dieſes Tonſtück charakteriſirt, übernimmt hier an manchen Stellen auf überraſchend ſchöne und ausdrucksvolle Weiſe die Rolle des liebenden Weſens, mit welchem die Sängerin ſich unterhält, indem es ihre Aeußerungen bald herauszufordern, bald zu erwidern ſcheint.

1787, 26. Mai: Componirt Mozart in Gottfried von Jacquin's Zimmer das leidenſchaftlich gehaltene faſt dramatiſche Lied für eine Singſtimme: „Als Luiſe die Briefe ihres ungetreuen Liebhabers verbrannte", das im Stich bei Breitkopf und Härtl die Aufſchrift „Unglückliche Liebe" führt. — 28. Mai: Todestag Leopold Mozart's, des Vaters Wolfgang Amadeus Mozart's; — 14. Juni: Datum der Compoſition: „Ein muſikaliſcher Spaß", in welcher Mozart mit künſtleriſcher Meiſterſchaft und faſt grotesken Humor ungeſchickte Componiſten und ungeſchickte Spieler verſpottet. Die Compoſition iſt erſt wieder zur Säcularfeier Mozart's im Jahre 1856 unter dem Titel: „Bauern-Symphonie", „Die Dorfmuſikanten", im Drucke erſchienen; — 3. September: Datum eines eigenhändigen in tiefſter Wehmuth über den Verluſt eines theuren Freundes geſchriebenen Tagebuchblattes, das ſich im Beſitz des Malers Friedrich Amerling in Wien befindet. [Wiener Courier, 1856, Nr. 197.] — 29. October: Erſte Aufführung des „Don Juan" in Prag [vergleiche darüber Trieſter Zeitung 1856, Nr. 22: „Don Giovanni", von Seſſ; — Schnellpoſt für Moden 1837, S. 38, nach dieſen Quellen hätte die erſte Aufführung in Prag erſt am 4. November ſtattgehabt; vergleiche darüber Mozart's Brief an Jacquin ddo. Prag, 4. November 1787 (Nohl, S. 440)]; — 3. November: An dieſem Tage ſchrieb Mozart in einem Gartenhauſe bei Prag, in das ihn Madame Duſchek eingeſperrt hatte, die Scene für Sopran: „Bella mia fiamma". Mozart hatte dieſer ſeiner Freundin verſprochen, eine Concertarie für ſie zu componiren, und hatte noch immer nicht Wort gehalten. So griff denn Madame Duſchek zu obigem Auskunftsmittel und erklärte, nicht eher zu öffnen, bis das Lied — eines der ſchönſten Con-

certlieder Mozart's, — fertig sein würde: und es wurde fertig; — 7. December: erhält Mozart die Anstellung als kais. Kammermusikus (Compositor) mit einem jährlichen Gehalt von 800 fl.

1788, 3. Jänner: Mit diesem Datum ist ein von Mozart in Wien componirtes Allegro und Andante für Clavier überschrieben, über welches wenigstens über eine Stelle im zweiten Theile des Andante die allgemeine Musik-Zeitung XV, 585 ausführlicher schreibt; — 7. Mai: erste Aufführung des „Don Juan" in Wien, der erst nach wiederholten Aufführungen, aber dann auch immer gesteigerten Beifall fand. Im selben Jahre wurde die Oper noch 15 Mal gespielt; — fünfthalb Jahre später, am 5. November 1792, wurde „Don Juan" zum ersten Male im Schikaneder'schen Theater gegeben; — 26. Juni: Datum einer von Mozart in Wien componirten Symphonie mit Instrumentalbegleitung, von der Ambros in seiner Schrift: „Grenzen der Musik und Poesie", S. 123, urtheilt: „Bleibt man auf dem rein musikalischen Standpunkte, so kann gefragt werden, ob die Welt etwas Vollkommeneres besitze, als diese drei Symphonien" (von Köchel, Nr. 543, 550 und 551, die erste ist die obige); — 2. September: Datum der Composition des scherzhaften Canons: „Difficile lectu mihi mars", das durch deutsche Lesart eine etwas komische Deutung erhält. Ueber den Ursprung dieses Canons wie des zweiten: O du eselhafter Martin" weichen die Versionen stark ab. Gottfried Weber erzählt die Geschichte in der „Cäcilia", Heft I, S. 180, und ganz anders ein Ungenannter im „Illustr. Familienbuch des österr. Lloyd", I. Bd. (1851), S. 74; übrigens findet sich dasselbe Datum auf den Compositionen der zwei folgenden Canone: „Bona nox, bist a rechta Ox" und „Caro, bell' idol mio".

1789, 12. April; Mozart's Ankunft in Dresden [wo er zwei Tage später schon bei Hof concertirte und wofür er, seinem Biographen zufolge, eine goldene Dose, nach der Dresdener Hofnachricht aber 100 Ducaten erhielt. Auch Mozart spricht in seinem Briefe an seine Frau von einer „Dose"; es ist also dieß ein Zwiespalt, der sich schwer lösen läßt; es wäre denn, daß er eine mit 100 Ducaten gefüllte Dose erhalten habe]; — 29. August: erste Aufführung der „Nozze di Figaro" im kais. Hof-Opern-

theater. Die Oper wurde im nämlichen Jahre noch 11. Mal wiederholt.

1790, 26. Jänner: erſte Aufführung der Oper: „Cosi fan tutte“, am k. k. Hoftheater in Wien in italieniſcher Sprache. Sie wurde im nämlichen Jahre 10 Mal gegeben, dann liegen gelaſſen und erſt 1794 in deutſcher Bearbeitung wieder aufgeführt; — 6. November: vierter und letzter Beſuch Mozart's in München, er kam dahin, als er auf ſeiner Rückreiſe von Frankfurt a. M. nach Wien begriffen war.

1791. 7. März. Schikaneder's Beſuch bei Mozart, der die Entſtehung der „Zauberflöte“ zur Folge hatte. Die Oper wurde im October desſelben Jahres 24 Mal gegeben und hatte bis zum 1. November die für damals fabelhafte Summe von 8443 Gulden eingetragen. Als am 20. November 1793 die Oper zum 83. Male aufgeführt wurde, ſchrieb Schikaneder aus Spekulation auf den Zettel: Zum 100. Male, was unrichtig war. Ebenſo las man auf den Affichen vom 22. Oktober 1795: Zum zweihundertſten Male, indeß es nur das 135. Mal war. Die drei erſten Aufführungen dirigirte Mozart ſelbſt; — 23. Mai: Datum der einzigen Harmonica-Compoſition Mozart's. Es iſt ein „Adagio mit Rondeau“, begleitet von Flöte, Oboe, Viola und Violoncell, und von Mozart für die ſeit früher Jugend erblindete Marianna Kirchgäſſer (geboren 1770, geſtorben 1808), welche auf der Harmonica eine große Virtuoſin war, geſchrieben; — 26. Juli: wird Mozart's jüngſter Sohn, der wie ſein Vater Wolfgang Amadeus heißt, geboren; — 6. September: wurde im ſtändiſchen Theater zu Prag zum erſten Male die Oper: „Clemenza di Tito,“ gegeben, welche Mozart eigens zur Krönung Kaiſer Leopold II. zum Könige von Böhmen geſchrieben; ſie war in 18 Tagen geſchrieben und einſtudirt; — 12. September: An dieſem Tage ſchrieb Mozart den Prieſterchor: „O Iſis und Oſiris“, die Papagenolieder und den Prieſtermarſch zur „Zauberflöte“; — 28. September: An dieſem Tage ſchrieb Mozart die Ouverture zu ſeiner „Zauberflöte“; — dasſelbe Datum trägt auch das von Mozart in Wien für ſeinen Freund Stadler componirte „Clarinett-Concert“, mit welchem Werke — nach Ausſpruch von Muſikkennern und Hiſto-

rikern — der Grund zur modernen Clarinett-Virtuosität gelegt wurde; — 30. September: erste Aufführung der „Zauberflöte" (vergleiche oben das Datum des 7. März 1791 und über diese erste Aufführung: Adolph Bäuerle's Theater-Zeitung 1842, Nr. 31, S. 142 und 143: „Zur Geschichte der Zauberflöte", von Alois Fuchs). Im October wurde sie 24 Mal gegeben; — 5. December: Mozart's Sterbetag; — 14. December: Todtenamt in der Pfarrkirche zu St. Niklas in Prag für Mozart, veranstaltet vom Orchester des Prager National-Theaters, um dem Verstorbenen „unbegrenzte Verehrung und Hochachtung" zu bezeugen.

1792, 5. December. Dieses Datum gibt die erste Auflage des Brockhaus'schen Conversations-Lexikons irrig als Mozart's Todesdatum an.

1794, 7. Februar: große Trauerfeier im Convictsaale der Akademie zu Prag, veranstaltet von den Prager Juristen, um Mozart's Andenken zu ehren; — 12. Mai: erste Aufführung der „Zauberflöte" in Berlin; die Kosten betrugen damals die enorme Summe von 6000 Thalern; 2. October 1802 hundertste, 30. September 1829 zweihundertste, 4. December 1866 dreihundertste Aufführung der Oper ebenda; — 24. Juni: erste Aufführung der Oper „Cosi fan tutte" im Freihause an der Wien, in deutscher Sprache unter dem Titel: „Die Schule der Liebe", übersetzt von Giesecke.

1795, 22. October: fälschlich zweihundertste Vorstellung der „Zauberflöte" in Wien (bis dahin wurde sie immer im Schikaneder-Theater gegeben [vergl. das Datum 1791, 7. März]).

1801, 20. Februar: erste Aufführung von Mozart's „Requiem" im Covent-Garden-Theater in London am ersten der von Ashley sen. dirigirten Oratorienabende in der Fastenzeit; — 23. August: erste Aufführung der „Zauberflöte" in Paris unter dem Titel: „Les Mystères d'Isis". (Morel schrieb das Libretto und ein gewisser Lachnith stoppelte aus „Figaro's Hochzeit", „Don Juan" und Haydn's Symphonien ein Sammelsurium zusammen, welches er frech genug als seine eigene Composition ausgab; ja er ging so weit, daß er eines Abends während der Aufführung zu Thränen gerührt, ausrief: „Nein, ich will nicht

mehr componiren. Darüber hinaus könnte ich doch nicht." (Schlesische Zeitung (Breslau) 1862, Nr. 131.)

1804, 19. September: wurde im k. k. Kärnthnerthortheater zum ersten Male „Mädchentreue" (Cosi fan tutte) von Mozart gegeben.

1805, 17. September: erste Aufführung des „Don Juan" in der großen Oper in Paris. (Im Jahre 1811 wurde diese Oper dann in der italienischen Oper gespielt und kam in den Jahren 1820, 1829, 1831, 1832. 1834, 1850 immer wieder mit neuer Besetzung auf's Repertoir. Im Jahre 1834 übersetzte sie Castil Blaze ins Französische und sie wurde in der großen Oper von Nourrit, Lafont, Dabadie, Derivis, Mlle. Falcon, Mad. Damoreau und Mad. Gras-Dorus gesungen.)

1806, 27. März: erste Aufführung von Mozart's „Clemenza di Tito" in London im Kings Theater Haymarket zum Benefice von Mad. Billington. (Es wirkten mit: Mad. Billington, Braham (Tenor); bei einer späteren Aufführung, 3. März 1812, sang die Catalani die „Vitellia" und Tramezzani den „Sextus".)

1807, 8. November: erste Aufführung des „Don Juan" in deutscher Sprache zu Prag. In Prag, von wo aus sich der Ruhm dieser eigens für diese Stadt componirten Oper verbreitete, wurde sie italienisch von 1787 bis 1797 116 Mal, und von 1799 bis 1807, in welchem Jahre die italienische Operngesellschaft aufgelöst worden, 35 Mal wiederholt. Die erste Aufführung in deutscher Sprache erfolgte am 8. November 1807 und wurde dieselbe bis zum Jahre 1825 106 Mal wiederholt. Im letztgenannten Jahre brachte sie Director Stiepanek auf die czechische Bühne, zum ersten Male zum Besten des Armenhauses bei St. Bartholomäus.

1811, 9. Mai: erste Aufführung von Mozart's „Cosi fan tutte" im Kings-Theater zu London. (Es wirkten mit die Radicati, Tramezzani, Naldi, Collini und Mme. Bertinotti); — 6. Juni: erste Aufführung von Mozart's „Il flauto magico" im Kings-Theater in London zu Naldi's Benefice.

1812, 18. Juni: erſte Aufführung von Mozart's „Le mariage de Figaro" im Kings-Theater zu London zum Beſten des ſchottiſchen Spitals. (Es wirkten mit: Mad. Catalani, Sign. Bianchi, Pucitta, Luigia und Mrs. Dickons, und die Herren Naldi, Righi, Miarteni, Di Giovanni und Fiſcher.)

1814, 20. Februar: Nach achtundzwanzigjähriger Pauſe (erſte Aufführung 7. Februar 1786) kam Mozart's „Schauſpieldirector" im Theater an der Wien wieder zur Aufführung; er wurde in kurzen Zwiſchenräumen noch 6 Mal, am 8. März 1814 zum letzten Male gegeben. Die Bearbeitung iſt eine von der urſprünglichen nicht unweſentlich abweichende.

1816, 18. Jänner: neu in die Scene geſetzte Aufführung der „Zauberflöte" in Berlin, zur Feier des Krönungsfeſtes.

1817, 12. April: erſte Aufführung von Mozart's „Don Giovanni" im Kings-Theater zu London. (Es wirkten mit: Signore Ambrogetti, Mad. Camporeſe, Miß Hughes, Mad. Fodor, Signor Naldi, Angriſani, Crivelli.)

1827, 24. November: erſte Aufführung von Mozart's „Entführung aus dem Serail" im Covent-Theater zu London, in engliſcher Bearbeitung und die Muſik von einem Chriſt. Kramer, Capellmeiſter des königl. Muſikcorps, gräulich verſtümmelt. In italieniſcher Ueberſetzung kam dieſe Oper zum erſten Male im Her Majeſty's Theater im Jahre 1866 zur Aufführung.

1829, 29. October: Sterbetag der Schweſter Mozart's Maria Anna.

1836, 19. Juli: gab der herzogl. oldenburgiſche Hofcapellmeiſter und königl. däniſche Profeſſor Auguſt Pott im Rathhausſaale zu Salzburg ein großes Vocal- und Inſtrumental-Concert, deſſen Ertrag zur Errichtung des Mozartdenkmales in Salzburg beſtimmt wurde. Es war dies das erſte Concert zu dem angedeuteten Zwecke; — im September dieſes Jahres erläßt das Muſeum in Salzburg, mit den Namensunterfertigern Albert Graf Montecuculi, Regierungsrath und Kreishauptmann, Vogel, Landrath, Gayer, Lergetporer Bürgermeiſter in Salzburg, Franz Edler v. Hilleprandt, Ign. Fr. Edler von Moſel, Neukomm, Aug. Pott und Späth jun., Groß-

händler in Salzburg, den Aufruf zur Errichtung des Mozartdenkmals.

1841, 5. December: Nach fünfzig Jahren die erste Todtenfeier Mozart's in Wien. An hundert Männer, Künstler und Dichter, versammelten sich um die zehnte Nachtstunde im sogenannten Casino. Löwe leitete das Festmahl mit einem Gedichte: „Mozart's Grab", von L. A. Frankl, ein; Mozart's Sohn spielte eine Sonate seines Vaters und componirte während des Festes ein Impromptu von Grillparzer, das sogleich gesungen wurde. Staudigl, Tietze u. A. sangen aus Mozart's Werken u. s. w. Diesem ersten Erinnerungsfeste des großen Genius folgten dann ähnliche zu Ehren von Beethoven, Grillparzer, Friedrich List, Oehlenschläger, Bauernfeld, C. E. Ebert u. A.

1842, 6. März: stirbt Constanze, geb. Weber, Mozart's Frau, später vermälte von Nissen; — 4. und 5. September: feierliche Enthüllung des Mozartdenkmals in Salzburg; — 7. September: Mozartfeier in der Minoritenkirche zu Brünn, bei welcher unter Leitung des Domcapellmeisters J. Dworzak das „Requiem" von Mozart zur Aufführung kam.

1844, 29. Juli: stirbt Mozart's jüngster Sohn Wolfgang Amadeus, Grillparzer singt treffend von ihm:

Wovon so Viele einzig leben,
Was Stolz und Wahn so gerne hört,
Des Vaters Name war es eben,
Das deiner Thatkraft Keim zerstört.

1845, 22. Juni: findet das Einweihungs- (erste) Concert des „Hauses Mozart", das der Mozart-Enthusiast C. A. André in Frankfurt a. M. hatte erbauen lassen. Statt. (Ueber das „Mozart-Haus" siehe Abtheilung XV. Stiftungen zu Ehren Mozart's.)

1849, 22. October: feierliche Aufstellung eines neu aufgefundenen Mozartbildes im Musiksaale des Herrn C. A. André in Frankfurt a, M. (Vergl. über dieses Bild: IX. Mozart's Bildnisse, S. 253, Nr. 2.)

1851, 7. September: Einweihung des Bildes: „Die Familie Mozart im Garten von Versailles", im Musiksaale des berühmten Musikverlegers André, bei welcher Gelegenheit Fräulein

Grăcmann ein Gedicht von Wilhelm Kilzer: „Der Knabe Mozart", ſprach.

1856, 27. Jänner: Mozartfeier in Wien. Erſte Säcularfeier zu Ehren des bisher unerreichten Tonheros. Die Akademie — deren Vortragsſtücke waren: 1. Ouverture zur Zauberflöte; 2. Prieſterchor „O Iſis und Oſiris" aus derſelben Oper; 3. Clavier-Concert in C-moll; 4. Dies irae aus dem Requiem; 5. Symphonie in G-moll; 6. Concertarie mit Violinſolo; 7. Finale aus dem 1. Acte der Oper Don Juan — war von Franz Liszt dirigirt; — 28. Jänner: Aufführung des „Don Juan" auf dem königlichen Hoftheater in Hannover, zum erſten Male mit vollſtändigem Recitative.

1857, 18. Juni: An dieſem Tage trat in Senftenberg eine Lehrer-Conferenz zuſammen, bei welcher der biſchöfliche Conſiſtorialrath Anton Buchtel einen Antrag ſtellte, aus welchem die Senftenberger Requiem- und die Geiersberger Meſſenſtiftung für W. A. Mozart hervorging. Näheres über Idee und die Errichrichtungsurkunde dieſer Stiftung theilt die Neue Wiener Muſik-Zeitung 1857, Nr. 42, mit.

1858, 28. Auguſt: Nach 44jähriger Pauſe (ſeit 1814) kommt die Oper: „Der Schauſpieldirector", im k. k. Hofoperntheater wieder aufs Repertoir. Das völlig umgearbeitete Libretto iſt aus der Feder des bekannten Hofrathes Louis Schneider in Berlin. Dieſe Umarbeitung iſt, gelinde geſagt, ein ungerathener Wechſelbalg; — 31. October: ſtirbt zu Mailand Mozart's älteſter Sohn Karl, als kleiner Beamter in Penſion.

1859, 6. December: fand die feierliche Enthüllung des von der Commune Wiens errichteten Mozartdenkmals auf dem St. Marxer Friedhofe Statt. (Ueber das Denkmal ſiehe: XI. Denkmäler und Erinnerungszeichen, Mozart zu Ehren errichtet.)

1868, 15. April: erſte Aufführung von Mozart's „Gans von Kairo" (l'oca del Cairo) — nicht im Hof-Opern- ſondern im Carl-Theater zu Wien Statt.

IV.

Mozart's Wohnungen in Salzburg, Wien und anderen Städten.

Die Stätte, die ein großer Menſch betrat, die iſt geweiht für alle Zeiten; dieſer den Worten, welche Goethe Eleonoren im „Taſſo“ (Aufz. I. Scene 1) ſprechen läßt, nachgebildete Satz findet wohl auch auf unſeren Mozart Anwendung, deſſen Wohnungen, die letzte, das Grab mitbegriffen, ein halbes Jahrhundert nach ſeinem Tode ein Gegenſtand der eingehendſten Nachforſchungen wurden und eine förmliche Literatur bilden. Dieſe letztere in einer überſichtlichen Darſtellung mitzutheilen, iſt der Zweck der folgenden Zeilen. Jedoch wird ausdrücklich bemerkt, daß nur jener Wohnungen gedacht wird, die durch Mozart's längeren Aufenthalt gleichſam geweiht ſind. Durch die folgenden Mittheilungen wird auch einigermaßen O. Jahn's Notiz im III. Bande ſeiner Biographie Mozart's, S. 238, Anmerkung 129, ergänzt.

Salzburg. Nach einer Mittheilung in der Salzburger Landes-Zeitung 1856, Nr. 200: „Ueber Mozart's Wohnungen in Salzburg“ gibt es deren zwei, erſtens ſein Geburtshaus, Nr. 225, das in der Getreidgaſſe ſteht, und dann das ſpätere Wohnhaus, in wel-

ches der Umzug im Jahre 1769 ſtattgefunden haben dürfte, nämlich das Haus der Oberer'ſchen Buchdruckerei auf dem Hannibalplatze, wo die Familie 19 volle Jahre bis zu Vater Mozart's Tode wohnte.

Mailand, Rom, Bologna. Auf der Reiſe nach Italien, im Jahre 1770, wo Mozart in Mailand längere Zeit verweilte, fanden Vater und Sohn im Kloſter der Auguſtiner von S. Marco eine ſichere und bequeme Wohnung; in Rom wohnten ſie im Hauſe des auf einer Reiſe abweſenden päpſtlichen Couriers Uslinghi; auf der Reiſe nach Neapel fanden ſie in Klöſtern gaſtliche Aufnahme. Auf der Rückreiſe aber brachten ſie den Monat Auguſt 1770 auf dem prächtigen Landgute des Grafen Pallavicini in der Nähe von Bologna zu.

Paris. Das Abendblatt zur neuen Münchener Zeitung 1857, Nr. 246 im Artikel „Das Mozarthaus in Paris" und A. Jal in ſeinem Dictionnaire critique de Biographie et d'Histoire. Errata et supplement pour tous les dictionnaires historiques (Paris 1867, Henri Plon, gr. 8) p. 895 im Artikel „Mozart" berichtet, daß Mozart in Paris in der Rue du Gros-Chenet in einem Hauſe gewohnt habe, das im J. 1778 zum Kirchſpiel Saint Eustache gehörte und daß daſelbſt Mozart's Mutter am 4. Juli 1788 geſtorben ſei. Wenige Tage nach dem Tode ſeiner Mutter verließ Mozart dieſes Haus, überſiedelte zu Baron Grimm, der in der Rue Basse-du-Rempart wohnte, in demſelben Hauſe, welches um 1856 Roſſini gekauft hat.

München. Das Oeſterreichiſche Bürgerblatt (Linz 4°.) 1856, Nr. 198 gibt „Nachricht, daß durch die Bemühungen des Magiſtratsrathes Schreyer das

Haus in München aufgefunden wurde, in welchem Mozart eines seiner bedeutendsten Werke, und das erste eigentlich große, den „Idomeneo“, componirt hat. Es befindet sich in der Burggasse und führt den im Hinblicke auf Mozart's dort geschaffenes Werk treffenden Namen „Sonneneck“; — das Fremden-Blatt von Gustav Heine 1867, Nr. 206, 1. Beilage gibt im Artikel „Das Mozart-Haus in München“ ausführlichere Nachricht über das Haus am Sonneneck, jetzt Burggasse Nr. 6, und meldet zugleich, daß im Jahre 1867 die Münchener Liedertafel dieses Haus durch ein großes, vom Bildhauer Friedrich Geiger ausgeführtes Porträtmedaillon aus bronzirtem Zink, für die Zukunft als Mozart's einstige Wohnstätte bezeichnet habe

Olmütz. Als Vater Mozart mit seinen Kindern im Herbste 1767 zum zweiten Male in Wien war, zwang ihn die Furcht vor den Blattern, die immer heftiger um sich griffen, Wien zu verlassen und nach Olmütz zu flüchten, wo aber die Kinder bald nach ihrer Ankunft von den Blattern befallen wurden. In Olmütz wohnte nun die ganze Familie in der Dombechantei bei Leopold Anton Grafen von Podstatzky, Dombechant von Olmütz, der Mozart von Salzburg her kannte.

Prag. In Prag, wo Mozart im August 1787 ankam, wohnte er zuerst in den „drei goldenen Löwen,“ dann vor dem Augezder Thor an der Straße nach Kosiř, in einem Landhause, genannt Petranka (Smichow, Nr. 169). Dort componirte er den „Don Juan“. Noch vor etlichen Jahren zeigte der Eigenthümer Fremden gern das zweifenstrige Stübchen mit der Aussicht auf den westlichen Abhang des Laurentiusberges und im Garten unter schattigen Bäumen

den ſogenannten Mozarttiſch, an welchem er ſeinen „Don Juan“ zu ſchreiben pflegte. — In Prag befand ſich auch bis 1860 ein „Mozartkeller“; es war der Keller, den Mozart zu beſuchen und daſelbſt ein Glas Wein zu trinken liebte. Derſelbe iſt nun der Induſtrie anheim gefallen und in eine Maſchinenfabrik verwandelt. Die Stelle aber, an der Mozart zu ſitzen pflegte, iſt von dem gegenwärtigen Beſitzer mit einer Marmortafel bezeichnet, an dem zwei Gedenkgedichte, eines in deutſcher, das andere in čechiſcher Sprache, angebracht ſind. Das deutſche lautet:

„Der Ort, wo einſt der Rebe Gluth
Zu Gaſt der Töne Meiſter lud,
Sei für der Nachwelt ſpät'ſte Zeit
Hier der Erinnerung geweiht.“ —

Wien. Die Wiener Theater-Zeitung 1860, Nr. 22, S. 86, bringt in dem Artikel: „Die Mozarthäuſer in Wien“, eine gedrängte Aufzeichnung der zwölf Wohnungen, welche Mozart während ſeiner wiederholten Beſuche Wiens mit ſeinem Vater, 1762 und 1767, dann während ſeines bleibenden Aufenthaltes, 1781—1791, inne gehabt. Eine ſolche Erinnerung bedarf wohl keiner Entſchuldigung. Das erſte Haus, welches Mozart in Wien bewohnte, war das Einkehrwirthshaus „zum weißen Ochſen“ (heute „zur Stadt London“) am alten Fleiſchmarkt, damals die Nummer 729, ſpäter 684 tragend, heute Nr. 22. Es war dieß, als der Vater im Jahre 1762, mit ſeinen Kindern von München kommend, Wiens zuerſt beſuchte. — Bei dem zweiten Beſuche Wien im Herbſte 1767 wohnte er im zweiten Stocke des Hauſes Nr. 25 der verlängerten Wipplingerſtraße (damals hohe Brücke Nr. 387), das den Grün-

waldiſchen Erben gehörte. — Als Mozart das dritte Mal nach Wien kam, im Jahre 1781, von ſeinem Zwingherrn, dem Erzbiſchof Colloredo, aus München nach Wien befohlen, wohnte er zuerſt im deutſchen Ordenshauſe in der Singerſtraße Nr. 856 (heute Nr. 7.) — Nachdem er deſſen Dienſte verlaſſen, zog er in die Spenglergaſſe in den zweiten Stock des Hauſes „zum Auge Gottes“ Nr. 577 (heute Nr. 6 der Tuchlauben), als Zimmerherr der Familie Weber. — Als er dieſes Zimmer aufgab, weil der Vater ſein Verhältniß mit Conſtanze Weber nicht billigte, zog er Michaeli 1781 auf den Graben in den zweiten Stock des Hauſes Nr. 1175 (heute Nr. 8), welches damals der Frau Thereſia Contrini gehörte, und wo er „Belmont und Conſtanze“ und „Le nozze di Figaro“ ſchrieb. — Nachdem er im Auguſt 1782 Conſtanze Weber geheiratet, bezog er wieder den zweiten Stock des ſchon erwähnten Grünwaldiſchen Hauſes auf der hohen Brücke, welches er im December desſelben Jahres mit einer Wohnung im dritten Stocke des kleinen Herberſtein'ſchen Hauſes am Salzgries, damals Nr. 437, heute Nr. 17, vertauſchte. Schon zu Georgi 1783 überſiedelte er auf den Judenplatz in den dritten Stock des den Burg'ſchen Erben gehörigen, dann Managetta'ſchen Hauſes Nr. 244, heute Nr. 3, wo er bis Michaeli 1784 blieb. — Darauf zog er in den erſten Stock des Cameſina'ſchen Hauſes Nr. 846, zuletzt 853 und 854 in der großen Schulerſtraße, heute Nr. 8, wo er den „Schauſpieldirector“ ſchrieb. — Von Georgi 1787 wohnte er in der Vorſtadt Landſtraße, Hauptſtraße Nr. 224, heute Hühnergaſſe Nr. 17, bis er im Sommer 1788 in der Alſervorſtadt, Währingergaſſe, in das Haus der Frau Regierungsräthin Schick „zu den drei Sternen,“ und

nicht, wie bei Jahn (Bd. III, S. 238, in der Anmerkung), „zu den fünf Sternen," Nr. 135, heute Nr. 16, überſiedelte, in welchem die komiſche Oper: „Cosi fan tutte" entſtand. — Endlich bezog er Michaeli 1790 den ganzen erſten Stock der Vorderwohnung im kleinen Kaiſerſtein'ſchen Hauſe in der Rauhenſteingaſſe Nr. 934, jetzt Nr. 8, und heute allgemein unter dem Namen „Mozarthof" bekannt, aus welchem Mozart in die letzte und engſte Wohnung auf dem St. Marxer Friedhofe überſiedelte, welche, da die Pietät der Ueberlebenden ſehr groß (!) und die Wohnung überhaupt eine gemeinſchaftliche war, ſpäter gar nicht ermittelt werden konnte und daher zur Aufſtellung eines Denkmals eine Stelle auf gut Glück gewählt werden mußte. — Das Fremden-Blatt. Von Guſtav Heine (Wien, 4°.) 1866, Nr. 334, 1. Beilage: im Artikel „Mozart's Wohnſtätten," 1) in Wien, 2) auf dem Lande und auf Reiſen" ergänzt weſentlich die vorerwähnte Mittheilung in der „Theater-Zeitung" 1860, Nr. 22. Sonach kommen zu den zwölf Wohnungen in der Stadt Wien noch hinzu zwei in Wiens Umgebung auf dem Kahlenberg und in Heiligenſtadt im Badehauſe; über eine Wohnung, welche Mozart — oder vielmehr ſeine kranke Frau — in Baden innegehabt, finden ſich leider nirgends Aufſchlüſſe. Hingegen meldet die Norddeutſche Zeitung 1865, Nr. 5111, über ein „Mozart's Luſthäuschen in Wien", welches ſich in dem gräflich Starhemberg'ſchen Freihauſe auf der Wieden befindet. Mozart componirte, oder richtiger vollendete darin die „Zauberflöte". Der Graf Starhemberg ließ das Innere des Häuschens im Hinblicke auf ſeinen hiſtoriſchen Werth paſſend reſtauriren, während das Aeußere im Alten blieb.

Zur Literatur über Mozart's Wohnstätten. Mozart's Sterbehaus. Zur Feier des hundertjährigen Geburtstages herausgegeben (Wien, 1856. Josef Bermann, 8 S. und eine Abbildung. [Dieses Schriftchen enthält eine Beschreibung des Hauses Nr. 834 (alt) in der Rauhensteingasse, in welchem Mozart starb, eine Ansicht von „Mozart's Empfangszimmer", einen Plan der ganzen von Mozart bewohnten Etage und eine Ansicht von „Mozart's Sterbehaus" vor seinem Umbau, nach welchem es den Namen „Mozarthof" erhielt]. — Illustrirtes Familienbuch zur Unterhaltung und Belehrung häuslicher Kreise, herausgegeben vom österreichischen Lloyd (Triest, gr. 4°.). II. Bd. (1852), S. 116: „Il cavalière filarmonico" [mit Abbildung des Hauses Nr. 934 in Wien, Stadt, Rauhensteingasse — jetzt „Mozarthaus" genannt — einem Plane der ganzen von Mozart innegehabten Wohnung und einer Ansicht seines Wohnzimmers, gezeichnet von J. P. Lyser.] — Sonntagsblätter von Ludwig August Frankl 1848, Beilage „Wienerbote," Nr. 3, S. 19: „Sonntagsskizzen". Von J. P. Lyser. Das „Mozarthaus in Wien" [darin werden manche Irrthümer über Mozart's Wohnungen in Wien berichtigt und auch bemerkt, daß im „Volkskalender" von J. N. Vogl für das Jahr 1843 das unrechte Haus als das „Mozarthaus" abgebildet sei]. — Neu Wien (Wiener Lokalblatt) 1858, Nr. 31: „Das Mozartzimmer am Kahlenberge". [In dem sogenannten Casino auf dem Kahlenberge bei Wien zeigte man noch vor einigen Jahren das Stübchen mit dem Tische, auf welchem Mozart seine „Zauberflöte" schrieb] — Ein nichts Neues enthaltender Beitrag, aber doch zunächst nur hier einzutheilen, ist die Phantasie von

Carl Santner: „Eine Stunde vor Mozart's Geburtshause", welche in Santner's „Muſikaliſches Gedenkbuch" (Wien und Leipzig 1856, 12°.) S. 159—178, abgedruckt ſteht

Anſichten von Mozart's Wohnſtätten u. dgl. Mozart's Geburtshaus in Salzburg, in Kupfer geſtochen, ohne Angabe des Zeichners und Stechers. — Mozart's Geburtshaus. Holzſchnitt von Ed. Kretzſchmar, als Initialverzierung der Illuſtrirten Zeitung (J. J. Weber), Nr. 626, 26. Jänner 1856, S. 73. — Mozart's Geburtshaus. Salzburg 1756, Holzſchnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen in der „Illuſtrirten Zeitung", Nr. 693, 11. Oct. 1856, S. 232. — Anſicht von Mozart's Geburtshaus in Salzburg. Ohne alle Schrift Lithogr. im Anhange zu Niſſen's Biographie Mozart's. — Familien-Journal, herausgegeben von Payne in Leipzig (4°.) XXIV. Bd. (1865), Nr. 50 (Nr. 628), S. 373: Anſicht des „Mozarthauſes", Holzſchnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen. — Die Taufcapelle im Dome zu Salzburg, wo Mozart am 28. Januar 1756 getauft wurde. Holzſchnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen in der „Illuſtrirten Zeitung", Nr. 693, 11. Oct. 1856, S. 240. — Mozart's Empfangszimmer in Wien: Holzſchnitt in der „Illuſtrirten Zeitung", Nr. 659, vom 16. Febr. 1856, S. 125. — Mozart's Wohnhaus in Wien, Holzſchnitt in der „Illuſtrirten Zeitung", Nr. 659, vom 16. Februar 1856, S. 125. — Mozart's Sterbehaus in Wien, Rauhenſteingaſſe Nr. 934 (jetzt Mozarthof Nr. 934—39). Artiſt. Anſtalt von Reiffenſtein und Röſch (H. 4½ Zoll, Br. 6½ Zoll). Anderer Anſichten iſt ſchon bei Aufzählung der verſchiedenen Artikel über Mozart's Wohnſtätten gedacht worden.

V.

Mozart's Sterben, Tod und Grab.

Da lange Zeit und wohl zunächſt auf Grund ſeiner eigenen, in einem Augenblicke der Ahnung des nahen Todes hingeworfenen Aeußerung, der Verdacht einer Vergiftung rege erhalten wurde, ſo iſt die letzte Krankheit Mozart's ebenſo wie die Bezeichnung ſeines Grabes Gegeſtand mannigfacher Unterſuchungen geworden. Es hat ſich in Folge deſſen eine kleine Literatur gebildet, deren chronologiſche Zuſammenſtellung hier folgt. a) Mozart's Sterben und Tod. Gräffer (Franz), Kleine Wiener Memoiren: Hiſtoriſche Novellen, Genreſcenen, Fresken, Skizzen, Perſönlichkeiten u. ſ. w. zur Geſchichte und Charakteriſtik Wiens und der Wiener in älterer und neuerer Zeit (Wien 1845, Fr. Beck's Univerſitäts-Buchhandlung, 8°.) Theil I, S. 224: „Mozart-Haus" [handelt nur über Mozart's Sterben und Tod]. — Frankfurter Converſationsblatt (Unterhaltungs-Beilage der Frankfurter Oberpoſtamts-Zeitung) 1858, Nr. 298: „Mozart's Sterbetag"; — dasſelbe, 1856. Nr. 29 u. 30: ‚Die letzten Tage Mozart's". — Oeſterreichiſche Zeitung (Wien Fol.) 1856, Nr. 49, im Feuilleton: „Die letzten Tage Mozart's". — Sonntagsblatt. Beiblatt zur „Neuen Salzburger Zeitung" 1856, Nr. 6: „Mozart's letzte Lebenstage" [enthält intereſſante Einzelheiten über Mozart's Tod]. — Wiener Telegraph (Localblatt) 1856, Nr. 24 u. 25: „Die letzten Tage Mozart's". — Coburger Zeitung 1862, Nr. 284 u. 285: „Mozart's Tod". — Kronſtädter Zeitung (in Siebenbürgen) 1864, Nr. 157—160: „Mozart's Tod", nach einem Originalberichte

von Ludwig Nohl. — b) Mozart's Grab. Lucam (Joh. Ritter v.). Die Grabesfrage Mozart's. Nach brieflichen Originalurkunden der Witwe Mozart's ſelbſt. Mit Mozart's Porträt und Grababbildung (Wien 1856, Hirſchfeld). — Wie es geſchehen, daß Mozart's Grab nicht gefunden werden konnte. Die Urſache erhellt aus einer Antwort, welche Mozart's Gattin dem Könige von Bayern gegeben. Als im Jahre 1832 König Ludwig von Bayern die Witwe Mozart's in Salzburg beſuchte, die eine Penſion von ihm bezog, fragte er ſie, wie es gekommen ſei, daß ſie ihrem Gatten keinen Denkſtein ſetzen ließ. Sie erwiederte dem Könige: „Ich habe oft Friedhöfe beſucht, ſowohl auf dem Lande, als auch in großen Städten, und überall, beſonders in Wien, habe ich auf den Friedhöfen ſehr viele Kreuze geſehen. Ich war daher der Meinung die Pfarre, wo die Einſegnung ſtattfindet, beſorge auch ſelbſt die Kreuze". Dieſer Irrthum iſt die Urſache, daß wir heut zu Tage nicht genau die Stätte beſtimmen können, wo die Aſche des großen Tondichters ruht. Wir fügen hinzu: nur zum Theile. Hätte Frau Mozart nach ihres Gatten Beſtattung, nur einige Wochen, einige Monate, ja ein Jahr ſpäter den Friedhof beſucht, der Mozart's Leiche barg, ſo hätte ſie das Fehlen des Kreuzes bemerken müſſen, und damals wäre noch Zeit geweſen, die Ruheſtätte des großen Tondichters unfehlbar zu bezeichnen. — Vaterländiſche Blätter, für den öſterreichiſchen Kaiſerſtaat (Wien, 4°.) 1808, S. 211 u. 252: „Mozart's Grab" [36 Jahre ſpäter wurde die Vermuthung aufgeſtellt, daß dieſe Mittheilung eines Ungenannten wahrſcheinlich aus Abbé Stadler's Feder gefloſſen ſei]. — Allgemeine Wiener Muſik-Zeitung. Von Aug. Schmidt (4°.) 1841, Nr. 144: Erwiederung auf den Aufſatz des Herrn Ritter Johann von Lucam: „Wo ruhen Mozart's ſterbliche Ueberreſte?" Von Alois Fuchs. — Oeſterreichiſcher Zuſchauer, redigirt von J. S. Ebersberg (Wien, 8°.) Jahrg. 1841, S. 1259: „Mozart's und und Schikaneder's Grabſtätte" [nach dieſer bei dem Kirchenmeiſteramte der Domkirche zu St. Stephan erhobenen Nachricht iſt Mozart am 5. December 1791, 36 Jahre alt, geſtorben, und am 6. December 1791 in der Pfarrkirche zu St. Stephan eingeſegnet, dann aber auf dem Friedhofe zu St. Marx beerdigt worden. Die Beerdigung geſchah in einem gewöhnlichen Schacht, und es dürften

die Gebeine wegen der zwei- oder dreimaligen Umgrabung der Gräber nicht mehr aufgefunden werden können. So theilt, 1841, ein Gebhard Richter mit.] — Europa, von Lewaldt, 1844 S. 454: „Mozart's Grabstein [denselben ließ auf dem St. Marxer Friedhofe die berühmte Sängerin Hasselt-Barth aufstellen. Auf grauem Marmor las man in goldener Schrift die Worte: Jung groß, spät erkannt, nie erreicht. Ueber den Zeilen befand sich das Bildniß Mozart's en medaillon. Dieser Denkstein kam, als über Anordnung der Wiener Commune das Grab mit einem neuen Denkmal [siehe in der Abtheilung XI.: Denkmäler] geschmückt wurde, fort und wird wohl in einem Repositorium solcher Gegenstände aufbewahrt]. — Allgemeine Theater-Zeitung. Von Adolph Bäuerle, 1844, Nr. 55: „Mozart's Grab" [in der Rubrik: „Local-Fresken", daraus erfährt man auch, daß die Mittheilung, welche seinerzeit die „Vaterländischen Blätter" 1808, Nr. 31, über denselben Gegenstand brachten, wahrscheinlich aus Stadler's Feder herrührte]. — Gräffer (Franz), Kleine Wiener Memoiren u. s. w. (Wien 1845, Fr. Beck, 8°.) Theil I, S. 227: „Mozart's Grab". — Wiener allgemeine Musik-Zeitung. Herausgegeben von Ferdinand Luib, VIII. Jahrg. (1848), Nr. 1: „Offenes Schreiben an die Redaction der Wiener Musik-Zeitung", von Alois Fuchs [Mozart's Sterbehaus betreffend. Authentische Daten]. — Gräffer (Franz), Wiener Dosenstücke u. s. w. (Wien 1852, J. F. Greß, 8°.) S. 32: „Ferneres über Mozart's Grabstätte" [nur Bestätigungen, daß dieselbe nimmer aufzufinden ist]: Didaskalia (Frankfurter Unterh. Blatt, 4°.) 1855, Nr. 275: „Mozart's Grab". — Oesterreichisches Bürgerblatt (Linz, 4°.) 1855, Nr. 244, S. 975: „Der 5. December 1791" [eine Zusammenstellung der Mozart's Tod betreffenden Angaben]. — Ostdeutsche Post (Wiener politisches Blatt) 1855, Nr. 289: „In Angelegenheiten der Mozart'schen Grabstätte" [Zusammenstellung der verschiedenen über die Grabstätte Mozart's herrschenden Ansichten, von der man also nicht einmal mit Bestimmtheit angeben kann, ob sie auf dem St. Marxer oder dem Matzleinsdorfer Friedhofe sich befinde; ferner wird darin auch eines Gesuches der Prager gedacht, die Gebeine Mozart's exhumiren und nach Prag überführen zu dürfen]. — Presse (Wiener polit.

Journal) 1855, Nr. vom 15. December: „Mozart's Grabstätte betreffend" [in dieser Darstellung ist erschöpfend Alles zusammengefaßt, was über diesen Gegenstand bis zu jenem Jahre verhandelt worden]. — Wiener Conversationsblatt (Theater-Zeitung), von Adolph Bäuerle, 49. Jahrg. (1855), Nr. 278: „Mozart's Grabstätte" [mit höchst interessanten, noch unbekannten Einzelheiten]. — Ungarische Post (Pester politisches Journal (1855), Nr. 142, im Feuilleton [über Mozart's Grab]. — Neue Wiener Musik-Zeitung. Von F. Glöggl, IV. Jahrgang 1855), Nr. 48 und 50: „In Betreff der Grabstätte Mozart's", von Fr. Glöggl. — Zellner (L. A.), Blätter für Theater, Musik u. Kunst (Wien, schm. 4°.) 1855, Nr. 92: „Mozartiana" [interessante Mittheilungen Salieri's, Ludwig Gall's: eines Schülers Mozart's und Anderer über Mozart's Grabstätte]. — Die Donau (Wiener polit. Blatt) 1856, Nr. 15: „Beitrag zum Streit über Mozart's Begräbnißort, von J. C. Hölbling. — Europa (Leipzig, 4°.) 1859, Nr. 52, S. 1870: Nachricht, daß auf Kosten des Wiener Gemeinderathes das vergessene Grab Mozart's am 5. December 1859 mit einem Denkmale geziert wurde. Dieses stellt die trauernde Muse der Tonkunst dar auf einem mit dem Reliefporträte Mozart's geschmückten Sockel. — Frankfurter Konversationsblatt (belletrist. Beil. zur Postztg.) 1861, Nr. 287, S. 1146: „Am Todestage Mozart's. Ein Rückblick auf ältere und neuere Forschungen über das Grab Mozart's". Mitgetheilt von Karl Gollmick. — Ansicht des Grabes Mozart's. Mozart's Grab auf dem St. Marxer Kirchhofe in Wien, in der „Illustrirten Zeitung", Nr. 693: 11. October 1856, S. 240 Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen. Von dem wenige Jahre darnach, 1859, dem Verewigten auf demselben Friedhofe von der Commune Wien's errichteten Denkmale ist eine photographische Ansicht vorhanden.

VI.

Zur Geschichte und Kritik von Mozart's grösseren Tonwerken.

Don Juan.

Die Quellen über diese Oper, wie über die übrigen sind, mit Ausnahme der selbstständigen Werke, welche jedesmal die Literatur eröffnen, chronologisch geordnet.

Mozart's Don Juan und Gluck's Iphigenia in Tauris. Ein Versuch neuer Uebersetzungen von C. H. Bitter (Berlin 1865, F. Schneider, 4 Bl. 487 S. gr. 8°.) [Vergl. darüber: Zarncke's Centralblblatt 1866, Sp. 711; — Blätter f. liter. Unterhaltung 1866, Nr. 43, S. 685; — Allgemeine Zeitung 1866, Beilage zwischen Nr. 280—286.] — Viol (W. Dr.), Don Juan. Komisch-tragische Oper in zwei Aufzügen. Aus dem Italienischen in's Deutsche neu übertragen, nebst Bemerkungen über eine angemessene Bühnen-Darstellung (Breslau 1858, F. E. C. Leuckart, 8°.). — Wolzogen (Freiherr von), Ueber die spanische Darstellung von Mozart's „Don Giovanni", mit Berücksichtigung des ursprünglichen Textbuches von Lorenzo da Ponte. Mit einer Musik-Beilage (Breslau 1860, F. E. C. Leuckart [Constantin Sander], 8°.). — Journal für Literatur, Kunst und geselliges Leben (Weimar, 4°.) 1827, Nr. 13: „Einwendung gegen Mozart's Don Juan" [diese Einwendung ist italienischen Ursprungs und Manches des darin Gesagten beachtenswerth]; — dasselbe; 1827, Nr. 42: „Der ursprüngliche und der veränderte Don Juan". — Allgemeiner musikalischer Anzeiger. Redigirt von J. F. Castelli (Wien, bei J. F. Haslinger, 8°.) IV. Jahrg. (1832), S. 159 [eine kurze und treffende Abweisung der an Mozart's „Don Juan" in Paris verübten Versündigung]; — dasselbe Blatt, VIII. Jahrg. (1836),

S. 59: „Ueber die Aufführung des „Don Juan" in Mailand und italieniſche Urtheile über ihn"; S. 70: „Ueber die Aufführung derſelben Oper in der italieniſchen Opera zu Paris und über ihr gleiches Schickſal". — Frankfurter Konverſationsblatt (4°.) 1841, Nr. 62: S. 62: „Die Ouverture zu Mozart's Don Juan". — Wiener allgemeine Muſik-Zeitung. Von Aug. Schmidt. (4°.) V. Jahrg. (1845), Nr. 81, S. 322: „Wie wollte Mozart die Tafelſcene in „Don Juan" aufgefaßt und gegeben haben?" Von J. P. Lyſer. — Frankl (Ludw. Aug. Dr.), Sonntagsblätter (Wien, gr. 8°.) 1846, S. 245: „Zur Geſchichte der Oper „Don Juan" von Mozart" von Alois Fuchs. — Critique et littérature musicales par P. Scudo (Paris 1850), enthält u. a. die Abhandlung: „Mozart et son Don Juan". — Die Breslauer oder die Schleſiſche Zeitung vom Jahre 1852 enthält in mehreren Nummern des Monats Februar (u. a. in Nr. 46, 50) „Erinnerung an Mozart und ſeinen Don Juan" [leider iſt es mir nicht möglich, dieſe Angabe beſtimmter zu machen]. — Frankfurter Konverſationsblatt (4°.) 1853, Nr. 310 und 311: „Zur Inſcenirung des Don Juan", von Karl Banck [knüpft an den Aufſatz: „Bemerkungen über Don Juan und Figaro" in dem von Theodor Fontane und Franz Kugler herausgegebenen Jahrbuche „Argo" für 1854 an]. — Argo. Belletriſtiſches Jahrbuch, herausgegeben von Theodor Fontane und Franz Kugler (Deſſau, Gebrüder Katz). Jahrg. 1854: „Bemerkungen über Don Juan und Figaro". — Wiener allgemeine Theater-Zeitung von Adolph Bäuerle, 1854, Nr. 226: „Eine Erfindung und die erſte Aufführung des „Don Juan" auf dem Hoftheater in München"; durch dieſe Mittheilung wird mit dieſer erſten Aufführung „Don Juans" in München, Sennefelder's ſo ſchöne Erfindung des Steindrucks in Verbindung gebracht]. — Allgemeine Theater-Chronik (Leipzig, 4°.) 1854, S. 3: „Die Beſetzung der Oper „Don Juan" von der erſten Vorſtellung am 20. December 1790 bis einſchließlich zur 299. Vorſtellung am 25. November 1853 im K. Hoftheater in Berlin" [ein intereſſanter Beitrag zur Geſchichte der Berliner Oper]. — L'Illustration, Journal universel Paris, (kl. Fol.) 1855, p. 10: „Manuscrit autographe du Don Giovanni de Mozart", par Louis Viardot [Dar-

ſtellung, wie Madame Pauline Viardot in den Beſitz des Original-Manuſcripts von Mozart's „Don Juan" gelangte]. — Deutſche Theater-Zeitung 1856, Nr. 23, S. 99: „Eine Mozart-Anekdote" aus einer brieflichen Mittheilung von Mozart's Sohn Karl, mit der Bemerkung, ſie dürfte noch in keiner Biographie Mozart's vorkommen. Sie betrifft die Compoſition der Arie: „bella mia fiamma addio" im „Don Juan"]. — Didaskalia. Blätter für Geiſt, Gemüth und Publicität (Frankfurt a. M., 4°.) 1856, Nr. 302: „Don Juan von Mozart. Recitative, oder nicht Recitative? Das iſt die Frage", von Schnyder von Wartenſee. — Sonntagsblatt. Beiblatt zur Neuen Salzburger Zeitung, 1856, Nr. 19: „Die Partitur des Don Juan". — Intelligenzblatt zur Salzburger Landes-Zeitung 1856, Nr. 68: „Kittel über Mozart's Don Juan". — Neue Wiener Muſik-Zeitung von F. Glöggl, V. Jahrg. (1856), Nr. 9, 10, 12, 13, 14: „Das autographe Manuſcript des „Don Giovanni", von Mozart. — Das Linzer Wochenbulletin für Theater u. ſ. w., redigirt von J. A. Roſſi, IX. Jahrg. (1856), Nr. 19: „Wie die Ouverture zu Mozart's „Don Giovanni" geſchrieben wurde". — Didaskalia (Frankfurter Unterhaltungsblatt, 4°.) 1856, Nr. 69: Zur Geſchichte der Arie im „Don Juan": „bella mia fiamma, addio", welche Mozart für die berühmte Sängerin Joſepha Duſchek geſchrieben. — Oeſterreichiſche Zeitung (Wiener polit. Blatt, Fol.) 1856, Nr. 95, im Feuilleton: „Ueber die autographiſche Partitur des Mozart'ſchen „Don Juan". — Gazzetta musicale di Milano (Ricordi editore, 4°.) 1856. Nr. 47, 48 e 49: im Appendice: „Manoscritto autografo del Don Giovanni di Mozart" (di Luigi Viardot). — Europa. Chronik der gebildeten Welt (Leipzig, 4°) 1858, Nr. 41: „Der urſprüngliche Text des Don Juan" [eine Darſtellung der Geſichtspunkte, welche den Dr. W. Viol bei ſeiner Ueberſetzung des „Don Juan" aus dem Italieniſchen geleitet haben]. — Recenſionen und Mittheilungen über Theater und Muſik (Wien, Klemm, 4°.) V. Jahrg. (1859), Nr. 25: „Mozart's Don Juan"; — dieſelben (Wien, Wallishauſſer'ſche Buchhandlung, 4°.) VI. Jahrg. (1860), Zweites Halbjahr, S. 588—592: „Zur Don Juan-Literatur", von Dr. Leopold von Sonnleithner [eine

nach dem Erſcheinen von Jahn's „Mozart" noch immer eben ſo wichtige als intereſſante Nachleſe zur Geſchichte des Libretto des Mozart'ſchen „Don Juan"]. — Deutſche Muſik-Zeitung von Selmar Bagge (Wien 4°.) 1860, Nr. 28 und 29: „Mozart's Don Juan u. A.; v. Wollzogen's Broſchüre" von H. J. Vincent. — Temesvárer Zeitung 1862, Nr. 231: „Bunte Steine auf dem Felde älterer und neuer muſikaliſcher Literatur, geſammelt von W. F. Speer. VIII. Octavio in der Oper „Don Juan", „kein verlorener Poſten" [ſehr beherzigenswerthe Anſichten über die Auffaſſung dieſer Rolle]. — Breslauer Zeitung 1862, Nr. 465: „Die Ouverture des „Don Juan" aus des Schauſpielers Eduard Genaſt Autobiographie. Genaſt theilt dieß aus dem Munde ſeines Vaters Anton mit, der mit Mozart befreundet war]. — Fremden-Blatt von Guſtav Heine (Wien, 4°.) 1862, Nr. 278: „Ueber die Compoſition der Don Juan-Ouverture" [es wird die Mittheilung Genaſt's in ſeinen Memoiren, daß M. dieſe Ouverture erſt unmittelbar vor der Vorſtellung geſchrieben, durch eine andere aus der „Gartenlaube" vollſtändig berichtigt]. — Poſener Zeitung 1863, Nr. 116: „Ein neuer Text zu „Don Juan" [dieſe neue Ueberſetzung iſt von Dr. Wendling, Burgpfleger des Schloſſes Nymphenburg, ausgeführt]. — Zellner's Blätter für Theater, Muſik u. ſ. w. (Wien, 1864) Nr. 20: „Aufforderung des Herrn Dr. Leop. v. Sonnleithner", nach dem Wiener Textbuche des „Don Juan" vom Jahre 1788 zu forſchen und es ihm zur Abſchrift zu überlaſſen. [Von der Oper „Don Juan" waren bis dahin zwei Libretti bekannt: das erſte Prager Libretto, derzeit im Beſitze des preuß. ſchleſiſchen Gutsbeſitzers Grafen York von Wartenburg; und ein zweites auch in Prag veranſtalteter Abdruck, den Herr Dr. v. Köchel aufgefunden. Um aber die Geſtaltungsentwicklung dieſer „Oper aller Opern" endgiltig feſtzuſtellen, iſt das Wiener Textbuch vom Jahre 1788 erforderlich; dieſen beabſichtigt Herr v. S. durch einen Abdruck allgemein zugänglich zu machen, wenn es gelungen, ihn aufzufinden, was ihm auch gelang. Siehe weiter unten. — Recenſionen und Mittheilungen über Theater und Muſik (Wien, Löwenthal, 4°.) XI. Jahrg. (1865), Erſtes Halbjahr, Nr. 3, S. 32: „Mozartiana", von L. v. Sonnleithner [über Mozart's „Don

Juan", und zwar über die Eintheilung der Scenen und Geſangsſtücke, wie ſie urſprünglich bei der Aufführung in Prag (29. October 1787) ſtattfand, und wie ſie im Jahre 1788 für Wien abgeändert ward, und Würdigung der Gründe dieſer Abänderung]; — dieſelben, Nr. 7, S. 97: „Mozartiana, II.", von Leopold von Sonnleithner [über das lange vergeblich geſuchte und endlich bei dem Tonſetzer Joſeph Deſſauer aufgefundene Wiener Libretto des „Don Giovanni", deſſen Abweichungen von dem Prager Textbuche aufgezählt werden]; — dieſelben, Nr. 48, S. 753: „Mozartiana, IV.", von L. von Sonnleithner [über die Scenirung des „Don Juan", wobei der Verfaſſer aufmerkſam macht, vor Allem feſtzuſtellen, was Dichter und Tonſetzer ſelbſt gewollt und vorgeſchrieben haben, und daran ſo wenig wie möglich zu mäkeln und zu ändern]. — Morgenblatt für gebildete Leſer (Stuttgart, Cotta, 4°) 1865: Nr. 32—34: „Zur Oper Don Juan". — Wiener Zeitung 1866. Nr. 293, 295, 302, 304: „Ueber die Scenirung des „Don Juan" im k. k. Hof-Operntheater, I—VI", von Dr. Wörz. — Grenzboten (Leipzig, 8°.) herausgegeben von G. Freytag, 1867, Nr. 5: „Ein neuer Text zu Mozart's Don Juan". — Philarète Chasles, Études contemporaines, théâtre, musique et ouvrages (Paris 1867, Amyot, 8°.) p. 187: „Comment l'opéra de Don Juan fut créé". — Zellner's Blätter für Theater, Muſik und bildende Kunſt 1867, Nr. 18: „Ueber Don Juan. Scenirungen". — Unter den zahlloſen kritiſch-äſthetiſchen und hiſtoriſchen Arbeiten über Don Juan iſt aber vor allen zu erwähnen: Otto Jahn's W. A. Mozart" (Leipzig 1856—1859, 8°.) Bd. IV, S. 296—452: ein wahres „Werk im Werk". — Der Aufführung des „Don Juan" in Paris im Jahre 1805 erging es wie dem „Tannhäuſer" Wagner's. Es fehlte nicht an Witzeleien und Spötteleien. Bei der fünften oder ſechsten Vorſtellung, welche ſchon vor leeren Bänken ſtattfand, fand man an der Thüre des Opernhauſes das folgende — ſpäter von mehreren großen Journalen aufgenommene Epigramm:

Le fameux Don Juan, si j'en crois votre air triste
Ne vous a point fort eochanté.
„Don Juan?" si parbleu: Buvons à la sauté,
De Gardel et du machiniste! —

In Paris iſt das Libretto des „Don Juan" mit Mozart's Namen unter dem Titel: „Don Juan. Opéra en cinq actes" (Paris, Ad. Guyet; Urb. Canel 1834, 8°.), als wenn er auch der Verfaſſer des Libretto's wäre, erſchienen. — Ignaz von Moſel hat den „Don Juan" als Streichquartett bearbeitet und iſt dieſes im Jahre 1806 auch im Stiche veröffentlicht worden.

Die Zauberflöte.

Die Zauberflöte. Texterläuterungen für alle Verehrer Mozart's. Nebſt dem vollſtändigen Texte der Zauberflöte (Leipzig 1866, Theodor Lißner, 8°.). [Darüber: Blätter f. liter. Unterhaltung 1866, Nr. 43, S. 685.] — Mozart und Schikaneder. Ein theatraliſches Geſpräch über die Aufführung der Zauberflöte im Stadttheater. In Knittelverſen von ****** ****** (Wien 1801, Albertiſche Schriften, kl. 8°., 24 S.). — Nohl (Ludwig Dr.), Die Zauberflöte. Betrachtungen über die Bedeutung der dramatiſchen Muſik in der Geſchichte des menſchlichen Geiſtes (Frankfurt a. M. 1862, Sauerländer, VII, 319 S. 8°.). — Journal des Luxus und der Moden 1794, S. 364: „Ueber Mozart's Oper: „die Zauberflöte" von L. v. Batzko [Batzko iſt der Erſte, der die nachmals ſo viel beſprochene Allegorie dieſer Oper ausſprach und im obigen Artikel iſt ſie auch allen ihren Einzelheiten nach ausgeführt]; — dasſelbe, S. 539: „Nachtrag zur Geſchichte von Mozart's Zauberflöte". — Sammler (Wiener Blatt, 4°) 1813, Nr. 83: „Aufführung der Zauberflöte am Hof-Operntheater", von Ign. Edl. von Moſel; Nr. 148: „Ueber die Arien der Königin der Nacht", von Ebendemſelben. — Unſer Planet. Blätter für Unterhaltung u. ſ. w. IV. Jahrg. (1833). Nr. 263: „Ueber Mozart's Zauberflöte" (anläßlich der wegwerfenden Urtheile über das Subſtantielle der Oper]. — Berliner Figaro. Redig. von L. W. Krauſe, VIII. Jahrg. (1838), S. 839: „Mozart und Schikaneder" [zur Geſchichte der „Zauberflöte". Von einem Etr. (vielleicht Oettinger) erzählt, machte dieſe Bluette jahrelang die Runde durch verſchiedene Journale]. — Oeſterreichiſcher Zuſchauer, herausg. von J. S. Ebersberg (Wien, 8°.) 1841, Nr. 113: „Vor fünfzig Jahren" [zur Geſchichte der Entſtehung der Oper: „Die Zauberflöte"]. — Wiener Zeitſchrift für Kunſt, Literatur, Theater und Mode (8°.),

Redacteur Friedrich Witthauer, 1842, Nr. 14: „Muſikaliſcher Gedankenausflug, veranlaßt durch die Wiederaufführung von Mozart's „Zauberflöte", von Karl Kunt. — Wiener allgemeine Theater-Zeitung von Adolph Bäuerle, 1842. Nr. 31, S. 143: „Zur Geſchichte der Zauberflöte", von Alois Fuchs [ebenſo intereſſant als authentiſch]. — Berliner Figaro von L. W. Krauſe, XII. Jahrg. (1842), „die erſte Stimme" von Ludwig A. Frankl, [auch in den Sonntagsblättern 1842, Nr. 35]. — Allgemeine Wiener Muſik-Zeitung von Auguſt Schmidt. II. Jahrg. (1842), Nr. 15: „Beitrag zur Geſchichte der Oper: „die Zauberflöte", von Alois Fuchs; ebenda Nr. 129: „Bemerkung über die Ausführung einer Stelle aus Mozart's Zauberflöte" von Guſtav Barth. — Gräffer (Franz), Kleine Wiener Memoiren u. ſ. w. (Wien 1845, Fr. Beck, 8°.) S. 21: „Mozart und Schikaneder" [zur Geſchichte der Oper: „Die Zauberflöte"]. — Derſelbe, Joſephiniſche Curioſa (Wien 1848, Klang, 8°.) Drittes Bändchen, S. 174. Nr. 45: „Die erſten Spuren des Jacobinismus unter Joſeph. Die Zauberflöte als Allegorie der Revolution". — Das Linzer Wochen-Bulletin. Redigirt von Roſſi, 1853, Nr. vom 5. Februar: „Schikaneder und Mozart" [zur Geſchichte der Entſtehung des Duettes „Papageno und Papagena", von Caſtelli]. — Oeſterreichiſche Zeitung (Wiener polit. Blatt) 1855, Nr. 400: „Schikaneder und Mozart — zwei Dämagogen" [zur Geſchichte der „Zauberflöte". Aus einer im Jahre 1794 zu Mannheim erſchienenen Monatſchrift, in welcher die Charakteriſtik der Perſonen in der „Zauberflöte" ausdrücklich angegeben iſt]. — Monatſchrift für Theater und Muſik. Herausgeber Joſeph Klemm (Wien 4°.) III. Jahrg. (1857), S. 444: „Die Entſtehung der „Zauberflöte", von H—n. — Didaskalia (Frankfurter Unterhaltungsblatt, 4°.) 1857, Nr. 238: „Mozart und die Zauberflöte" [eine von den bisherigen Verſionen über Entſtehung dieſer Oper abweichende Darſtellung aus der in Wien erſchienenen „Monatsſchrift für Theater und Muſik"]. — Augsburger Poſtzeitung 1857, Beilage zu Nr. 257, S. 1026: „Die Zauberflöte" [ein Verſuch die Albernheit des urſprünglichen Textes nachzuweiſen.] — Hirſch (R.), Mozart's Schauſpieldirector Muſikaliſche Reminiscenzen (Leipzig 1859, Matthes, kl. 8°.) S. 45—70: „Einiges über die Zauberflöte". — Jahn (Otto), W.

A. Mozart (Leipzig 1856—1859, Breitkopf und Härtel, 8°.) Bd. IV (1859), S. 553—557; 591—679. — Europa. Von Guſtav Kühne, 1859, Nr. 50, S. 1780: „Die Allegorie in der Zauberflöte". — Augsburger Poſtzeitung 1860, Beilage Nr. 39, S. 153: „Noch einmal die Zauberflöte" [bringt als Beweis, daß die Zauberflöte eine Verherrlichung des Freimaurerthums ſei, eine Stelle aus Eduard Breier's Roman: „Die Zauberflöte". Das iſt wohl neu, einen hiſtoriſchen Beweis aus einem Roman zu führen!] — Zwiſchen-Akt (Wiener Theaterblatt, Fol.) Jahrg. 1862, Nr. 5, „Ueber die Entſtehung des „Papageno-Liedes" in der Zauberflöte". — Korreſpondent von und für Deutſchland (Nürnberger Korreſpondent) 1865, Nr. 595: „Die Zauberflöte in Wien und Paris" [auch in der Didaskalia (Frankfurter Unterhaltungsblatt, 4°.) 1865, Nr. 320]. — Einzelnes. Nach Theodor Lißner's Erläuterungen zur „Zauberflöte" wäre die allegoriſche Andeutung der darin auftretenden Perſonen folgende: Saraſtro der berühmte Born; Tamino Joſeph II.; Königin der Nacht Maria Thereſia; Monoſtatos die päpſtliche Cleriſei und das Mönchthum; Pamina das öſterreichiſche Volk, u. z. der edlere Theil desſelben; Papageno und Papagena der genußſüchtige Theil des öſterreichiſchen Volkes. — Die Original-Partitur der „Zauberflöte", welche der Berliner Banquier Jacques um eine hohe Summe — man ſagt 3000 Thaler — gekauft, hat dieſer der königl. Bibliothek in Berlin zum Geſchenke gemacht. Jacques erhielt dafür den Rothen-Adler-Orden. [Neue freie Preſſe (Wiener Blatt) 1866, Nr. 606.] — Anläßlich der 300. Aufführung der „Zauberflöte" in Berlin ließ die Theater-Intendantur ein theatergeſchichtliches Programm an das Publicum vertheilen, welches eine Rückſchau auf die bisherigen Aufführungen und deren vielfach wechſelnde Beſetzungen enthält. — Ein Herr Schwarzböck hat im Jahre 1835 den merkwürdigen Verſuch gemacht, die Ouverture von Mozart's „Zauberflöte" von menſchlichen Stimmen vortragen zu laſſen. Dieſer Verſuch fand in einer Akademie in Wien im September 1835 ſtatt. — Im Foyer des neuen Opernhauſes in Wien ſind neben Büſten von dreizehn anderen Compoſiteuren auch jene Mozart's aufgeſtellt und in der Lunette oberhalb derſelben von Moriz Schwind in Tempera Scenen aus der „Zauberflöte" gemalt worden.

Die Hochzeit des Figaro.

Sammler (Wiener Blatt, 4°.) 1809, Nr. 128: „Ueber die Hochzeit des Figaro", von Mosel. — Pappe (J. J. C.), Leſefrüchte vom Felde der neueſten Literatur u. ſ. w. (Hamburg 8°.) Jahrg. 1825, 4. Bd. S. 350, Nachricht über die erſte Aufführung von Mozart's Oper: „Die Hochzeit des Figaro" [aus den in London im Jahre 1825 erſchienenen Erinnerungen von Kelly] — Theater-Zeitung von Adolph Bäuerle, 1852, Nr. 251: „Mozart's Verzweiflung" [Epiſode in der erſten Aufführung ſeiner Oper: „Figaro's Hochzeit" in Wien]. — Jahn (Otto), W. A. Mozart (Leipzig 1856. Breitkopf u. Härtel, 8°.) Bd. IV, S. 184—273. — Feuilleton der Neuen Frankfurter Zeitung (4°.) 1861, Nr. 226, S. 902: „Mozarts Hochzeit des Figaro" [aus Da Ponte's Denkwürdigkeiten]. — Oſtdeutſche Poſt (Wiener polit. Blatt), herausgegeben von Ign. Kuranda, 1861, Nr. 262, im Feuilleton: „Zur Geſchichte der Oper Mozart's: „Die Hochzeit des Figaro". — Recenſionen und Mittheilungen über Theater und Muſik (Wien, 4°.) X. Jahrg. (1864), S. 561 u. 577: „Mozart's verdeutſchter Figaro", von C—r [Vorſchlag zu einer theilweiſen Textänderung; — dieſelben, XI. Jahrg. (1865), Nr. 12, S. 176, u. Nr. 14, S. 209: „Mozart's verdeutſchter Figaro" [bringt die Textänderungen des deutſchen „Figaro"]; — Nr. 46, S. 721: „Mozartiana, III.", von Leop. v. Sonnleithner [über die libretti der Oper: „Nozze di Figaro", deren Texte im erſten libretto vom Jahre 1786 und von der im Jahre 1789 erſchienenen zweiten Auflage nicht unweſentlich abweichen: Mozartiana I. II. und IV. betreffen den Don Juan]. — Neue freie Preſſe, (Wiener politiſches Journal) 1868, Nr. 1225, im Feuilleton, über „Figaro's Hochzeit", von Ed. H.(anslick) [intereſſante kritiſche und äſthetiſche Bemerkungen über dieſe Oper Mozart's]. — In der „Augsburger Allgemeinen Zeitung" war zu Ende des Jahres 1860 folgendes Inſerat abgedruckt: „Die Original-Partitur zu Figaros Hochzeit (Le nozze di Figaro) von Mozart iſt zu verkaufen. Etwaige Anbote wolle man bis Ende Februar 1861 in frankirten Zuſchriften an den Unterzeichneten gelangen laſſen, Preßburg (in Ungarn) Nonnenbahn 82, Volkmar Schurig. — Emil Kneſchke in ſeinem Buche: „Zur Geſchichte des Theaters und

der Musik in Leipzig" (1864), erzählt S. 76: daß Mozart's Oper: „Die Hochzeit des Figaro", in Leipzig schon im Jahre 1785 gegeben worden. Nun aber wurde diese Oper von Mozart erst im Jahre 1786 componirt. Dieser Druckfehler hätte wenig zu bedeuten, wenn nicht der Recensent dieses Buches in der „Oesterreichischen Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und öffentliches Leben", Jahrg. 1864, Nr. 23, ohne den Irrthum oder Druckfehler zu bemerken, diese Angabe als eine „interessante Notiz" bezeichnete. Da ruft der erste Entdecker dieser Irrthumskette wohl mit Recht aus: „Da hört denn doch die Gemüthlichkeit auf!"

Idomeneo.

Sammler (Wiener Blatt, 4°.) Jahrg. 1800, Nr. 141: „Ueber Mozart's Idomeneo", von J. v. Mosel. — Jahn (Otto), W. A. Mozart u. s. w. Bd. II, S. 428—487 und 550—568. — Bremer Sonntagsblatt 1864, Nr. 3 u. 4: „Mozart und die Oper Idomeneo", von Fr. Pletzer. — Recensionen und Mittheilungen über Theater und Musik (Wien, 4°.) X. Jahrgang (1864), S. 715 u. 726: „Idomeneus" von Mozart auf der Dresdener Hofbühne", von Alfred von Wolzogen. — Im Jahre 1856 bot der Buchhändler Franz Stage in Berlin die vollständige Original-Partitur des „Idomeneo" mit der dazu gehörigen, so gut als unbekannten Balletmusik, dann mehrere kleinere Opern, Symphonien, die berühmten Clavierconcerte mit Orchester-Begleitung und kleinere Skizzenblätter zum Verkaufe aus.

Cosi fan tutte.

Jahn (Otto), W. A. Mozart u. s. w. Bd. IV, S. 486. — Morgenblatt (Stuttgart, Cotta, 4°.) 1856, S. 75—84: „Ein deutsches Textbuch zu Mozart's Cosi fan tutte", von G. Bernhard, — Fremden-Blatt (Wien, 4°.) 1862, Nr. 318: „Warum Mozart's „Cosi fan tutte" seit 1820 in Paris nicht gegeben wurde?" [Nach 1820 kam es erst im Jahre 1862 wieder auf das Pariser Repertoir. Der durch das Springen eines Küchen-Dampfkessels verursachte Tod des Sängers Naldi, der mit seiner Tochter in der Oper beschäftigt war, veranlaßte die Zurücklegung dieser Oper]. — Wiener Zeitung 1863, Nr. 41, S. 534: „Cosi fan tutte"

ſeine intereſſante Ueberſicht der Aufführungen dieſer Oper in Wien und ihrer Beſetzungen. von Dr. Rudolph Hirſch.] — Recenſionen und Mittheilungen über Theater und Muſik (Wien, Löwenthal, vormals Klemm, 4°.) IX. Jahrg. (1863), S. 65: „Mozart's „Cosi fan tutte". Der Text. Die Bearbeitungen. Otto Jahn über die Muſik" [Ergänzungen zu Jahn].

La Clemenza di Tito.

Sammler (Wiener Blatt, 4°.) 1810, Nr. 141: „Ueber Mozart's Clemenza di Tito", von Jgn. v. Moſel; — dasſelbe Blatt, 1812, Nr. 67: „Gegen Geoffroy's Urtheil über M.'s „Clemenza di Tito", von Ebendemſelben. — Jahn (Otto), Mozart (Leipzig u. ſ. w.) Bd IV (1859). S. 567—591. — Ignaz von Moſel hat dieſe Oper als Streichquartett bearbeitet.

Entführung aus dem Serail.

Jahn (Otto). W. A. Mozart (Leipzig, 1856—1859. Breitkopf u. Härtel, 8°.) Bd. III, S. 44—45; 69—128; 469—473. — Die Mittheilung, die ſich hie und da findet, daß die „Entführung aus dem Serail" Mozart's erſte Oper ſei, iſt irrig, und dieſer Irrthum von Jahn auch nachgewieſen. Am Tage vor Mozart's Verlobung mit ſeiner geliebten Conſtanze wurde die erwähnte Oper: „Belmont und Conſtanze", wie auch die „Entführung aus dem Serail" heißt, in Wien zum erſten Male gegeben. Mozart's Braut wohnte zu jener Zeit in dem Hauſe, welches den volksthümlichen Namen „Zum Auge Gottes" führte. Nun ließen mehrere ſchalkhafte Freunde Mozart's am obgedachten Verlobungstage einen Zettel drucken, welcher dem Theateranſchlage vollkommen ähnlich war und an mehreren der vorzüglichſten Anſchlagplätze ſtand zur großen Freude des an Mozart ſo warmen Antheil nehmenden Wiener Publicums zu leſen: „Heute den u. ſ. w. u. ſ. w. Wolfgang und Conſtanze, oder die Entführung aus dem Auge Gottes".

Der Schauſpieldirector.

Hirſch (R.), Mozart's Schauſpieldirector. Muſikaliſche Reminiscenzen (Leipzig, 1859, Heinrich Matthes, 98 S. kl, 8°).

— Jahn (Otto), W. A. Mozart u. ſ. w., Bd. IV, S. 152 bis 158. — Europa von Guſtav Kühne, 1859, Nr. 10, Sp. 353: Ueber Mozart's Oper: „Der Schauſpieldirector" [Mittheilungen auf Grund des von Siegfried Schmidt arrangirten, bei Breitkopf und Härtel in Leipzig erſchienenen Clavierauszuges]. — Ueber Herrn Louis Schneider's (Hofrath) Bearbeitung des Textbuches zu Mozart's „Schauſpieldirector" ſtößt ein Recenſent im Abendblatte der Neuen Münchener Zeitung 1859, Nr. 135, folgenden Ausruf aus: „Vivat, Herr Hofrath Louis Schneider in Berlin! der nicht nur ſo den herrlichen Tonmeiſter auf die Bühne gebracht hat, ſondern ihm, der im Leben nicht Frieden und Ruhe hatte, auch noch nach dem Tode die ekelhafteſte Geilheit und das Metier eines Wüſtlings andichtete."

Zaide.

Allgemeiner muſikaliſcher Anzeiger (Wien, Haslinger, 8°). Redigirt von J. F. Caſtelli, XI. Jahrgang (1839). S. 65: „Mozart's Oper „Zaide" (dieſe Oper, welche mit der „Entführung aus dem Serail" von Mozart auffallende Aehnlichkeit beſitzt, erſchien zuerſt im Jahre 1839 bei André in Offenbach im Stiche. Schlußſatz und Ouverture, welche daran fehlten, ſind dazu componirt worden. Karl Gollmick aber dichtete dazu einen paſſenden Text). — Jahrbücher des deutſchen National-Vereins für Muſik und ihre Wiſſenſchaft (Karlsruhe, Groos) 1839, Nr. 10: „Ueber den Zuſammenhang von Mozart's „Zaide" mit ſeiner „Entführung aus dem Serail", v. G. Schilling. — Jahn (Otto), Mozart u. ſ. w. Bd. II, S. 400—420.

L'oca di Cairo.

Ein in Paris lebender Muſicus Max Wilder hat die Bruchſtücke von Mozart's Oper: „Die Gans von Kairo" geſchickt vervollſtändigt, das Sujet in 2 Acte zuſammengezogen und ſie mit glänzendem Erfolge im Jahre 1867 zur Aufführung gebracht. Mozart's Fragment iſt früher bei André in Offenbach im Stiche erſchienen. In Deutſchland hat man aus Pietät für Mozart etwas Solches nicht gewagt. — Jahn (Otto), W. A. Mozart u. ſ. w. Bd. IV, S. 163—179. — Recenſionen und Mittheilungen über Theater und Muſik (Wien,

Klemm, 4). VI. Jahrg. (1860). Erſtes Halbjahr, S. 253. „Eine nachgelaſſene Oper Mozart's", von Karl Gollmick (betrifft die Oper l'oca di Cairo). — Europa (Leipzig 1867), Nr. 33, „Die Gans von Kairo". — 1867 im October wurde im Friedrich Wilhelmſtädtiſchen Theater in Berlin zum erſten Male Mozart's „Gans von Kairo" zur Aufführung gebracht. — Dann folgte Wien, wo ſie — nicht im Hofopernttheater — ſondern im Theater in der Leopoldſtadt, am 15. April 1868 zum erſten Male, jedoch ohne beſonderen Erfolg, gegeben wurde.

König Thamos.

Die Frankfurter Muſeum-Geſellſchaft hat im Jahre 1866 die Muſik Mozart's zu dem ſeiner Zeit durchgefallenen Gebler'ſchen Drama: „König Thamos" mit einem verbindenden Gedichte von Freiherrn v. Vincke mit entſchiedenem Erfolge in einem Concerte zur Aufführung gebracht. Mozart ſelbſt hatte auf die Compoſition weiter keinen beſonderen Werth gelegt, ließ die Chöre mit lateiniſchem Texte verſehen und zu Kirchenſtücken verwenden. In dieſer Form wurden ſie unter der Bezeichnung: „Hymnen" gedruckt. Nun wurde die Compoſition ihrer urſprünglichen Form zurückgegeben. — Jahn (Otto), W. A. Mozart u. ſ. w. Bd. III, S. 393—400 und 545—549.

Einige kleinere Tonſtücke.

Das Veilchen-Lied. Mozart's Veilchen (Lied) nebſt einer Skizze ſeines Lebens und Endes (Prag, Bohmann's Erben). — Das Veilchen. Von Göthe. Lied für eine Singſtimme mit Clavierbegleitung. (Wien, Haslinger.) — Die romantiſche Geſchichte dieſer Compoſition (v. Köchel's Them. Catalog, Nr. 476) findet man in der Schrift: Das Siebengeſtirn und die kleineren Sterngruppen im Gebiete der Tonkunſt. Aus Seraf Lener's Werken (Peſth 1861, gr. 8.) 1. Bd. S. 61—65. — Die Dorfmuſikanten. In Julius Eberwein's „Vater Haydn, dramatiſches Gedicht in einem Aufzuge" (Leipzig, 1863, Matthes) befindet ſich ein Anhang, betitelt: „Mozart's Dorfmuſikanten", worin die Erzählung dieſes Tonſtückes in gereimten Verſen gegeben iſt. — Mozart's Sonaten und Clavier-Compoſitionen. Lorenz (Franz Dr.), W. A. Mozart als Clavier-Componiſt (Breslau 1866.

F. E. C. Leuckart, 63 S. Text und 4 Blätter Notenbeilagen, 8.) [eine äſthetiſch-kritiſche Beleuchtung der Werke Mozart's für das Clavier, wohin ſeine zwei- und vierhändigen Sonaten, Phantaſien, Duetten, Trio, Quartetten, Quintetten und Concerte gehören. Das thematiſche Verzeichniß der 60 im Texte angeführten Clavierwerke Mozart's iſt beigegeben. Das Ganze iſt das Werk eines gediegenen Muſikkenners, geweiht durch die tiefe Verehrung des verewigten Tonheros, gewürzt durch feine Bemerkungen, mitunter Ausfälle auf Unzukömmlichkeiten, die ſich überall zum Nachtheile der Wahrheit breit machen]. — Aeſthetiſche Rundſchau. Von A. Czeke (Wien 4.) II. Jahrg. (1867). Nr. 3: „Mozart's Clavierſonaten", von F. Kubicek. — Allgemeine Muſik-Zeitung (Leipzig, 4.) XV. Jahrg. S. 385 u. ff.: Ueber die Compoſition Mozart's Allegro und Andante für Clavier (v. Köchel. Nr. 533) [über eine Stelle im zweiten Theil des Andante]. — Mozart's zweites Streichquartett in D-moll. Donau (Wien, polit. Journ.) 1856, Abendblatt Nr. 42. — Offertorium Johannis. Die Hamburger „Jahreszeiten" geben im Jahre 1851 unter dem Titel: „Das Offertorium", Epiſode aus Mozart's Jugend (Wahrheit keine Dichtung) die Entſtehungsgeſchichte des Offertoriums, zu welchem Mozart den Text: „Inter natos mulierum, non surrexit major, etc." aus dem Miſſale nahm. Mozart zählte neun Jahre, als er dieſes Offertorium componirt hatte. Die Geſchichte machte die Runde durch alle Journale. — Salzburger Zeitung 1863, Nr. 141, im Feuilleton: „Der Mönch und der Tonkünſtler. Epiſode aus Mozart's Leben", von J. A—r. (erzählt die Entſtehung des vorerwähnten Offertoriums Joannis Baptistae). — Ueber die zahlreichen übrigen Compoſitionen Mozart's findet man hiſtoriſche, kritiſche und äſthetiſche Nachweiſe in Otto Jahn's „Mozart", der in dem dem 4. Bande angehängten Regiſter, S. 811—815, einen trefflichen Wegweiſer zu dieſem Zwecke gibt.

Das Requiem.

a) Selbſtſtändige Schriften über die Echtheit dieſes Werkes. Weber, Gottfried) Ergebniſſe der bisherigen Forſchungen über die Echtheit des Mozart'ſchen Requiem (Mainz 1826, im Verlage

der Hofmuſikhandlung von B. Schott's Söhnen, XXIV u. 96 S. gr. 8., mit einer Notenbeilage) [wie ſchon der Titel andeutet, eine Zuſammenfaſſung der ganzen Polemik über dieſen Gegenſtand]. — Ergebniſſe über die weiteren Forſchungen über die Echtheit des Mozart'ſchen Requiem (Mainz 1826, Schott). — Stadler (Maximilian Abbé), Vertheidigung der Echtheit des Mozart'ſchen Requiem (Wien 1826, Tendler, gr. 8.). — Derſelbe, Nachtrag zur Vertheidigung der Echtheit des Mozart'ſchen Requiem. Allen Verehrern Mozart's gewidmet von .... (Wien 1827, Tendler u. v. Mannſtein 18 S. gr. 8.) — — Derſelbe. Zweiter und letzter Nachtrag zur Vertheidigung der Echtheit des Mozart'ſchen Requiem, ſammt Nachbericht über die Ausgabe dieſes Requiem durch Herrn André in Offenbach, nebſt Ehrenrettung Mozart's und vier fremden Briefen. Allen Verehrern Mozart's gewidmet vom .... (Wien 1827, Mausberger's Druck und Verlag, 51 S. gr. 8.) [die Briefe ſind von Herrn und Frau von Niſſen, von Beethoven und einem Ungenannten]. — Siever's (G. L. P.). Mozart und Süßmayer, ein neues Plagiat, Erſterem zur Laſt gelegt und eine neue Vermuthung, die Entſtehung des Requiems betreffend (Mainz 1829, im Verlage der Hofmuſikhandlung von B. Schott's Söhnen, XL und 77 S. gr. 8.). [S. I—XII Vorwort; XIII—XL Nachtrag (zum Vorwort S. 1 bis 77: Mozart und Süßmayer); wahrhaftig Schade um das viele bedruckte Papier. Uebrigens hat dieſe abgeſchmackte Fehde über die Autorſchaft des „Requiem" ungeheure Reclame gemacht für dieſes Meiſterwerk, das vielleicht ſonſt nicht ſo populär geworden wäre]. — Moſel (J. F. Edler v.): Ueber die Original-Partitur des Requiem von W. A. Mozart. Seinen Verehrern gewidmet durch — — (Wien 1839, A. Strauß's ſel. Witwe, 33 S. gr. 8.) [dieſe beſitzt die k. k. Hofbibliothek, und dieſe Schrift Moſel's hat allen weiteren Diatriben über die Echtheit des Requiem ein Ende gemacht]. — b) in Zeitſchriften zerſtreute Aufſätze (chronologiſch geordnet). Pappe (J. J. C.) Leſefrüchte vom Felde der neueſten Literatur u. ſ. w. (Hamburg 8.) 1827. 4. Bd, 28. Stück. S. 433; „Die Entſtehung von Mozart's Requiem und ein Brief desſelben". [Es iſt die Darſtellung, wie J. A. Schloſſer in ſeiner Biographie Mozart's ſie gibt;

der Brief, wahrſcheinlich aus Prag 1790, fehlt bei Rohl.] — Hammonia (Unterhaltungsblatt, 4.) 1827. Nr. 64, Sp. 547: „Noch ein Wort über das Mozart'ſche Requiem" [weist die Lächerlichkeit des Streites über die Echtheit des Requiems nach; die Notiz iſt einer biographiſchen Nachricht über Benedict Schak in Nr, 30 der allgemeinen muſicaliſchen Zeitung entnommen; Schak war ein Freund, Vertrauter und Hausgenoſſe Mozart's]. — Wiener Zeitſchrift für Kunſt, Literatur, Theater und Mode. Herausgegeben von Johann Schickh, 1828, S. 703 und 714: „Das Mozart'ſche Requiem" [gegen die Behauptungen Gottfried Weber's in Darmſtadt, welcher der Erſte war, der die Echtheit des Mozart'ſchen Requiem anzweifelte]. — Allgemeine Wiener Muſikzeitung. Redigirt von Auguſt Schmidt, IV. Jahrg., (1844) S: 439: „Offenes Sendſchreiben an die geehrte Redaction der Wiener Muſik-Zeitung" von ihrem Mitarbeiter Alois Fuchs [bringt Berichtigungen der von einem gewiſſen G. Prinz in die Welt geſetzten Unrichtigkeiten über Mozart's Requiem]; — dieſelbe S. 448: „Berichtigung über Mozart's Requiem, als Beantwortung des offenen Sendſchreibens des Herrn Mitarbeiters Alois Fuchs", von G. Prinz. - Frankl (Ludwig Auguſt), Sonntagsblätter (Wien, 8.) 1844, S. 560: „Zur Geſchichte des Requiem von Mozart". — Rheiniſche Blätter für Unterhaltung u. ſ. w. Beiblatt zum Mainzer Journal (Mainz, 4.) 1850, Nr. 179, S. 714: „Mozart's Requiem" [enthält intereſſante Mittheilungen über den Beſteller des Requiems, den Grafen Wallſegg, über Mozart's eigenſten Antheil an dem Werke und über jenes, was Süßmayer ergänzt, hinzugefügt, inſtrumentirt hat]. — Jahn (Otto), W. A. Mozart (Leipzig 1856—1859, Breitkopf und Härtel, 8.) Bd. IV (1859), S. 565—568; 679—739. — Recenſionen und Mittheilungen über Theater und Muſik (Wien, 4.). X. Jahrgang (1864), S. 753: „Mozart's Requiem. Nachleſe zu den Forſchungen über deſſen Entſtehen. Von L. v. Köchel [wichtig zur Geſchichte dieſes Tonwerkes, das eine Literatur aufzuweiſen hat, wie wohl kaum ein zweites). — Für Freunde der Tonkunſt. Von C. J. Kriebitzſch (Leipzig 1867, Merſeburger 8.), enthält unter Anderem auch einen Aufſatz, betitelt: „Das Requiem von Mozart". —

c) **Parallelen.** Der Wanderer (Wiener Blatt, 4.) 1820. Nr. 329: „Mozart's Requiem und Michael Angelo's jüngſtes Gericht" von Kollmann [eine geiſtreiche Parallele]. — Recenſionen und Mittheilungen über Theater und Muſik (Wien, 4.) X. Jahrgang (1864), S. 321: „Das Cherubiniſche und das Mozart'ſche Requiem". Eine vergleichende Betrachtung von Otto Gumprecht. — Hiller's Verehrung für Mozart's Requiem — und Hiller war ein Mann, der es verſtand — ging ſo weit, daß er weder die Abſchrift der Partitur von fremder Hand, noch den Druck derſelben mochte, ſondern das Ganze ſich eigenhändig abſchrieb und auf den Titel mit zollhohen Buchſtaben die Worte ſetzte: Opus summum viri summi W. A. Mozart.

VII.

Mozart's Briefe.

Nachweiſe, wo dieſelben abgedruckt ſind, und Nachrichten über einige Briefe, die in Nohl's Sammlung der Briefe Mozart's fehlen, oder die ſonſt bemerkenswerth ſind. Jene Briefe, die in Journalen abgedruckt ſtehen, aber auch von Nohl in ſeine Sammlung aufgenommen wurden, blieben unberückſichtigt.

Mozart's Briefe. Nach den Originalen herausgegeben von Ludwig Nohl. Mit einem Facſimile (Salzburg 1865. Mayr'ſche Buchhandlung, 8., XV und 498 S.) [von S. 483 bis 498 ein ausführliches, die Benützung des Werkchens mächtig förderndes Perſonen- und Sachenregiſter. Vergl, darüber: Zarncke's Centralblatt 1866, Sp. 711]. — Niſſen's Biographie Mozart's beruht vornehmlich auf dem Briefwechſel Mozart's mit ſeinem Vater. Die dort abgedruckten Briefe ſind — ſo weit ſie von Mozart Sohn geſchrieben ſind — in Nohl's Werk: „Mozart's Briefe" ſämmtlich und mit Ausfüllung der vielen, in Niſſen's Biographie durch Gedankenſtriche (—) bezeichneten Lücken aufgenommen. — Jahn (Otto), W. A. Mozart, 4 Bde. (Leipzig 1856 bis 1859, Breitkopf und Härtel, 8.) [Nicht nur, daß im Texte dieſes unvergleichlichen Werkes zahlreiche Belegſtellen aus Mozart's Briefen und ganze Auszüge in den Anmerkungen vorkommen, ſo enthält noch der erſte Band in Beilage V: „Briefe und Nachſchriften Wolfgang's an Mutter und Schweſter aus den Jahren 1770—1775"; in Beilage VI: „Briefe zwiſchen Leopold und Wolfgang Mozart und Pater Martini; der zweite Band in Beilage XI: Auszüge aus Briefen Wolfgang's an das Bäsle"; der dritte Band in Beilage XIX: „Briefe Mozart's an ſeine Frau aus den Jahren 1789 und 1790"; in Beilage XX: „Brief Mozart's an Puchberg"; in Beilage XXI: „Brief Mozart's an einen Baron v. P. über ſeine Art

beim Schreiben und Ausarbeiten"; dieſer Brief, wie Otto Jahn mit großer Wahrſcheinlichkeit nachweist, iſt vielfach interpolirt, wurde aber unzählige Male in dieſer Faſſung als Mozart's authentiſches Schreiben abgedruckt.] — Wolfgang Amadeus Mozart. Sein Leben und Wirken (von Marx) [Stuttgart 1858, Köhler'ſche Verlagshandlung. 8.] S. 86: „Brief Mozart's an ſeinen Vater, ddo. Augsburg 24. October 1777" (fehlt in Nohl's Sammlung der Briefe Mozart's); ebenda S. 103: „Brief Mozart's an den Vater, ddo. Wien 26. December 1782" (fehlt gleichfalls bei Nohl). — Bote für Tirol und Vorarlberg (Innsbrucker amtliches Blatt) 1856, Nr. 203: „Ein ſeltener Brief von W. A. Mozart"; [Dieſer Brief, der mit den Worten anfängt: „Hier erhalten Sie, lieber guter Herr Baron, die Partituren zurück" — — und mit den Worten ſchließt: „Vivat, mein guter, Treuer . . .: Amen!" deſſen Abfaſſung in das Jahr 1790 und während Mozart's Aufenthaltes in Prag geſetzt wird, iſt eben der oben bei Jahn in Beilage XXI mitgetheilte. Der Brief wurde zuerſt von der Rheiniſchen Morgenzeitung „Charis", 1853, Nr. 59, veröffentlicht und machte dann die Runde durch mehrere Journale.] — Dasſelbe Blatt 1856, Nr. 287, S. 1629: „Brief an Haydn, ddo. 1. September 1785" [das Original, wie es nach Niſſen (S. 487), Nohl (S. 431) mittheilt, iſt italieniſch. Der „Tirolerbote" gibt den Brief in deutſcher Sprache, ohne zu bemerken, daß er überſetzt ſei]. — Frankfurter Konverſationsblatt (4.) 1842, Nr. 95, S. 378: „Einige noch ungedruckte Briefe Mozart's. Bevorwortet von F. W. [der hier abgedruckte Brief aus dem Jahre 1788 iſt in Nohl's Sammlung, S. 442 abgedruckt; hier geſchieht des Briefes ob des von F. (Witthauer) vorausgeſchickten Vorwortes Erwähnung]. — Gazzetta musicale di Milano 1856, Nr. 31, 32, 33, 34 e 35: „Lettere di Mozart e di suo padre" (enthält Briefe Mozart's, ddo. Parigi il 1. marzo 1778; — ddo. il 20 Luglio 1781 (aus Wien); — ddo. Vienna il 27 gennaio 1782; — und ddo. Vienna 31. gennaio 1782. welche alle in Nohl's Sammlung fehlen). — Neujahrsgeſchenk an die Zürcheriſche Jugend, von der allgemeinen Muſik-Geſellſchaft in Zürch auf das Jahr 1833 (Zürch, Orel Füßli und Comp., 4.), S. 6—9: „Brief

Mozart's an Baron van Swieten", Herbſt 1790, von Prag aus [es iſt eben der ſchon oben erwähnte, bei Jahn in der Beilage XXI abgedruckte Brief, der in vielen Stellen, Satzwendungen u. ſ. w. von der von Jahn mitgetheilten Faſſung abweicht, ein Umſtand, der ſtark für ſeine Unechtheit ſpricht]. — Orpheus. Muſikaliſches Album für das Jahr 1842. Herausgegeben von Auguſt Schmidt (Wien, Volke, Taſchenb. 8.), III. Jahrgang (1842) [daſelbſt befindet ſich in der Anmerkung auf S. 242, ein Brief Mozart's an die Baronin von Waldſtätten, geborne von Scheffer, ddo. 15. Februar 1783. Vergl. darüber Otto Jahn's Mozart, Bd. III. S. 56, Anmerkung 38]. — Pappe (J. J. C.), Leſefrüchte vom Felde der neueſten Literatur, geſammelt, herausgegeben und verlegt (Hamburg, 8.), Jahrg. 1825, 4. Band, 19. Stück: „Ein früher nicht im Drucke erſchienenes Schreiben Mozart's" [der Brief iſt ohne Datum und beantwortet die an Mozart geſtellte Frage über die Art und Weiſe, wie er componire]; — dieſelben, 1827, 4. Band, 28. Stück, S. 433: „Die Entſtehung von Mozart's Requiem und ein Brief Mozart's". — Sonntagsblatt. Beilage zur Neuen Salzburger Zeitung 1856, Nr. 2: „Ein Aktenſtück von Mozart" [es iſt Mozart's an den Magiſtrat der Stadt Wien gerichtete Bitte, dem Capellmeiſter Hoffmann an der Domkirche zur Aushilfe adjungirt zu werden. Das Aktenſtück iſt undatirt, doch offenbar aus Mozart's letzter Lebenszeit; es fand ſich in Mendelsſohn-Bartholdy's Nachlaß]; — daſſelbe 1856, Nr. 41: „Ein Brief von Mozart's Vater". [Der Brief iſt aus Salzburg im Jahre 1782 geſchrieben und an eine vornehme Dame in Wien gerichtet. Er iſt voller Klagen über einen Sohn, der bald darauf Werke wie „Don Juan", „Die Zauberflöte", „Die Hochzeit des Figaro" und „Das Requiem" componirte!] — Allgemeine Theater-Chronik. Organ für das Geſammtintereſſe der deutſchen Bühnen. Von Victor Kölbel, 1856, Nr. 19—21, enthält S. 74, einen Brief Mozart's an ſeine Frau, ddo. Frankfurt 25. September 1790, der in Nohl's Sammlung fehlt; hingegen iſt der zweite ddo. 30. September, in Nohl's Sammlung (S. 461) vollſtändiger. — Allgemeine Theater-Zeitung, redigirt von Adolph Bäuerle (Wien, gr. 4.) 33. Jahrgang. (1840), Nr. 94 und 95;

„Ein bisher nicht veröffentlichter Brief Mozart's"; — dieselbe Jahrg. 1856, Nr. 173: „Ein Schreiben Mozart's [es ist aus dem Jahre 1764 und das Dedicationsschreiben Mozart's, mit welchem er einige Sonaten der Prinzessin Victoria von Frankreich übersendet]. — Tiroler Bote 1865, Nr. 281, S. 1167, unter den daselbst in der Rubrik „Literatur" mitgetheilten Mozartianis befindet sich ein Brief Mozart's ddo. 21. Juli 1784, der in Nohl's Sammlung fehlt. Das Original befindet sich in der Berliner Staatsbibliothek. — Allgemeine Wiener Musik-Zeitung. Von Aug. Schmidt (Wien, 4.) III. Jahrg. (1843). Nr. 104: „Ein bisher noch ungedruckter Brief W. A. Mozart's", mitgetheilt von Alois Fuchs [der Brief ist an seine Schwester Marianne gerichtet und trägt das Datum: Vienne ce 13 Febr 1782. Sonderbarer Weise ist dieser Abdruck sehr verstümmelt und sind höchst bezeichnende Stellen ausgelassen, z. B. die folgende: „Dann gehe ich zu meiner lieben Constanz — allwo uns das Vergnügen, uns zu sehen, durch die bitteren Reden ihrer Mutter mehrentheils verbittert wird — welches ich meinem Vater im nächsten Briefe erklären werde — und daher gehört der Wunsch, daß ich sie so bald möglich befreien und erretten möchte." In Nohl's Sammlung ist der Brief, wie es den Anschein hat, unverstümmelt abgedruckt]; — dieselbe, 1846, Nr. 12: „Ein bisher noch ungedruckter Brief W. A. Mozart's. [Der Brief, von einem Herrn L. C. Seydler aus Graz mitgetheilt, ist insoferne bemerkenswerth, als Mozart darin seine Adresse in der Rauhensteingasse genau angibt und dadurch jeden Zweifel über einen Gegenstand löst, über den gestritten worden. Leider ist Mozart's Brief undatirt.] — Ein Brief Mozart's, ddo. 9. April 1789, der gleichfalls in Nohl's Sammlung fehlt, wurde im Jahre 1865 um den festen Preis von 150 fl. zum Kaufe angeboten. — Facsimilia Mozart'scher Briefe. Ein Facsimile von Mozart's Brief, ddo. Wien 21. März 1785 (in Nohl, S. 429): enthält Dr. F. S. Gaßner's Zeitschrift für Deutschlands Musikvereine und Dilettanten, Bd. II. S. 160. Andere Facsimilien von Mozart's Briefen und Notenschrift finden sich in Nissen's, Otto Jahn's und mehreren anderen Biographien Mozart's.

VIII.

Reliquien.

a) Mozart's Autographe überhaupt und Nachrichten über neu aufgefundene Autographe Mozart's.

Die Funde sind chronologisch nach den Quellen, welche davon Nachricht geben, geordnet.

Wiener allgemeine Musik-Zeitung. Von August Schmidt (4°.) 1845, Nr. 95, S. 379: „Nachricht von einem nicht vollendeten Credo von W. A. Mozart", von L. C. Seydler [es ist das zweite Credo zu der von Mozart im März 1780 in Salzburg geschriebenen C-Messe]. — Blätter für Musik, Theater und Kunst. Von Zellner (Wien, 4°.) 1856, Nr. 15: „Mozartiana" [Anregung Hiller's, daß Mozart's Manuscripte gesammelt, von der kaiserlich österr. Regierung angekauft und in der Hofbibliothek hinterlegt würden, um sie so vor dem Schicksale der Handschriften anderer großer Meister, die in aller Welt zerstreut sind, zu bewahren. Wie bekannt, ist dieser fromme Wunsch Wunsch geblieben]; — dieselben, Nr. 19: „Ein unbekanntes Manuscript Mozart's" [August Gathy gibt davon Nachricht, es ist eine Festmesse und die 29 Foliobogen starke Partitur von Mozart's eigener Hand. Das Werk fällt nach dem Ausspruche des Capellmeisters Drobisch in Augsburg in Mozart's früheste Jugendzeit]. — Brünner Zeitung 1856, Nr. 44: „Eine Reliquie Mozart's" [es ist die angefangene, aber nicht vollendete Composition eines Horn-Concertes, welche Mozart's Sohn Carl einem Cavalier in Prag im Jahre 1856 zugeschickt hat]. — Salzburger Landes-

Zeitung 1856, Nr. 37, S. 147: Mittheilung, das der Beſitzer des Hauſes auf dem Fürſtenwall 3 b in Magdeburg, Kaufmann E., im Beſitze des Stammbuches eines verſtorbenen, ihm nahe verwandten Muſikers iſt, in welches des Letzteren Freund, Mozart, bei ſeiner Abreiſe von Leipzig nach Wien ihm zur Erinnerung eigenhändig eine Fuge geſchrieben, welche vielleicht die einzige, noch nicht bekannte Melodie Mozart's enthält, indem wohl der Freund dem Freunde jedenfalls ein Original als Reminiscenz hinterlaſſen hat, und das Stammbuch als Familienerbſtück nicht aus den Händen gegeben worden iſt. — Folgende Mozart-Autographe bot im Jahre 1856 in ihrem Kataloge XXVIII die Buchhandlung J. A. Stargardt in Berlin zum Verkaufe aus: „C-dur-Sonate Nr. 57", aus den 70ger Jahren; — „Sopran-Rondo, B-dur Nr. 14"; — „Allegro für Harmoniemuſik, G-dur, 3/4. Nr. 35 C"; — „D-dur-Marſch, 1799"; — „B-dur, Nr. 10, Tenor-Arie". Auf dem Stücke ſteht von Mozart's Hand: Aria per il Sig^re Raff di Amadeo Wolfgango Mozart, impr. Mannheim li 27. di Febro 1778. Mit vielen darin angebrachten Correcturen. — Theater-Zeitung 1857 Nr. 253, S. 1039: „Muſikaliſcher Fund" [Nachricht von dem Auffinden eines längſt verloren geglaubten Andante, welches Mozart für den Pariſer Muſikdirector Le Gros zu der Pariſer Symphonie aus dem Jahre 1778 (D-dur) nachcomponirt. Es fand ſich in Stuttgart im Jahre 1857 unter einem Vorrathe alter Muſikalien jene Symphonie mit ausgeſchriebenen Stimmen, mit einem von der gedruckten Partitur durchaus abweichenden Andante, welches ohne Zweifel das echte erſte iſt, da es zu Mozart's brieflichen Angaben ſtimmt und den unverkennbaren Stempel Mozart'ſcher Arbeit trägt]. — Salzburger Zeitung 1860, Nr. 198: Herr von Köchel bringt die Mittheilung, ein bisher nirgends verzeichnetes Autograph Mozart's der italieniſchen Bravour-Arie für Sopran: „Fra cento affanni e cento", von M. im Jahre 1770 in Mailand geſchrieben, entdeckt zu haben. Es befindet ſich in der kön. Hof- und Staatsbibliothek in München. Köchel nahm dieſe Arie auch in ſein thematiſches Verzeichniß der Werke Mozart's unter Nr. 88 auf. — Zellner's Blätter für Theater, Muſik u. ſ. w. (Wien 4° 1864, Nr. 62: „Ein Notenheft Mozart's", in welchem ſich außer einigen Uebungsſtücken, geſchrieben

von der Hand des Vaters Mozart, zehn bis zwölf von Amadeus Wolfgang selbst geschriebene Blätter befinden, enthaltend: „Allegro, C-dur", zwei Seiten, comp. Brüssel 14. October 1763; — „Menuette, D-dur", comp. 30. November 1763 in Paris; — „Arie, F-dur", componirt 16. Juli 1762; — „Menuetskizze", comp. 11. Mai 1762; — „Ein Etuden- oder Sonatensatz", comp. 1762, in welchem besonders der außerordentliche vielnotige (fast durchgehend $^1/_{32}$ Noten), noch durch Tempo (Allegro vivace) beschleunigte Satz auffällt. Auf diesem Hefte befand sich die Titelaufschrift: „Ce livre appartient a Maria Anne Mozart, 1759". Gefunden wurde es vom Herrn Dessauer in der Umgebung von Karlsbad und befindet sich zur Zeit als Schenkung der Großfürstin Helene von Rußland im Mozarteum zu Salzburg. [Vergleiche darüber auch die Presse (Wiener Journal) 1864, Nr. 208, Abendblatt.] — Fremden-Blatt 1864, Nr. 207.] — Baierische Zeitung (München, 4°.) 1864, Morgenblatt Nr. 34, S. 115, theilt aus einem Verkaufs-Kataloge der Buchhandlung Stargardt Folgendes mit: „Für Liebhaber in Österreich möchte von besonderem Interesse sein: „Apollo und Hyacinthus", eine lateinische Komödie für die Universität zu Salzburg. Auf dem Titel der Partitur steht von Mozart's Hand: di Wolfgango Mozart producta 13. May 1767" 162 Quer-Folioseiten, noch nicht im Stiche erschienen; ferner eine Symphonie für 2 Violinen, 2 Bratschen, 2 Oboen, 2 Hörner und Baß mit der Aufschrift von Mozart's Hand: „di Wolfgango Mozart (à Olmütz) à Vienne 1767"; — das berühmte Clavierconcert mit Orchesterbegleitung vom 11. December 1784 zur Krönung des Kaisers Leopold II. in Frankfurt a. M. aufgeführt. — Recensionen und Mittheilungen über Theater und Musik (Wien, J. Löwenthal, 4°.) XI. Jahrgang (1865), Nr. 22, S. 339: „Echt oder unecht" [betrifft die C-moll-Sonate Mozart's Op. 47 (Berlin, bei Bach), und wird durch eine eingehende Kritik Herrn v. Köchel's Vermuthung, daß diese Sonate nicht von Mozart herrühre, von einem anonymen C—r nachgewiesen; — dieselben, Nr. 24, S. 372: „Zwei unter Mozart's Namen herausgekommene Claviersonaten" [betrifft ebenfalls die „C-moll-Sonate", Op. 47, und eine zweite viersätzige in B-dur, für deren erste Anton Eberl, für die zweite Eberhard Müller als Verfasser sich herausstellt]. — Die Presse

(Wiener politiſches Journal) 1865, Nr. 31, erzählt in der Rubrik „Kleine Provinznachrichten", daß zu Libeſchitz in Böhmen noch jetzt (1865) eine hochbetagte Dame lebe, die in ihrer Jugend, als eine der erſten Geſangsceelebritäten Prags, das Glück hatte, dem großen Meiſter Mozart eine ſeiner Compoſitionen vorzuſingen und dafür aus deſſen Hand eine geſchriebene Clavierſonate zum Andenken erhielt, welche ſie immer als einen wahren Schatz aufbewahrt. Ob dieſe Sonate noch ungedruckt, iſt nicht bemerkt. — Neues Fremden-Blatt (Wien, 4°.) 1866, Nr. 230: Nachricht von dem Auffinden des berühmten, von Mozart componirten „Galimathias musicum", einer Sammlung von 13 (nicht 17) kurzen Piécen, welche M. im Alter von zehn Jahren ſchrieb. Das Autograph befindet ſich in den Händen der Frau Bredow-Wagenitz in Paris und wurde von Karl Poiſot aufgefunden. Dieſer 1866 als neu gemeldete Fund iſt nichts weniger als das, denn Ritter von Köchel in ſeinem ſchon 1862 erſchienenen thematiſchen Katalog der Werke Mozart's bringt unter Nr. 32 dieſes Tonſtück und nennt bereits damals den Freiherrn Bredow-Wagenitz als Beſitzer des Autographes. — Fremden-Blatt von Guſtav Heine (Wien, 4°) 1866. Nr. 226: Nachricht von einem Autograph Mozart's, das ſich im Jahre 1866 im Nachlaſſe von Farrence gefunden. Es iſt ein Original-Manuſcript Mozart's, eine Phantaſie für Clavier, Streichquartett, zwei Oboen, Hörner und Fagotte aus Mozart's Knabenjahren; — dasſelbe, 1867, Nr. 224 [Nachricht von dem Funde mehrerer noch unbekannter Compoſitionen Mozart's aus Münchshofen in Bayern. In einer bedeutenden Sammlung von Kammermuſikalien fand man nämlich unter andern zwei Fagotteoncerte, eines in C-dur, das andere in B-dur, und dann eine Compoſition für Fagott und Cello in B-dur]. — Deutſche Roman-Zeitung (Berlin, Otto Janke. 4°.) V. Jahrg. (1868), Bd. I, Sp. 639, berichtet von einem neuen Werke Mozart's, deſſen Partitur und Clavierauszug von Julius André in Offenbach demnächſt erſcheinen ſoll. André beſitzt das Autograph dieſer Bravour-Arie, welche Mozart am 4. März 1788, alſo in ſeiner beſten Zeit, für ſeine Schwägerin, Madame Lange, geb. Aloiſia Weber, componirt hat. Die Arie iſt im hohen Sopran, im Umfange vom eingeſtrichenen bis zum dreigeſtrichenen D, mit Beglei-

tung von Streichquartett, 2 Oboen, 2 Fagotten und 2 Hörnern geſetzt; Herr v. Köchel, der noch keine Ausgabe dieſer Arie in ſeinem bereits 1862 erſchienenen thematiſchen Kataloge der Werke Mozart's verzeichnen konnte, führt dieſe Arie unter Nr. 538 auf. — Im Nürnberger Korreſpondenten ſtand — den Jahrgang habe ich leider nicht vorgemerkt — eine Correſpondenz aus Stuttgart über ein von Mozart gedichtetes und componirtes Lied auf ſeine Naſe. Mozart ſchrieb es bei Geburt ſeines älteſten Sohnes Karl für ſeine Frau Conſtanze. Der Correſpondent berichtet darüber: „Es iſt ein äußerſt liebliches, in dem unerreichbar gemüthlichen Humor, der nur Mozart eigen war, gehaltenes Tonſtück. Ein alter berühmter Muſiker Sachſens, der Muſikdirektor Geibler in Zſchoppau, fand das Original-Manuſcript zufällig bei einem Bekannten in Böhmen auf dem einſamſten Lande, den er eines Sommers auf einer Reiſe beſuchte, und hat nun dasſelbe, als eines der intereſſanteſten Blätter zu dem Ehrenkranze, der dem großen Meiſter Beethoven in einem vom Hofrath Schilling herauszugebenden Album geflochten werden ſoll, in die Hände des Vollenders desſelben gelegt. Wer in mehreren ſeiner Biographien die Briefe, welche Mozart, wenn er auf Reiſen war, an ſeine Gattin ſchrieb, geleſen hat, wird ſich erinnern, daß in einem derſelben auch einmal die Rede von einer „Naſe" iſt, welche das Kind nicht habe, aber mit welcher gleichwohl die Mutter den Kleinen unter tauſend Küſſen vom Vater einſchlummern ſolle" [in Nohl's Sammlung der Briefe Mozart's fehlt ein Brief mit obiger Stelle.] Nun iſt das vielfach und oft komiſch genug gedeutete Räthſel gelöst, und die „Naſe", welche der auch im Kleinen Große meinte, wieder da und bald in Aller Händen. Der, wie geſagt, von Mozart ebenfalls gedichtete Text des Liedes lautet wie folgt:

„Schlaf, ſüßer Knabe! ſanft und mild,
Du deines Vaters Ebenbild.
Das biſt du, doch dein Vater ſpricht,
Du habeſt ſeine Naſe nicht,
Nun eben jetzt erſt war es hier,
Und ſah die in's Geſicht
Und ſprach: „Wie viel hat er von mir,
Nur meine Naſe nicht!" —

„Mich däucht es ſelbſt, ſie iſt zu klein,
Doch muß es ſeine Naſe ſein;
Denn wenn's nicht ſeine Naſe wär',
Wo hätt'ſt du denn die Naſe her? —
Schlaf, Knabe! was dein Vater ſpricht,
Das meint er nur im Scherz.
Hab' immer ſeine Naſe nicht,
Nur habe du ſein Herz!" —

b) Andere Gegenſtände, die Mozart beſaß, benützte, oder die ſonſt zu ihm in irgend einer Beziehung ſtehen.

Salzburger Zeitung 1862, Nr. 153 u. 156: „Syſtematiſcher Katalog über ſämmtliche, im Mozarteums-Archive zu Salzburg befindliche Autographe und ſonſtige Reliquien W. A. Mozart's", von Karl Moyſes. — Gräffer (Franz), Wiener Doſenſtücke; nämlich: Phyſiognomien, Converſationsbildchen, Auftritte, Genreſcenen, Caricaturen und Dieſes und Jenes, Wien und die Wiener betreffend (Wien 1852, J. F. Greß, 8°.), S. 29: „Die Mozart-Sammlung des Herrn Fuchs" [höchſt intereſſant; was iſt aus dieſer Sammlung geworden?].

Mozart's Claviere. Preſſe (Wiener politiſches Blatt) 1856 Nr. 185: „Mozart's Reiſeclavier". [Der verſtorbene Diakovárer Chorregent Jacob Haibl erbte das Clavier von ſeinem Schwager W. A. Mozart. Nach Haibl's Tode verließ deſſen Gattin, eine geborne Weber, Diakovár und das Spinet gelangte in den Beſitz des Domherrn Johann von Matizovich, eines Verehrers von Mozart. Letzterer ſchenkte dasſelbe im Beiſein des Titularbiſchofs von Diakovár, des Domprobſten Karl von Pavich, dem Herrn J. N. Hummel, in deſſen Beſitz die koſtbare Reliquie ſich bis 1856 befand. — Iſt es dasſelbe, das Mozart's Sohn 1856 dem Mozarteum ſchenkte?] — Didaskalia (Frankfurt a. M., 4°,) 1856, Nr. 255: „Mozart's Clavier" [dasſelbe — ein von dem vorgenannten Reiſeclavier verſchiedenes — befand ſich im genannten Jahre auf der Herrſchaft Breitenburg des großherz. oldenburg'ſchen Hofchefs, Grafen Friedrich Auguſt von Ranzau [vergl. auch Wiener Courier (ein Localblatt) 1856, Nr. 246: „Ueber Mo-

zart's Clavier"; — Intelligenzblatt zur Salzburger Landes-Zeitung 1856, Nr. 64: „Mozart's Reiſeclavier"].

Mozart's Geigen. Salzburger Landes-Zeitung 1856, Nr. 199: Nachricht über zwei Geigen, welche Mozart's Eigenthum waren, und zwar eine kleine Halbgeige, auf der Mozart als Knabe den erſten Violinunterricht erhielt, und eine von Jacob Steiner im Jahre 1659 verfertigte Geige, deren ſich Mozart zum Solo- und Quartettſpiele bediente. Sie waren beide im Jahre 1856 verkäuflich und befanden ſich damals in Salzburg.

Mozart's Trinkglas. Daſſelbe befindet ſich im Beſitze der Innsbrucker Liedertafel, welcher damit ein Geſchenk gemacht wurde.

Mozart's Uhr. Brünner Zeitung 1856, Nr. 55: „Mozart's Uhr". [Mozart erhielt im Jahre 1771 für ſeine Serenade „Ascanio in Alba" von der Kaiſerin Maria Thereſia eine mit Diamanten beſetzte Uhr. Dieſe Uhr kam ſpäter in den Beſitz des Kaufmanns Joſeph Strebl in Mödling bei Wien, bei dem Mozart öfter ein Glas Wein trank. Dieſe Uhr blieb lange im Beſitze der Familie Strebl, bis ein Enkel desſelben, der in Ofen lebte, in gerichtliche Execution gerieth und die Uhr verkauft wurde. Dieß geſchah im Sommer 1855. Im Jahre 1856 befand ſich das Kleinod im Beſitze des Peſther Kunſthändlers Joſ. Wagner. — Nachrichten über dieſe Uhr bringt auch die Neue Wiener Muſik-Zeitung. Von F. Glöggl, IV. Jahrg. (1855), Nr. 51, S. 205: „Eine Reliquie Mozart's", und die Ungariſche Poſt (Peſther polit. Blatt) 1855, Nr. 149, im Feuilleton: „Eine Reliquie Mozart's".[

Mozart's Taſchenkalender. Neue freie Preſſe 1868, Nr. 1260 Abendblatt. [Eine der jüngſten Reliquien Mozart's, in deren Beſitz das Mozarteum gelangte, iſt ein franzöſiſcher Taſchenkalender aus dem Jahre 1764, den Mozart an ſeinem achten Geburtstage zum Andenken erhalten haben dürfte. Von der Handſchrift des Vaters iſt angegeben, daß dieſer Kalender von der Gräfin von Eyck dem jungen Mozart geſchenkt worden. Der Kalender war bis er in den Beſitz des Mozarteums überging, im Beſitze eines Herrn Mühlreiter.]

Authographe. Der Humoriſt. Von M. G. Saphir (Wien. 4°.) V. Jahrg. (1841), Nr. 69: „Bruchſtück eines Luſtſpiels von

Wolfgang Amadeus Mozart" [das Luſtſpiel heißt: „Die Liebes-Probe" und iſt auf drei Acte angelegt. Das Original-Manuſcript befindet ſich im Beſitze von Breitkopf und Härtel in Leipzig Otto Jahn in ſeiner Mozartbiographie theilt dasſelbe und andere komiſche Einfälle Mozart's mit im zweiten Bande, Beilage XI: Mozart's Briefe an ſein Bäsle, S. 515]. — Der Aufmerkſame (Gratzer Unterhaltungsblatt, 4°.) 1856, Nr. 65, S. 254: „Aus einer Autographen-Mappe" [die Echtheit des Autographs, das einige Tacte aus einer Compoſition enthält, iſt durch Mozart's Sohn Carl anerkannt. „Der Aufmerkſame" theilt dieſe Tacte mit.] — Der Maler Friedrich Amerling beſitzt eine Reliquie Mozart's und zwar ein Blatt aus dem Tagebuche des unſterblichen Meiſters, worin dieſer ſeinen Schmerz über den Tod ſeines Freundes Sigmund Bariſan, Primarius im allgemeinen Krankenhauſe, ausſpricht. Das Blatt iſt aus dem Jahre 1787. — Ueber die Autographe der Compoſitionen Mozart's ſiehe Abtheilg. XVII. Die Beſitzer der Mozart'ſchen Autographe.

IX.

Mozart's Bildniss

in Oel, Kupfer- und Stahlstich, Lithographie, Holzschnitt; Apotheosen und bildlich dargestellte Scenen aus seinem Leben.

Oel- und Miniaturbilder. 1. Das französische Journal „Le Pays" gibt im Jahre 1857 Nachricht von einem noch unbekannten Porträt Mozart's, das aus dem Jahre 1763 herrührt. Escudier beschreibt das Bild folgendermaßen: „Mozart als Kind sitzt vor einem Clavier im Salon des Schlosses von La Roche-Guyon in der Normandie. Mozart spielt oder singt und wird von dem Opernsänger Jeliotte auf der Guitarre begleitet. Der Prinz von Beauvau im carmoisinrothen Oberkleide, mit dem blauen Großkreuze geschmückt, sitzt hinter dem jungen Musicus und liest mit zerstreutem Blicke ein Papier, das er in der linken Hand hält. Der Ritter von La Laurency, ein dem Prinzen von Conti zugetheilter Edelmann, steht im schwarzen Sammtkleide hinter Mozart's Stuhl. Der Prinz von Conti spricht mit Herrn v. Trudaine; es ist derselbe, für welchen der Maler David sein berühmtes Bild, der „Tod des Sokrates", gemalt hat. Mademoiselle Bagarotty steht vor einer Gruppe von Damen, die aus der Marschallin von Mirepoix, Frau von Biervelle, der Marschallin von Luxembourg und dem Fräulein von Boufflers, späteren Herzogin von Lauzun, besteht. Der Prinz von Henin bereitet den Thee, während sein aufmerksames Ohr den Tönen Mozart's lauscht. In einer anderen Gruppe erblickt

man Dupont de Belſe, Bruder des Herrn v. Argental; die Gräfinnen Egmont, Mutter und Tochter, ein geborenes Fräulein v. Richelieu, und Präſident Henault ſitzen am Kamin. Vor einem reich beſetzten Tiſche ſieht man die Gräfin von Boufflers, ihr zur Seite den Grafen von Chabot, nachmaligen Herzog von Rohan, im Geſpräche mit dem Grafen von Jarnac. Der Marſchall von Beauvau ſchenkt dem Amtmann von Chabrillant ein Glas Wein ein. Meyrand, der berühmte Geometer, ſteht ſeitwärts. Das Bild iſt voll Ausdruck und Leben. Mozart trägt einen apfelgrünen Seidenrock und kurze Beinkleider. Seine kurzen Füße berühren nicht den Boden. Das Geſicht iſt roſig und friſch, der Blick ausdrucksvoll, die kleine gepuderte Perrücke verleiht dem Geſichte Mozart's einen faſt komiſch wirkenden pedantiſchen Ausdruck. Das Bild gehörte damals (1857) dem Herzoge von Rohan-Chabot und befand ſich in deſſen Gallerie im Schloſſe zu Reuil [vergl. Jahn, II. 274]. — 2. Im Jahre 1849 ließ C. A. André in Frankfurt a. M. ein Bild Mozart's in ſeinem Muſikſaale feierlich aufſtellen. Dieſes Bild, das als das ähnlichſte des verewigten Meiſters der Töne gilt, iſt von J. H. Tiſchbein aus Mainz gemalt, ſtammt aus dem Nachlaſſe des Muſikers Stutzl, der bei dem letzten Churfürſten von Mainz, Erthal, als Hofgeiger angeſtellt war. Das Bild wurde von Tiſchbein während eines längeren Aufenthaltes Mozart's in Mannheim, alſo wahrſcheinlich im Jahre 1777 oder 1778, gemalt. Mozart machte bekanntlich damals Ausflüge in die Umgegend nach Mainz, Kirchheimbolanden u. ſ. w. [Reichs-Zeitung. Redigirt von Dr. Karl André, 1849, Nr. 246.] — 3. Familienbild in Oel. Der kleine Mozart ſpielt mit ſeiner Schweſter Marianna zu vier Händen, der Vater, die Violine in den Händen haltend, hört zu. Die Mutter iſt in einem Bilde, das im Rahmen an der Wand hängt, dargeſtellt. Gemalt in Salzburg von La Croce. 1778. Befindet ſich im Mozarteum in Salzburg. 4. Mozart, gemalt von ſeinem Schwager, dem k. k. Hof-Schauſpieler Lange. Nicht ganz vollendet. Eine ſchlechte Lithographie davon bei Niſſen. Das Original war lange im Beſitze von Mozart's älterem Sohne Carl und kam dann in's Mozarteum. — 5. Miniaturbildniß auf Elfenbein, Mozart in ſeinem 14. Jahre

darſtellend (in Italien gemalt), im Mozarteum. — 6. Mozart in Verona, im Jahre 1770 gemalt. Name des Malers unbekannt. Im Beſitze des liebenswürdigen Muſikgelehrten Dr. L. v. Sonnleithner in Wien, dem die Muſikliteratur und vornehmlich auch jene Mozart's manchen werthvollen Beitrag zu verdanken hat. — 7. Mozart in Lebensgröße in ſeinem achten Jahre. Er ſteht da im ſteifen bauſchigen Hofkleide, mit ſeidenen Strümpfen, Schnallenſchuhen, einem kleinen Degen an der Seite, chapeau bas, die rechte Hand zwiſchen der Spitzenkrauſe der Manſchetten, die linke in die Seite geſtemmt, das gepuderte Haupt dem Beſchauer zugewendet. Das Bild ließ Mozart's Vater Leopold malen, nachdem der Wunderknabe nach ſeinem erſten Auftreten am Hofe der Kaiſerin Maria Thereſia im September 1762, mit einem vollſtändigen Hofanzuge, wie ihn damals die Erzherzoge trugen, beſchenkt worden war, in welcher Gallatracht er ſpäter auch nach Hofe fuhr. Das Gemälde befand ſich noch im Jahre 1832 im Beſitze der Witwe Mozart's. In weſſen Hände es nach deren Tode gelangte, iſt nicht bekannt.

Die Familie Mozart (meiſt Nachbildungen des vorerwähnten Oelbildes). 8. Die Familie Mozart. Erinnerungsblatt an das Mozart-Säcularfeſt 1856. Das Originalgemälde aus dem Nachlaſſe der Witwe Mozart im Beſitze des Mozarteum-Directors Herrn Taux in Salzburg. Lith. von F. Leybold. Gedruckt bei J. Höfelichs Witwe, Verlag von G. Baldi in Salzburg (Höhe 10 Zoll, Breite 12 Zoll). — 9. Die Familie Mozart. Wolfgang Amadeus M. und ſeine Schweſter Marianna ſitzen am Fortepiano und ſpielen, neben ihnen ſitzt der Vater Leopold Mozart, mit der Violine in der Hand, in horchender Stellung; im Hintergrunde an der Wand hängt ein Medaillon mit dem Porträt der Mutter Mozart's. Nach einem großen, nach der Natur gemalten Oelbilde, das ein Erbſtück der Familie Mozart iſt, geſtochen von Blaſius Höfel. Der innere Raum des Kupferſtiches beträgt 17 Zoll Länge, 13 Zoll Breite, die Porträte meſſen etwa 1¾ Zoll. — 10. W. A. Mozart. Seinen Verehrern zu deſſen hundertjähriger Geburtsfeier am 27. Jänner 1856 gewidmet von Blaſius Höfel, Verfaſſer und Verleger. Gemalt von de la Croce in Salzburg 1779. In Stahl geſtochen von B. Höfel

in Salzburg 1856. Druck von A. Weterroth in Salzburg (Höhe 16 Zoll, Breite 19 Zoll). Das Originalgemälde befindet ſich im Archive des Mozarteums in Salzburg. — 11. Unterſchrift: Familie Mozart. (Lith.) Gedr. von Joſ. Locrois in München. [Es iſt das bekannte Bild, Mozart und ſeine Schweſter am Clavier ſitzend und ſpielend, der Vater daneben ſitzend, Violine und Bogen auf die Pianofortedecke ſtützend und horchend, Mozart's Mutter hängt in einem umrahmten Bilde an der Wand. [Im Anhang von Niſſen's „Biographie Mozart's".] — 12. Wolfgang Amadäus Mozart als Kind. Holzſchnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen. Mozart ſitzt und ſpielt Clavier, ſeine Schweſter ſteht neben dem Piano im Hintergrunde und ſingt. Der Vater Leopold ſpielt hinter Mozart's Stuhl, ſein Spiel begleitend, Violine. (Nach Carmontelle's Bild) in den Prager „Erinnerungen" 1857, S. 152; — in Hallberger's „Illuſtrirte Welt" 1857. S. 40 und noch öfter. — 13. Gemalt von L. Carmontelle, geſtochen von de la Foſſe (Paris 1764, Fol.) [ſtellt Mozart im Alter von ſieben Jahren, Vater und Schweſter muſicirend, dar]. — 14. Unterſchrift: Léopold Mozart, Père de Marianne Mozart, virtuose, âgée de onze ans et de J. G. Wolfgang Mozart, compositeur et maître de Musique, âgé de sept ans. C. de Carmontelle del., Delafosse sculp. 1764. Héliographie Durand. (1868, 8.), auch im Werke: Les musiciens célèbres depuis le seizième siècle jusqu'à nos jours par Félix Clément. — 15. Mozart, Vater und Schweſter am Clavier in einer Säulenhalle, nach einer Zeichnung von Carmontelle 1764. Lithographie von Schieferdecker (Leipzig, Kunſt-Comptoir, Fol.). — 16. Mozart mit Vater und Schweſter am Clavier (München, Grammer, Lithographie, Qu. Fol.).

Einzelbildniſſe Mozart's in 8., 4., Folio nach der alphabetiſchen Ordnung der Kupferſtecher, Litho- oder Xylographen. 17. Stich von Allais (8.) — 18. Geſtochen von Benedetti zu London nach dem Gemälde von J. F. Rigaud im Jahre 1796 (London, Theobald Monzani, Fol.). — 19. Geſtochen von Berka, auf dem Titelblatte der C-dur-Symphonie, für's Clavier arrangirt von Wenzl in Prag (Leipzig, bei Hofmeiſter, 12.). — 20. Unterſchrift: Mozart. Blaſchke sc. (8.) [auch im VIII. Bande von

Hormayr's „Oeſterr. Plutarch"]. — 21. Stich von Bollinger (Zwickau, Gebrüder Schumann, 4.). — 22. Schnorr del., W. Böhm sc. (4.). — 23. Amadeus Mozart. Boor-Höfel'ſche Guillochirung [auch in „Oeſterreich's Ehrenſpiegel"]. — 24. Lithographie von Gabr. Decker (Wien 1830, Neumann, Fol.), en face — 25. Lithographie von Chalupka (Artiſt.-typographiſche Anſtalt von Karl Bellmann in Prag. Mit Facſimile des Namenszuges (4.). — 26. Lithographie von Clarot (Wien, gedruckt bei Häusle, 4.), auch in Mozart's Biograpie von Schloſſer. — 27. Geſtochen von B. Dörbek (Leipzig, Fleiſcher, 8.). — 28. Geſtochen von C. G. Endner 1801 (8.). — 29. Geſtochen von J. C. G. Fritſch, Bruſtbild (ein Titelbild in Folio) [auf dem Titelblatte der Leipziger Ausgabe von Mozart's ſämmtlichen Werken; auch auf dem Titelblatte einer Cantate zu Mozart's Ehren]. — 30. Lithographie von J. N. Geiger in Wien (im Jahre 1840). Nach einer Federzeichnung, nebſt Facſimile ſeiner Unterſchrift und ſeines Namenszuges. — 31. Unterſchrift: Portrait de Wolfrang (sic) Mozart. Dessin de M. Coppin. Gerard sc. [ein äußerſt liebliches Bildniß; auch im „Musée des familles" 1852, p. 164. — 32. J. v. Graſſi p. 1785, Gottſchick sc. 1792 (4.), ſelten — 33. Geſt. von Gottſchick 1811 (8.) — 34. Lithographie von Haßfeld (bei André in Offenbach, 4.). — 35. Lithographie von A. (Hfd. (Haßfeld) (Mannheim, bei Heckl, 4.). — 36. Wolfgang Amadeus Mozart. Lyl. Aſtlt. v. Helm. Mozart ſtehend, die Linke den vor einem Piano befindlichen Stuhl am oberen Rande der Lehne erfaſſend, die rechte Hand den unter dem linken Arm gehaltenen Hut ergreifend. Auf dem Notenpulte ſieht man ein Notenheft mit der Aufſchrift: Don Giovanni, Finale. Gut ausgeführtes, ähnliches Bildniß in ganzer Figur in der Zeitſchrift Illuſtrirte Welt (Stuttgart, Hallberger) 1865, S. 421: Gehört zu B. v. Woisky's Erzählung: „Ein Tag aus Mozart's Leben". 37. Lith. von R. Hoffmann (Wien, Paterno, Fol.) Knieſtück. 38. Holzſchnitt-Porträt Mozart's von J. Jackſon im Londoner „The Penny Magazine", January 26, 1833, p. 32 [unbedingt beſſer als das Carricaturbildniß im Gubitz'ſchen Volkskalender. Da ſchickt ein in vielen Tauſenden verbreitetes Volksbuch das Bildniß des als Menſch ſo liebenswürdigen, als Componiſt unerreichten

Genius in ſolcher Mißform in die Welt!]. — 39. Geſtochen in Stahl von Knolle (Wolfenbüttel, Holle, 4.). — 40. Geſtochen von Kohl (Wien 1793, 8.) [mit dem Notenblatte „An Chloe". Nachſtich davon vom Jahre 1799 in Gerber's Lexikon]. — 41. Wolfgang Amadeus Mozart, geb. 27. Januar 1756 zu Salzburg nach dem Originalgemälde von Tiſchbein im Beſitze des Herrn C. A. André in Frankfurt a. M. Holzſchnitt K. A. v. Eduard Kretzſchmar sc. Unterhalb umfangen das Bildniß die Embleme des Ruhmes. — 42. Lithographie von Kriehuber (Augsburg, bei Schloſſer, 4.). — 43. Lithogr. von Kunike (Wien, im Selbſtverlag. Fol.) [mit der falſchen Angabe des Sterbejahres, nämlich 1792 anſtatt 1791]. — 44. Lithographie von Lancedelly (Wien, 1825, lithogr. Inſtitut, 4.) — 45. Lithographie von La Ruelle (Leipzig, E. H. Mayer, Fol.). — 46. Lithographie nach Lehmann im lithographiſchen Inſtitute von Baerentzen, verlegt von Hornemann und Erslew in Kopenhagen. [Vergl. darüber: Neue Wiener Muſik-Zeitung von F. Glöggl, IV. Jahrgang (1855), Nr. 23: „Die zwei neueſten Porträte Mozart's"]. — 47. D. Stock del. 1789, E. Mandel sc. 1858 (4.), davon auch Exemplare vor der Schrift. — 48. Stich von J. G. Mansfeld le jeune, nach einem Basrelief-Porträt Mozart's von dem Bildhauer Poſch bei Lebzeiten Mozart's im Jahre 1781 verfertigt. Dieſes authentiſche Bildniß M.'s wurde als das einzige von zuverläſſiger Aehnlichkeit im Jahre 1789 von J. G. Mansfeld le jeune in demſelben Format (8.) in Kupfer geſtochen (Viennae, apud Artaria Société). Dieſer Stich war nach Mozart's Tode bald vergriffen und wurde daher von Kohl nachgeſtochen; von dieſem Nachſtiche exiſtiren aber nur wenige Exemplare. Das Original-Medaillon von Poſch kam ſpäter in den Beſitz des Bankbeamten J. Küß, und dieſer machte dem Mozarteum in Salzburg damit ein Geſchenk. Der Mannsfeld'ſche Originalſtich zeigt ein offenes Clavier, auf dem muſikaliſche Inſtrumente und ein Notenblatt liegen. Unterhalb der Horaziſche Spruch: Dignum laude virum Musa vetat mori. — 49. Unterſchrift: Mozart. Stahlſt. von Carl Mayer's Kunſtanſtalt. Nbg. Zur Rechten des Medaillons die Muſe des Drama's mit der halbaufgewickelten Rolle, auf welcher die Titel ſeiner Opern: „Figaro's Hochzeit", „Zauberflöte", „Don Juan"

zu leſen ſind; zur Linken die Muſica, deren Leier auf einem Piedeſtal ſteht, welchem die Worte Symphonia, Missa eingemeißelt ſind. Oberhalb ſind zwei Scenen, rechts aus dem „Don Juan", links aus der „Zauberflöte" zu ſehen. Darüber muſikaliſche Inſtrumente und über Allem die Sphynx der ſchöpferiſchen Natur. — 50. Stahlſtich von Carl Mayer's Kunſtanſtalt in Nürnberg (4.), in dem im Verlage von Hoffmann in Stuttgart erſcheinenden „Buch der Welt", Jahrg. 1844. — 51. Stahlſtich von Karl Mayer (Schubert und Niemeyer in Hamburg und Itzehoe, 8.). 52. Porträt mit Randzeichnungen: „Scenen aus „Don Juan". Entworfen von Kretſchmar, Stahlſtich von Karl Mayer (Dresden, R. Schäfer, 4) — 53. Geſtochen von F. Mehl, von R. Schein gezeichnet. Mit Joſ. Haydn und Beethoven auf einem Blatte (Wien 1843, gr. Fol.). — 54. Geſtochen von J. Müller nach dem Gemälde von J. W. Schmidt (Fol.) — 55. Gemalt von F. W. Müller, geſtochen von F. Müller (Gotha, bei Hennings, 8). — 56. Geſtochen von Nabholz (Wien 1796, 8.). — 57. Geſt. von Joh. Neidl. Farbendruck (Wien, bei Artaria u. Comp., 4.). — 58. Geſt. von Nettling (Erfurt 1803, 8.) [vor dem Werke: „Mozart's Geiſt", von Arnold]. — 59. Holzſchnitt von A(uguſt) N(eumann) mit Neumann's Monogramm: An. [ein von der üblichen Auffaſſung des Mozartkopfes abweichendes, aber ſehr feſſelndes Antlitz]. — 60. Geſtochen von Quenedey in Paris (Fol.) in der Histoire d'Allemagne. Mit Linienrahmen. London direxit. — 61. Geſtochen von R*** (8.), ohne nähere Angaben. — 62. Geſtochen von Rados (8.). — 63. Geſtochen von R. Rahn (8.). — 64. Geſtochen von Roßmäßler. Medaillon. Monument, von trauernden Genien umgeben (Quer-Fol.) [auf dem Titelblatte des Clavierauszuges von „Cosi fan tutte"]. — 65. Unterſchrift: W. A. Mozart. Nach dem Familienbilde im Mozarteum in Salzburg. A. Schultheiß (sc.) [auch im I. Theile von O. Jahn's „Mozart"]. — 66. Unterſchrift: W. A. Mozart. Nach dem in Verona 1770 gemalten Bilde, im Beſitze des Dr. v. Sonnleithner in Wien [ſiehe Nr. 6], geſt. von L. Sichling [auch im IV. Theile von Jahn's „Mozart". Es ſtellt den vierzehnjährigen Mozart dar nach einem Gemälde, das die Verehrer des Wunderknaben Mozart in Verona im Jahre 1770 in

Oel malen ließen. Das Bild wurde in Lebensgröße ausgeführt und zeigt Mozart am Clavier ſitzend. Durch die von Dr. L. v. Sonnleithner veranlaßten Nachforſchungen des k. k. Sectionsrathes W. Löcking wurde es wieder aufgefunden und iſt im Beſitze des Erſteren. Ueber die Auffindung ſelbſt geben Zellner's „Blätter für Muſik, Theater und Kunſt", Jahrg. 1857, S. 82 näheren Bericht]. — 67. Unterſchrift: W. A. Mozart. Gemalt von Tiſchbein, geſtochen von L. Sichling [auch im III. Theile von O. Jahn's „Mozart"]. — 68. Gemalt von Tiſchbein, geſtochen von C. Siedentopf. Druck von H. Siedentopf Sohn (Fol.) — 69. Porträt, vom Kupferſtecher Tazel geſtochen (Wien 1856). — 70. Geſtochen von Ambr. Tardieu in Paris (4.). — 71. Geſtochen von Thäter nach dem Relief von Poſch (Leipzig, Breitkopf, 8.), auch bei der im Jahre 1840 erſchienenen Partitur-Ausgabe des „Don Juan". — 72. Unterſchrift: W. A. Mozart. Nach dem Medaillon von Boſch im Mozarteum zu Salzburg. Geſtochen von H. Walde auch im I. Theile von O. Jahn's „Mozart". — 73. Lithogr. von Waldow nach Grevedon (Berlin, Schleſinger, Fol.). — 74. Stich von D. Weiß (8.). — 74 a. H. E. Winter del. 1815. (Lith., Fol., ſehr ſelten).

Einzelbildniſſe Mozart's in Stich, Lithographie oder Holzſchnitt, ohne Angabe des Zeichners, Stechers, Lithographen oder Xylographen. 75) Geſt. als Büſte o. A. d. Z. u. St. (Wien, bei Artaria, Fol.). — 76) Geſt. im kleinſten (Medaillon-) Format, etwa in der Größe eines Pfennings. O. A. d. Z. u. St. — 77) Stahlſtich o. A. d. Z. u. St (Offenbach, J. André, 4°.). — 78) Stich, o. A. d. Z. u. St. (bei Auguſt Schall in Breslau, 8°.). — 79) Stich, o. A. d. Z. u. St. (Berlin, bei Rocca, 8°.). — 80) Geſtochen, o. A. d. Z. u. St. (Leipzig, bei Breitkopf und Härtel, 4°.). — 81) Geſtochen, o. A. d. Z. u. St. (Erfurt, bei Suppus, 4°.) — 82). Stahlſtich, o. A. d. Z. u. St., in der von J. Mayer in Hildburghauſen [Bibliogr. Inſtitut] herausgegebenen „Walhalla, eine Gallerie der Bildniſſe der Zierden des Menſchengeſchlechtes . . .", auch in deſſen „Converſations-Lexikon für die gebildeten Stände" (4°.). — 83) Geſtochen, Titelblatt der Mozart'ſchen Clavierwerke bei Breitkopf in Leipzig (12°.). — 84) Unterſchrift: Mozart. Stahlſtich, ohne Angabe des Zeichners

und Stechers (8°.), auch im Werke: „Les musiciens célèbres depuis le seizième siècle jusqu'à nos jours“ par Félix Clement. — 85) Auf einem Blatte in Medaillon mit beigefügter Biographie in französischer Sprache; in dem Werke „Iconographie instructive“ (Paris, bei Rignaux). — 86) Stich, als Schattenriß, ohne Angabe des Zeichners und Stechers (Speyer, bei Boßler, 8°.). — 87) Stich, als Schattenriß, ohne Angabe des Zeichners und Stechers (Wien, bei Hofmeister, 8°.). — 88) Lithographie ohne Angabe des Zeichners und Lithographen (Breslau, bei Förster 4°.). — 89) Lithographie o. A. d. Z. u. L. (Leipzig, Lorck, kl. Fol.). — 90) Lithographie o. A. d. Z. u. L. (Wien, Neumann, 4°.). — 91) Lithographie o. A. d. Z. u. L. (Paris, bei Janet und Comp., Fol.). — 92) Lithographie o. A. d. Z. u. L. (Paris, bei Schlesinger, Fol.). — 93) Unterschrift: Mozart (facsimilirt). Lithographie o. A. d. Z. u. L., im Anhange zu Nissen's „Biographie Mozart's“. Nach einem Bilde seines Schwagers, des Schauspielers Lange. — 94) Unterschrift: Mozart als Knabe von sieben Jahr (sic). Lithographie o. A. d. Z. u. L., im Anhange zu Nissen's „Biographie Mozart's“. — 95) Unterschrift: W. A. Mozart. Steindruck ohne Angabe des Zeichners, der Kopf in lichtem Umriß auf schwarzem Ovalgrunde mit blauer, von einem weißen Strich gehobener Einrahmung. — 96) Unterschrift: Wolfgang Gottlieb Mozart. Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen; in der von Gustav Heckenast in Pest herausgegebenen „Sonntags-Zeitung“, II. Jahrg. (1856), Nr. 4, S. 25. — 97) Holzschnitt in Gubitz' Volkskalender. Ohne Ang. d. Z. u. X. [mehr Caricatur als Porträt]. — 98) Mozart's Büste von Knauer, Abbildung derselben, von entsprechenden Emblemen umgeben, im Holzschnitt, ohne Angabe des Xylographen, in der Leipziger Illustrirten Zeitung, Nr. 956, 16. Februar 1856, S. 125.

Apotheosen, Gedenkblätter und Gruppenbildnisse. 99) Mozart's Apotheose. Erinnerungsblatt an das Mozart-Säcular-Fest 1856, gezeichnet von Prof. Peter Joh. Nep. Geiger und in Kupfer gestochen von Leopold Schmied in Wien. 21 Zoll Höhe, 16 Zoll Breite, ohne Papierrand (Verlag von Gregor Baldi in Salzburg). Preis: 8 fl., 5 fl., 3 fl. [In der Mitte des Bildes ist Mozart, an einer Orgel sitzend, in begei-

ſtertes Schaffen verſunken, dargeſtellt, die Züge verklärt von dem Ausdrucke milder Hoheit und ernſten Sinnens. Den unteren Theil der Randzeichnung nimmt die Allegorie der Symphonie- und Quartett-Muſik ein, dargeſtellt durch vier ſingende Engel mit verſchlungenen Armen, deren Haltung und Geſichtsausdruck von prägnanter Charakteriſtik ſind. Ueber denſelben ſieht man eine reichbekränzte Leier. Links erſcheinen die hervorragendſten Geſtalten aus den Opern: „Zauberflöte" und „Don Juan", von Roſengewinden umrankt, Tamino auf der Flöte blaſend, und Pamina ſeinen Tönen lauſchend, hinter beiden der Vogelfänger Papageno mit Käfig und Pfeife; ober dieſen ſtürzt Don Juan in die Tiefe hinab, verfolgt von der Erſcheinung des ſteinernen Gaſtes und drei Dämonen mit Fackeln und Schlangen. Rechts iſt die ernſterhabene Motette: „misericordias Domini", verſinnlicht durch eine arme verwaiste Familie, welche die bittenden Hände zum Allerbarmer erhebt. Darüber das „Requiem", dargeſtellt durch eine trauernde Geſtalt, welche, einen Dornenkranz in der Rechten haltend, ſich an ein Castrum doloris lehnt; ober derſelben ſchwebt ein Engel, der darauf hinweiſt, daß das auf Erden Abgeſtorbene und Verwelkte jenſeits wieder zu neuem Leben erblüht. In der Mitte des Bildes oben iſt Mozart's „Ave verum corpus" als Geſang der Engel verſinnlicht, welche vor dem Lamme Gottes mit dem Kreuze knieen und es anbeten. All' dieſe Epiſoden ſind durch pittoreske reiche Blumengewinde und Arabesken verſchlungen und verbunden, und entwickeln ſich frei und eurhythmiſch eine aus der andern. Die von dem Künſtler vorgeführten Geſtalten ſind von ſo edler Schönheit der Linien und Formen, daß ſie den Beſchauer harmoniſch wie Mozart'ſche Muſik anmuthen]. — 100) W. A. Mozart's Verherrlichung. Stahlſtich; nach der Compoſition des Profeſſors Führich geſtochen in Mannheim von Schuler. Bildweite: 14 Zoll Höhe, 11 Zoll Breite. Es ſtellt dar Mozart, ſehr ähnlich porträtirt, auf einem Folianten ſitzend und ſinnend, etwa im Begriffe, das Gefühlte aufzuzeichnen. Ihm zur Seite ſteht der Genius mit ſeiner Himmelsflamme und Euterpe ſetzt ihm den Lorbeerkranz auf. Ober ihm ſitzt die Repräſentantin der älteren Tonkunſt, die h. Cäcilia an der Orgel, von der ſie eben ihre Finger abzieht, um auf die Klänge aus dem berühmten Requiem

des ſpäteren Tonfürſten zu horchen, die von dem vorbeiziehenden Leichenzuge zu ihr emportönen und ſie mit Bewunderung und Entzücken zu erfüllen ſcheinen. Auf der entgegengeſetzten Seite erblickt man durch eine Bogenöffnung eine Geſellſchaft, die ſich in einem Garten bei heiterer Mondnacht mit Muſik unterhält; es iſt wohl eine der herrlichen „Serenaden" des großen Meiſters, welche ſie ausführt. Die Hauptperſonen der Opern „Figaro's Hochzeit", „Entführung aus dem Serail", „Zauberflöte" und „Don Juan" bilden zu beiden Seiten die umgebende Verzierung. Ganz oben weiſen drei ſingende Engel auf die himmliſche Abkunft der Muſik und zwei andere verſcheuchen die Thorheit und das Laſter, um anzuzeigen, daß das wahrhaft Schöne die Kraft in ſich hat, Geiſt und Herz zu veredeln. Eine Gruppe von Kindern, welche verſchiedene Muſikinſtrumente ſpielt, ſchließt unten das Ganze. Einen lithographirten Umriß dieſes ſchönen Blattes enthält Gaßner's „Zeitſchrift für Deutſchlands Muſik-Vereine und Dilettanten" im I. Bande als Titelblatt und den Text dazu S. 376. — 101) Gedenkblatt. Mozart, umgeben von Darſtellungen ſeiner Verdienſte und Schöpfungen, Entwurf und Lithographie von Burger (Berlin, bei Sola und Comp.). — 102) Auf dem Bilde des Malers W. Lindenſchmitt: „Ruhmeshalle der deutſchen Muſik" (1740—1867) befindet ſich in der Mitte neben Händel, Bach, Gluck, Haydn und Beethoven auch Mozart. Die Firma Bruckmann in München hat von dieſem Bilde auch Photographien veranſtaltet. — 103) Lithographie von Kriehuber mit Haydn und Beethoven auf einem Blatte (Wien 1839. Fol.) [nicht im Handel erſchienen]. — 104) Mozart mit Beethoven auf einem Blatte. Lithographie in Folio (Hannover, bei Bachmann). — 105) Auf einem Kleinoctav-Blatte zugleich mit Alexander I., Katharina II., Thiers, Guizot, Beethoven (eine Gruppirung, daß Gott erbarm'!) Stahlſtich von Carl Mayer's Kunſtanſtalt in Nürnberg, im „Neuen Plutarch", der in Wien, Peſt und Leipzig bei Hartleben erſchienen iſt. — 106) Tableau mit fünf anderen Köpfen, gezeichnet von A. Braſch und G. Kühn, geſtochen von A. Neumann (Leipzig, bei Gumprecht, Fol.). — 107) Mozart in einer Gruppe von acht Componiſten. Lithographie in Folio (Berlin, bei Kuhn). — 108) Tableau mit drei-

zehn Köpfen von J. Lehmann (Verlag von Rud. Violet in Berlin).

Scenen aus Mozart's Leben in Kupfer-, Stahlſtich und Holzſchnitt. 109) Mozart à Vienne. Il exécute pour la première fois devant une assemblée des Seigneurs et d'Artistes son opéra „Don Juan.“ Gemalt von E. Hamman, geſtochen von Alfred Cornilliet (Länge des Stiches ohne Papierrand 34 Zoll und hoch 24 Zoll. 32 fl. B. V.) [vergleiche darüber das „Frankfurter Konverſationsblatt“ 1858, Nr. 100, S. 383]. — 110) Beethoven chez Mozart. Peint par H. Merle, gravé par P. Allais (Paris, gr. Qu.-Fol.), Seitenſtück zum Bilde Hamman's von (Cornilliet. — 111) Mozart e la Cavalieri. A. Borckmann pinx. F. Randel sc. Verlag der Kunſtanſtalt des öſterr. Lloyd in Trieſt (gr. 4°.). — 112) Mozart, in Berlin angelangt, eilt, als er hört, daß im Opernhauſe ſeine „Entführung aus dem Serail“ aufgeführt wird, im Reiferocke dahin. Er folgt der Aufführung mit der geſpannteſten Aufmerkſamkeit. Da greift — entweder in Folge einer Unrichtigkeit in der Partitur, oder aber in Folge einer Verbeſſerung (?) — die zweite Violine bei den oft wiederholten Worten: „Nur ein feiger Tropf verzagt“, Dis ſtatt D. Mozart kann ſich nun nicht länger halten; er rief faſt ganz laut in ſeiner freilich nicht verzierten Sprache: „Verdammt, wollt Ihr D greifen!“ Alles ſah ſich um. Alsbald wurde er von einigen Muſikern erkannt, und nun ging es wie ein Lauffeuer durch das Orcheſter und von dieſem auf die Bühne: Mozart iſt da! Dieſen Moment hat der Künſtler erfaßt und auf einer figurenreichen Platte geſchabt. Mozart's Figur iſt am wenigſten gelungen. Das Blatt befindet ſich im XXI. Neujahrsgeſchenk an die Zürcheriſche Jugend von der allgemeinen Muſikgeſellſchaft in Zürich auf das Jahr 1831. — 113) Mozart, im Prinz de Ligne'ſchen Schloſſe auf dem Kahlenberge, mit der Compoſition der Zauberflöte beſchäftigt (Wien 1856, bei Neumann). — 114) Mozart's erſtes Auftreten in Paris. Höhe 13 Zoll, Breite 16 Zoll. Lithographie von Anton Ziegler. Druck von Höſelich's Witwe in Wien. [Stellt den Moment dar, wo der jugendliche Künſtler mit ſeinem Vater in einen Salon eintritt, bevor noch die Geſellſchaft verſammelt iſt, und während der Vater die Gemälde betrachtet,

auf dem Piano phantaſirt. Die Geſellſchaft tritt gerade ein und bewundert das junge Genie. Die Randvignetten bilden Scenen aus Mozart's Leben]. — 115) Mozart bei der Compoſition des Don Juan. Compoſition von Theodor Mintrop, Lithographie von E. Volkers [im Düſſeldorfer Album für 185.]. — 116) Mozart am Dominikaner-Chore in Wien. Oelfarbendruck, 17½ Zoll hoch, 27¼ Zoll breit. Auf Leinwand geſpannt und gepreßt (Olmütz 1864, Hölzel). — 117) Mozart und Schikaneder. Holzſchnitt Cloß und Ruffs X. A. Jahrmargl sc. [in der Hamburger Unterhaltungsſchrift „Omnibus" 1862, Nr. 7]. — 118) Mozart im Bergwerk von Wieliczka. E. H (elm's) Xyl. Anſtalt. Rechts Mozart im Bergwerkmantel in der Antonius-Capelle des Schachtes, die Violine ſpielend, im Vorderunde links Lange mit ſeiner Gattin Aloiſia (Mozart's erſte Liebe). Im Hintergrunde ſieht man einige Mann der Bergcapelle. In Hallberger's „Illuſtrirte Welt" 1865, S. 453 [gehört zu Woisky's Novelle: „Ein Tag aus dem Leben Mozart's"]. — 119) Maria Thereſia und Mozart. Holzſch., Zeichnung von H(erbert) K(önig). Im „Bazar", XI. Jahrg. (1865) Nr. 4. —120) u. 121) Mozart in Wien und Mozart's Tod. Zwei Genrebilder in Photographie und in Viſitkartenformat (Wien 1864, Joſ. Bermann). — Ueberdieß befinden ſich im neuen Opernhauſe zu Wien Büſte, Bildniſſe und ſceniſche Darſtellungen aus ſeinen Opern, von verſchiedenen Meiſtern und an mehreren entſprechenden Stellen, wie auch in anderen Theatern.

X.

Statuetten, Büsten, Medaillons in Gyps und Wachs, Medaillen und Denkmünzen.

1. Statuette in Bronze. 22 Zoll hoch, von Preleuthner in Wien im Jahre 1842 verfertigt. Diese Statuette in gleicher Größe ist auch in Gypsmasse nachgebildet. — 2. Statuette aus Gypsmasse, 7 Zoll hoch, gleichfalls von Preleuthner in Wien verfertigt. — 3. Verkleinerte Copien — 32 Zoll hoch — des Schwanthaler'schen Standbildes in Salzburg, aus Gyps, in Wien verfertigt. — 4. Kleine Biscuit-Büste, 11½ Centimeter hoch, verkleinerte Nachbildung der Hütter'schen, in der k. k. Porzellanfabrik — wie Nr. 6 — gemacht (1 fl. 30 kr. CM.) — 5. Gypsbüste, von Prokop in Wien, 15 Zoll hoch (Preis seiner Zeit 2 fl. CM.). — 6. Büste aus unglasirtem (sogenanntem Biscuit-) Porzellan, nach Strasser's Wachsmodell, in der k. k. Porzellanfabrik in Wien von Hütter, Höhe 15 Zoll (Preis seiner Zeit 25 fl. CM., schon selten). — 7. Büste, nach dem Leben modellirt von Posch in Wien, wornach J. G. Mannsfeld le jeune im Jahre 1789 den ob der zuverlässigen Aehnlichkeit sehr gesuchten Kupferstich (Nr. 48) geliefert hat. — 8. Gypsbüste, etwa 25 Zoll hoch, in Wien um das Jahr 1800 gemacht. Der Meister ist unbekannt. — 9. Medaillon-Porträt Mozart's von Gyps. Nach dem in Buchsbaum geschnittenen, von Bildhauer Posch, bei Lebzeiten Mozart's im Jahre 1781 gearbeiteten Porträt gemacht. — 10. Gyps-Medaillon von E. Eichler in Berlin, zwei Zoll im Durchmesser, unter Glas in Goldrahmen. — 11. Wachsreliefbild von Johann Schmidt, nicht volle 16 Centimetres hoch, 11 Centimetres breit.

Es ſind auch Gypsformen davon vorhanden. Das Wachsreliefbild iſt Eigenthum des Herrn Dr. Auguſt Schmidt in Wien.

Medaillen und Denkmünzen.

1. Avers: Bruſtbild von der rechten Seite, von A. Guilemard. Umſchrift: WOLFGANG GOTTLIEB MOZART. Unten am Rand: GEB. 1756, GEST. 1791 Revers: Eine aufrechtſtehende Muſe mit der Lyra, bei ihr ein geflügelter Knabe mit einer geraden Trompete. Umſchrift: HERRSCHER DER SEELEN. DURCH MELODISCHE DENKKRAFT. Unten: F. STUCHHARDT F.ecit. Größe 1 Zoll, 5 Linien, Gewicht $^{11}/_{16}$ Loth in Silber. — 2. Avers: Belorberter Kopf. Umſchrift: WOLFGANG AMADEUS MOZART. Unten: BAEREND. F. (Baerend, Medailleur in Dresden.) Revers: Orpheus auf einem Felſen ſitzend, mit der Lyra. Ein ſtehender Löwe horcht dem Spiele zu. Umſchrift: AUDITUS SAXIS INTELLECTUSQ. FERAR. SENSIBVS. Größe 1 Zoll, 9 Linien, Gewicht $2^1/_2$ Loth in Silber. — 3. Avers: Bruſtbild von der rechten Seite. Umſchrift: ZUR SAECULARFEIER DER GEBVRT MOZARTS DIE STADT WIEN MDCCCLVI. Am Rande: C. RADNITZKY. Revers: Engelchen auf Wolken, die Laute ſpielend, über ihm eine Menge Engelsköpfchen. Am Rande in Noten „das Motiv der Ouverture der Zauberflöte", Größe 1 Zoll, 8 Linien. In Bronce und in Silber [10 fl]. Ihr Ertrag mit jenem des Feſtconcerts war zur Errichtung des Mozartsdenkmals auf deſſen Grabſtätte beſtimmt, das nach dem Entwurfe Hanns Gaſſer's ausgeführt ward. Die Abbildung dieſer Medaille befindet ſich in der Illuſtrirten Zeitung (Leipzig, J. J. Weber). Nr. 659, 16. Februar, S. 125, auch als Titelbild in Karl Santner's „Muſikaliſchem Gedenkbuch" (Wien und Leipzig, 1856).. — 4. Avers: Bruſtbild von der linken Seite. Umſchrift: WOLFG. AMADEVS MOZART G. D. 27. IVNI 1756 IN SALZBURG. G. D. 2. DEC. 1792(sic) IN WIEN. Unten: O. STEINBOCK. Revers: Die heil. Cäcilia auf der Orgel ſpielend. Umſchrift: ZVM ANDENKEN DES HVNDERTJÄHRIGEN MOZARTGEBVRTS - FESTES IN SALZBVRG. Unten auf einem Bande: d. 7. 8. 9. Sept. 1856. Größe 1 Zoll 2 L. Bronze. Das auf dieſer Medaille angegebene Sterbedatum 2. Dec. 1792

iſt falſch, da Mozart am 5. December 1791 ſtarb]. — 5. Avers: Bruſtbild. Umſchrift: WOLFGANG—MOZART. Unten: CAQUÉ F. Revers; NATUS — SALISBURGI | IN GERMANIA | AN. M.DCCLVI | OBIIT | AN. M.DCC.XCI. Bronze-Medaille aus der Münchener-Serie, von Dürand [ſiehe, Ampach, Bd. II. Nr. 9817]. — 6. Avers: Mozart's Bruſtbild im Profil, nach einem Kupferſtich aus dem Jahre 1792 gearbeitet, mit der Aufſchrift: WOLFG. AMAD. MOZART, Daneben „Zeitlich vollendet". Revers: Auf einem Würfel, als Sinnbild der Feſtigkeit und Dauer, liegt das „Requiem", unten herum einige der bekannteſten Werke Mozart's, als: „Don Juan", „Cosi fan tutte", „Figaro", „Zauberflöte", u. ſ. w. Die herabhängende Papierrolle enthält die Schlußſtelle von Nr. 50 der Oper „Weibertreue" mit den Worten: „So ſind ſie Alle", hier aber auf die oben nicht genannten Werke Mozart's bezogen. Unter dem Abſchnitte ſtehen die Worte: „Ewig blühend". Weiter zurück ſind in einem mit Immergrün geſchmückten Felſen Geburts- und Sterbedatum notirt und über denſelben auf den Bogenlinien das „Tuba mirum" angedeutet. Die Medaille iſt von der Größe eines Thalers und gibt es Exemplare in Silber. Ausgeführt von Wilhelm Doell in Karlsruhe. [Allgemeine Wiener Muſik-Zeitung 1843, Nr. 88, S. 371, Mittheilung von Alois Fuchs. — Zeitſchrift für Deutſchlands Muſik-Vereine und Dilettanten, von Gaßner, Bd. III, S. 135 und 321, daſelbſt die Abbildung.] — 7. Avers: Kopf von der linken Seite. Umſchrift: I. C. WOLFG. AMAD. MOZART GEB. D. 27. IAN. 1756. Am Arme: VOIGT. Revers: Eine mit einem Lorbeerzweige durchflochtene Lyra. Umſchrift: ZUR HEIMAT DER TOENE. Unter der Lyra: D. 5. DEC. 1791. [Ampach. Bd. II. Nr. 9818.] — Noch beſtehen 8. eine Denkmünze mit Mozart's Bildniß von dem Münzgraveur Krüger in Dresden — und 9. eine kleine ſilberne Denkmünze mit Mozart's Bildniß von der Größe eines Zwanzigers. Auf der Rückſeite ſind muſikaliſche Embleme angebracht. Beſtimmte Beſchreibungen dieſer letzteren zwei Stücke konnte ich nicht erhalten. Genaue Angaben von fünf der obigen verdanke ich der freundlichen Güte des Münz- und Antiken-Cabinets-Directors Joſef Ritter von Bergmann.

XI.

Denkmälen und Erinnerungszeichen, Mozart zu Ehren errichtet.

a) **Denkmal in Salzburg.** Mielichhofer (Ludwig). Das Mozartdenkmal in Salzburg und dessen Enthüllungsfeier im September 1842. Denkschrift (Salzburg 1843, 8.). — Gaßner (F. S.), Zeitschrift für Deutschlands Musikvereine und Dilettanten (Carlsruhe, 8.), Bd. II. (1842), S. 361—416: „Die Enthüllungsfeier des Mozartdenkmals in Salzburg am 4. September 1842" [mit einem Verzeichniß Derjenigen, die bei den musikalischen Productionen mitgewirkt haben; mit Abbildung der Statue und der Basreliefs]. — Die Idee, Mozart ein Denkmal in Salzburg zu errichten, wurde im Jahre 1835 angeregt. Die Salzburger Zeitung vom 12. August 1835 enthält den ersten Aufruf von Julius Schilling; im September des folgenden Jahres wurde der eigentliche größere Aufruf erlassen, in Folge dessen die eingelangten Beiträge die Summe von etwa 25,000 fl. erreichten. Der Guß der Statue war am 22. Mai 1841 vollendet, die feierliche Enthüllung fand am 4. September 1842 und den folgenden Tagen Statt. Die Statue stellt Mozart im Costüme seiner Zeit dar, das von dem darübergeworfenen Mantel größtentheils bedeckt wird. Der Kopf ist nach dem Dome zu links, die Augen sind himmelwärts gewendet, der linke Fuß ruht auf einem Felsstück. Die rechte Hand hält den Griffel, die linke zeigt das schönste Blatt seines gottbegeisterten Schwanengesanges. Zu seinen Füßen liegt der Lorbeerkranz. Das Gesicht gibt die charakteristischen Gesichtszüge Mozart's in idealer Verklärung und

den Ausdruck von milder Hoheit und frommer Begeiſterung in meiſterhafter Darſtellung. Auf den vier Feldern des mittleren Marmorwürfels des Piedeſtals ſieht man erzgegoſſene Reliefs — Allegorien, die des großen Meiſters Schaffen und Wirken bezeichnen. Das vordere Relief ſtellt die Kirchenmuſik dar; ein himmelwärts ſchwebender Engel mit der Orgel, das linke Seitenfeld enthält eine Gruppe von drei Figuren. die Concertmuſik bedeutend; auf der Rückſeite zeigt ſich ein Adler, welcher mit der Leier emporfliegt, das Symbol des Dichterfluges des hohen Genius; das rechte Seitenbild repräſentirt die dramatiſche Tonkunſt, wo vor Lyra und Maske die Perſonification der romantiſchen Muſik der claſſiſchen Muſe die Hand reicht. Als Inſchrift trägt das Monument nur einfach den Namen: MOZART. Das Modell iſt von Schwanthaler, der Erzguß von Stiglmaier. Otto Jahn bemerkt über dieſes Denkmal (Bd. IV S. 742 und 743): „man kann leider nicht ſagen, daß Schwanthaler's Erzſtatue ‚.... der allgemeinen Vorſtellung von Mozart's genialer Künſtlernatur und liebenswürdiger Perſönlichkeit den würdigſten und idealen Ausdruck verliehen habe.“ — Außer verſchiedenen Anſichten des Denkmales in Lithographie und Holzſchnitt iſt auch ein ſchöner Kupferſtich von Amsler bekannt. — Als für das Mozartdenkmal bereits 21,000 fl. beiſammen waren, und man eben Anſtalten zum Baue desſelben machen wollte, unterbrach eine ſonderbare Idee der Frau Etatsräthin v. Niſſen, früher Mozart's Gattin, dieſelben. Die verehrte Dame ſprach nämlich den Wunſch aus, man möge von dem Gelde ein Conſervatorium in Salzburg erbauen und ihren Sohn erſter Ehe, Herrn W. A. Mozart, zum Director machen. Das Comité ſah ſich über dieſe Idee in die Situation verſetzt zu warten, bis Frau von Niſſen das Zeitliche geſegnet haben werde. [Muſikaliſcher Anzeiger, herausgegeben von Caſtelli (Wien, 8.) 1838, S. 186.]

b) Mozartdenkmal in Wien. (Augsburger) Allgemeine Zeitung 1857, Beilage zu Nr. 117. (27. April): „Das Mozartdenkmal in Wien“ (von Kertbény). — Neue freie Preſſe (Wiener Journal) 1865, Nr. 321: „Mozart-Monument“ [ein kleiner Beitrag zur Geſchichte der Entſtehung des Mozart zu Ehren auf dem

St. Marxer Friedhofe errichteten Denkmals, durch den irrige Anſichten über die Urheber desſelben berichtigt werden]. — Wiener Zeitung 1859, Nr. 280, im Feuilleton: „Am Kamin . . . Vor Mozart's Denkmal", von Hieronymus Lorm [Worte voll Weihe und Bedeutſamkeit]. — Im Jahre 1859 ließ der Wiener Gemeinderath Mozart's vergeſſenes Grab auf dem St. Marxer Friedhofe mit einem Denkmal ſchmücken. Es zeigt uns die auf einem Granitſockel ruhende Broncestatue der trauernden Muſe, welche geſenkten Blickes die verſtummte Lyra auf das Grab des großen Tondichters gleiten läßt, während ſie das „Requiem" feſthält. Der Granitſockel iſt mit vier lorbeerumwundenen Fackelträgern geziert. Auf dem Sockel unterhalb der en face-Seite der Muſe iſt Mozart's Porträtmedaillon angebracht. Auf den anderen Seiten befinden ſich die Inſchriften: „W. A. Mozart, geb. 27. Jänner 1756, gest. 5. December 1791", dann das Sadtwappen Wiens und „Gewidmet von der Stadt Wien 1859". Die Muſe hält mit der linken Hand die mit einem Kranze umſchlungenen Werke Mozart's feſt, von denen bezeichnet ſind: „Don Juan", „Zauberflöte", „Figaro", „Idomeneo" und die „Symphonien". Das 14 Fuß hohe Denkmal iſt ſo geſchickt aufgeſtellt, daß es den Höhenpunkt des Friedhofes einnimmt; es iſt ein Werk des Wiener Bildhauers Hans Gaſſer, in neueſter Zeit (Herbſt 1868) auf das frechſte verſtümmelt worden.

c) **Denkmal in Weimar.** Im Garten zu Tiefurt bei Weimar ließ im Jahre 1799 die damalige verwitwete Herzogin Amalie von Sachſen-Weimar Mozart zu Ehren ein Denkmal aus gebranntem Thon aufſtellen. Es ſtellt einen Altar vor, auf welchem eine Lyra aufrecht ſteht, an deren beiden Seiten die tragiſche und die komiſche Muſe angelehnt ſtehen. Die Aufſchrift des Altars lautet: Mozart und den Muſen. Das Denkmal iſt von Klauer gearbeitet. [Journal des Luxus und der Moden, 1799, November; A. Muſik-Zeitung, II, S. 239 u. 420.]

d) **Denkmal in Roveredo.** Abbildung eines Monumentes, das Mozart zu Ehren ein Herr Bridi in ſeinem Garten zu Roveredo errichtet (o. Ang. d. Z. u. St.). Bridi, Bankier in Roveredo, hatte ſich als junger Mann in Wien aufgehalten und war mit Mozart befreundet. Nach deſſen Tode hatte er in dem in ſeinem Garten errichteten Tempel der Harmonie Mozart, qui a sola natura

musice doctus musicae est artis princeps, in einer Grotte ein Denkmal errichtet, mit der Inſchrift: „Herrſcher der Seelen durch melodiſche Denkkraft", welche Inſchrift Guillemard in die auf Mozart geprägte Medaille aufgenommen hat. [Siehe S. 194: Medaillen und Denkmünzen, Nr. 1.].

e) Denkmäler in Graz. Kaufmann Deyerkauf in Graz hat, im Jahre 1792 in ſeinem Garten Mozart ein Denkmal errichtet. Es ſtellt vor Mozart's Bildniß, um welches Genien und die Muſen umherſtehen, die Göttin der Ewigkeit krönt Mozart's Büſte und Minerva mit dem Speere ſchmettert den Neid zu Boden. Die Buchſtaben M. T. I. A. M. bedeuten: Mirabilia Tua In Aeternum Manebunt. Die mit ihrem Speere den Neid niederſtechende Minerva iſt eine Anſpielung auf Salieri, von dem im Volke ſogar der Glaube ging, daß er Mozart vergiftet hatte. — In Mariagrün, einem Beluſtigungsorte bei Graz, befindet ſich neben der Büſte Haydn's auch jene Mozart's aufgeſtellt. An dem Säulenfuße der Büſte Mozart's ſtehen die Worte:

Gross, erhaben, unerreichbar und nnvergesslich.
A. Mozart.

An jenem Haydn's:

Immer neu, originell und nnerschöpflich.
J. Haydn.

[Erneuerte vaterländiſche Blätter (Wien, 4°.) 1819, S. 135: „Monument für Mozart und Haydn".]

f) Der Mozartſchrank in Prag. In ebenſo erhebender als paſſender Weiſe wird das Andenken Mozart's in Prag lebendig erhalten. Der Prager Muſikverein hat nämlich im Jahre 1838 in ſinniger Weiſe das folgende Denkmal Mozart zu Ehren errichtet. Es wurde der Ankauf von Mozart's ſämmtlichen Werken, und zwar als Orcheſter-Compoſitionen im Partiturſatz in der größtmöglichſt erreichbaren Vollſtändigkeit und deren entſprechende Aufſtellung in der kaiſerlichen Bibliothek daſelbſt beſchloſſen. Das Publicum erhält auf dieſe Weiſe den ungehinderten Nutzgenuß dieſer Meiſterwerke, ſozuſagen das Eigenthum derſelben, während das aus dieſem Anlaß beigeſtellte plaſtiſche Denkmal der Prager Stadtgemeinde vorbehalten bleibt. Zur Aufſtellung dieſes plaſtiſchen Denkmals wurde in der Bibliothek die Hauptwand eines großen

Saales eingeräumt. Die Mitte der Wand trägt unter auf unſterblichen Ruhm deutenden Symbolen auf dunklem Grunde in goldener Lapidarſchrift folgende Inſchrift:

Wolfg. Amadei Mozart
Opera aeterna indolis amphioniae monumenta publico
usui consecravere Musicae artes cultores bohemi Anno
MDCCCXXXVII.

Vor dieſer Wand ſteht Mozart's wohlgetroffene, vom Bildhauer Emanuel Max gearbeitete, mit einem goldenen Lorbeerkranz geſchmückte Büſte in koloſſaler Form auf einem fünf Schuh hohen Piedeſtal, auf welchem man in goldenen Lettern folgende Aufſchrift lieſt:

Wolfg. Amadeus Mozart
natus Salisburgi
VI. Cal. Februar. Anni 1756
Ad coelestes Harmonias revocatus
Viennae Nonis Decembri Anni 1791.

In den rechts und links der Büſte befindlichen Glasſchränken befinden ſich Mozart's Werke. Zugleich war die Abſicht, durch liberale Beiträge und den Ertrag von gelegenheitlich zu veranſtaltenden Akademien und Concerten anſehnliche Compoſitionspreiſe für Böhmens Tonſetzer auszuſchreiben, welche den Namen: „Mozart-Preiſe" führen ſollten. [Frankfurter Konverſationsblatt 1838, Nr. 11, in der Rubrik: „Tabletten".]

g) Einer in München in dem Hauſe zum Sonneneck, wo Mozart den „Idomeneo" componirte, errichteten Denktafel wurde bereits S. 140 u. 141 im Abſchnitte; IV. Mozart's Wohnungen u. ſ. w. gedacht; und ebenſo eines älteren Denkmals auf ſeinem Grabe auf S. 149 im Abſchnitte; V. Mozart's Sterben, Tod und Grab. — Schließlich ſei noch bemerkt, daß in Wien auf der Wieden, die dritte Seitengaſſe, welche rechts in die Favoritenſtraße mündet, früher Platzgaſſe genannt, von der Commune mit den Namen Mozartgaſſe belegt worden iſt.

XII.

Mozart in der Dichtung, im Drama, Roman, in den Novelle und Erzählung.

Nur Persönlichkeiten, die in das Herzblut eines Volkes gedrungen, werden dann Stoff zu neuen künstlerischen Gestaltungen, sei es im Wege der plastischen, darstellenden oder dichtenden Kunst. Einzelne von diesen Persönlichkeiten stellen sich dann als förmliche Lieblinge der Muse dar, denn sie werden immer wieder, in den verschiedensten Formen und von allerlei Gesichtspuncten und mit einer besonderen Vorliebe behandelt. Es gewinnt der so Behandelte oft einen Charakter, der vielleicht dem wirklichen viel näher kommt, als es jener ist, der sich aus der strenggeschichtlichen Biographie ergibt. Es ist dies zwar nicht immer der Fall, aber bei den Lieblingen der Nation trifft es doch zumeist zu, daß die Dichtung der Wahrheit näher kommt als die Geschichte, wenigstens ist dieß so bei Kaiser Joseph II., König Friedrich II., bei Goethe, Lord Byron, und dieß behielte auch für Mozart Geltung, wenn nicht Jahn über ihn ein Werk geliefert hätte, worin sich mit der Kunst der Darstellung und dem Ernste der Geschichte die Anmuth der Poesie und die Bewunderung des unbefangenen Gemüthes innig verbunden haben, um ein treues Conterfei des Tonheros zu liefern. Gewiß aber ist es, daß Mozart der Dichtung in allen Formen reichen Stoff und mitunter zu ganz anmuthigen Gestaltungen geliefert hat. Es folgt hier eine ziemlich reiche Lese, die, wenn vielleicht auch nicht vollständig, jedoch das Verdienst hat, der erste derartige Strauß zu sein, in welchem auch nicht ein

nur einigermaßen duftendes Blümlein fehlen dürfte. Manches scheint aus mündlicher Ueberlieferung in die Dichtung übergegangen und noch einer näheren Prüfung werth zu sein.

Mozart im Drama. Elmar (K.), Die Mozartgeige. Dramatisches Charakterbild in 3 Akten. Musik von F. v. Suppé. Wurde im Theater an der Wien gegeben. — Hoffbauer (Joseph Dr.), Mozart, ein dramatisches Gedicht (Gratz 1823). — „Kunst und Leben", fünfactiges Schauspiel von Ille, wurde am 5. December 1862 zur Feier von Mozart's Sterbetag an der Hofbühne zu München gegeben. Das Stück behandelt Mozart's Schicksale während der letzten zehn Jahre seines Lebens. [Deutsche allgemeine Zeitung (Leipzig) 1862, Nr. 292, Beil.] — Schaden (A. v.), Mozart's Tod, ein Original-Trauerspiel (Augsburg 1825, 8°.). — Mozart's Gedächtniß. Dichtung mit passenden Stücken aus sämmtlichen Werken Mozart's. Dichtung und Arrangement von der Gattin des unglücklichen Dichters Stieglitz. Das Ganze wurde am 15. September 1837 in München in einem Intermezzo-Theater mit trefflichen Tableaux und einer glänzenden Schluß-Apotheose gegeben. — Mozart. Künstlerlebensbild in vier Acten von Wohlmuth. Zur Mozartfeier in Dresden am 26. Jänner 1856 und später auch noch auf anderen Bühnen aufgeführt. — Apotheose Mozart's. Melodram. Musik von Franz v. Suppé, Text von Weil (Hilaria 17. April 1868). (Selbstverlag des Vereins „Hilaria". Gedruckt bei Joseph Stöckhölzer v. Hirschfeld in Wien, 4°., 4 S.), — Lorbeerkranz, gewunden um das Künstlerhaupt Mozart's zur Gedächtnißfeier seiner hundertjährigen Geburt. Dramatisch bearbeitet von J. M. (Salzburg). — In Puschkin's Nachlaß fand sich ein Gedichtfragment, betitelt: „Mozart und Salieri". Es besteht aus zwei Scenen. Es zählt zu den gelungensten Erzeugnissen des nordischen Dichters. Eine deutsche Uebersetzung brachte, wenn ich nicht irre, die Berliner politische Zeitung „Die Zeit" im Juli 1850.

Mozart im Roman, in der Novelle und Erzählung. Mozart. Ein Künstlerleben. Culturhistorischer Roman von Heribert Rau, in sechs Bänden (Frankfurt a. M. 1858, Meidinger Sohn u. Comp.). — Breier (Eduard). Die Zauberflöte, Komischer Roman, 2 Bde. (Prag 185., Kober, 16°.), auch in Kober's „Album, Bibliothek

deutſcher Original-Romane". — Mörike (Eduard), Mozart auf der Reiſe nach Prag. Novelle (Stuttgart 1856, Cotta) [eine der reizendſten Dichtungen dieſes erſt im Herbſte ſeines Lebens anerkannten und recht gewürdigten Dichters. Auch in Zeitſchriften nachgedruckt]. — Argus, von Oettinger (Hamburg, ſchm. 4°.) II. Jahrg. (1838), Nr. 253: „Ein Abend in Trianon. 1775". von Oettinger [Mozart's Empfang durch die Königin Maria Antoinette, novelliſtiſch behandelt]. — Der Aufmerkſame (Grazer Unterhaltungsblatt, 4°.) 1856, Nr. 31, 32 u. 33: „Mozart in Graz". Eine Humoreske von Th. [das Ganze iſt auf den Scherz eines Spaßvogels gebaut, der vorgab, Papiere gefunden zu haben, nach denen es ſich herausſtellt, daß Mozart auch in Graz geweſen, was nicht der Fall war]. Bahnhof (Wiener Blatt, 4°.) 1856, Nr. 24 u. 25, im Feuilleton: „Die letzten Stunden eines Tondichters". Arabeske von Ferdinand Waldau [behandelt in novelliſtiſcher Form Mozart's Tod; nachgedruckt im Blatte: „Der Bote von der Eger und Biela", IX. Jahrg. (1856), Nr. 16]. — Bazar (Berliner Muſter- und Moden-Zeitung), V. Bd. (1857), Nr. 5: „Mozart's Geige" [Erzählung von einer Geige, auf der Mozart bei einem Curioſitätenhändler, Namens Ruttler, in Wien wenige Tage vor ſeinem Tode geſpielt, bei dem er auch etwas von ſeinem Requiem geſchrieben, und zu deſſen Tochter Gabriele er Pathe bei der Taufe geweſen und 100 fl. geſchenkt. Die Violine ſoll ſpäter um 4000 fl. verkauft worden ſein(?). Es iſt aus der ganzen Darſtellung dieſer Erzählung nicht zu entnehmen was daran wahr, was Dichtung, ob alles wahr oder alles erdichtet iſt]; — dasſelbe Blatt, 1865, Beilage Nr. 4: „Maria Thereſia und Mozart", von Julius Rodenberg [novelliſtiſche Behandlung von Mozart's erſtem Erſcheinen am kaiſerlichen Hofe zu Wien]. — Berliner Figaro. Redigirt von L. W. Krauſe (4°). IX. Jahrg. (1839), Nr. 125 u. 126: „Mozart's erſte Reiſe nach Paris", von Fétis [mehr novelliſtiſch als geſchichtlich]. — Die Biene (Wochenblatt zur Unterhaltung und Belehrung). Herausgegeben von J. N. Enders (Reutitſchein, 4°.) 1854, Nr. 39 und 40: „Die Doſe des großen Mozart", Novelle von Ferrante; — dasſelbe Blatt, VI, Jahrg. (1856). Nr. 2: „Mozart in Italien", Künſtler-Novellette von B. L. [behandelt Mozart's Beſuch bei Maeſtro

Guarini und ſeiner Tochter; öfter nachgedruckt]. — Blätter für Theater Muſik u. ſ. w. Herausgegeben von Zellner, II. Jahrg. (1856), Nr. 9 u. 10: „Mozart und Saint-Germain bei Kaiſer Joſeph", von Moriz Bermann [oft nachgedruckt, z. B. im Oeſterr. Bürgerblatt (Linz, 4°.) 1857, Nr. 23; — im Sonntagsblatt. Beiblatt zur Neuen Salzburger Zeitung 1856, Nr. 52]. — Cäcilia, 1826, Nr. 13: „Aus dem Nachlaſſe eines jungen Künſtlers" Novelle von L. Rellſtab [bezieht ſich auf Mozart's Requiem]. — Didaskalia, Blätter für Geiſt u. ſ. w. (Frankfurt a. M. 4°.) 1858, Nr. 205—212: „W. A. Mozart". Novelliſtiſche Darſtellung. — Europa, Chronik der gebildeten Welt (Leipzig, ſchm. 4°.) 1858, Nr. 29: „Mozart und Kaiſer Joſeph" [Epiſode aus Heribert Rau's Roman „Mozart"]. — Frankfurter Konverſationsblatt (4°.) 1856. Nr. 40—46: „Mozart in Mainz". Anekdote, mitgetheilt von Dr. C. — Fremden-Blatt. Von Guſtav Heine (Wien, 4°.) 1865, Nr. 336, 1. Beilage: „Das Mozartweiberl im Kahlenbergerdörfel" [erzählt in novelliſtiſcher Weiſe die Entſtehung der Compoſition des Liedes vom Veilchen]. — Von Haus zu Haus (Unterhaltungsblatt, Kober in Prag, 4°.) 1860, Nr. 23, S. 292: „Mozart und Schikaneder", von Schmidt-Weiſſenfels [wahrſcheinlich mit dem gleichnamigen Aufſatze im Hamburger Blatte „Omnibus" 1863, S. 82, identiſch]. Der Humoriſt. Von M. G. Saphir (Wien, 4°.) IV. Jahrg. (1840), Nr. vom 20. April: „Don Giovanni" [der Schauplatz dieſer Novellette iſt München]. — Illuſtrirtes Familienbuch zur Unterhaltung und Belehrung häuslicher Kreiſe. Herausgegeben vom Oeſterr. Lloyd (Trieſt, gr. 4°.) IX. Band, S. 339: „Pamina", von A. R. v. Perger [novelliſtiſche Epiſode aus Mozart's Leben]. — Die Illuſtrirte Welt. Blätter aus Natur und Leben, Wiſſenſchaft und Kunſt u. ſ. w. (Stuttgart, Eduard Hallberger, ſchm. 4°.) XIII. Jahrg. (1865), S. 418 u. 450: „Ein Tag aus dem Leben Mozart's", Novelle von B. v. Woisky. — Orpheus. Muſikaliſches Album für das Jahr 1841, herausgegeben von Aug. Schmidt (Wien, Friedr. Volke, br. 8°.) II. Jahrg. S. 273 u. f.: „Mozart und ſeine Freundin", Novelle von Leopold Schefer [vergl. darüber O. Jahn's „Mozart", III. Theil. S. 153, Anmerk. 32, u. S. 175. Anm. 23]. — Salon. Blätter für Kunſt,

Literatur, Theater u. ſ. w. Redacteur J. Karl Hickel (Prag, 4°.) 1852, Nr. 27 u. f.: „Die Doſe des großen Mozart", Novelle von Ferdinand [ſcheint identiſch zu ſein mit der oben im Blatte „Die Biene" erwähnten Novelle gleichen Titels von Ferrante, nur iſt hier der Autorname germaniſirt.]. — Sonntags-Blatt für Ernſt und heitere Laune. Zugabe zum Münchener Tagblatt 1853, Nr. 12: „Mozart. Eine räthſelhafte Geſchichte". — Intelligenzblatt zur Salzburger Landes-Zeitung 1856, Nr 79, S. 162: „Die Bauern-Symphonie". — Sonntagsblatt Beilage zur Neuen Salzburger Zeitung 1857, Nr. 3 u. 4: „Der ſteinern-Gaſt und der Steindruck" [Geſchichte von Sennefelder's Erfindung des Steindruckes, wozu Mozart's Aufführung des „Don Juan" in München die Veranlaſſung wurde]. — Wiener allgemeine Theater-Zeitung. Von Adolph Bäuerle, 43. Jahrg. (1850) Nr. 148 u. f.: „Mozart's Requiem". Nach dem Engliſchen aus Frasers Magazine. — Dieſelbe, LII. Jahrg. (1858), Nr. 279: „Zur goldenen Schlange. Eine Novembergeſchichte aus dem Jahre 1791" von S—s. — Der Wanderer (Wiener politiſches Blatt) 186 .; „Mozart". von Mirani. — Wanderer (Wiener Journal, 4°.) 36. Jahrg. (1849), Nr. 6: „Mozart's Veilchen", ein Märchen. — Der Wandersmann. Ein Volkskalender für das Jahr 1865. Herausgegeben von Ludwig Bowitſch (Wien, Pichler's Wittwe u. Sohn, 8°.) S. 9: „Der erſte und letzte Gang Mozart's in Wien", hiſtoriſches Genrebild von Moriz Bermann [ein Machwerk, in welchem wieder erdichtete Lebensereigniſſe berühmter Menſchen als hiſtoriſche bezeichnet werden]. — Wiener Elegante (ein Wiener Modenblatt, 4°.) 1856, Nr. 8, S. 61: „Mozart's Schwanengeſang" [die ſchon erwähnte Geſchichte mit dem Raritätenkrämer Ruttler]. — Das von Johann Friedrich Kayſer herausgegebene „Mozart-Album", enthält in der erſten Abtheilung folgende mehr oder minder novellenartig behandelte Stoffe, zuſammengefaßt unter dem Collectivtitel: „Mozartiana": „Don Ranuzio Biscroma", — „Die Entführung aus dem Auge Gottes". — „Liebes Mandel, wo iſt's Bandel?" — „Don Giovanni", — „Cosi fan tutte", — „Le nozze di Figaro", — „Die Zauberflöte", — „Die Bauern-Symphonie", — „Das Requiem", — „Die Pirole", — „Zwei Operndichter", — „Sophia Haibel". — Gaz-

zetta musicale di Milano 1856, Nr. 24, im „Appendice: II. violino di Butler (sic) e il Requiem di Mozart". — L'Italia musicale. Giornale di letteratnra, belle arti, teatri e varietà (Milano, kl. Fol.) Anno IX (1857), No. 1 e 3: „Mozart e la sna messa di Requiem". — Colet (Louise), Enfances célèbres (Paris 185., Hachette, 8°.). enthält auch in novelliſtiſcher Form unter dem Titel: „Enfance d'un grand musicien" die Kindheitsgeſchichte Mozart's. — L'Entreacte" (Pariſer Theater-Blatt) 1838, Nr. 218: „Artiste et Voleur" [die Geſchichte mit Allegri's Miserere, das Mozart nach einmaligem Hören zu Hauſe aus dem Gedächtniſſe nachſchrieb]. — Petit Conrier des Dames (Pariſer Modenblatt, ſchm. 4°.) XXXV. Jahrg. (1846), Nummer vom 16. Februar: „Le violon de Mozart" [die öfter erzählte Legende mit Mozart's Violinſpiel bei Trödler Ruttler]. — Ueberdieß enthält der Pariſer „Entreacte" in mehreren Jahrgängen eine Reihe von novelliſtiſchen Bluetten Mozart betreffend. — Dalibor (čechiſches, in Prag erſcheinendes Muſikblatt, 4°.). Redigirt von Emanuel Melis, 1860, Nr. 29 u. f.: „Gluck a Mozart". Dva obrazy ze života podává Karel Adamek; — daſſelbe Blatt, 1862, Nr. 15—18 „Mladistvy houslista". Povidka od E. A. Z. [betrifft Mozart].

XIII.

Gedichte an Mozart

a) Selbstständig herausgegebene, b) in Zeitschriften zerstreute, in alphabetischer Ordnung der Autoren, c) von anonymen Autoren.

Hier braucht wohl kaum erst bemerkt zu werden, daß nur die Blumenlese aus einem reichen poetischen Liederfrühling geboten wird.

a) Selbstständig herausgegeben. Bayer (Joseph), Prolog zur 100jährigen Feier des Geburtsfestes Mozart's am 27. Jänner 1856 (deutsch und böhmisch). — Gruber (Karl Anton von), An Mozart's Geist. Eine Hymne (Wien 1823). — Stieglitz (Heinrich), Mozart's Gedächtnißfeier. Gedicht von — (zum Vortheile des Mozartdenkmals in Salzburg) (München 1837, bei Georg Franz, gr. 8°., 23 S.) — Prometheus' Wiederkehr. Zur Feier des 50. Jahrestages des Todes W. A. Mozart's (Wien 1841). — Prolog zur Feier von Mozart's Geburtstag (Linz 1854). — Mein Mozartfest. Gedicht (Wien 1856). — Vision zu Mozart's hundertjährigem Geburtsfeste (Prag 1856). — Mozart's guter Morgen und gute Nacht (Hannover, Hahn, Fol.).

b) In Zeitschriften zerstreute Dichtungen nach der alphabetischen Ordnung der Autornamen. Abendblatt zur Neuen Münchener Zeitung 1856, Nr. 23: „Prolog zur hundertjährigen Geburtsfeier Mozart's am 27. Jänner 1856", von Friedrich Beck; — dasselbe, Nr. 193: „Festcantate zum Salzburger Mozartfeste", von Friedrich Beck. [Sie wurde von Franz Lachner für fünfstimmigen Männerchor mit Instrumentalbegleitung in Musik gesetzt und am

Abend des 6. September 1856 vor dem Standbilde Mozart's in Salzburg gesungen. Auch im Frankfurter Konversationsblatt 1856, Nr. 201, abgedruckt]. — Mozart's Geist und der Jünger". Gedicht von Christian Grafen von Benzel-Sternau. [Auch in J. Großer's Lebensbeschreibung Mozart's, S. 93. Mozart's Geist ruft dem Jünger zu, der sich beklagt, daß ihm nichts mehr zu schaffen übrig geblieben:

„Die Klage mag den Genius nicht rühren,
Es sprengte alte Kraft sich neue Thüren,
Nur das ist Wunderart."] —

Kölnische Zeitung 1856, Nr. 31, im Feuilleton: Mozart's Wiege den 27. Jänner 1756", von L. Bischoff [Gedicht]. — „Mozart bei der Composition des Don Juan", Gedicht von Eduard Brauer [im Düsseldorfer Album für 185.] — Mozart's Denkmal. Vier Sonette von Carlopago [Ziegler], sie waren in der Schikh'schen, später Witthauer'schen „Wiener Zeitschrift" abgedruckt. — „Mozart's Grab". Gedicht von Prof. Durand. Vorgetragen bei dem großen, zu Mozart's Gedächtniß abgehaltenen Musikfeste in Frankfurt a. M. am 5. Jänner 1838 — Frankfurter Konversationsblatt 1856, Nr. 22, S. 888: „Parallellinien" [Gedicht], von Karl Enslin. [„Der Mozart und der Goethe, aus philiströser Nacht, schufen sie Morgenröthe und glühende Tagespracht", in solcher Weise wird in 7 Strophen die Parallele zwischen Mozart und Goethe gezogen.] — Morgenblatt für gebildete Leser (Stuttgart, 4°.) 1856, Nr. 4: „Mozart's Sendung", von J. G. Fischer [Gedicht]. — Mozart's Nachtigall. Gedicht von Ludwig August Frankl; oft in Journalen abgedruckt; auch in der Gelegenheitsschrift: „Mozart's Sterbehaus" (Wien 1856, Jos. Bermann, 8°.) [in den Sonntagsblättern 1846, S. 607] — Zum fünften December. Gedicht von L. A. Frankl, zu dem von Ludwig Löwe im Jahre 1841 veranstalteten Mozartfeste gedichtet, bei welchem auch Grillparzer, Castelli, Franz von Braunau Poetisches, auf Mozart Bezügliches lasen. Frankl's Gedicht steht in den „Sonntagsblättern" abgedruckt. — Illustrirte Novellen-Zeitung (Wien, 4°.) Jahrg. 1858, Nr. 98: „Mozart und der Zopf", von J. L. Harisch [Gedicht]. — Frankfurter Konversa-

tionsblatt 1856 Nr. 24: „Requiem. Zum hundertjährigen Gedächtnißtage Mozart's, von Alois Henninger [Gedicht]. — „Gutenberg und Fauſt an Mozart zu deſſen hundertjähriger Geburtsfeier". Gedicht von K. A. Kaltenbrunner im Sonntagsblatt, Beiblatt zur Neuen Salzburger Zeitung 1856, Nr. 36. — Frankfurter Konverſationsblatt 1851, Nr. 217: „Der Knabe Mozart", von Wilhelm Kilzer [Gedicht]; — daſſelbe, 1853, Nr. 31: „Gedicht Mozart's zur Geburtstagsfeier", von Wilh. Kilzer. — „Mozart. Canzonen". Von Ritter von Köchel Salzburg 1856) [voll Schwung, voll Begeiſterung, rhythmiſch vollendet, man könnte es für ein Werk Leopold Schefer's halten]. — Der Sammler (Wiener Unterhaltungsblatt, 4°.) 1824, S. 579: „Mozart's Todtenfeier". Gedicht von A. F. E. Langbein [anläßlich der Todtenfeier Mozart's in Berlin am 5. December 1824 vorgetragen; auch in Bäuerle's „Theater-Zeitung" 1825, Nr. 2]. — Kleine Morgen-Zeitung (Breslau, 4°.) 1857, Nr. 23: „Mozart's Geburtstag". Gedicht von J. Tasker. — Abendblatt der Neuen Münchener Zeitung 1856, Nr. 215: „An Mozart", von König Ludwig [unzählige Male nachgedruckt]. — Die Biene (Neutitſcheiner Unterhaltungsblatt), Jahrg. 1856, Nr. 16: „Zur Geburtsfeier Mozart's", von G. A. Freih. Mallitz. [Das Gedicht führt eigentlich den Titel: „Den Manen Mozart's" und iſt der Melodie des berühmten Champagnerliedes im „Don Juan" angepaßt. Es wurde auch zum erſten Male bei einer Vorſtellung des „Don Juan" in Berlin von Blum geſungen]. — Morgenblatt für gebildete Stände (Stuttgart, Cotta, 4°.) 1837, Nr. 149: „Prolog", gedichtet von Wolfgang Menzel, geſprochen von K. Seydelmann im königl. Hoftheater zu Stuttgart, bei der zum Beſten des in Salzburg zu errichtenden Mozartdenkmals am 15. Juni 1837 gegebenen „Entführung aus dem Serail". — Bote für Tirol und Vorarlberg 1856, Nr. 252: „Mozart als Tauſendkünſtler". Ein humoriſtiſches Gedicht, allen Mozart-Verehrern gewidmet von A(uguſt) M(üller) [viele Male in den verſchiedenen Journalen, oft ohne Angabe des Autors oder eine Chiffre, nachgedruckt. Voll friſchen geſunden Humors]. — Der Aufmerkſame (Gratz, 4°.) 1856, Nr. 227: „Die deutſche Muſe an Mozart's hundertjährigem Wiegenfeſte", Feſtgedicht von

Otto Prechtler [zur Eröffnung des Festconcertes in Salzburg vorgetragen]. — Berliner Figaro. Redigirt von L. W. Krauſe, 10. Jahrg. (1840) Nr. 192: „Mozart's Tod", von Ferdinand Richter [Gedicht]. — Sonntagsblatt. Beiblatt zur Neuen Salzburger Zeitung 1856, Nr. 6: „Prolog zur Säcular-Geburtsfeier W. A. Mozart's zu Braunau am 27. Jänner 1856", von Moriz Schleifer. — Sonntags-Blatt. Beiblatt zur Neuen Salzburger Zeitung 1857, Nr. 25: „Huldigungsblättchen", Gedicht vom Cuſtos Anton Schmidt — Frankfurter Konverſationsblatt (4°.) 1856, Nr. 28 und 29: „Feſtprolog zur Feier des hundertjährigen Geburtstages Mozart's", von W. B. Scholz. Geſprochen von Fräulein Scherzer auf dem Hoftheater zu Darmſtadt. — Sammler (Wiener Unterhaltungsblatt, 4°.) 1811, S. 35: „Ouverture von Mozart's Don Juan". Sonnet von F. Treitſchke. — Mozart's Geiſt. Gedicht von Viſcher [wohl von dem berühmten Aeſthetiker Viſcher; es iſt im antiken Versmaß gehalten und lieſt ſich wie eine ſchwungvolle Ode. Das Gedicht iſt in einem Jahrgang der Zeitſchrift „Der Sammler", S. 579, abgedruckt]. — Muſikaliſches Gedenkbuch. Herausgegeben von Karl Santner (Wien und Leipzig 1856, 12°.) I. Jahrg., S. 75: „Zur Säcularfeier Mozart's am 27. Jänner 1856". Gedicht von Joh. Nep. Vogl. — „Mozart. Feſtgedicht", von Wagner; vorgetragen bei dem großen, zu Mozart's Gedächtniß abgehaltenen Muſikfeſte in Frankfurt a. M. am 5. Jänner 1838. — Sonntagsblatt. Beiblatt zur Neuen Salzburger Zeitung 1856, Nr. 35: „Das Requiem". Gedicht von Wilhelm Weingärtner.

c) Von ungenannten Autoren. Intelligenzblatt zur Salzburger Landes-Zeitung 1856, Nr. 71: „Zu Mozart's Geburts-Säcularfeier". — Wiener Theater-Zeitung von Adolph Bäuerle, 1857, Nr. 197: „Gedicht auf Mozart's Wohnung in München, beim Sonneneck", wo ſpäter ein Schneider wohnte, welcher Wohnungswechſel von dem Humor des Dichters geſchickt benützt iſt. — Didaskalia (Frankfurter Unterhaltungsblatt 4°.) 1841, Nr. 339: W. A. Mozart. Am 5. December, am 50. Jahrestage ſeines Todes [Gedicht]. — „An Mozart. — „Mozart's Grab". Zwei Gedichte in der Schrift: Wolfgang Amadeus Mo-

zart. Sein Leben und Wirken (Stuttgart 1858, Köhleriſche Verlagsbuchhandlung). — Auch der erſte Band von Otto Jahn's „W. A. Mozart" (Leipzig 1856, 8°.) enthält in den Beilagen des erſten Buches unter Beilage II, S. 146—151, mehrere an Mozart gerichtete Dichtungen in deutſcher und italieniſcher Sprache aus Mozart's Zeit. — Niſſen's Anhang zu Mozart's Biographie enthält an 20 größere und kleinere Gedichte, mitunter ganz vortreffliche, bei deren keinem leider der Name des Dichters angegeben iſt. — Ferner gedenkt der Autor dieſes Werkes eines Gedichtes von Franz Grillparzer, betitelt: „Beethoven", in welchem der Dichter vor Beethoven, der „das Band der Grüfte abgeſtreift", die anderen Meiſter im Reiche der Töne erſcheinen läßt: „da theilt plötzlich ſich die Menge, und der Glanz wird doppelt Glanz, Mozart kommt im Siegeskranz"; mit dieſen Alles ſagenden Worten führt uns der Dichter den Tonheros vor, vor dem Beethoven eben zurücktreten will.— Auch noch in einem anderem Gedichte gedenkt der „Schiller Oeſterreichs" unſeres Mozart in begeiſterter Weiſe. Leider iſt es mir — da keine Sammlung der Dichtungen Grillparzer's beſteht — nicht möglich, Genaueres hier zu ſagen.

XIV.

Urtheile über Mozart. Charakteristik seiner Werke. Parallelen zwischen ihm und Anderen.

Börne über Mozart. Anläßlich einer Beurtheilung von Mozart's „Entführung aus dem Serail" schreibt Börne: „Gibt es ein übersinnliches Land, wo man in Tönen spricht — die Meister der Kunst führen euch hinauf, indem sie euch erheben; nur Mozart allein zeigt uns den Himmel, zu dem Andere emportragen müssen, in unserer Brust. Das ist's was ihn nicht allein zum Größten macht aller Tondichter, sondern zum Einzigen unter ihnen. Um Mozartscher Musik froh zu werden, bedarf es keiner Erhebung, keiner Spannung des Gemüthes, sie strahlt Jedem, wie ein Spiegel, seine eigene und gegenwärtige Empfindung zurück nur mit edleren Zügen; es erkennt Jeder in ihr die Poesie seines Daseins. Sie ist so erhaben und doch so herablassend, so stolz und doch Jedem zugänglich, so tiefsinnig und verständlich zugleich, ehrwürdig und kindlich, stark und milde, in ihrer Bewegung so ruhig, in ihrer Ruhe so lebenvoll. Musik, wenn sie als heimatliche Sprache der Liebe und Religion sich austönt, wird so himmlisch

als bei Mozart, bei Keinem vernommen. Aber bewunderungswürdiger, als in jener Höhe, wo das Wort ſchon im Sinne ſeine Verherrlichung findet, iſt Mozart in der Tiefe, wo er das gemeine Treiben adelnd, die Poeſie der Proſa, den Farbenſchmelz des Schmutzes und den Wohlklang des Gepolters kund machte. Die Singſtücke der Conſtanze, der Donna Anna und das furchtbare Auftreten des ſteinernen Gaſtes ſind vielleicht minder unnachahmlich als Osmins Geſänge. So ein meiſterhafter Geſelle, ſo ein verklärter Brummbär und hündiſcher Frauenwächter, wie er ergrimmt ſich an dem verriegelten Gitter abmartert, durch welches er täglich den Honig ſieht, den er nicht lecken darf, ſo ein erboster Kerl, der alle Welt haßt, weil er nicht lieben kann, wird ſobald nicht wieder in Muſik geſetzt. [Geſammelte Schriften von Ludw. Börne (Wien 1868, Tendler u. Comp. 32.) Bd. IV, S. 108]. — Und ein anderes Mal thut Börne im Hinblicke auf das Verhältniß Schikaneder's zu Mozart den trefflichen Ausſpruch: „Schikaneder hat ſich durch ſein Gedicht zur „Zauberflöte" unſterblich gemacht, wie die Mücke im Bernſtein".

Goethe über Mozart. Unter dem Eindrucke des „Don Juan" ſchrieb Goethe: „Mozart wäre der Mann, ſeinen Fauſt zu componiren". — Und an Schiller, welcher ſich äußerte, er habe immer ein gewiſſes Vertrauen zur Oper gehabt, daß aus ihr wie aus den Chören des alten Bachusfeſtes das Trauerſpiel in einer edleren Geſtalt ſich loswickeln ſollte — antwortete Goethe: „Ihre Hoffnung, die ſie von der Oper hatten, würden Sie neulich im „Don Juan" auf einen hohen Grad erfüllt geſehen haben; dafür ſteht aber

auch dieſes Stück ganz iſolirt und durch Mozart's Tod iſt alle Ausſicht auf etwas Aehnliches vereitelt".

Gollmick über Mozart. Eine wahre und geiſtvolle Dithyrambe in Proſa auf Mozart. Nachdem Gollmick nachweist, daß Mozart vor Allem ein Pſychologe war, dann ein Menſchenkenner und Menſchenfreund, ein Dichter, ein Mathematiker, ein Architekt, der größte Philologe aller Zeiten, ein Philoſoph, ein Theologe, ein ſiegreicher Feldherr, ſchließt Gollmick ſeine Apotheoſe mit folgenden Worten: „Mozart's Muſe iſt die wahre Volks- und Gottesſtimme. Sie iſt der Welt eine bleibende Schule, eine Kunſtſonne, die durch vorüberziehende Wolken nur deſto erwärmender und triumphirender wieder hervortritt. Mozart war ein Nekromant. Denn gleich Homer, der den Schatten des Ulyſſes heraufbeſchwor, ſo verſtand auch er die Geiſterſprache. Sie ertönt uns auf dem Kirchhofe, in den Poſaunen des Commandeurs und in dem letzten erſchütternden Finale voll Ahnungen und Schauern des Weltgerichtes." [Frankfurter Konverſationsblatt (Unterhaltungsbeilage der Frankfurter Ober-Poſtamts-Zeitung, 4.) Jahrg. 1842, Nr. 181: „Rückblick auf Mozart's geiſtige Wirkſamkeit", von C. Gollmick].

Baron Grimm über Mozart. „Ihr Bruder (nämlich Mariannens, der Schweſter von Mozart), welcher im nächſten Februar ſieben Jahre alt wird, iſt ein ſo außerordentliches Phänomen, daß man Mühe zu glauben hat, was man mit ſeinen eigenen Augen ſieht und mit ſeinen Ohren hört. Es iſt eine Kleinigkeit für dieſes Kind, mit der größten Präciſion die ſchwierigſten Stücke mit Händen zu ſpielen, welche kaum die Sext greifen können; was unglaublich, das iſt, ihn eine ganze Stunde aus dem Kopfe ſpielen und ſich einer Inſpiration ſeines Genies hingeben zu ſehen, der die entzückendſten Ideen ent-

ſpringen, die er mit Geſchmack und ohne Verwirrung in einander zu verweben weiß. Er hat eine ſo große Uebung auf dem Clavier, daß, wenn man es ihm durch eine Serviette verbirgt, er auf der Serviette mit derſelben Geſchwindigkeit und Präciſion ſpielt. Ich ſchrieb ihm ein Menuett und bat ihn, den Baß darunter zu ſetzen; das Kind nahm die Feder und ohne ſich dem Clavier zu nähern, erfüllte er meinen Wunſch. Das Kind wird mir noch den Kopf verdrehen, wenn ich es oft höre; es macht mich begreifen, daß man ſich ſchwer einer gewiſſen Verrücktheit entzieht, wenn man Zeuge ſolcher Wunder iſt."

Haydn über Mozart. Haydn ſagte einſt zu Mozart's Vater: „Ich ſage Ihnen vor Gott und als ehrlicher Mann, daß ich Ihren Sohn für den größten Componiſten anerkenne, von dem ich immer gehört habe. Er hat Geſchmack und beſitzt die gründlichſten Kenntniſſe in der Compoſition."

Jahn über Mozart. Otto Jahn's Werk über Mozart, deſſen Bedeutendheit und Muſterhaftigkeit ſchon an anderer Stelle (S. 59) anerkannt worden, iſt eigentlich nur eine vierbändige Apotheoſe dieſes Tonheros. Jedoch bezeichnend ſind die Worte dieſes Biographen, die er, gleichſam einen letzten Rückblick werfend auf das reiche Leben des Verewigten, deſſen Studium er ſich mit voller Liebe hingegeben, niederſchreibt und ſo gleichſam in einige Sätze die Ergebniſſe ſeiner Anſchauungen über Mozart zuſammenfaßt: „Mit welchem Blick und von welcher Seite wir auch Mozart anſchauen mögen, immer tritt uns die echte reine Künſtlernatur entgegen, in ihrem unbezwinglichen Schaffensdrang und in ihrer unerſchöpflichen Schaffenskraft, erfüllt von der unverſiegbaren Liebe, die keine Freude und Befriedigung kennt, als im Hervor-

bringen des Schönen, beſeelt von dem Geiſte der Wahrheit, der Allem, was er ergreift, den Odem des Lebens einhaucht, gewiſſenhaft in ernſter Arbeit, heiter in der Freiheit des Erfindens. Alles, was den Menſchen berührt, empfindet er muſikaliſch, und jede Empfindung geſtaltet er zum Kunſtwerk; was dem muſikaliſchen Ausdruck dienen kann, erfaßt er mit ſcharfem Sinn nnd eignet es ſich an, damit zu ſchalten nach den Geſetzen ſeiner Kunſt. Die Univerſalität, welche mit Recht als Mozart's Vorzug geprieſen wird, beſchränkt ſich nicht auf die äußerliche Erſcheinung, daß er in allen Gattungen der Tonkunſt ſich mit Erfolg verſucht hat, in Geſang und Inſtrumentalmuſik, in geiſtlicher und weltlicher Muſik, in der ernſten und komiſchen Oper, in Kammer- und Orcheſtermuſik, und wie man dies weiter verfolgen will. Schon eine ſolche Fruchtbarkeit und Vielſeitigkeit wäre zu bewundern, allein an Mozart bewundern wir ein Höheres: daß ihm das ganze Gebiet der Muſik nicht ein eroberter Beſitz, ſondern die angeborne Heimat war; daß jede Weiſe des muſikaliſchen Ausdrucks für ihn die nothwendige Aeußerung eines innerlich Erlebten war; daß er in jeder Form ein im Geiſte Erſchautes und im Gemüthe Empfundenes barg; daß er jede Erſcheinung mit der Fackel des Genius berührte, deren heller Funke Jedem leuchtet, der keine Binde vor den Augen trägt. Seine Univerſalität hat ihre Schranke in der Beſchränkung der menſchlichen Natur überhaupt und demgemäß in ſeiner Individualität, allein dieſe ſpricht ſich voll und rein in jeder einzelnen Erſcheinung aus. Seine Univerſalität iſt nicht zu trennen von der Harmonie ſeiner künſtleriſchen Natur, welche ſein Wollen und ſein Können, ſeine Intentionen und ſeine Mittel nie mit einander in Conflict kom-

men ließ. Der Kern ſeines innerſten Weſens war ſtets der Mittelpunkt, von dem die künſtleriſche Aufgabe ſich wie nach einer natürlichen Nothwendigkeit geſtalten mußte. Was ſeine Sinne gewahrten, was ſein Geiſt erfaßte, was ſein Gemüth bewegte, jede Erfahrung wandelte ſich in ihm in Muſik um, die in ſeinem Innern lebte und webte; aus dieſem Leben ſchuf der Künſtler nach ewigen Geſetzen und in bewußten Bildern, wie wir das Schaffen des göttlichen Geiſtes in der Natur und in der Geſchichte ahnen, jene Werke von unvergänglicher Wahrheit und Schönheit. — Und ſchauen wir mit Bewunderung und Verehrung zu dem großen Künſtler auf, ſo ruht unſer Blick mit immer gleicher Theilnahme und Liebe auf dem edlen Menſchen. Wohl erkennen wir in ſeinem Lebensgange, der klar und offen vorliegt, die Fügung, die ihn auf dieſem Wege ſein Ziel erreichen ließ; und hat ihn auch des Lebens Noth und Jammer hart gedrückt, ſo iſt ihm die höchſte Freude, welche dem Sterblichen vergönnt iſt, die Freude am glücklichen Schaffen in vollſtem Maße beſchieden geweſen. Auch er war unſer! ſagen wir mit gerechtem Stolz, denn wo man die höchſten und die beſten Namen jeglicher Kunſt und aller Zeiten nennt, da nennt man unter den erſten Wolfgang Amade Mozart."

Kaiſer Joſeph über Mozart. Dittersdorf hat eine Unterredung aufgezeichnet, die er über Mozart mit Kaiſer Joſeph hatte. Hören Sie, ſagte der Kaiſer, ich habe zwiſchen Haydn und Mozart eine Parallele gezogen, ziehen ſie auch eine, damit ich ſehe, ob ſie mit meiner übereinſtimmt. Dittersdorf. Wenn es ſein muß, bitte ich Eure Majeſtät, mir eine Urfrage zu erlauben. Kaiſer. Auch das. Dittersdorf. Was ziehen Euer Majeſtät für eine Parallele zwiſchen Klop-

ſtock's und Gellert's Werken? Kaiſer. Hm — daß Beide große Dichter ſind — daß man Klopſtock's Gedichte öfter als ein Mal leſen müſſe, um alle Schönheiten zu entſchleiern — daß Gellert's Schönheiten ſchon beim erſten Anblicke ganz enthüllt ſind. Dittersdorf. Nun haben Ihre Majeſtät Ihre Frage ſelbſt beantwortet. Kaiſer. Mozart wäre alſo Klopſtock, — Haydn Gellert. Dittersdorf. So halte ich dafür. Kaiſer. Ich kann nichts einwenden. Dittersdorf. Darf ich ſo kühn ſein, um die Parallele Euer Majeſtät zu fragen? Kaiſer. Ich vergleiche Mozart's Compoſitionen mit einer goldenen Tabatiere, die in Paris gearbeitet, und Haydn's mit einer, die in London gearbeitet! Beide ſchön, die erſte ihrer vielen geſchmackvollen Verzierungen, die zweite ihrer Simplicität und ausnehmend ſchönen Politur wegen. Auch hierin ſind wir faſt einerlei Meinung.

Dr. **Franz Lorenz** über **Mozart.** Treffend characteriſirt Dr. Franz Lorenz die Lage Mozart's, der ſich, nachdem er bereits ſeinen „Don Juan" geſchrieben, noch immer kümmerlich mit Elementarunterricht am Clavier durchbringen muß!! „Weſſen Phantaſie," ſchreibt Lorenz, „etwa einer Nachhilfe bedarf, um die dem Autor des „Don Juan" vom Geſchicke angethane Schmach ganz zu begreifen, der ſtelle ſich Raphael vor, wie er, um nicht zu verhungern, nachdem er bereits den Vatican mit ſeinen Fresken geſchmückt, Anfängern die gezeichneten Augen, Naſen und Ohren corrigirt; oder Goethe, nachdem er ſchon den „Fauſt" gedichtet, als Schulmeiſter mit Elementarunterricht ſein Brot ſuchen."

Wolfgang Menzel über Mozart.

Mozart's Genius.

Sprach nur in wundervollen Tönen aus,
Was heimlich ſich bewegt im innern Meer
Der menſchlichen Gefühle. Nur durch eines,
Das über alle andren mächtig herrſcht,
Bezwang er die empörten Leidenſchaften
Und hielt mit zartem Zügel ſie zurück.
Wie Amor einſt das ſchnaubende Geſpann
Des Meergotts. Liebe war ſein Talisman,
Das innerſte Geheimniß ſeiner Kunſt,
Die Seele ſeiner Töne, — — — — —
Drum unvergänglich, wie der Herzen Frühling
Stets wiederkehrt den werdenden Geſchlechtern,
Wird Mozart blüh'n in unverwelktem Reiz,
So lang ein zärtlich Auge heimlich weinen,
Ein lächelnd holder Mund ſich öffnen wird
Zum Kuß und zum Geſange, ewig neu
In ſeinen ſchönen Melodien lebt
Der liebevolle Meiſter des Geſangs.
Wie unaufhaltſam durch das Thal der Welt
Der Strom der Liebe junge Wellen rollt,
Wird auch von ihm der tönereiche Schwan
Weithin getragen zur Unſterblichkeit. —

Moſel, ein gewiegter Muſikkenner, characteriſirt Mozart wie folgt: „Mozart beſaß ein äußerſt tiefes, leicht zu erregendes Gefühl; eine lebhafte, feurige, jedoch immer durch richtige Beurtheilung geregelte Phantaſie; einen Reichthum an Melodie, die ſich nicht nur in die Hauptſtimmen, ſondern ſelbſt in die Begleitung ergoß; eine Fülle der Harmonie, die jene Melodien bald in ſiegender Kraft umgab und oft die höchſte Kunde des Contrapunctes unter anſcheinender Leichtigkeit verbarg; Verſtand und Plan in der Anlage; Geſchmack und Ordnung in der Ausführung.

Die Vereinigung dieſer Eigenſchaften iſt es, welche ſeine unſterblichen, alle Fächer der Tonkunſt mit gleicher Vortrefflichkeit durchkreiſenden Werke characteriſiren und den Laien entzücken, während ſie dem Kenner hundertfältigen Stoff zur Bewunderung bieten."

Oulibicheff über Mozart. Zu der Schilderung Mozart's, wie Mörike ſie in ſeiner reizenden Novelle: „Mozart's Reiſe nach Prag" entwarf, gehört noch gleichſam als ergänzender Anhang, was Oulibicheff im „Leben Mozart's" ſagt: „Wenn der Neid einmal, wenn er nichts Anderes findet", ſchreibt Oulibicheff, „die Sitten und den Character ſeiner Opfer angreift, ſo wird er Keinen finden, der ganz unverwundbar wäre. Mozart ſucht nach der Arbeit Zerſtreuung; ſein Herz war den Verlockungen der Liebe nicht unzugänglich; er liebte das mouſirende Getränk, das die Nerven des Muſikers und des Dichters anregt. Seinen Freunden ſtets offene Börſe, deren Wahl eine beſſere hätte ſein können, war, wie nicht zu leugnen, oft leer und beinahe immer leicht. Er entlehnte nach allen Seiten und oft zu wucheriſchen Zinſen. Weit weniger als alles dieß hätte hingereicht, um einen Menſchen ganz ſchwarz zu machen, um ihn als Trunkenbold, Wüſtling und zügelloſen Verſchwender hinzuſtellen. Der Haß ſuchte alſo dem Publicum ſein trübes Mikroſkop herzuleihen, in welches dasſelbe aus Neugierde blickte. . . . Man glaubte: die Einen, weil ſie es gern glaubten, die Anderen, weil ſie leichtgläubig waren; die Mehrzahl aber, weil ihnen die Sache nicht werth dünkte," aufgeklärt zu werden. Eben auf dieſe Gleichgiltigkeit ſpeculirten die Verleumder und durch ſie gelangten ſie ans Ziel. Ihr Sieg über Mozart war vollſtändig, und zwar ſo, daß ſeine Spuren ſelbſt theilweiſe bei der Nachwelt haften geblieben

und wie ich fürchte, unverwiſchbar geworden ſind. Vergebens wird der Biograph die Thatſachen ſprechen laſſen, vergebens wird er ſagen, daß ein Menſch, der ſo jung ſtarb und deſſen Werke allein eine ganze muſikaliſche Bibliothek zu füllen im Stande wären, wenig Zeit ſeinem Vergnügen habe widmen können; daß ein Gatte, der ſeine Frau leidenſchaftlich liebte und von dieſer ſtets geliebt wurde, der in einer neunjährigen Ehe ſechs Kinder zeugte, kein Wüſtling von Gewerbe ſein konnte; daß ein von Jedermann geſuchter Künſtler, der jeden Tag in der ausgewählteſten Geſellſchaft Zutritt hatte, nicht die Gewohnheit haben konnte, ſich täglich zu berauſchen. Im Gegentheile, wenn man ſich über etwas zu wundern hat, ſo mag es darüber ſein, daß ein Familienvater, deſſen Einkommen kaum dem Erwerbe eines mittleren Gewerbsmannes gleichkam, der bei keiner Art von Ausgabe knickerte der ſeinen Freunden ohne Ausſicht auf Wiedererſtattung lieh, und zu all dem noch ſo viel erübrigen konnte, um ſeinem alten Vater Erſparniſſe von zwanzig und dreißig Ducaten zu ſchicken, daß dieſer Mann, ſage ich, bei ſeinem Tode nicht mehr Schulden als die elende Summe von 3000 Gulden hinterließ."

Reichart über Mozart. Reichart meint: „Haydn habe ein ſchönes Gartenhaus angelegt, Mozart habe darauf einen Palaſt erbauet, Beethoven aber noch einen Thurm darauf geſetzt, und wer noch höher bauen wolle, der werde den Hals brechen."

Roſſini über Mozart. In einem „An Guelfo" überſchriebenen Briefe Roſſini's kommt folgende Stelle über Mozart's „Don Juan" vor: „Guelfo, lebe ich noch ohne zu träumen, oder ſind meine Sinne durch eine Trunkenheit beſtrickt, von der ich bisher keine Ahnung gehabt. Ich war geſtern in der

Oper. Mozart's „Don Juan" wurde gegeben. Endlich! Endlich! Aber wie ward mir, als ich die Muſik gehört. Bisher hatte ich von dem Weſen der theatraliſchen Muſik nur einen verworrenen Begriff. Göttlicher Mozart, welch' ein Genius hat dich begeiſtert! Du ſprichſt in das Innerſte des Herzens mit Tönen, die keine Worte bedürfen, und malſt Leidenſchaften mit einem Feuer, gegen das die Gewalt der Rede nicht aufkommt. Ich liebte mit „Don Juan", ich war berauſcht mit ihm; ich weinte mit Donna Anna, raste mit Donna Elvira und tändelte, als Zerline ſang. Doch als der Geiſt erſchien, da umfingen mich die Schauer der Geiſterwelt, und Guelfo, ich ſchäme mich nicht — das Mark gefror mir in den Beinen. Guelfo, nimm dein Lob zurück; nein, ich bin kein Tondichter — Guelfo, gib mir dies Lob nicht eher, bis Mozart's Genius mich geküßt hat. Dein Joachim." — Ein andermal wieder, als nämlich Roſſini eines Tages Madame Viardot, nachdem ſie das Originalmanuſcript von Mozart's „Don Juan" gekauft, beſuchte, verlangte er das Manuſcript dieſer ſeiner Lieblingsoper zu ſehen, indem er hinzufügte: „ich will mich vor dieſer heiligen Reliquie beugen". Nachdem er mehrere Blätter der Original-Partitur umgewendet und tiefſinnend ſeinen Blick darauf hatte ruhen laſſen, ſagte er zu Viardot, während er ſeine Hand über Mozart's Schriftzüge ausbreitete: „Das iſt der Größte, das iſt der Meiſter Aller, das iſt der Einzige, der eben ſo viel Wiſſenſchaft als Genie und eben ſo viel Genie als Wiſſenſchaft beſaß".

Madame George Sand über Mozart. „Hier iſt er! der Meiſter der Meiſter. Er iſt weder ein Italiener, noch ein

Deutſcher. Er iſt von allen Zeiten und allen Ländern, wie die Logik, die Poeſie und die Wahrheit. Er kann alle Leidenſchaften ſprechen laſſen, alle Gefühle in der ihnen eigenthümlichen Sprache. Er ſucht niemals Euch in Staunen zu verſetzen, er entzückt Euch ohne Unterlaß. Aus Nichts in ſeinen Werken iſt die Arbeit herauszufühlen. Er iſt gelehrt und ſein Wiſſen iſt nicht wahrzunehmen. Er hat ein brennendes Herz, aber er hat auch einen richtigen Geiſt, einen klaren Sinn und einen ruhigen Blick. Er iſt groß, er iſt ſchön, er iſt einfach wie die Natur."

Viardot über Mozart. „Haben Sie vergeſſen, vor wem Roſſini das Knie beugte? — Ah, Sie erbleichen; Sie ſind beſiegt! — Aber Mozart iſt nicht ein Mann, er iſt eine Legion! — Sagen Sie lieber, wie Marc-Antonius in Cäſar: willſt du Cäſar preiſen? nenne ihn Cäſar und bleibe dabei. Nennen Sie ihn Mozart..... Aber ich will meinen Sieg nicht mißbrauchen; beachten Sie nur wie leicht er mir ſein würde, ſelbſt gegen Cimaroſa: den „Horatiern" würde ich „Idomeneo", der „heimlichen Ehe" die „Hochzeit des Figaro" entgegen ſtellen; es bliebe mir noch „Don Juan", dem bis zur Stunde noch kein Werk in keiner Scene entgegengeſetzt werden konnte, dieſe Oper aller Opern, die jedes Genre in ſich ſchließt, von der burlesken Komödie an bis zum tragiſchen Entſetzen. Es würde mir noch jenes Spielzeug der Liebe und Luſt, „Cosi fan tutte", und dieſe wunderbare „Zauberflöte" bleiben, und das „Requiem" und die „Symphonien" und die „Quartette" und die „Concerte" und die „Sonaten" — und dieſe ganze immenſe Arbeit von mehr als 600 einzelnen Werken in einem Leben von 36 Jahren hervorgebracht. Ach, wenn Mozart nicht eben ſo beſcheiden als groß geweſen

wäre, wenn er nicht begriffen hätte, daß das Genie wie die Schönheit eine Gabe des Himmels iſt, er hätte zur Deviſe das Wort jenes, ich weiß nicht welches eitlen ſpaniſchen Poeten nehmen können, der eine aufgehende Sonne mitten unter die Sterne malte und ſtolz ſagte: me surgente quid istae? .... Laſſen Sie mich wiederholen, was ich jüngſt in einer Parallele zwiſchen der Muſik und der Malerei ſagte: die beiden großen Strömungen der Muſik, der deutſche Strom und der italieniſche Strom, haben gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts ihre Wäſſer in einen gemeinſamen See vermengt. Dieſer See iſt Mozart. Mozart iſt weder die deutſche noch die italieniſche Muſik; er iſt die Muſik überhaupt. Mozart iſt Mozart. wie Allah Allah iſt".

Der **Aufruf zum Mozartdenkmal** enthält folgende Characteriſtik Mozart's: „Wenn irgend einem Künſtler der Kranz der Unſterblichkeit gebührt, ſo iſt es Wolfgang Amadeus Mozart; der größte Tonſetzer, der in Kirchen- und Kammer-, in Concert- und Opernſtyl Unerreichtes leiſtete; der in Anordnung und Ausführung gleich vortrefflich war; der in ſeinen Werken, wie Keiner vor und nach ihm, die Ergötzung des Laien mit der Befriedigung des Kenners zu verbinden wußte und ſo die Muſik auf den höchſten Gipfel erhob, den ſie ihrer Natur und ihren Grenzen nach zu erreichen vermochte; auf jenen Gipfel, über welchen hinaus Originalität zur Bizarrerie, Melodie zum Singſang, Gediegenheit zur Pedanterie, Kraft zum Getöſe, Kunſtfertigkeit zur Seiltänzerei wird".

Noch mögen die Ausſprüche zweier Ungenannten folgen, deren einer lautet: Shakeſpeare und Mozart ſind die einzigen Künſtler, welche Geiſter, die ſich wirklich als Geiſter geriren, auftreten zu laſſen im Stande

waren. — Das Zweite, eben ſo einfach als wahr, künſtleriſch ſchön und mit wenig Worten Alles ſagend, beſteht aus folgenden Verſen auf Mozart:

Gigantiſch wohl an Pracht und Würde,
Baut manches Wunder die Natur;
Doch ihrer Werke ſchönſte Zierde,
Des Menſchen Seele iſt es nur.

Sie lehrt uns denken und empfinden,
Bewundern einer Gottheit Kraft,
Sie lehrt uns jene Gaben finden,
Wodurch der Menſch ſelbſt Wunder ſchafft.

Und wundervoll war Mozart's Gabe,
Und ewig bleibt, was er uns gab,
Die Wunder gehen nicht zu Grabe,
Sie ſtreift kein Froſt der Zeiten ab.

An Mozart:

Wodurch gibt ſich der Genius kund? Wodurch ſich der Schöpfer
Kund gibt in der Natur, in dem unendlichen All.
Klar iſt der Aether und doch von unermeßlicher Tiefe,
Offen dem Aug', dem Verſtand bleibt er doch ewig geheim.

Eine meiſterhafte, in wenigen Seiten zuſammengefaßte und für jeden Menſchenkenner als zutreffend erſcheinende Characteriſtik Mozart's des Menſchen (nicht des Künſtlers), des Menſchen, der aber ein Kunſtgenie in des Wortes reinſter Bedeutung iſt, gibt Mörike in einer reizenden Novelle: „Mozart auf der Reiſe nach Prag", welche noch durch Oulibicheff's auf S. 220 und 221 mitgetheilten Worte verſtärktes Gewicht erhalten.

Nachricht über einige beſonders bemerkenswerthe, die Characteriſtik Mozart's des Künſtlers und Menſchen nach ihren verſchiedenen Richtungen betreffende, hie und da zerſtreute Aufſätze. Oulibicheff (Alexander), Mo-

zart's Opern. Kritiſche Erläuterungen. Aus dem franzöſiſchen Originale überſetzt von C. Koßmaly (Leipzig 1848, Breitkopf und Härtel). — Brünner Zeitung 1864, Nr. 149, 151 u. 153: „Muſikaliſche Briefe XVIII, XIX und XX, eine Charakteriſtik Mozart's". — Europa, Chronik der gebildeten Welt. Von Guſtav Kühne (Leipzig, ſchm. 4.) 1856, Nr. 5: „Zu Mozart's hundertjähriger Jubelfeier". Von F. Guſtav Kühne [eine Commentirung der Opern Mozart's auf Grundlage der Anſichten Oulibicheff's]. — Illuſtrirte Zeitung (Leipzig, J. J. Weber, Fol.) Nr. 656, 26. Jänner 1856, S. 73: „Erinnerung an Mozart"; — dieſelbe Nr. 693, 11. Oktober 1856, S. 240: „Erinnerung an Mozart"; — dieſelbe, Jahrgang 1862, Nr. 1012, S. 367: „Briefe von Jenſeits. Wolfgang Amadeus Mozart an Dr. Ludwig Nohl"; — dieſelbe, Jahrgang 1864, Nr. 1075: „Briefe von Jenſeits, III. Mozart an Nohl". — Krakauer Zeitung 1862, Nr. 23 und 24, im Feuilleton: „Ueber die Wiederherſtellung der Orcheſterſtimmung aus Mozart's Zeit" [einzelner Andeutungen wegen über die Methode des Satzes, welche Mozart befolgte, bemerkenswerth]. — Kühne (Guſtav von), Deutſche Charactere (Leipzig 1864, Denicke, 8.) 2. Bd., oder G. Kühne's „Geſammelte Werke", 5. Band, enthält eine Charakteriſtik Mozart's [mit geiſtvollen Seitenblicken auf das Verhältniß der Muſik zur Politik, wobei es heißt: „Glück in der Muſik, vorwiegend muſikaliſche Bedeutſamkeit haben nur Völker, die politiſch verunglückten. Politiſch mächtige Nationen, wie die engliſche, ſind muſikaliſch unmächtige", was denn doch etwas paradox klingen mag]. — Lorenz (Franz Dr.), W. A. Mozart als Clavier-Componiſt (Breslau 1866, Verlag

von F. E. C. Leuckart [Conſtantin Sander], gr. 8., 63 S. und 7 Seiten Thematiſches Verzeichniß der im Texte angeführten Mozart'ſchen Clavierwerke). [Das thematiſche Verzeichniß umfaßt 17 Sonaten, 13 Duetten, 7 Trios, 2 Quartette, 1 Quintett und 20 Concerte, zuſammen 60 Tonſtücke.] — Morgenblatt zur Bayeriſchen Zeitung (München. 4.) 1863, Nr. 105 u. f.: „Aus Dr. Nohl's muſikgeſchichtlichen Vorträgen. 1. Mozart's dramatiſche Meiſterwerke". — Neue Wiener Muſik-Zeitung (4.), von Franz Glöggl, IX. Jahrgang (1860), Nr. 33 bis 35: „Mozart als ſittlicher Character". — Nohl (Ludwig), Der Geiſt der Tonkunſt (Frankfurt a. M. 1861, J. D. Sauerländer, 8.) S. 87—98: „Mozart's Zeit"; S. 119 bis 136: „Einzelne Werke Mozart's". — Recenſionen und Mittheilungen über bildende Kunſt (Wien, J. Löwenthal, 4.) VIII. Jahrgang (1862), Erſtes Halbjahr, S. 308 und 323: „Die dramatiſche Muſik ſeit Mozart" [die erſte Hälfte dieſes Aufſatzes iſt nur eine Characteriſtik der Opern Mozart's]. — Sonntags-Blatt. Beiblatt zur neuen Salzburger Zeitung, 1856, Nr. 7: „Wolfgang Amadeus Mozart nnd ſein Verhältniß zur Tonkunſt"; — dasſelbe Blatt. 1857. Nr. 26: „Mozart" [Bericht über ein Geſpräch des Kaiſers Joſeph II. mit Dittersdorf über Mozart, aus Memoiren über Kaiſer Joſeph genommen. Das Geſpräch zwiſchen Kaiſer Joſeph II. und Dittersdorf, welches S. 217 u. 218 unter den Urtheilen über Mozart angeführt wird, iſt von dieſem weſentlich verſchieden]. — Wiener allgemeine Muſik-Zeitung. Von Auguſt Schmidt, IV. Jahrg. (1844). Nr. 115, S. 460: „Mozart's Opern" [einige Bemerkungen des Dr. von Sonnleithner im Auszuge

aus deſſen in der „Cäcilia“ abgedruckten Aufſatze]; — dieſelbe, V. Jahrgang (1845), Nr. 12: „Mozartodie“, von A. F. Draxler [unter dieſem ſonderbaren Titel bietet der durch ſeine wunderlichen Artikel ſeiner Zeit bekannte Autor eine Characteriſtik Mozart's]; — dieſelbe VII. Jahrgang (1847), Nr. 33: „Ueber die Inſtrumentirung der Recitative in den Mozart'ſchen Opern“, von Otto Nicolai; — Nr. 58 und 59: „Antwort auf die Erwiederung des Herrn P. T. J. P. Schmidt in Berlin, betreffend die von ihm inſtrumentirten Recitative der Mozart'ſchen Opern“, von Otto Nicolai. — Neue Wiener Muſik-Zeitung. Herausgegeben v. F. Glöggl (4), IV. Jahrg. (1855), Nr. 42—47: „Ein amerikaniſcher Journal-Ausſpruch über die Zukunft der Muſik Mozart's“.

Parallele zwiſchen Mozart und Haydn.

Wenn wir Haydn und Mozart zuſammenſtellen, ſo zeigt ſich uns eine heilige Einheit in der individuelſten Mannigfaltigkeit und die verſchiedenen Verhältniſſe Beider ſtören das Fortſchreiten der Geiſter nicht; wenn ſchon wir in der Beſtimmung des Schickſals Beider auf merkliche Verſchiedenheiten ſtoßen. — Muſik der Väter weckte den Tonſinn der Söhne.

Mozart war der Sohn eines muſikaliſchen Vaters. Haydn weckten die Geſänge und Accorde der ländlichen Zither ſeiner Eltern. — Der Sohn des Muſikers, deſſen Genie früher gepflegt, ſich früher entwickelte, hatte mit weniger Hinderniſſen zu kämpfen, als der Sohn des Rademachers, er ſchritt früher zur Vollendung und wurde aber auch früher vollendet. — Mozart's Genius wurde früh unter den gefälligen Muſen des fröhlichen Wiens gepflegt, ſonnte ſich in Heſperiens üppigen Gefilden.

Haydn lebte auch in Wien, aber ſeine Jugend verwundeten nur die Dornen, während Mozart auf ihren Roſen gewiegt wurde. Nach Italien kam Haydn nie. So ernſt wie ſein ganzes

Leben, führte ihn auch ſein Schickſal in das Land des tiefſinnigſten Ernſtes — nach England, — dennoch behielten beide Genien ihre Originalität und wirkten wohlthätig auf den Genius ihrer Umgebung.

Mozart zeigte in ſeinen früheren Compoſitionen einen düſteren Ernſt, ſtrengen Contrapunct, und es wäre ein zweiter Sebaſtian Bach aus ihm geworden, hätten ihn Wiens gefällige Muſen nicht umgeben, Italiens Zaubermelodien mit ihren Blumenketten nicht umwunden. Aber dabei wirkte ſeine Kraft wohlthätig auf die Anmuth ſeiner Umgebungen, theilte ſich ihnen mit und ſo ward Mozart Schöpfer jenes neuen Styls, der italieniſche Anmuth mit deutſcher Kraft verbindet. — Haydn's frühere Compoſitionen ſind leicht, melodiſch tändelnd, denn er hörte nichts als gefällige Muſik und Porpora war ein Italiener. Mit dieſem heiteren Genius, mit dieſer melodiſchen Seele reiſte er nach England. Die Grazie ſeiner gefälligen Melodien umwand den düſtern Ernſt der engliſchen Muſik, ebnete ihr rauhes Weſen und ſo ward er, wie Mozart im Süden, im Norden der Schöpfer eines neuen Styls, der die Anmuth des Südens mit der Kraft des Nordens vereinigte; — Mozart gab der Anmuth des Südens die Kraft des Nordens. — Dem ungeachtet wuchſen beide Blüthen auf einem Stamme des äſthetiſch Schönen. Beide Künſtler verbinden Kraft mit Anmuth, um Beider Stirnen flicht ſich der Doppelkranz des Schönen an ſich und der Nationen, deren Geſchmack ſie bildeten. In beiden war vereint vorhanden, was ſie einzeln zu geben ſchienen.

Mozart wird wegen ſeiner tiefen gründlichen Harmonien geſchätzt, — Haydn wegen ſeiner Natürlichkeit und Grazie. Dennoch ſind beide in der Harmonie gleich groß, gleich ſtark und kräftig. — Mozart ſuchte ſeine Melodien mit der Kraft der Harmonien zu bekleiden; Haydn verſteckt ſeine tiefen Harmonien unter Roſen und Myrthengewinden ſeiner Melodien. — Mozart dringt unaufhaltſam durch Tonſtröme, kämpfend wie der jugendliche Held; Haydn wandelt gemächlich wie der ruhige Weiſe auf Blumengefilden der erquickenden Ruheſtätte zu. — Mozart erſcheint plötzlich, prächtig und groß, majeſtätiſch wie der Blitz

oder die Sonne, wenn ſie unerwartet aus dem Wolkendunkel hervortritt. —

Haydn bereitet vor wie ein heiterer Frühlingstag aus ſanftem Morgenlicht. Er ſchafft ſich erſt ringsumher den Himmel, in dem ſich ſeine Erwählten freuen ſollen, wenn Mozart, wie ein Sohn des Lichtes, plötzlich, unerwartet unter die Sterblichen tritt und ſie mit allmächtigem Arm im unaufhaltſamen Fluge hoch zum Olymp emporreißt. — Haydn's Genius ſucht die Breite, Mozart's Höhe und Tiefe. — Haydn führt uns aus uns heraus, Mozart verſenkt uns tiefer in uns ſelbſt und hebt uns über uns, daher malt Haydn auch immer mehr objective Anſchauungen und Mozart die ſubjectiven Gefühle. Zum Beleg: Haydn's Malereien in den Oratorien die „Schöpfung" und die „Jahreszeiten" und Mozart's in ſeiner „Zauberflöte", „Titus" und ſein Seelengemälde des verklärten und vollendeten Geiſtes im „Requiem." — Aber beide Genien ſtehen gleich kraftvoll, gleich anmuthig da und wandeln ſo unter den Schatten, wie ſie von uns ausgegangen ſind. — Mozart ſtarb in ſeiner ſchönſten Blüthenzeit und ſein Geiſt ſchuf ein vollendetes Meiſterwerk des höchſten Ernſtes. Haydn ging als lebensſatter Greis von hinnen und ſchuf als ſolcher — ein Jüngling im Geiſte, eine neue Schöpfung und einen neuen Frühling, einen glühenden Sommer (in den Jahreszeiten) im Winter ſeines Erdenlebens. — Mozart behauptete in ſeinem letzten Werke den Character, der ſich in ſeinen früheren ausſpricht, gegen ſonſt in tiefer Harmonie. — Haydn nahm Abſchied wie er kam; denn ſeine letzten Producte des vollendeten Greiſes athmen die Fülle und Anmuth des Jünglings. — Jeder von Beiden behauptet ſeine Originalität; aber beide ſind die Schöpfer eines guten Geſchmacks. — In einem anderen Vergleiche Haydn's und Mozart's heißt es treffend: „Bei Mozart iſt mehr Leben und Handlung, Haydn iſt gedankenreicher. Bei Haydn iſt das Gefühl, bei Mozart die Leidenſchaft vorherrſchend. Wenn Mozart freudig jubelt, wenn er uns mit erhabenem Entzücken, mit Angſt, Entſetzen und Geiſterſchauer ergreift, oder mit dem Tone der Schwermuth und Verzweiflung unſer Herz bluten macht, erfüllt uns Haydn mit zufriedener Heiterkeit, mit ſüßer Wehmuth, mit Andacht und ſanfter Rührung.

Kurz Mozart iſt mehr epiſch und dramatiſch, Haydn mehr romantiſch und didaktiſch. Schon der Gegenſtand und Character der von Beiden für Geſang gewählten Dichtungen deutet dieſe Unterſchiede an."

Parallelen zwiſchen Mozart und andern Künſtlern. Breslauer Zeitung 1855, Beilage zu Nr. 50, S. 315 [die daſelbſt gegebene Schilderung der von Herrn Berndt veranſtalteten Feier zu Mozart's 99. Geburtstage enthält eine geiſtvolle Parallele der drei Tonheroen Mozart, Haydn und Beethoven]. — Frankfurter Konverſationsblatt (4.) 1857, Nr. 114: „Mozart und Haydn." [Aus der älteren engliſchen Zeitſchrift: The polytechnic journal. Es iſt das bekannte Geſpräch zwiſchen Kaiſer Joſeph und Dittersdorf, in welchem Mozart und Haydn mit einander verglichen werden; auch im Omnibus (Unterhaltungsbeilage zu der Brünner Zeitung („Neuigkeiten") 1857, Nr. 39, S. 310]. — Hentl (Fr. R. v.) Gedanken über Tonkunſt und Tonkünſtler (Wien, 1868, Arnold Hilberg's Verlag, 8.) S. 21: „Die Mozart'ſche und Beethoven'ſche Melodie". — Lorenz (Franz, Dr.), Haydn, Mozart und Beethoven's Kirchenmuſik und ihre katholiſchen und proteſtantiſchen Gegner (Breslau 1866, F. E. C. Leuckart. VIII und 96 S. gr. 8.) [begeiſterte Worte eines muſikaliſch gründlich gebildeten Fachmannes, die nicht genug beherzigt werden können]. — Recenſionen und Mittheilungen über Theater und Muſik (Wien, Löwenthal, 4.) IX. Jahrg. (1863), Erſtes Halbjahr, S. 292: „Die Mozart'ſche und die Beethoven'ſche Melodie". — Schleſiſche Zeitung (Breslau) 1860, Nr. 575: „Urtheile über Mozart und Beethoven" [inſoferne beſonders intereſſant, weil ſie ähnlichen Auslaſſungen über Richard Wagner ſo auffallend gleichen, daß man dieſe von jenen abgeſchrieben glauben möchte; und warum ſoll man's nicht glauben?]. — Wiener allgemeine Muſik-Zeitung, von Auguſt Schmidt. VI. Jahrg. (1846), Nr.: 74 und 75 „Eine Anſicht über Mozart, Beethoven und Berlioz und über den Humor in der Muſik", von L M. — Mozart, Weber und Gretry. „Philarète Chasles, Etudes contemporains, théâtre, musique et ouvrages. (Paris 1867, Amyot), p. 265; „Mozart, Weber et Gretry". —

Mozart und Roſſini. Wiener Zeitſchrift für Kunſt, Literatur, Theater und Mode (8.), Jahrg. 1821, Nr. 48: „Mozart und Roſſini"; Von G. L. P. Sievers. Ein geiſtreiches und zutreffendes Epigramm — eine Xenie in Goethe-Schiller'ſcher Weiſe — iſt folgendes:

Mozart und Roſſini! Roſſini iſt gleich einer Tulpe,
Mozart der Aloe, die nur nach Jahrhunderten blüht. —

Mozart und Goethe. Bote für Tirol und Vorarlberg (Innsbruck, kl. Folio] 1856, Nr. 53, S. 289: „Mozart und Goethe" [eine geiſtvolle Parallele dieſer beiden Fürſten der Ton- und Dichtkunſt]. — Für Freunde der Tonkunſt. Von C. T. Kriebitzſch (Leipzig 1867, Merſeburger, 8.), enthält unter Anderem eine Parallele zwiſchen Mozart und Goethe. — **Mozart und Raphael.** Internationale Revue (Wien, gr. 8.) Jahrgang 1867, Juliheft: „Mozart und Raphael". Von Fr. R. v. Hentl [auch in deſſen Schrift: „Gedanken über Tonkunſt und Tonkünſtler (Wien 1868. 8.) S. 79, aufgenommen]. — Oeſterreichiſches Bürger-Blatt (Linz, 4.) 37. Jahrg. (1855), Nr. 88, S. 450: „Mozart und Raphael". — Morgenblatt (Stuttgart, Cotta, 4.) 1867, S. 247: „Parallele zwiſchen Raphael und Mozart," von H. Ulrici. — Allgemeine Muſik-Zeitung (Leipzig), Bd. II. S. 641 u. f.: „Raphael und Mozart", von Rochlitz. — Alberti (Stadtſchulrath): „Mozart und Raphael"; eine Parallele (Stettin 1856, 8.) zuerſt am 28. Jänner 1856 öffentlich vorgetragen; ob auch gedruckt iſt dem Autor des Mozart-Buches nicht bekannt]

XV.

Stiftungen zu Ehren Mozart's.

Das Salzburger Mozarteum. Salzburger Zeitung 1861, Nr. 21 und 22: „Zum 105. Geburtstage W. A. Mozart's" [Gründungsgeschichte des Mozarteums]. — Allgemeine Wiener Musik-Zeitung. Herausgegeben von Dr. Aug. Schmidt. (Wien, 4.) III. Jahrg. (1843), Nr. 25 und 26: „Das Mozarteum in Salzburg"; — dieselbe, V. Jahrg. (1845), Nr. 42: „Der Dommusikverein und das Mozarteum in Salzburg". — Gartenlaube. Herausgegeben von Ernst Keil Leipzig 4.) Jahrg, 1866, S. 62: „Ein Besuch im Mozarteum".

Die Frankfurter Mozartstiftung. Gaßner (F. S. Dr.). Zeitschrift für Deutschlands Musik-Vereine und Dilettanten (Carlsruhe 8.) Bd. I. (1841), S. 200; „Die Mozartstiftung in Frankfurt a. M." [kurze Geschichte derselben und ihre Statuten]. — Frankfurter Konversationsblatt 1851, Nr. 279, S. 1114: „Dreizehnter Jahresbericht des Verwaltungsausschusses der Mozartstiftung" [dieses Blatt enthält auch die früheren und späteren Jahresberichte der Mozartstiftung].

Der Mozart-Verein. Neue Wiener Musik-Zeitung. Redigirt von Fronz Glöggl (4.) V. Jahrg. (1856), Nr. 36 und 37: „Geschichte des Mozart-Vereines. Denkschrift zur hundertjährigen Jubelfeier Mozart's". Von C. Haushalter.

Das „Haus Mozart" zu Frankfurt. Wiener allgemeine Musik-Zeitung. herausgegeben von August Schmidt (4.) 1845, Nr. 79: „Das „Haus Mozart" in Frankfurt am Main Erstes Einweihungs-Concert desselben am 22. Juni 1845". [Das „Haus Mozart" ist der Name eines schönen Hauses in Frankfurt a. M. in einer der schönsten Straßen der Stadt, in der soge-

nannten „Zeil“, von Karl André erbaut und dem großen Tonheros zu Ehren ſo genannt. Uebrigens iſt das „Haus Mozart“ auch noch in anderer Hinſicht intereſſant, es bildet nämlich einen Theil des alten Gaſthauſes „Weidenhof“, den bis zum Jahre 1730 Goethe's Großvater beſeſſen, der als junger Schneidergeſelle in Frankfurt eingewandert war. Im Leben waren Mozart und Goethe Zeitgenoſſen; jener 1749, dieſer 1756 geboren. Beide trugen auch dieſelben Vornahmen: Johann Wolfgang. Eine Tafel auf dem Hauſe zeigt in goldenen Lettern den denkwürdigen Namen: „Haus Mozart.“]

Die Meſſenſtiftung für Mozart.. Neue Wiener Muſik-Zeitung, redigirt von F. Glöggl (4.) VI. Jahrgang (1857), Nr. 42: „Requiem und Meſſenſtiftung für W. A. Mozart. [Näheres darüber in der Chronologie unter dem Datum 18. Juni 1857, S. 138 dieſes Buches.]

XVI.

Mozart's Verwandtschaft und Verschwägerung.

Es tauchen von Zeit zu Zeit in den öffentlichen Blättern Nachrichten über Personen auf, die bald als nahe, bald als ferne Verwandte Mozart's bezeichnet werden. Es fand aus diesem Anlasse auch zu wiederholten Malen ein Appell an den Wohlthätigkeitssinn der Zeitgenossen statt; folgten dann auch Berichtigungen, Nachweise eines näheren Verwandtschaftsgrades und vor nicht gar langer Zeit die Nachricht von einer angeblich einzigen Anverwandten Mozart's, die bald darauf als unrichtig bezeichnet und auch bewiesen wurde. Es verlohnt sich also immerhin der Mühe, nach dieser Seite hin eine Untersuchung anzustellen, welche einigermaßen die Prüfung der Ansprüche erleichtert; denn es bietet ja doch etwas Verlockendes, mit einem Manne, wie Mozart, verwandt zu sein. Diese Verwandtschaft ist nach zwei Seiten hin möglich, es können nämlich Nachkommen der Familie Mozart, oder aber Nachkommen der Familie Weber vorhanden sein, in welche Mozart eben geheiratet.

Die Familie Mozart stammt aus Augsburg, wo sich Personen dieses Namens bereits gegen das Ende des 16. Jahr-

hunderts nachweiſen laſſen. So z. B. gedenkt Paul von Stetten in ſeiner „Kunſt-, Gewerks- und Handwerks-Geſchichte der Reichsſtadt Augsburg“ eines Anton Mozart, der ſchon zu Ende des 16. Jahrhunderts in Augsburg gelebt und die Malerkunſt mit nicht gewöhnlichem Geſchick ausgeübt hat. Es iſt bekannt, daß Wolfgang Amadeus Mozart auch und ziemlich fertig zeichnete. Es iſt daher nicht ganz unwahrſcheinlich, daß die durch ihn ſo berühmt gewordene Familie Mozart von jenem Anton Mozart entweder in directer Linie abſtamme, oder doch ſonſt mit ihm verwandt ſei. Mozart's Großvater Johann Georg war Buchbinder in Augsburg. Von dieſem Johann Georg ſind zwei Söhne bekannt, Joſeph Ignaz und Leopold. Dieſer letztere iſt Wolfgangs Vater. Joſeph Ignaz war Buchbinder in Augsburg, übte alſo das Handwerk ſeines Vaters aus; Leopold ſtudirte, ging nach Salzburg, und kam dann, da er ein tüchtiger Muſicus war, als ſolcher in erzbiſchöfliche Dienſte. Von dieſen beiden Brüdern, Leopold und Joſeph Ignaz — Leopold ſpricht zwar immer von einem Bruder Franz Alois, im Taufbuche findet ſich jedoch der Name Joſeph Ignaz — ſtammen die bisher bekannten directen Nachkommen der Familie Mozart. Von Joſeph Ignaz ſtammt die in Mozart's Leben eine liebliche Rolle ſpielende Tochter Maria Anna, das in den Briefen Mozart's öfter genannte „Bäsle“, über welche wir in Otto Jahn's „Mozart“, Bd. II, S. 499—520, nähere Auskünfte erhalten. Des Bäsle Porträt, eine von wenig kunſtfertiger Hand 1778 ausgeführte Bleiſtiftzeichnung, befindet ſich im Mozarteum zu Salzburg. Maria Anna (geboren 14. Jänner 1758, geſtorben 25. Jänner 1841) hatte

Verwandtschafts- und Schwägerschafts-Tafel der Familie Mozart.

Familie Mozart.

Johann Georg Mozart,
vermält seit 1708 mit
Anna Maria Peterin,
verw. Augustin Panneger.

Josef Ignaz,
öfter auch **Franz Alois**
genannt,
Buchbinder in Augsburg. U. U.

Maria Anna
geb. 14. Jänner 1758,
† 25. Jänner 1841.

Maria Anna U. U.
vm. **Pümpel** in Feldkirch.

Drei Töchter, Näherinen

Zwei Söhne, einer Buchbinder, einer Nachtwächter.

Johann Georg Leopold [S. 269]
geb. 14. November 1719,
† 28. Mai 1787.
Anna Maria Pertlin
† 3. Juli 1778.

Johann Joachim Leopold,
geb. 1748, † 1749.

Maria Anna Cordula
geb. 1749, †.

Maria Anna Nep. Walburga
geb. u. † 1750.

Johann Carl Amadeus
geb. 1752, † 1753.

Maria Crescentia Franziska de Paula
geb. u. † 1754.

Maria Anna [S. 291]
geb. 30. Juli 1751,
† 29. October 1826,
vm. **Joh. Bapt. Reichsfreiherr Berchthold von Sonnenburg** † 1801.

Ein Sohn U. U.
Freih. v. Berchthold,
vermält mit U. U.

Henriette v. Berchthaid,
vm. **Franz Forschter.**

Joh. Chrys. Wolfgang Amadeus [S. 1]
geb. 27. Jänner 1756,
† 5. December 1791.

Constanze v. Weber
am 4. August 1782
verm. mit **Mozart,**
† 6. März 1842,
nachmals (seit 1809)
vermälte v. Nissen
† 1826.

Karl Mozart
[S. 284 im Texte]
geb. 1783,
† 31. Oct. 1858.

Wolfgang Amadeus Mozart [S. 277]
geb. 26. Juli 1791,
† 29. Juli 1844.

Familie Weber.

Weber.

Fridolin
Maria Cäcilia U. U.

U. Weber.

Karl Maria v. Weber.

Josepha
vm. **Hofer,**
Violinspieler
nachmals
vm. **Mayer**

Aloisia
† 1830,
vm. **Lange,**
k. k. Hofschauspieler
geb. 1751,
† 1821.

Constanze
[S. 286]
vm. **Mozart**
nachmalige
von **Nissen**
† 6. März
1842.

Sophie
vm. **Hais**
† 1846.

Tochter, Sohn,
Stiefkinder Aloisia's, von Lange's erster Frau.

Josepha.

Tochter, Tochter, Sohn,
die eigentlichen
Kinder Aloisia's
mit Lange.

eine gleichnamige Tochter **Maria Anna**, die ſich mit einem Manne Namens Pümpel vermälte, und aus dieſer Ehe ſind die Nachkommen, drei Töchter, zwei Söhne, am Leben. Dieſe fünf Geſchwiſter Pümpel leben zur Zeit zu Feldkirch in Vorarlberg und zwar die drei Töchter als Näherinnen, einer der Brüder als Nachtwächter, der andere als Buchbindergeſelle. Sie wurden, als die Mozartfeier im J. 1856 ſtattfand, von Jemand aufmerkſam gemacht, ihre Verwandtſchaft mit Mozart geltend zu machen, und auf Grund deſſen Anſprüche auf eine namhafte Unterſtützung zu erheben. Die Geſchwiſter befolgten auch dieſen Rath, nur weiß Herausgeber dieſes Werkes nicht, ob ſie ſich mit ihrem Anliegen nach Wien oder Salzburg gewendet haben. Als in Folge deſſen von jener Stelle oder Corporation, an welche das Geſuch der Bittſteller gerichtet war, ein Anſuchen um genauere Nachrichten über die materiellen Verhältniſſe der Geſchwiſter, an den Gemeinde-Vorſtand von Feldkirch erging, ſo gab dieſer die Erklärung ab, daß die Geſchwiſter ſich in keiner Noth befinden, daß aber, wenn eine ſolche eintreten würde, die Gemeinde es ſich vorbehalte, das Erforderliche für einen ſolchen Fall zu verfügen. (Blätter für Muſik u. ſ. w., von Zellner, 1861, Nr. 23 u. 1862, Nr. 69, und Deutſche Allgem. Zeitung 1862, Beilage zu Nr. 193). — Des Joſeph Ignaz Bruder, Leopold, der Vater unſeres Mozart, hatte aus ſeiner Ehe mit Anna Maria Pertlin (geſt. zu Paris 3. Juli 1778) ſieben Kinder, von denen nur eine Tochter, gleichfalls **Maria Anna**, und ein Sohn **Wolfgang Amadeus**, die beiden muſikaliſchen Wunderkinder, am Leben blieben. Ueber Wolfgang Amadeus gibt die ausführliche Biographie S. 1 — 67 nähere Aufſchlüſſe. Wolfgang's

Schweſter Maria Anna (geb. 30. Juli 1751, geſtorben 29. October 1829) war auch, wie ihr Bruder, tüchtig muſikaliſch gebildet. Otto Jahn berichtet in ſeiner Mozart-Biographie (Bd. I, S. 133—145, in der 1. Beilage) ausführlicher über ſie. Maria Anna heiratete im Jahre 1784 Johann Baptiſt, Reichsfreiherrn Berchthold zu Sonnenburg, Salzburgiſchen Hofrath und Pfleger zu St. Gilgen. Ihr Gemal ſtarb im Jahre 1801 und die Witwe überſiedelte mit ihren Kindern nach Salzburg, wo ſie bis zu ihrem im Jahre 1829 erfolgten Tode, ſeit 1820 erblindet, lebte. Von einem ihrer Söhne ſtammt Henriette, geborne Freiin von Berchthold-Sonnenburg, vermälte Franz Forſter (hie und da auch Forſchter geſchrieben), die mit ihrem Gatten, einem k. k. Militär-Verpflegsverwalter, zu Graz lebt. Dieſe Henriette wäre ſomit eine Großnichte zu dem verewigten Mozart.

Maria Anna's Bruder, der berühmte Wolfgang Amadeus hat ſich mit Conſtanze Weber verheirathet und dadurch eine ziemlich ausgedehnte Schwägerſchaft erhalten. Die Familie Weber, von welcher Conſtanze abſtammt, war in Mannheim anſäßig. Fridolin Weber lebte als Souffleur und Copiſt in ſehr ärmlichen Verhältniſſen in Mannheim. In neueſter Zeit wird die nahe Verwandtſchaft Fridolin Weber's mit Karl Maria von Weber, dem Componiſten des „Freiſchütz", zwar nicht nachgewieſen, aber doch öfter erwähnt. Demzufolge wäre Karl Maria von Weber der Sohn eines Bruders des Fridolin und dieſer ſomit der Onkel des berühmten Componiſten und im Schwägerſchaftsverhältniſſe zu Mozart [Zellner's Blätter für Muſik, 1864, Nr. 10; — Blätter für Krain 1864,

Nr. 7]. Fridolin Weber beſaß eine ziemlich zahlreiche Familie, fünf Töchter und einen Sohn, von denen vier Töchter bekannter geworden ſind: die älteſte, Joſepha, ſpäter an den Violiniſten Hoffer und dann an den Baſſiſten Mayer verheiratet; Aloiſia, die nachmalige Lange; Conſtanze, Mozart's Frau, und Sophie, an den Muſicus und Componiſten der komiſchen Oper: „Der Tiroler Waſtl", Haibl, vermält. Von dieſen vier Töchtern ſind nun die Nachkommen zweier und zwar Conſtanzen's, der Gattin Mozart's, und Aloiſia's, vermälten Lange, bekannt. Mozart's beide Söhne ſind unvermält geblieben und bereits beide todt. Karl Mozart (geb. zu Wien im Jahre 1783) ſtarb zu Mailand am 31. October 1858, und Wolfgang Amadeus (geb. zu Wien 26. Juli 1791) ſtarb zu Karlsbad am 29. Juli 1844. Es bleiben ſomit nur noch die Nachkommen der Aloiſia Lange übrig. Aloiſia's Gatte Joſeph Lange (geb. 1. April 1751, geſt 1821) war zweimal vermält. Zuerſt 1777, mit einer Tochter des Malereidirectors in der k. k. Porzellanfabrik, Schindler, welche nach zweijähriger Ehe, erſt 22 Jahre alt, ſtarb; in zweiter Ehe mit Aloiſia Weber, der Schweſter von Mozart's Frau. Lange hatte aus beiden Ehen fünf Kinder, von der erſten Frau eine Tochter und einen Sohn, von der zweiten, eben von Mozart's Schwägerin Aloiſia, zwei Töchter und einen Sohn. Die Tochter aus erſter Ehe ſtarb in jungen Jahren, der Sohn trat in ein öffentliches Amt Der jüngſte Sohn aus zweiter Ehe ging gleich dem Vater zur Bühne. Somit iſt allem Anſcheine nach die jetzt lebende Joſepha Lange, da ſie nur eine Tochter von Lange's Sohne aus erſter Ehe iſt, in kaum erwähnens-

werthem Grade mit Mozart verſchwägert. Daß ſie aber nicht eine Tochter des jüngſten Sohnes Lange's aus ſeiner zweiten Ehe mit Aloiſia Weber iſt, erhellet daraus, daß ſie ſich ſelbſt die Tochter eines Kriegskanzelliſten nennt, während ja eben dieſer jüngſte Sohn Aloiſia's und Lange's Schauſpieler war. Eben dieſe Joſepha Lange hat in neueſter Zeit als Mozart'ſche Verwandte die allgemeine Mildthätigkeit in Anſpruch genommen. (Blätter für Muſik von Zellner, 1866, Nr. 60). Eine Verwandtſchafts- und Verſchwägerungs-Tafel der Familien Mozart und Weber, welche auf S. 237 dargeſtellt iſt, wird den Ueberblick und das Verſtändniß der verwandtſchaftlichen Beziehungen beider Familien erleichtern.

XVII.

Die Besitzer der Mozart'schen Autographe.

Dieser in mannigfacher Hinsicht — namentlich aber für Autographen-Sammler — interessanten Uebersicht ist Ritter von Köchel's „Thematisches Verzeichniß der Werke Mozart's", als der in der ganzen Musikwelt seiner gediegenen Durchführung wegen allgemein anerkannte zuverlässigste Führer zu Grunde gelegt, und beziehen sich die in Klammern angeführten Zahlen auf dieses Verzeichniß. Indem die Reihe mit den öffentlichen Instituten, als Museen, Bibliotheken u. dgl. eröffnet wird, folgen die Namen der einzelnen Besitzer in alphabetischer Ordnung. Es wird in der Regel nur die Zahl der Autographe, die eine Anstalt oder der eine und andere Sammler besitzen, im Allgemeinen, und nur bei wichtigeren Autographen der Gegenstand desselben mit Namen angegeben. Von den in Ritter v. Köchel's Verzeichniß angeführten vollständigen 627 Compositionen Mozart's besitzt von öffentlichen Anstalten Autographe: *Die k. k. Hofbibliothek in Wien 6 (!) u. z. eine Fuge für Clavier (Nr. 154); — ein Quartett für Flöte, Violine, Viola und Violoncelle (Nr. 298); — ein Terzett für zwei Soprane und Baß: „Ecco quel fiero istante" (Nr. 436); — ein Terzett für drei Singstimmen. „Se lontan ben tu sei" (Nr. 438); — ein Terzett für Sopran, Tenor und Baß: „Grazie agl' inganni tuoi" (Nr. 532) und das „Requiem", Mozart's Schwanengesang (Nr. 626), welches die Bibliothek auch nur durch Vermächtniß Jos. Eybler's erhielt. — Die k. Hofbibliothek zu Berlin, 8 Autogr., darunter: „Il rè pastore", dram. Cantate in 2 Acten (Nr. 208); — Händel's Schäferspiel: „Acis und Galathea" neu

instrumentirt und die Instrumentirung der Blasinstrumente von Mozart's Hand (Nr. 566), und Händel's Oratorium: „Das Alexander-Fest", neu instrumentirt. — Die kön. Hof- und Staatsbibliothek in München, 3 Autogr., sämmtlich kleinere Tonstücke (Arien und eine auch nur von des Vaters Hand). — *Die k. k. Universitäts-Bibliothek in Prag, 1 Autogr. neun Contratänze sammt Trio (Nr. 510). — *Das Wiener Musik-Vereins-Archiv, 3 Autogr., ein Quintett (Nr. 46); — ein Concert für Clavier (Nr. 466) und eine kleine Freimaurer-Cantate (Nr. 623). — *Das Museum Francisco-Carolinum in Linz, 2 Autogr., ein Lied für Sopran: „Die großmüthige Gelassenheit" (Nr. 149), und ein zweites Lied für Sopran: „Die Zufriedenheit im niedrigen Stande" (Nr. 151). — *Das Museum Carolino-Augusteum und Mozarteum in Salzburg, 6 Autogr., Menuett und Trio für Clavier, Mozart's erste Composition, in seinem fünften Jahre geschrieben (Nr. 1); — einen Antiphon: „Quaerite primum regnum Dei", vierstimmig (Nr. 86): — zwei Lieder, je für eine Singstimme mit Clavierbegl.: „Wie unglücklich bin ich nicht!" und „O heiliges Band" (Nr. 147 u. 148): — zwei Kyrie für 4 Singstimmen mit Instrumentalbegl. und Orgel. (Nr. 322 u. 323). — Das British-Museum in London: das Madrigal für 4 Singstimmen: „God is our Refuge", die einzige auf englischen Text geschriebene Composition des damals zehnjährigen Mozart [vergl.: Mozart's im Drucke erschienene Compositionen, S. 70 u. 71 3. Kyrie, Te Deum u. s. w., Nr. 20]. — Von Privaten, welche Mozart'sche Autographe besitzen, oder doch wenigstens bis vor kurzer Zeit noch besaßen, geht Allen (und zufälligerweise auch in der alphabetischen Anreihung) voran die Familie André, welche im Ganzen 293 Autographe, also nahezu die Hälfte der bekannten Werke Mozart's (627 Nummern) besitzet. Diese vertheilen sich in der Familie folgendermaßen: A. André 7 Autographe; — August André in Offenbach 91 Autographe darunter die Oper: „La finta semplice", — die dramatische Serenade „Il sogno di Scipione", — die letzten sechs Quartette Mozart's, — die Oper „Zaide", — die Balletmusik zur Oper „Idomeneo" und die Oper „Lo sposo deluso"; — C. A. André in Frankfurt 65 Autographe, darunter die Passions-Cantate, —

die Operette „Baſtien und Baſtienne“ — das Oratorium „La Betulia liberata“, — der zweite und dritte Act der Opera buffa „La finta giardinièra“, — die Chöre und Zwiſchenacte zu Gebler's „Thamos“, — das Oratorium „Davide penitente“, — die Oper „Der Schauſpieldirector“, — neun autographe Fragmente und Partitur-Entwürfe zur Oper „Nozze di Figaro“, und die große Oper „Clemenza di Tito“; — Guſtav André in New-York 42 Autographe, darunter das in Bologna unter dem Eindrucke des Miserere von Allegri componirte „Miserere“, — das Dramma in musica „Lucio Silla“, und die Oper „Cosi fan tutte“; — J. André in Offenbach 11 Autographe; — Julius André in Frankfurt 47 Autographe, darunter die dramatiſche Serenade „Ascanio in Alba“, — „l'oca di Cairo“, — die Partitur der Blasinſtrumente zur Oper: „Nozze di Figaro“, und die große Oper „Zauberflöte“; und J. B. André in Berlin 30 Autographe, darunter die Oper „Apollo und Hyacinth“ und mehrere einzelne Nummern der Oper „Mitridate“. — Von den übrigen Autographenbeſitzern, die hier in alphabetiſcher Folge (die in Oeſterreich befindlichen ſind durch Sternlein [*] kenntlich gemacht) aufgezählt werden, haben *Artaria in Wien 2 Autographe, u. z. die für ein Orgelwerk im Müller'ſchen Kunſtcabinete in Wien componirte Phantaſie für Clavier zu vier Händen mit dem Datum 3. März 1791; und einige der 35 Cadenzen zu ſeinen Clavier-Concerten. — *Frau Baroni Cavalcabo in Gratz (geſt. 1860) 11 Autographe, und zwar einen Menuet für Clavier; — drei Sonaten für Clavier und Violine (aus den Jahren 1762 u. 1763); — 31 Menuette mit und ohne Trio (aus dem Jahre 1770 3 Autogr.); — 16 Menuette ſammt Trio; — eine Missa brevis; — das Rondo eines Horn-Concerts, wovon den Autograph des vollſtändigen Concerts Aug. André in Offenbach beſitzt, und ein Hornrondo; jedoch dürfte mit dem Beſitz dieſer Autographen nach dem Tode der Frau Baroni manche Veränderung eingetreten ſein. — Freiherr von Bredow-Wagenitz 1 Autograph (Galimathias musicum). — Mr. Caulfield in London 4 Autogr. — General-Conſul Clauß in Leipzig 1 Autogr. — J. B. Cramer in London 1 Autogr. — Auguſt Cranz in Hamburg 15 Autogr. — Capellmeiſter Karl Eckert in Stuttgart 1 Autogr. — Mr. Ella in

London 1 Autogr. — Der kön. ſächſiſche Hoforganiſt Engel in Leipzig 1 Autogr. (ein Stammbuchbl.). — Herzog Ernſt von Sachſen-Coburg-Gotha 1 Autogr. — *Graf Eßterházy (1856 Geſandter in Berlin) ein Lied für eine Singſtimme: „Als Luiſe die Briefe ihres ungetreuen Liebhabers verbrannte". — *k. k. Major von Franck in Gratz die Skizze einer Sopran-Arie: „Ah spiegarti o Dio". — *Al. Fuchs ein Kyrie für 4 Singſtimmen, 1 Violine und Orgel. — Fürſt von Fürſtenberg in Donaueſchingen 3 Autogr. — Dr. Gaßner, Univerſitäts-Muſikdirektor in Gießen, 2 Autogr. — F. A. Graßnik in Berlin 23 Autogr. — Herr Guyancourt in Amiens 1 Autogr. — Dr. Härtel in Leipzig 3 Autogr. (Freimaurerlieder). — Mr. Hamilton in London 3 Autogr. — K. F. Heckel senior in Mannheim 2 Autogr. — O. Jahn in Bonn 4 Autogr. — *L. v. Köchel in Wien 1 Autograph — *Franz Liszt in Rom 1 Autograph, eine Symphonie, eine der ſchönſten des Meiſters. — Ludwig I., Großherzog von Heſſen-Darmſtadt, 1 Autogr. (der ſpäter von dem Großherzoge dem Concertmeiſter Schmidt geſchenkt worden ſein ſoll). — General von Lwoff in St. Petersburg 1 Autogr. — Karl Meinert in Frankfurt a. M. die Operette „Der Schauſpieldirector" (ſeit 1865, bis dahin bei C. A. André). — Felix Mendelsſohn-Bartholdy 1 Autograph. — Paul Mendelsſohn-Bartholdy 1 Autogr., die „Entführung aus dem Serail". — Ferdinand Mendheim in Berlin 1 Autogr. — *Capellmeiſter Adolph Müller in Wien 1 Autogr., komiſches Duett für Sopran und Baß: „Nun liebes Weibchen zieh". — *Franz Riemeczek in Wien 2 Autogr., einen Canon: „Laßt uns ziehen" und ein „Rondo für Clavier". — Joſeph Franz von Patruban in Wien 1 Autogr., ein Andante für Clavier aus dem Jahre 1791 und für ein Orgelwerk im Müller'ſchen Kunſtcabinet geſchrieben. — Mr. Plowden in London 7 Autogr. — *G. A. Petter in Wien 2 Autogr., Lied für eine Singſtimme mit Clavierbegl.: „Daphne, deine Roſenwangen", und zwei kleine Präludien für Clavier (oder Orgel). — Rhode 1 Autogr. — Capellmeiſter Riet in Dresden 1 Autogr. — *Ludwig Rotter, Capellmeiſter in Wien, 1 Autogr., ein Adagio für Harmonica, im Jahre 1780 componirt. — Schelble 1 Autograph. — *Joſ. Schallhammer,

penſ. Hauptſchuldirector in Gratz, 5 Autographe, ein Dixit und Magnificat, eine Missa brevis, beide aus dem Jahre 1774; ein Offertorium venerabili Sacramento: „Venite populi venite“, aus dem Jahre 1776; eine „Missa solemnis“, aus dem Jahre 1780 und eine Motette „Ave verum corpus“, aus dem Jahre 1791. — Mr. Schmidt in London 1 Autogr. — *Volkmar Schurig, Muſiklehrer in Preßburg, 1 Autogr., und zwar die Oper „Le nozze di Figaro“, aus welcher C. A. André neun autographe Fragmente, Julius André das Autograph der Partitur der Blasinſtrumente beſitzt [vergleiche S. 159, in der Abtheilung: „Die Hochzeit des Figaro“]. — Wilhelm Speyer in Frankfurt 2 Autographe, darunter die berühmte Compoſition zu Goethe's gleichberühmtem Gedicht: das Veilchen. — *J. B. Streicher in Wien 3 Autogr., ein Concert für Clavier; Andante mit fünf Variationen für Clavier zu vier Händen, und ein Streichquintett. — J. A. Stumpf 2 Autogr. — Capellmeiſter Taubert in Berlin 1 Autogr. — *Sigmund Thalberg in Wien 3 Autogr., das Allegro für Clavier aus dem Jahre 1762, die dritte Compoſition, die von M. bekannt iſt; eine Sopran-Arie: „Conservati fedele“, und ein Quintett aus dem Jahre 1784. — Frau Viardot-Garcia in Paris 1 Autogr., „Don Giovanni“. — Richard Zeune in Berlin 2 Autogr.

Von hundertachtzig Autographen vollſtändiger Compoſitionen iſt es nicht bekannt, ob ſie überhaupt noch vorhanden ſind und wo ſie ſich befinden. Von unvollſtändigen Autographen ſind im Ganzen 98 Stücke bekannt, wovon 58 Stücke das Mozarteum in Salzburg beſitzt, 12 Stücke im Beſitze von Privaten ſich befinden, darunter bei F. Niemeczek in Wien ein Soloſtück für Clavier, 10 Tacte; bei Sigm. Thalberg in Wien ein Rondo für 2 Violinen, Viola, Violoncell, 139 Tacte; im Kloſter Göttweih ein Kyrie für 4 Singſtimmen mit Orcheſterbegl., 49 Tacte, und in der Wiener Hofbibliothek 2 Autogr., ein Fugato mit cantus firmus für zwei Violinen, Viola und Violoncell, 15 Tacte, und das Bruchſtück eines Concerts für Clarinette (?), 36 Tacte. Von den übrigen 28 Nummern der unvollſtändigen Autographe ſind die Beſitzer unbekannt. Nach dieſer Ueberſicht, die während der Zeit, als der letzte Beſitzer jedes Autographes feſt-

geſtellt worden, bis zur Gegenwart immerhin einige Aenderungen erlitten haben mag, wie denn bei beweglichen Gegenſtänden in dieſer Richtung hin nicht leicht abſolute Genauigkeit erzielt werden kann, welche Veränderungen aber an der Berechtigung zu dem nachſtehenden Schluſſe nichts ändern, ſtellt es ſich, traurig genug, heraus, daß Oeſterreich den bei weitem kleinſten Theil der Autographe ſeines größten, ja des größten Tonſetzers, den die Geſchichte der Muſik bisher zu nennen vermag, beſitzt. Von den Autographen der 627 als vollſtändig bezeichneten Compoſitionen ſind die Beſitzer von 180 unbekannt, und von 447, deren Beſitzer, wenigſtens bei dem größten Theile, bis vor wenigen Jahren bekannt waren, befinden ſich im Beſitze öffentlicher Inſtitute oder von Privaten in Oeſterreich 49, alſo etwa der neunte Theil. Eine auswärtige Muſikverlegersfamilie hatte die Mittel gefunden, den größten Theil der Autographe eines Tonſetzers zu erſtehen, von dem in Frankreich von einer kunſtliebenden Frau der Autograph nur Eines Werkes — welches Werk freilich der „Don Juan" — wie ein köſtlicher Juwel in Ehren gehalten und auf das koſtbarſte und ſorgſamſte aufbewahrt wird. Dieſe Thatſache mit Mozart's Autographen iſt gewiß das giltigſte Zeugniß von der Richtigkeit des alten „Kein Prophet gilt im Vaterlande".

XVIII.

Mozart's Secularfeier und andere Mozartfeste.

Mozart-Säcularfeſt am 6., 7., 8. und 9. September 1856 in Salzburg (Zaunrith'ſche Buchdruckerei in Salzburg, 8°., 50 S.) [enthält das Gedicht „An Mozart" von König Ludwig, die Geſangstexte zu den Feſtconcerten und Aufführungen der Liedertafeln, und die ausführlichen Verzeichniſſe der Mitwirkenden]. — Mozart-Säcularfeſt am 6., 7., 8. und 9. September 1856 in Salzburg (Zaunrith'ſche Buchdruckerei in Salzburg, 8°., 10 S.) [enthält die allgemeine Feſtordnung, die Namen der Leiter und mitwirkenden Geſangsvereine, das Programm der zwei Feſtconcerte, das Programm der Geſangsaufführung der Liedertafeln, und Schlußbemerkungen, die Mitwirkenden und geladenen Feſtgäſte betreffend]. — Mozart's Säcularfeier ſeiner Geburt in Salzburg (Wien 1856). — Mozartalbum, herausgegeben von J. F. Kayſer (Hamburg) [enthält Künſtlernovellen von Lyſer; eine „Biographie Mozart's" als Ergänzung Oulibicheff's, ebenfalls von Lyſer; Charakterzüge aus Mozart's Leben und Lobgedichte, mitgetheilt von J. F. Kayſer; Blüthenkranz aus Mozart's Compoſitionen, gewunden von J. F. Kayſer; Erläuterungen zu dieſem Blüthenkranz, von Lyſer; Winzer und Sänger, Operette zu Melodien aus „Idomeneo" und „Cosi fan tutte", in Nußdorf ſpielend, von Lyſer. Das Ganze wird von maßgebender Seite als werthloſes Machwerk bezeichnet.] — Immortellen-Strauß aus Mozart's Leben und Liedern. Gepflückt zu deſſen hundertjährigem Geburtstage am 27. Jänner 1856 von der Liedertafel „Frohſinn" in Linz. — Erinnerungs-Blätter an Wolfgang Amadeus Mozart's

Säcularfeſt im September 1856 zu Salzburg. Mit dem Facſimile und muſikal. und brieſl. Handſchrift W. A. Mozart's (Salzburg 1856, Glonner, Fol.). — Blätter für Muſik, Theater und Kunſt. Von L. A. Zellner (Wien, 4°.) II. Jahrg. (1856), Nr. 6 u. 7: „Bei Gelegenheit der hundertjährigen Mozart-Feier". Von Franz Liszt [treffende geiſtvolle Betrachtungen über die iſolirte Stellung des Genies auf Erden, namentlich aber des Muſikers; auch abgedruckt im Peſter Lloyd 1856, Nr. 20 im Feuilleton]; — dieſelben Blätter, Nr. 9: „Die Mozart-Säcularfeier in Wien", von Zellner; Nr. 10, S. 39: „Mozart-Säcularfeier in Peſt"; Nr. 11, S. 42: „Die Mozart-Feierlichkeiten in Deutſchland" [kurze Skizze der Mozartfeſte in 23 Städten]; — Frankfurter Konverſationsblatt (4°.) 1856, Nr. 29, S. 115: „Mozartfeier in Stuttgart"; Nr. 218, 221, 222: „Mozart's Säcularfeier" [ſchildert die Salzburger Feſte vom 7., 8., 9., 10. u. 11. September]. — Illuſtrirte Zeitung (Leipzig, J. J. Weber), Nr. 659, 16. Februar 1856, S. 125: „Die Mozartfeier in Deutſchland" [mit folgenden Abbildungen: 1) Mozart-Medaille von Joſeph Radnitzky (Avers- und Revers-Seite); 2) Mozart's Sterbehaus in Wien; 3) Mozart's Empfangszimmer in Wien; 4) Mozart's Büſte von H. Knauer] — dieſelbe, Nr. 693, 11. October 1856, S. 231 (irrig 321): „Die Mozartfeier in Salzburg". — Kölniſche Zeitung 1856, Nr. 31, im Feuilleton: „Die Mozartfeier in Köln", von L. Biſchof. — Abendblatt zur Neuen Münchener Zeitung 1856, Nr. 219, 222 u. f.: „Mozart's Säcularfeſt in Salzburg". — Muſikaliſches Gedenkbuch. Herausg. von Carl Santner (Wien und Leipzig 1856, kl. 8°.) I. Jahrgang, S. 1—72: „Rückblicke auf die bedeutenderen, zu Ehren des hundertſten Geburtstages W. A. Mozart's am 27. Jänner 1856 abgehaltenen Feſte und Feierlichkeiten". — Preſſe (Wiener polit. Blatt) 1856, Nr. 209 u. f.: „Vom Mozartfeſt" [dieſer Darſtellung geſchieht nur deßhalb hier Erwähnung weil ſie, als von einem Fachmanne (Eduard Hanslick) herrührend, hiſtoriſch und kritiſch von Intereſſe iſt]. — Salzburger Landes-Zeitung 1856, Nr. 27: „Die Mozart-Nachfeier der Salzburger Liedertafel". — Neue Salzburger Zeitung, VIII. Jahrgang (1856), Nr. 212—217: „Das Mozart-Säcularfeſt in Salzburg am 6., 7., 8. u. 9. September 1856" [ausführliche Beſchreibung der

Feſtlichkeiten]. — Sonntags-Blatt, Beiblatt zur Neuen Salzburger Zeitung. 1856, Nr. 32: „Programm der Mozart-Säcularfeier zu Salzburg am 6., 7., 8. und 9. September 1856" [ausführliche Angabe der Feſt-Aufführungen und dabei mitwirkenden Vereine]. — Sonntagsblätter von L. A. Frankl (Wien, 8°.) I. Jahrg. (1842), Nr. 36: „Salzburg und Rohrau"; Nr. 37: „Das Mozartfeſt in Salzburg", von Prof. Moriz von Stubenrauch; ebenda Nr. 40: eine andere Schilderung von Dr. Julius Becher. — Allgemeine Theater-Zeitung, herausgegeben von Adolph Bäuerle (Wien, 4°.) XVIII. Jahrgang (1825), Nr. 2: „Mozart's Todtenfeier am 5. December 1824. Schreiben Moſchele's aus Berlin an den Redacteur der Theater-Zeitung". — Wanderer (Wiener polit. Blatt) 1855, Nr. 576 u. 577: „Zum Verſtändniſſe der Mozart-Feier". — Pražské Noviny, d. i. Prager Zeitung kl. Fol.) 1856, Nr. 26: „Slavnost stoleté památky narozeni A. W. Mozarta", d. i. Säcularfeier von A. W. Mozart's Geburt [enthält das Gedicht: „Mozart v Praže", d. i. Mozart in Prag, von J. J. K. (olar)]. — „Die Feſtcantate am Mozartdenkmal am Abend des 6. September (1856)" ſo lautet die Unterſchrift eines großen Holzſchnittes ohne Angabe des Zeichners und Xylographen, in der Leipziger Illuſtrirten Zeitung, Nr. 693 11. October 1856, S. 233.

XIX.

Populär gewordene Bezeichnungen Mozart'scher Compositionen.

Einzelne Tonwerke großer Muſiker werden entweder in Künſtlerkreiſen ſo heimiſch, oder ſind durch ihren Urſprung, ihre ſonſtige Geſchichte ſo intereſſant, daß man ihnen dieſes Merkmal durch eine mit dem Werke ſonſt in keiner muſikaliſchen Beziehung ſtehende Bezeichnung, welche endlich ganz populär wird, aufdrückt. So kennen wir z. B. von Haydn eine „Ochſenmenuette", ein „Raſirmeſſer-Quartett", die „Abſchieds-Symphonie", das „Andante mit dem Paukenſchlage" u. dgl. m.; ein nicht geringes Contingent ſolcher populär bezeichneter Tonſtücke hat uns auch Mozart geſtellt. So kennt man unter ſeinen Kirchenſtücken die Pater-Dominicus-Meſſe, die Credo-Meſſe, die Spatzen-Meſſe, die Krönungs-Meſſe und das Pater Johannes-Offertorium. Die Pater Dominicus-Meſſe (Ritter v. Köchel, Nr. 66), eine Compoſition aus Mozart's 13. Lebensjahre (1769), iſt eine Primizmeſſe, welche Mozart für einen ihm liebwerthen, in ſeinen Briefen oft liebevoll erwähnten Hausfreund, den Pater Dominicus (Hagenauer), der im Jahre 1786 Prälat

des Stiftes St. Peter in Salzburg wurde, componirt hat. Der Vater ſelbſt gab ihr dieſen Namen und dieſer iſt ihr geblieben. — Die Credo-Meſſe (v. Köchel, Nr. 257), im Jahre 1776 componirt, ohne daß die nähere Veranlaſſung ihrer Compoſition bekannt wäre, hat von der eigenthümlichen Compoſition der 3. Nummer, nämlich des Credo, den Namen bekommen und behalten. — Die Missa brevis, aus demſelben Jahre, wie die Credo-Meſſe, welche von Köchel unter Nr. 258 anführt, ſoll von einer die Spatzen imitirenden Violinfigur, welche Verſion jedoch noch nicht beglaubigt feſtſteht, die komiſche Bezeichnung Spatzen-Meſſe erhalten haben, während eine andere, im Jahre 1779 componirte Meſſe (v. Köchel, Nr. 317), eine der bekannteſten und die größte von Mozart componirte Meſſe, den Namen Krönungs-Meſſe führt, ohne daß die Urſache, warum ſie dieſen Namen hat, bekannt wäre. — Das Pater Johannes-Offertorium (von Köchel, Nr. 72), wie die Pater Dominicus-Meſſe, auch aus dem Jahre 1769, verdankt aber ihren Urſprung und Namen folgendem Umſtande. Pater Johannes — mit ſeinem Zunamen von Haaſy — Benedictiner des Kloſters Seeon, war ein Liebling Mozart's. Wenn Mozart, damals noch ein Knabe, ins Kloſter kam, ſprang er auf den Pater zu, kletterte an ihm empor, ſtreichelte ihm die Wangen und ſang dazu nach einer ſtehenden Melodie: „Mein Hanſerl, lieb's Hanſerl, lieb's Hanſerl". Dieſe Scene erregte immer große Heiterkeit und Mozart wurde mit ſeinem Refrain und der Melodie öfter geneckt. Als einmal P. Johannes ſeinen Namenstag feierte, ſchickte ihm Mozart das eigens zu dieſem Anlaſſe componirte Offertorium als Angebinde. Er wählte den Text: „Inter

natos mulierum non surrexit major". Nachdem das Offertorium mit dieſem Texte anhebt, tritt mit den Worten „Joanne Baptiste" die Melodie des „Mein Hanſerl, lieb's Hanſerl" ein. Dieſem liebenswürdigen Zuge eines kindlichen Gemüthes verdankt das P. Johannes-Offertorium ſeinen in der Kunſtwelt gekannten Namen. — Ein zweites, das Offertorium de Tempore (v. Köchel, Nr. 222), eine Motette, die ſich der vollen Anerkennung des Pater Martini in Bologna erfreute, heißt auch das Misericordias-Offertorium, von dem Anfangsworte des Textes „Misericordias Domini". —

Unter Mozart's Kammermuſikſtücken ſind durch ihre Eigennamen bekannt die Fiſcheriſchen Variationen, die Haydniſchen Quartette, das Leitgebiſche Quintett, das Stadler'ſche Quintett und das bekannteſte von allen das Bandel-Terzett. Unter den Fiſcheriſchen Quartetten verſteht man die zwölf Variationen für Clavier (v. Köchel, Nr. 179), ein Paradeſtück für das Pianoforte, deſſen ſich Mozart öfter auf ſeinen Reiſen, ſeine Bravour zu zeigen, bediente. Den Namen „die Fiſcheriſchen" führen ſie einfach von dem Umſtande, daß ſie nach einer Menuet von Joh. Chriſtian Fiſcher, (geb. 1733, geſt. 1800), Kammervirtuoſen der Königin von England, componirt worden. — Die Haydnſchen Quartette, ſechs an der Zahl, ſind Streichquartette (v. Köchel, Nr. 387, 421, 428, 458, 464 und 465), ſo genannt ob der Widmung Mozart's an Vater Haydn. Tonwerke von ſeltener Muſterhaftigkeit in der Compoſition, hatte Mozart ſeine ganze Kraft daran geſetzt, um etwas zu leiſten, was ihm und ſeinem Meiſter Haydn Ehre machen ſollte. Sie ſtammen aus der Zeit von Mozart's voller Reife (1782—1785), und das an Haydn

gerichtete Dedicationsſchreiben Mozart's in italieniſcher Sprache trägt jenen Hauch von Beſcheidenheit, wie er nur großen Geiſtern eigen und eben deßhalb ſo ungemein ſelten iſt. — Das Leitgebiſche Quintett (v. Köchel, Nr. 407) verdankt ſeinen Namen einem Horniſten Namens Leitgeb, der ſein Inſtrument mit Meiſterſchaft blies, im Uebrigen aber ein beſchränkter Kopf war, den Mozart eben nicht mit Glacehandſchuhen anzufaſſen liebte. Das Quintett iſt für eine Violine, zwei Violen, ein Horn und ein Violoncell geſetzt, das Horn darin iſt concertino behandelt, kann aber durch ein zweites Violoncell erſetzt werden. Den Namen gab ihm Mozart ſelbſt, der es in ſeinen Briefen das „Leitgebiſche" nennt.—Ein Seitenſtück zum Leitgebiſchen Quintett iſt das Stadler'ſche Quintett (v. Köchel, Nr. 581) für 1 Clarinette, 2 Violinen, Viola und Violoncell, welches Mozart für ſeinen Freund Stadler, der in mehr als freundſchaftlicher Weiſe Mozart's Herzensgüte mißbrauchte, übrigens Virtuoſe auf dem Clarinett war, componirte. Es wurde am 22. December 1787 im Concert für den Penſionsfond der Tonkünſtler zum erſtenmale geſpielt. — Ein vielgenanntes Geſangſtück iſt das unter dem Namen „das Bandel-Terzett" bekannte. Es iſt ein Terzett für Sopran, Tenor und Baß. Die Zeit ſeiner Compoſition fällt in Mozart's Honigmonate ſeiner Liebe. Köchel (Nr. 441) ſetzt es in das Jahr 1783. Die Geſchichte der Entſtehung dieſes Tonſtückes iſt folgende: Conſtanze ſollte eines Tages mit Baron Jacquin, mit dem Mozart und ſeine Frau befreundet waren, eine Spazierfahrt machen, und wollte ein Band anlegen, das ihr Wolfgang geſchenkt. Als ſie das Band bereits eine Weile vergeblich geſucht, rief ſie ihrem Manne zu: „Liebes Mandl, wo is's Bandl", worauf dieſer

ſeiner Frau ſuchen half. Auch Jacquin ſuchte mit und fand das Band, wollte es aber nicht ſo leichten Kaufes wieder hergeben. Mozart Mann und Frau, waren von Statur klein, Jacquin war groß und hielt das Band, das die Mozart'ſchen Eheleute durch Springen zu erhaſchen ſuchten, hoch in die Höhe. Aller Sprünge Mühe war hier umſonſt, endlich gab der bellende zwiſchen Jacquin's Füße hineinfahrende Hund den Ausſchlag. Jacquin lieferte das Band aus und meinte, die Scene böte Stoff zu einem komiſchen Terzett. Mozart ließ ſich das nicht umſonſt geſagt ſein, machte ſich den Text im Wiener Dialect, der mit Conſtanzen's Worten: „Liebes Mandl, wo is's Bandel" anhebt, ſelbſt dazu und von da führt dieſes komiſche, immer wirkſame Tonſtück den Namen das „Bandel-Terzett."

Unter den Orcheſterſtücken führen beſondere Namen das Straßburger-Concert, die Haffner-Serenade, zu der ſich noch ein Haffner-Marſch und eine Haffner-Symphonie geſellen, das Krönungs-Concert, die Pariſer oder ſogenannte franzöſiſche Symphonie und die köſtliche Bauern-Symphonie. Das Straßburger-Concert, für 2 Violinen, Viola, Baß, 2 Oboen und 2 Hörner, iſt eine Bezeichnung, die zwei Concerte Mozart's führen (von Köchel, Nr. 207 und 216), und die wahrſcheinlich von einer darin behandelten Volksmelodie der „Straßburger" ihren Namen entlehnt haben. Mozart in ſeinen Briefen gedenkt einmal des „Straßburger-Concertes" und ein anderes Mal „des Concertes mit dem Straßburger". — Die Haffner-Serenade (v. Köchel, Nr. 250) iſt ein Orcheſterſtück, zur Vermählungsfeier des Salzburger Bürgers F. X. Späth mit Eliſabeth Haffner, der

Tochter einer in Salzburg zu Mozart's Zeit in hohem Anſehen ſtehenden, durch eine großartige Stiftung noch heute pietätvoll genannten Patrizierfamilie, componirt. Die Serenade wurde am Hochzeitstage (22. Juli 1776) geſpielt. Aus gleichem Anlaſſe entſtand auch der Haffner-Marſch (v. Köchel, Nr. 249). Die Haffner-Symphonie (v. Köchel, Nr. 385) auf des Vaters Wunſch für dieſelbe Familie Haffner geſchrieben, iſt aber jüngeren Datums, denn ihre Compoſition fällt in das Jahr 1782. — Auch um den Titel eines Krönungs-Concertes ſtreiten ſich zwei in den Inſtrumenten gleich beſetzte Orcheſterſtücke (v. Köchel, Nr. 459 und 537), und zwar erſteres, da auf dem Titel der alten André'ſchen Ausgabe des Concertes die Notiz ſich findet: „Ce concert a eté exécuté par l'auteur à Francofourt sur le Main à l'occasion du couronnement de l'Empereur Léopold II"; das zweite weil es von demſelben feſtgeſtellt iſt, daß es Mozart im Jahre 1790 in Frankfurt a. M. während den Krönungsfeierlichkeiten geſpielt hat. — Ehe wir jedoch der zwei letzten Symphonien Urſprung angeben, iſt noch des Kegelſtatt-Trio's (v. Köchel, Nr. 498) zu gedenken, das Mozart für Franziska v. Jacquin, die Schweſter Gottfried's v. Jacquin, geſchrieben und das ſeinen Namen davon hat, weil es Mozart während des Kegelſchiebens componirt haben ſoll. — Die franzöſiſche Symphonie (Symphonie Nr. 297 bei Köchel) oder auch die Pariſer-Symphonie genannt, hat ihren Namen, weil der Ort ihrer Compoſition und erſten Aufführung — am 3. Juli 1778 — Paris iſt. Mozart ſchrieb ſie während ſeines mehrmonatlichen Aufenthaltes in Paris, wo ſie am Frohnleichnamstage im Concert spirituel mit großem Bei-

falle gegeben wurde. — Den Schluß dieſer unter populären oder doch beſonderen Bezeichnungen bekannten Compoſitionen Mozart's bildet das unter dem Namen: „Ein muſikaliſcher Spaß", auch „Bauern-Symphonie", „die Dorfmuſikanten" bekannte Sextett (von Köchel, Nr. 522). Es iſt ein für Saitenquartett und zwei Hörner in vier Sätzen geſchriebenes Stück. In der Abtheilung XII. Mozart in der Dichtung, S. 262, wird einer kleinen Erzählung: „die Bauern-Symphonie", gedacht, welche die Entſtehung dieſes Tonſtückes zum Gegenſtande hat. In dieſem „muſikaliſchen Spaß" werden ebenſowohl die ungeſchickten Componiſten, als die ungeſchickten Spieler verſpottet; „die letzten handgreiflich, wie wenn die Hörner im Menuett, gerade wo ſie Solo eintreten, in lauter falſchen Tönen ſich ergehen, oder wenn die erſte Violine zum Schluß der langen Cadenz, in der eine Reihe kleiner banaler Kunſtſtückchen zuſammenhanglos an einander gereiht iſt, ſich in die Höhe verſteigt und beharrlich um einen halben Ton zu hoch greift; am übermüthigſten zum Schluß, wo in die F-dur-Fanfaren der Hörner jedes der Saiteninſtrumente aus einer andern Tonart derb hineinſtreicht. Mit den halben Tönen nehmen die Leute es gar nicht genau, bequeme Terzen werden fortgeführt, auch wo ſie nicht mehr paſſen; aber mitunter, wenn eine Stimme ſcheinbar zu früh kommt, oder man einige Tacte lang nur Begleitung hört, daß die Hauptſtimme ſich zu verpauſiren ſcheint, oder wenn man im entſcheidenden Moment einen Ton hört, der infam falſch klingt, lehrt die Fortſetzung, daß kein Fehler paſſirt, ſondern der Zuhörer getäuſcht iſt, wobei man nicht ſelten zweifelhaft iſt, ob nicht der vorgebliche Componiſt perſiflirt werden ſoll. Dieß

geſchieht unverholen in der ganzen Anlage und Behandlung der Sätze, die nach dem üblichen Muſter zugeſchnitten ſind. Wendungen und Figuren, wie ſie damals üblich waren, auch mitunter eine frappante Modulation, zeigen aber eine völlige Unfähigkeit, einen eigentlichen Gedanken zu faſſen und durchzuführen; mit einigen Tacten iſt es immer aus, und meiſtens dreht ſich Alles um die hergebrachte Formel der Schlußcadenz. Spaßhaft iſt beſonders im Finale der Verſuch einer thematiſchen Verarbeitung, der ganz ſo klingt, als habe der Componiſt dergleichen gehört, und verſuche nun offenbar mit großer Genugthuung, es mit einigen Redensarten nachzumachen, und die unendlich in die Länge gezogene, angeblich humoriſtiſch ſpannende Rückführung des Thema. Am merkwürdigſten iſt offenbar dabei die Kunſt, dieſes ziemlich lang ausgeführte Stück — alle 4 Nummern desſelben (Allegro 88 Tacte, Menuet und Trio 94 Tacte, Adagio 80 Tacte und Presto 458 Tacte) enthalten zuſammen 720 Tacte — in einem ſolchen Helldunkel zu halten, daß das prätendirte Ungeſchick nicht langweilig wird, ſondern der Zuhörer wirklich ſo in der Schwebe erhalten bleibt, daß er ſich immer wieder überraſcht fühlt. Zum Theile beruht dieſe Wirkung auf dem treffenden Blick für das, was in ſolcher Unbehilflichkeit wirklich komiſch iſt — denn nirgends iſt die Ironie gefährlicher, als in der Muſik, weil der Eindruck des Uebelklingenden ſchwer zu beherrſchen iſt — zum Theile in der ſicheren Meiſterſchaft, welche man immer wieder durchfühlt, und die den Zuhörer ſtets wieder feſthält; allein es war eigene humoriſtiſche Laune erforderlich, um auch hier ein leicht fließendes Ganzes hervorzubringen, das durch die einzelnen Späße nicht geſtört und zerriſſen, ſondern nur

gewürzt wird". Außer dieſem von O. Jahn ſo trefflich charakteriſirten „muſikaliſchen Spaß" hat man noch ein anderes, auch komiſch ſein ſollendes Quartett Mozart aufbürden wollen, das in der Geſchmackloſigkeit des Inhalts mit der Geſchmackloſigkeit des Titels: „Neugebornes muſikaliſches Gleichheitskind" wetteifert und als: „Quartett für Leute, die Noten kennen und ohne die Finger zu bewegen, mit dem Bogen nur auf und ab die leeren Saiten zu ſtreichen haben" näher bezeichnet wird. Von dieſem Machwerk gehört auch nicht eine Note unſerm Mozart. — Ein im Jahre 1788 componirter „Contratanz" (von Köchel, Nr. 534) iſt unter dem Namen „das Donnerwetter" bekannt, ob von einer in der Compoſition die Naturerſcheinung imitirenden Tonfigur, oder aus einer andern Urſache, iſt nicht bekannt. Mit den vorangeführten Tonſtücken erſchöpft ſich faſt ganz die Reihe jener, deren vulgäre Bezeichnungen den ſchulgerechten oder in den Muſikkatalogen vorkommenden Titel verdrängt haben. Freilich gilt dies nur von den kleineren Tonwerken, denn für Mozart's große Werke „Don Juan", „Hochzeit des Figaro", „Zauberflöte", wie ſehr ſie auch im Volke leben, gibt es keine beſonderen Bezeichnungen, denn jede Note in denſelben klingt nicht nur im Herzen des einen oder andern Muſikliebhabers, ſondern eines Jeden auf dem Erdballe nach, der je den Zauber der Töne an ſich empfunden, und je denſelben auf Andere hat einwirken laſſen.

XX.

Einzelheiten.

Mozart's Arbeitskraft. Sie war erstaunlich groß. Nach Köchel's Kataloge hinterließ Mozart 627 ganz vollendete Werke, dazu gegen 200 unvollendete, wobei außerdem 59 Compositionen vorliegen, von denen es ungewiß ist, ob sie ihm zugeschrieben werden sollen. Beethoven, der über zwanzig Jahre älter geworden, als Mozart, hinterließ 137 Werke, Mendelssohn 100 und Schumann, dessen fieberhafte Arbeitsthätigkeit bekannt ist, 143 Werke.

Mozart's Armuth. Otto Jahn spricht in seiner Biographie Mozart's wohl von dem armseligen Nachlasse des großen Meisters, bringt aber nicht das darüber aufgenommene gerichtliche Document. Dieses Actenstück liefert in seinem ganzen Wortlaute und namentlich in dem demselben angehängten Inventar einen wehmüthig rührenden Beleg von dem bescheidenen Hausstande und der noch bescheideneren Bibliothek des k. k. Capellmeisters und Kammer-Componisten Mozart, „der am 5. December 1791 in seiner Wohnung Nr. 934 Rauhensteingasse verstorben, und eine Witwe, Constanze, mit zwei Kindern: Carl, alt 7 Jahre, und Wolfgang, alt 5 Monate, ohne Testament, aber mit einem Heirathe-Contracte hinterlassen". Das Inventar und dessen Schätzung besagt unter Anderem folgendes: Baares Geld, womit die Beerdigungskosten bestritten wurden, 60 fl., Rückstände von dem sich auf 800 fl. belaufenden Jahreshonorar 133 fl. 20 kr.; für verloren angesehene Ausstände 800 fl.; Silberzeug: drei gewöhnliche Eßlöffel 7 fl.; Kleidungsstücke und Leinenzeug zusammen 49 fl., Tischleinen 17 fl.; Möbeln im ersten Zimmer zusammen 21 fl.; im zweiten 82 fl. 30 kr.

worunter zwei Divans mit ſechs Lehnſtühlen; im dritten 64 fl., namentlich ein Billard für 60 fl.; im vierten 189 fl., worunter ein Fortepiano mit Pedal für 80 fl. Die Bibliothek Mozart's iſt im Ganzen auf etwa 70 fl. taxirt. Darunter befinden ſich Cramer's „Magazin der Muſik", 7 vol., eine Anekdotenſammlung, eine Kinderbibliothek, mehrere Bände von Metaſtaſio's Werken für 30 kr., mehrere Operntexte worunter auch „die Entführung aus dem Serail", l'Endimione, Serenade dal Sig. Mich. Gaydn (sic) 2 vol., Manuſcript, Prologen von Haydn, Litania de venerabili sacramento di S. Haydn, Sei fughe, preludie per organo dal Albrechtsberger 15 kr.

Sarti über Mozart. Sarti, der Lehrer Cherubini's, ſucht in einer Abhandlung nachzuweiſen, daß Mozart das Componiren nicht verſtehe (!), und als deſſen erſte ſechs Streichquartette verſendet waren, wurden dieſelben aus Italien dem Verleger mit dem Bemerken zurückgeſchickt, daß die Ausgabe zu viele Druckfehler enthalte, worunter eben alle jene harmoniſchen Combinationen zu verſtehen ſind, die jetzt allgemein bewundert werden.

Chriſtoph Friedrich Bretzner contra Mozart. „Ein gewiſſer Menſch, Namens Mozart, in Wien hat ſich erdreiſtet, mein Drama „Belmont und Conſtanze" zu einem Operntexte zu mißbrauchen. Ich proteſtirte hiermit feierlichſt gegen dieſen Eingriff in meine Rechte und behalte mir Weiteres vor. Chriſtoph Friedrich Bretzner, Verfaſſer des „Räuſchchen". Dieſe Notiz ließ Bretzner im Jahre 1782 in der Leipziger Zeitung abdrucken. Ob er weitere Schritte gethan, iſt nicht bekannt; jedenfalls iſt dieſer erſte ſchon ein Curioſum, das der Nachwelt zur Warnung für alle Diminutivcreaturen à la Bretzner erhalten zu werden verdient.

Mozart iſt ein Italiener. Das Frankfurter Unterhaltungsblatt Didaskalia berichtet in Nr. 170 des Jahres 1858 unter den „Mannigfaltigkeiten" folgendes Curioſum: Lamartine in ſeinen „Entretiens familiers" meint: Mozart ſei eigentlich eher ein Kind der italieniſchen Alpen, als ein Sohn Deutſchlands, denn Salzburg gehört nach Lage, Phyſiognomie und Sprache mehr zu Südtirol, als zu Deutſchland!!

Mozart iſt ein Böhme. Die Pariſer Zeitung Le Temps, vom 4. März 1834, bringt im Artikel Théâtre einen Aufſatz über

Mozart, in welchem folgende Stelle vorkommt: „Ein ausgezeichneter Cavalier ſuchte Mozart in Wien auf und lud ihn im Namen der Stadt Prag ein, dahin zu kommen und unter ſeinen Landsleuten eine Oper zu ſchreiben; denn Mozart in Salzburg geboren, war ein Böhme und als guter Böhme ſagte er oft, daß man nur in Böhmen Muſik verſtehe.“ Salzburg in Böhmen, eine ſchöne Gegend das!

Mozart und Schaul. Herausgeber dieſes Buches kann nicht umhin, den Namen des württembergiſchen Hofmuſicus Schaul (nomen omen, wie klingt Schaul neben Mozart!) zu verewigen Dieſer berühmte Muſicus ſagt von Mozart's Werken: „ſie enthalten Gutes, Mittelmäßiges, Schlechtes und ganz Schlechtes, weßhalb ſie keines ſolchen Aufhebens werth ſind, als ſeine Verehrer davon machen“. Mozart's Fruchtbarkeit findet Schaul einer Ueberſchwemmung ähnlich, welche Alles verheert und Erde und Pflanzen, Steine, Holz und Waſſer übereinanderwirft. Er findet auch, daß ſich Mozart ſehr oft gegen den geſunden Menſchenverſtand verſündigte, in den Arien überhaupt ſei er niemals glücklich geweſen, und die Arie: „Dieß Bildniß iſt bezaubernd ſchön“ nennt Meiſter Schaul — einen Gaſſenhauer!!!

Don Juan und Zauberflöte als Kirchenmuſik. Ein Biograph Mozart's berichtet folgendes Curioſiſſimum: Don Juan und Zauberflöte habe ich als Mozart'ſche Meſſen mit vieler Andacht gehört. Ich erinnere mich noch, daß man das große Quartett des erſten Actes von Don Juan („Fliehe des Schmeichlers glattes Wort“) zum Kyrie eleison gemacht hatte; nur kam zum Beiſpiel auf die Stelle des Don Juan: „Wißt, dieſes arme Mädchen iſt nicht mehr recht bei Sinnen“ — Christe, Christe eleison, und auf die Exclamation der Elvire: „Ha, du Lügner, du Verräther“ — Christe, Christe, Christe, Christe. Neben mir kniete eben der Darſteller des Leporello mit ſeiner Gattin, die ich in der Partie der Elvire geſehen hatte. Wie müſſen die Leute andächtig geweſen ſein! Die Worte Credo waren der Stelle untergelegt, wo Don Juan der Hölle verfällt. Auch habe ich die ſämmtlichen Arien der Zauberflöte und einige aus der Entführung mit geiſtlichem Text in Bamberg angetroffen. Das „Seht, Papageno iſt ſchon da“ war ein Oſterlied geworden. Man ſieht,

nicht bloß Menſchen und Bücher, auch Compoſitionen haben ihre Schickſale.

Mozart-Flügel. So heißen nicht bloß die beiden im Mozarteum zu Salzburg befindlichen Piano's, die einſt Mozart's Eigenthum geweſen, ſondern ſo nannte André in Frankfurt a. M. die vorzüglichſten, von ihm gefertigten Claviere, zur Verherrlichung des großen Meiſters, deſſen Name und Porträt nach Tiſchbein auf den Notenpulten angebracht iſt.

Preis eines Mozart-Autographs. Laut einer Nachricht der Journale iſt die Redaction der in Leipzig erſcheinenden „Theater-Chronik" ermächtigt, einen Originalbrief Mozart's ddto. 2. April 1789 um den feſten Preis von 150 Thalern zu veräußern. Dieſer Preis für einen Brief desſelben Mannes, der in einem anderen Briefe den Baron van Swieten um ein Darlehen von drei Thalern anfleht. O Ironie der Briefe!

Mozart und der Anfangsbuchſtabe ſeines Namens. Der Buchſtabe M. ſpielt in der Muſik eine Hauptrolle. Unter den Sängerinen: Malibran, Mara, Milder-Hauptmann; unter den Virtuoſen: Iván Müller, Gebrüder Müller, Moſcheles, Molique, Maurer; unter den Componiſten: Marſchner, Méhul, Mercadante, Methfeſſel, Simon Mayr, Meyerbeer, Mendelsſohn-Bartholdy, Wenzel Müller, und über Allen als Alleinherrſcher und König der Töne und Melodien: Wolfgang Amadeus Mozart. —

Mozart's Ring

(Fragment, wenig bekannt).

In Wälſchland hört er einſt, daß leiſe
Bei ſeinem Spiel die Rede ging:
„Der Deutſche zwingt's geheimer Weiſe
Durch ſeinen mächt'gen Zauberring".
So raunten kunſtbefliſſ'ne Jünger
Von Neid befangen, ſich in's Ohr,
Er aber zog den Ring vom Finger
Und ſpielte ſchöner als zuvor. —

Eine Mozartſtadt. Frankfurt a. M. iſt eine wahre Mozartſtadt und hat nach einer Seite hin des großen Tonheros Geburtsſtadt überflügelt: denn in Frankfurt gibt es eine Mozartſtiftung,

einen Mozartverein, ein „Haus Mozart“, die beſten Mozart-Porträte, die größte Menge Autographe von Mozart'ſchen Compoſitionen, zahlloſe Verehrer von Mozart'ſcher Muſik und C. A. André's Mozart-Flügel.

XXI.

Quellen

zu einer Mozart-Literatur, sowohl seines Lebens, wie seiner Werke.

In Sachen Mozart's (Wien 1851, J. P. Sollinger's Witwe, 27 S. 8°.) [die erste Abtheilung ist eine Apologie des Werkes von Oulibicheff über Mozart; die zweite eine Aufforderung an Alois Fuchs zur Herausgabe der Werke Mozart's in correctem des Meisters und seiner unsterblichen Schöpfungen würdigem Stiche; die dritte enthält Einiges über Mozart's Entwickelungsgeschichte. und Chronologie seiner Werke. Ein warm empfundenes Büchlein, welches zur rechten Zeit auf die in Oesterreich grassirende Apathie über Alles, was seine Ehre nach außen betrifft, mit etlichen Keulenschlägen zuhaut]. — Blätter für Musik, Theater und Kunst. Von L. A. Zellner (Wien, 4°.) I. Jahrg. (1855), Nr. 15: „Mozartiana". [Ferdinand Hiller in Cöln regt den Gedanken an, man möchte anläßlich der Mozartfeier in Oesterreich die Manuscripte Mozart's sammeln, in der Wiener Hofbibliothek hinterlegen, um sie vor Vernichtung zu bewahren. Ist frommer Wunsch geblieben!] — Gräffer (Franz), Wiener Dosenstücke (Wien 1852). Zweite Ausg. 1. Theil, S. 29: „Mozart-Sammlung des Herrn Fuchs" [detaillirte Nachricht über eine der reichsten, wo nicht gar reichste und vielleicht einzige Mozart-Sammlung]. — Hirsch (R. Dr.), Mozart's Schauspieldirector. Musikalische Reminiscenzen (Leipzig 1859, Heinrich Mathes, 96 S. 16°.) [S. 72—92 enthalten eine reiche Mozart-Literatur und dann

ein gleichfalls reiches Verzeichniß von Bildniſſen Mozart's und ſeiner Familie]. Jahn (Otto), W. A. Mozart. 4 Theile (Leipzig 1856, Breitkopf und Härtel, 8°.) [das an Prof. Guſtav Hartenſtein, Bd. I, S. VII bis XXXIV, gerichtete Vorwort iſt zum Theile ein raiſonnirender Bericht über jene Mozart-Literatur, welche Jahn in den Bereich ſeiner kritiſirenden Arbeit gezogen. Voll treffender Bemerkungen]. — Köchel (Dr. Ludwig Ritter von), Chronologiſch-thematiſches Verzeichniß ſämmtlicher Tonwerke Wolfgang Amad. Mozart's. Nebſt Angabe der verloren gegangenen, unvollendeten, übertragenen, zweifelhaften und unterſchobenen Compoſitionen desſelben. Von — — (Leipzig 1862, Druck und Verlag von Breitkopf u. Härtel, Lex. 8°., XVIII S., 1 Bl. u. 551 S., S. 532 Namen- und Sachregiſter, S. 538 Regiſter der Geſangstexte). [Dieſer Katalog v. Köchel und Jahn's Biographie ſind zwei Muſterbücher, wie ſie in dieſer Richtung kaum Eine Nation aufzuweiſen haben dürfte; und Mozart iſt hier nach zwei Seiten gewürdigt, wie bisher noch kein anderer Tonkünſtler. — Kurz, aber am treffendſten und mit Wenigem Alles ſagend, charakteriſirt Dr. Franz Lorenz den „Mozart-Katalog" Köchel's: „Als würdiger Pendant zu Jahn's Biographie erſchien Köchel's großer Mozart-Katalog, deſſen nichts mehr zu wünſchen übrig laſſende Vollendung in jeder Hinſicht nur durch die aufopferndſte Hingebung des Verfaſſers an die Sache und die unabhängige Stellung desſelben ermöglicht ward, welche es ihm erlaubte, die nach allen Richtungen der Windroſe in Europa zerſtreuten, noch vorhandenen 440 Autographen des Meiſters an Ort und Stelle aufzuſuchen und behufs der genaueſten Prüfung derſelben längere Zeit daſelbſt zu verweilen. Wer etwa Luſt hat, von dem Umfange und der Mühſeligkeit dieſer Arbeit, die nur ihrer Verdienſtlichkeit gleichkommt, ſich einen annähernden Begriff zu machen, der möge das Werk zur Hand nehmen, beiſpielshalber nur ſummariſch die Hunderttauſende von Tacten überſchlagen, die Köchel in den Original-Manuſcripten oder beglaubigtſten Abſchriften auf's genaueſte abzählen mußte, um den Beſitzer des Kataloges in den Stand zu ſetzen, bei jeder Ausgabe eines Mozart'ſchen Tonſtückes die Controle über daſſelbe in Bezug auf Integrität oder Verſtümmelung üben zu können. Jahn's und Köchel's Werke ſind

der Art, daß ſie wohl durch einzelne Berichtigungen und Zuſätze verbeſſert, ſonſt aber für alle Zukunft nicht mehr überboten werden können."] — Syſtematiſcher Katalog über ſämmtliche im Mozarteums-Archive zu Salzburg befindlichen Autographe und ſonſtige Reliquien W. A. Mozart's. Verfaßt von Karl Moyſes (Salzburg 1862, Verlag der Duyle'ſchen Buchhandlung (Max Glonner), kl. 8°., mit Umſchlag noch 10 unpaginirte Blätter). [Der Katalog enthält: I. Autographe. A. Skizzirte und unvollendete Compoſitionen von W. A. Mozart, a) für den Geſang (12 Stück), b) für Clavier (St. 13—37), c) für Streichinſtrumente (St. 38—50), d) für Blasinſtrumente mit und ohne Begleitung von Streichinſtrumenten (St. 51—57), e) für Orcheſter (St. 58—64); B. Vollſtändig ausgeführte Compoſitionen von W. A. Mozart (3 St.); C. Studien von W. A. Mozart (2 St.); D. Briefe, 160 Stück eigenhändige Briefe von W. A. Mozart aus den Jahren 1777—1780 (überdieß 80 Stück eigenhändige Briefe von Mozart's Vater Leopold); II. Urkunden, welche W. A. Mozart ausgeſtellt wurden (Original-Decret ſeiner Anſtellung zum „Kammermuſicus" und Original-Diplom ſeiner Aufnahme unter die Mitglieder der Academia philarmonica in Bologna); III. Drei Exemplare von den erſten Druckwerken Mozart'ſcher Compoſitionen; IV. Verſchiedene Effecten aus dem Nachlaſſe Mozart's (18 Stück, darunter Mozart's Flügel-Pianoforte und deſſen kleines Clavichord; dann Oelgemälde, Lithographien, Kupferſtiche, Medaillons, Mozart allein oder ihn mit den Seinigen darſtellend. Seit 1852 dürfte wohl manches Neue hinzugekommen ſein).] — Thematiſches Verzeichniß derjenigen Original-Handſchriften von W. A. Mozart, welche Hofrath André in Offenbach beſitzt (Offenbach 1841, 8°.). — W. A. Mozart's thematiſcher Catalog, ſo wie er ſolchen vom 9. Februar 1784 bis zum 15. November 1791 eigenhändig geſchrieben hat, nebſt einem erläuternden Bericht von A. André. Neue Ausgabe, J. André. — Es ſind außerdem noch zwei handſchriftliche Verzeichniſſe vorhanden, u. z.: „Thematiſches Verzeichniß W. A. Mozart'ſcher Manuſcripte, chronologiſch geordnet von 1764 bis 1784 von A. André" (1833) — und Aloiſ Fuchs' „Handſchriftliches Verzeichniß der Werke Mozart's". Eine von einem Dr. Hauer

genommene Abſchrift des Fuchs'ſchen Verzeichniſſes hat Ritter v. Köchel bei ſeinem thematiſchen Kataloge benützt. — Im Jahre 1865 wurde in der Verlagshandlung Breitkopf und Härtel in Leipzig eine neue Partitur-Ausgabe ſämmtlicher Mozart'ſchen Opern vorbereitet. Die Partituren ſollten den Original-Manuſcripten vollkommen entſprechend hergeſtellt und die Redaction von Capellmeiſter Julius Rietz in Dresden beſorgt werden.

XXII.

Lebensskizzen von Mozart's Vater, Söhnen, Frau und Schwester.

Leopold Mozart,

geboren zu Augsburg am 14. November 1719,
gestorben zu Salzburg am 28. Mai 1787.

Leopold Mozart ist der Vater des berühmten Wolfgang Amadeus. Leopold's Vater, Franz Alois, war Buchbinder in Augsburg, welches Handwerk ebenda auch schon der Großvater Johann Georg Mozart getrieben hatte. Uebrigens mochten die Mozart nicht immer so untergeordnetes Handwerk ausgeübt haben, denn v. Stetten in seiner „Kunst-, Gewerks- und Handwerkgeschichte der Reichsstadt Augsburg", S. 283, berichtet von einem Anton Mozart, der gegen das Ende des 16. Jahrhunderts als Maler in Augsburg lebte und mit seinen Arbeiten Beifall erntete. Er malte Landschaften mit Figuren in Breughel's Manier. In den Gewändern nahm er sich Dürer zum Vorbilde. Die Färbung wird als stark und dauerhaft gerühmt. Allem Anscheine dürfte dieser Anton Mozart ein Ahnherr der Mozart's sein, die ja auch in Augsburg ansässig, und da die Kunst eben nicht immer einen goldenen Boden hat, arm geblieben und sonach genöthigt waren, in

ihrer Beſchäftigung tiefer zu greifen, weil das ſchlichte Handwerk oft leichter und beſſer nährt, als die Kunſt. Leopold — deſſen ganzer Name Johann Georg Leopold lautet — trachtete durch tüchtige geiſtige Bildung aus den beſchränkten Verhältniſſen ſeines väterlichen Hauſes ſich emporzuarbeiten, zu welchem Vorhaben ihm das muſikaliſche Talent, mit dem er begabt war, nicht unweſentlich zu Statten kam. Die Nachrichten über ſeine Jugend ſind im Ganzen ſpärlich, nur ſo viel iſt bekannt, daß er ſich viel und frühzeitig mit Muſik beſchäftigte, ſo ſang er als Discantiſt in den Klöſtern von St. Ulrich und zum heiligen Kreuz in ſeiner Vaterſtadt und ſpielte die Orgel im Kloſter Weſſobrun. Im Uebrigen machte er die harte Schule der Entbehrungen durch, die eben ſeinen Charakter ſtählten und ſeinen Lebensanſichten eine beſtimmte Richtung gaben. Um die Jurisprudenz zu ſtudiren, begab er ſich nach Salzburg, wo es ihm aber nicht gelingen wollte, eine Anſtellung zu erhalten. So ſah er ſich denn genöthigt, eine Stelle als Kammerdiener im Dienſte des Grafen Thurn, Domherrn in Salzburg, anzunehmen, welche er jedoch nur kurze Zeit verſah, da ihn ſchon im Jahre 1743 Erzbiſchof Sigismund, aus dem Hauſe der Grafen Schrattenbach, als Hofmuſicus in ſeine Dienſte nahm, ihn ſpäter zum Hofcomponiſten und Anführer des Orcheſters, und im Jahre 1763 zum Vice-Capellmeiſter ernannte. Mit dieſem letzten Poſten ſchließt Mozart's amtliche Laufbahn in den erzbiſchöflichen Dienſten ab.

Von dem Jahre 1761 bis 1781 iſt ſein Leben mit jenem ſeines Sohnes Wolfgang Amadeus und ſeiner Tochter Maria Anna, die beide ein ungewöhnliches muſikaliſches Talent beſaßen, deſſen Ausbildung nun die Aufgabe des Vaters war, ziemlich enge verſchlungen. Leopold Mozart hatte ſich

am 21. November 1747 mit Anna Maria Pertlin (Bertlin), einer Pflegetochter des Stiftes St. Gilgen, vermält, die ihm sieben Kinder gebar, von denen drei Töchter und zwei Söhne in der Kindheit starben und nur eine Tochter Maria Anna, die viertgeborne, und Wolfgang Amadeus, der jüngst- und letztgeborne, am Leben blieben. Diese beiden Kinder zeigten frühzeitig ein ungewöhnliches, besonders aber Wolfgang ein an's Wunderbare grenzendes Musiktalent. Die Ausbildung und Leitung desselben bestimmten den Vater, jede weitere Nebenbeschäftigung mit Componiren und Unterrichtertheilen in Musik aufzugeben, um sich somit ausschließlich dem Unterrichte seiner Kinder widmen zu können. Es war dies kein kleines Opfer, da bei dem knapp bemessenen Gehalte die Familie dadurch, wenn eben nicht Entbehrungen ausgesetzt, so doch auf einen höchst sparsamen Haushalt, und bei den späteren Reisen auf die Dienste der Freundschaft angewiesen war. Aber der Vater unterzog sich um so williger denselben, als die ungewöhnliche Begabung des Sohnes für die Zukunft eine reiche Ernte in Aussicht stellte. So unternahm denn Leopold, nachdem er vorher im Jahre 1762 einen kleinen Ausflug über München nach Wien mit seinen beiden Kindern gemacht, und sie dort bei Hof hatte auftreten lassen, im Sommer 1763 mit ihnen die erste größere Kunstreise. Diese dauerte drei Jahre, und dehnte sich von den kleineren Residenzen des westlichen Deutschland nach Paris und London aus, worauf er über Holland, Frankreich, die Schweiz nach Salzburg zurückkehrte. Zur Vermeidung von Wiederholungen wird auf die Lebensskizze seines Sohnes Amadeus Wolfgang gewiesen. (S. 7 bis 25.)

Nach zweijährigem Aufenthalte in Salzburg reiſte Leopold im Herbſte 1768 wieder mit ſeiner ganzen Familie nach Wien, wo er die Freude erlebte, daß ſein damals zwölfjähriger Sohn im Auftrage des Kaiſers eine Meſſe componirte, welche er dann auch bei der erſten Aufführung perſönlich dirigirte. Das Jahr 1769 blieb Mozart mit ſeiner Familie in Salzburg, die muſikaliſche Ausbildung ſeiner Kinder fleißig fortſetzend. Nun aber begannen gegen Ende des Jahres 1769 die Reiſen nach Italien, deren erſte ſich über ein Jahr ausdehnte, worauf die zweite noch im Sommer 1771 erfolgte. Bisher waren ſeine dienſtlichen Verhältniſſe ungetrübt geblieben. Erzbiſchof Sigismund war ihm ein wohlgewogener billigdenkender Fürſt und Vorgeſetzter geweſen; aber Alles wurde anders, als der am 14. März 1772 gewählte neue Erzbiſchof Hieronymus Graf Colloredo am 29. April 1772 ſeinen feierlichen Einzug hielt, worauf nun eine ſchwere Prüfungszeit über Vater und Sohn hereinbrach. Der neue Fürſt, wenn er gleich einem altadeligen berühmten Geſchlechte, das bis auf die Gegenwart Helden und Staatsmänner von ſeltener Begabung und Größe aufweiſt, entſproſſen, war bei äußeren glatten Formen ein Menſch ohne Herz und Gemüth; nur ſklaviſche Unterwürfigkeit und knechtiſchen Sinn heiſchend, haßte und neidete er jedes höhere Streben eines ihm Untergeordneten und Dienenden, war dabei roh in Worten und Manieren, ließ ſeiner herrſchenden üblen Laune jeden Augenblick die Zügel ſchießen, und verbitterte ſo das Daſein eines Mannes, der aus innerſter Ueberzeugung religiös, an Unterwürfigkeit gewöhnt, mit Freuden den ihm zugewieſenen Dienſt erfüllte, welcher ihm aber jetzt durch die Laune maßloſer Willkür und Ge-

meinheit ſchwer verleidet wurde, den aufzugeben er aber leider außer Stande war, weil er, wie ſpärlich auch, doch immerhin den Mann und ſeine Familie nährte.

Vater Mozart trug dieſes Los mit Ergebung und tiefer innerer Verbitterung, die noch mehr zunahm, als ſich wenig Ausſichten für die lucrative Laufbahn ſeines genialen Sohnes zeigten, auf die er mit Zuverſicht gehofft und deren Vereitelung er zumeiſt der Herzensneigung ſeines Sohnes, die mit ſeinen Plänen nun ganz und gar nicht übereinſtimmte, zur Laſt legte. Nachdem ſein Sohn ſich von der unwürdigen Tyrannei ſeines Gebieters, der ihn in ſchmählichſter, des Menſchen, Cavaliers und Kirchenfürſten unwürdiger Weiſe beſchimpft hatte, frei gemacht, wurde begreiflicherweiſe des an ſeinen Dienſt gefeſſelten Vaters Lage nur noch mißlicher, was den alternden Mann ſehr verbitterte, ſich aber bei den gegebenen Verhältniſſen nun einmal nicht ändern ließ. Wohl hatte er den ſich täglich ſteigernden Ruhm ſeines Sohnes noch erlebt und Gelegenheit gehabt, bei einem im Jahre 1785 unternommenen Beſuche Wiens ſich perſönlich in maßgebenden Kreiſen, wie z. B, bei Haydn, zu überzeugen, wie ſein Sohn hochgeſtellt ward, aber eine ſeit Jahren gehoffte Verbeſſerung ſeiner und ſeines Sohnes Lage war nicht erfolgt, und ſo ſtarb er denn, in ſeiner wahren Frömmigkeit den letzten Halt gegen fehlgeſchlagene Hoffnungen findend, die letzten Jahre ganz zurückgezogen von der Welt in Salzburg, im Alter von 68 Jahren.

Ein Bild ſeines Charakters in ſcharfen und meiſterhaften Zügen entwirft der Biograph ſeines Sohnes, Otto Jahn, auf den in den Quellen hingewieſen wird; und eine nähere Erörterung des Verhältniſſes zwi-

ſchen Vater und Sohn hat ſich ein anderer Schriftſteller in der „Neuen Münchener Zeitung“ zur Aufgabe geſtellt, auf welche Darſtellung gleichfalls in den Quellen hingewieſen wird. Hier bleibt nun noch Einiges über Leopold Mozart als Compoſiteur zu ſagen übrig. Von Leopold iſt eine nicht geringe Anzahl Compoſitionen bekannt. im Stiche aber iſt nur Einiges erſchienen. Sechs Sonaten hat er ſelbſt in Kupfer radirt, aber hauptſächlich um Uebung in der Radirkunſt zu erlangen; von ſeinen Kirchenſachen ſind im Dome zu Salzburg ein „Offertorium de Sacramento“ (A-dur), eine „Missa brevis“ (A-dur) und drei „Litaniae breves“ (G-, B-, Es-dur) vorhanden; ſie ſind für 4 Singſtimmen mit Begleitung von 2 Violinen, Baß, 2 Hörner und Orgel, die letzte Litanei auch mit obligaten Poſaunen, geſetzt, und werden noch von Zeit zu Zeit aufgeführt. Von ſeinen zahlreichen Symphonien ſind deren achtzehn thematiſch verzeichnet im Catologo delle Sinfonie che si trovano in manuscritto nell' officina musica di G. G. J. Breitkopf in Lipsia P. I (1762), pag. 22; Suppl. I (1766), pag. 44; Suppl. X (1775), pag. 3. Die dort zuletzt angeführte Symphonie in G-dur iſt in Partitur geſtochen, und durch ein Verſehen als die zwölfte der bei Breitkopf und Härtel herausgegebenen Symphonien W. A. Mozart's (des Sohnes) angeführt; ferner ebenda im Suppl. II (1767), pag. 11, ein Divertimento a 4 instr. conc. a Viol., Violonc., 2 Co-, B., in D-dur. Außerdem hat er componirt viele Concerte für die Flötraverſe, Oboe, das Fagott, Waldhorn und die Trompete, zahlreiche Trio's und Divertiſſements; dann zwölf Oratorien, eine Menge theatraliſcher Sachen, unter denen Gerber anführt: eine „Semiramis“, „die verſtellte Gärt-

nerin", „Baſtien und Baſtienne", welche aber ſämmtlich Compoſitionen ſeines Sohnes Wolfgang Amadeus ſind, ferner „La Cantatrice ed il Poeta, intermezzo a due persone", dann noch Pantomimen und mehrere Gelegenheitsmuſiken, als: eine Soldatenmuſik mit Trompeten, Pauken, Trommeln, Pfeifen nebſt den gewöhnlichen Inſtrumenten; eine türkiſche Muſik; eine Muſik mit einem ſtählernen Clavier; eine Schlittenfahrtmuſik mit 12 Nummern, die noch im Jahre 1811 in Berlin im Reimer'ſchen Garten zu wiederholten Malen aufgeführt wurde, Märſche, ſogenannte Notturni (Nachtmuſiken, Serenaden); viele hundert Menuetten, Operntänze u. dgl. m. Auch iſt von Leopold eine Folge von Stücken bekannt, die von einem Orgelwerke auf der Feſte Hohenſalzburg Früh und Abends nach dem Aveläuten abgeſpielt wurden. Von den zwölf Stücken, die dasſelbe ſpielte, waren 7 von Mozart, 5 von Eberlin componirt, und ſind dieſe Compoſitionen im Jahre 1759 in Augsburg für's Clavier herausgegeben worden. Das Mozarteum in Salzburg bewahrt auch noch das Originalmanuſcript einer großen „Litania de venerabili" aus dem Jahre 1762. Sein verdienſtlichſtes Werk iſt aber der im Jahre 1756 erſchienene „Verſuch einer gründlichen Violinſchule", welcher ſpäter in vielen Auflagen (Fétis zählt dieſelben auf) und Ueberſetzungen verbreitet ward. In ſpäteren Jahren, u. z. zumeiſt von der Zeit an, als er ſich mit der künſtleriſchen Ausbildung ſeiner Kinder beſchäftigte, und auch dann, nachdem ſein Sohn ſich bereits eine ſelbſtſtändige Stellung begründet, hat er nicht mehr componirt.

Was den muſikaliſchen Charakter und Werth ſeiner Arbeiten betrifft, ſo ſind ſie im Style ſeiner Zeit

gehalten, gründlich, ſtreng contrapunctiſch, aber altväteriſch; immerhin tragen ſie ein Gepräge an ſich, das die vollkommene Eignung zu einem gründlichen Unterrichte, den ſeine Kinder zu ſo großem Nutzen genoſſen haben, erkennen läßt. Seine Frau ſchickte er als ihn ſeine dienſtliche Stellung hinderte, den Sohn auf ſeiner zweiten Reiſe nach Paris perſönlich zu begleiten, mit ihm, da ihm ſein damals zwanzigjähriger Sohn noch der mütterlichen Aufſicht — wenn die väterliche nicht möglich war — zu bedürfen ſchien. Die Mutter unterzog ſich auch der etwas ſchwierigen Aufgabe; mochte ſich aber auf der Reiſe ſchon verdorben haben, denn in Paris, immer nicht ganz wohl ſich fühlend, erlag ſie nach wenigen Monaten (3. Juli 1778) einem plötzlichen Anfalle.

Jahn (Otto), W. A. Mozart (Leipzig 1856, Breitkopf und Härtel, 8°.) I. Theil, S. 3—26 [vergleiche übrigens das raiſonnirende Regiſter im IV. Theile dieſes Werkes, S. 805 und 806], — Nohl (Ludwig), Mozart's Briefe. Nach den Originalen herausgegeben (Salzburg 1865. Mayr'ſche Buchhandlung, 8°.) S. 1 u. f., 8, 29 u. f., 124, 132, 170 u. f., 260, 346 u. f., 368 u f. 403, 404, 412, 428 u. f. — Pillwein (Benedict), Biografiſche Schilderungen oder Lexikon Salzburgiſcher, theils verſtorbener, theils lebender Künſtler u. ſ. w. (Salzburg 1821, Mayr, kl, 8°.) S. 150. — Gerber (Ernſt Ludwig), Hiſtoriſch-biographiſches Lexikon der Tonkünſtler (Leipzig 1790, J. G. J. Breitkopf, gr. 8°.) Bd. I, Sp. 976. — Derſelbe, Neues hiſtoriſch-biographiſches Lexikon der Tonkünſtler (Leipzig 1813, A. Kühnel, gr. 8°.) Bd. III, Sp. 474. — Abendblatt zur Neuen Münchener Zeitung 1857, Nr. 151, 152 u. 153: „Leopold und Wolfgang Mozart". Von Dr. Julius Hamberger. — Hamburger Nachrichten (großes polit. Journal) 1856, Nr. 214. — Theater-Zeitung, herausg. von Adolph Bäuerle (Wien 4°.) Jahrg. 1858. Nr. 169. — Oeſterreichiſche National-Encyklopädie von Gräffer und Czykann (Wien 1835 8°.) Bd. III.,

S. 713. — Neues Universal-Lexikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden 1856, R. Schäfer, gr. 8°. Bd. II. S. 1037. — Gaßner (F. S. Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Franz Köhler. Lex. 8°.) S. 625. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. 8°.) Bd. XXII., S. 279, Nr. 4. — Slovník naucný Red. Dr. Fr. Lad. Rieger, d. i. Conversations-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1859, J. L. Kober, Lex. 8°.) Bd. V. S. 513.

Portraits. Leopold Mozart's Bildniß befindet sich öfter auf den Gruppenbildern, die die ganze Familie darstellen. Dieser Gruppenbilder geschieht auf S. 182, Nr. 8 — 16 Erwähnung. Als einzelne Bildnisse Leopold Mozart's sind nur die zwei folgenden bekannt: 1. G. Richter p., J. A. Fridr 1756. sc. Hüftbild 4°., 2. und das nach dem Familienbilde im Mozarteum in Salzburg gezeichnete, von M. Lämmel gestochene, das sich vor dem II. Theile der ersten Auflage von Otto Jahn's „Mozart" befindet.

Wolfgang Amadeus und Karl Mozart
(Söhne Mozart's).

Wolfgang Amadeus,
geb. zu Wien 26. Juli 1791,
gest. zu Karlsbad 29. Juli 1844.

Karl,
geb. zu Wien 1783,
gest. zu Mailand 31. October 1858.

Der jüngste Sohn des großen Mozart, der die Taufnamen des Vaters Wolfgang Amadeus trug, das Talent

desſelben beſaß, welches ihn aber bei dem koloſſalen Ruhme des letzteren eher hemmend als fördernd durch das Leben geleitete. Der Sohn war erſt fünf Monate alt, als der erſt 35jährige Vater auf dem St. Marxer-Friedhofe in ein allgemeines Grab eingeſcharrt wurde, welches, trotzdem viel darüber geſchrieben ward, den Nachkommen wieder aufzufinden nicht gelang. Aus der Biographie des Vaters erfährt man, daß dieſer ſeiner Familie nichts hinterließ als einen Ruhm, der von Jahr zu Jahr ſich ſteigerte, von dem jedoch dieſelbe ihr Daſein nicht friſten konnte. Frühzeitig entwickelten ſich in dem Knaben Anlagen und Liebe zur Muſik, und als dieſer 7 Jahre alt war, ſpielte er ſchon die leichteren Clavierſonaten und Variationen ſeines Vaters in Geſellſchaften, in die er geladen wurde. Im Jahre 1796 reiste die Mutter mit ihm nach Prag, wo er in einem Concerte das erſte Papageno-Lied aus der „Zauberflöte", dem ein paſſender Gelegenheitstext unterlegt worden war, öffentlich ſang, zu welchem Behufe das Kind auf einen Tiſch geſtellt wurde. Von Prag unternahm die Mutter eine größere Reiſe und ließ den Knaben bei dem Künſtlerpaare Franz und Joſepha Duſchek, die mit dem verewigten Vater innig befreundet geweſen. Bei ihnen blieb der Knabe ein halbes Jahr; als ſie dann Prag verließen, kam er in das Haus des ehemaligen Profeſſors der Philoſophie und kaiſerlichen Rathes Franz Niemtſchek, der auch zu des Vaters Bewunderern und Verehrern zählte und deſſen Biographie geſchrieben hatte, die, bis jene Otto Jahn's erſchien, noch immer die beſte und wahrſte von den vielen war, die bekannt ſind. Bei Niemtſchek hatte ſchon Mozart's älteſter Sohn Karl bereits drei Jahre zugebracht, und unter deſſen Leitung ſeine Studien begonnen. Wolfgang Amadeus kam dann, als

ſeine Mutter von ihrer Reiſe zurückgekehrt war, mit ihr wieder nach Wien zurück, wo Sigmund von Neukomm ihm gründlichen Unterricht im Clavierſpiel ertheilte, ſpäter aber Andreas Streicher, bei dem er auch in Koſt und Wohnung gegeben wurde. Im Alter von eilf Jahren verſuchte er ſich bereits in bald kleineren, bald größeren Compoſitionen; eine derſelben, ein Clavier-Concert in G-moll mit Streich-Inſtrumenten, wurde auch geſtochen. Nun ertheilten ihm Hummel im Clavier, Abt Vogler und Albrechtsberger Unterricht in der Compoſition, den Geſang ſtudirte er einige Zeit bei Salieri. Im Jahre 1704 gab er, damals 13 Jahre alt, ſein erſtes Concert im Theater an der Wien, in welchem eine Cantate „Zum Lobe ſeines Vaters", ein Clavier-Concert in C — als Op. 14 geſtochen — und Variationen für Clavier über die Menuet aus „Don Juan", ſämmtliche drei Nummern von ſeiner Compoſition, zur Aufführung kamen. Der Erfolg dieſes Concerts war nach zwei Seiten hin ein glänzender; denn der Beifall, den der junge Mozart erntete, ſteigerte ſich zum Enthuſiasmus und der Ertrag des Concerts belief ſich auf die für jene Zeit unerhörte Summe von 1700 Gulden. Mit dieſem Gelde konnten nun doch die Lehrer und Meiſter, welche auf dieſes erſte Concert vertröſtet worden waren, bezahlt werden, denn mit der Penſion von 260 Gulden, welche die Witwe durch kaiſerliche Gnade bezog, konnte ſie den Unterricht des Sohnes nicht beſtreiten, und ein Mäcen, der dieſe eben nicht zu drückende Aufgabe übernommen hätte, fand ſich nun einmal nicht. Von ſeinem 13. Jahre erhielt Mozart keinen Unterricht in der Muſik mehr, ſondern nahm ſelbſt das ſchwere Joch des Unterrichtertheilens auf ſich, um ſich nun ſelbſt fortzubringen; jetzt betrieb er noch das Studium der

Sprachen, vornehmlich der franzöſiſchen, italieniſchen und engliſchen, deren Kenntniß ihm bei ſeiner Stellung als Muſiklehrer nur förderlich ſein konnte. So erreichte er das 17. Lebensjahr, als er den Antrag erhielt, in die Familie des galiziſchen Grafen Baworowski als Muſiklehrer einzutreten, den er auch annahm und in dieſer Stellung drei Jahre verweilte. Die Comteſſe Henriette wurde ſeine Schülerin.

In dieſer Zeit fallen mehrere ſeiner Clavier-Compoſitionen. Alsdann begab er ſich zuvörderſt nach Lemberg, wo er im Sommer 1811 ein glänzendes Concert gab. Nun trat er als Clavierlehrer in das Haus des k. k. Kämmerers von Janiszewski, in welchem er zwei Jahre Unterricht ertheilte. Von dort begab er ſich, 1813, neuerdings nach Lemberg, und lebte dort ſechs Jahre als Clavierlehrer, in den Mußeſtunden mit Compoſitionen ſich beſchäftigend. In Lemberg lernte er auch die Familie Baroni-Cavalcabó kennen, deren Tochter Julie von ihm den Clavierunterricht erhielt. Mit dieſer Familie blieb er bis an ſein Lebensende in den freundſchaftlichſten Beziehungen, und dieſelbe gelangte durch ihn in den Beſitz mehrerer Autographe ſeines großen Vaters, welche dort als wahre Reliquien angeſehen und in Ehren gehalten wurden. Ein anderer Schüler aus jener Periode iſt auch Ernſt Pauer, der ſich ſpäter als Concertgeber einen bedeutenden Namen erworben hat. Im Herbſte 1816 unternahm Mozart über Anregung mehrerer Kunſtfreunde eine größere Kunſtreiſe. Sein erſter Ausflug ſollte Rußland ſein und bereits hatte er in Żytomierz und Kiew in zwei Concerten mit großem Erfolge geſpielt, als eine eben angeſagte Hoftrauer — Kaiſer Alexander I. war geſtorben — auf vier Monate alle öffentlichen Beluſtigungen, Theater und Concerte unterſagte. Mozart verließ nun

Rußland und begab ſich über Warſchau nach Königsberg, Berlin, Danzig, Prag, Leipzig. Dresden, wo er überall Concerte gab und an letzterem Orte auch bei Hofe ſpielte. Aus Deutſchland begab er ſich nach Kopenhagen, um ſeine Mutter, die dort ſich befand, zu beſuchen, und lehnte aus dieſem Grunde einen ihm während ſeines Aufenthaltes in Stuttgart geſtellten Antrag, als Concertmeiſter in königliche Dienſte zu treten, ab. Sein nächſtes Reiſeziel war Italien, und zwar Mailand, wo ſein Bruder Karl lebte, dann kehrte er nach Oeſterreich zurück, und concertirte in Prag und Wien. In Wien, wo er zunächſt eine ſeinen Kenntniſſen entſprechende Anſtellung zu erlangen hoffte, blieb er bis zum Herbſte 1822, und gab Unterricht in der Muſik; endlich, als ſich gar keine Ausſichten zur Erfüllung ſeiner berechtigten Hoffnungen zeigten, kehrte er nach Lemberg zurück, wo er vom Oktober 1822 bis Juni 1838 in der beſcheidenen Stellung eines Muſiklehrers lebte. Auch gründete er daſelbſt im Jahre 1826 unter dem Namen „Cäcilien-Chor“ einen Geſangverein, der die Förderung höheren Geſanges und die Verbreitung claſſiſcher Muſikwerke ſich zur Aufgabe geſtellt hatte. Leider löste ſich der Verein nach nur dreijährigem Beſtande ſelbſt wieder auf, denn viele der jungen Mädchen, die zu ihm gehörten, hatten geheirathet, und von den männlichen Mitgliedern, die meiſt Beamte waren, wurden mehrere in andere Provinzen verſetzt. Mozart beſchäftigte ſich nun mit dem Unterrichtertheilen und mit dem Studium des doppelten Contrapunctes, das letztere unter Anleitung des als Muſicus ſeiner Zeit viel bekannten Johann Mederitſch, auch Gallus genannt, der damals in der drückendſten Noth — bereits im hohen Alter — in Lemberg privatiſirte und die letzten ſechs Jahre faſt ausſchließlich

von der Unterſtützung Mozart's lebte, der ſchließlich auch die Koſten ſeiner anſtändigen Beerdigung aus eigenen Mitteln beſtritt. Im Jahre 1838 verließ nun Mozart für immer Galizien und überſiedelte nach Wien.

Immer der eitlen Hoffnung ſich hingebend, im Vaterlande eine entſprechende Stellung zn erlangen, ſchlug er einen zweiten von Weimar ihm geſtellten Antrag als Concertmeiſter aus, und gab, wie vordem in Galizien, ſeine Unterrichtsſtunden. Zur Enthüllungsfeier der Statue ſeines Vaters in Salzburg erging auch an ihn die Einladung, und zu dieſer Gelegenheit ſtellte er aus den Werken ſeines Vaters — von der Idee ausgehend, der Gefeierte könne nur mit ſeinen eigenen Schöpfungen am entſprechendſten begrüßt werden — einen Feſt-Chor zuſammen. Der Dom-Muſikverein und das Mozarteum ernannten ihn bei dieſer Gelegenheit zum Ehren-Kapellmeiſter. Während der letzten fünf Jahre war ſein Haus in Wien der Verſammlungsort der ausgezeichneteſten Künſtler und Schriftſteller; das ſeiner Zeit berühmte Streichquartett Janſa, Durſt, Zäch und Borzaga führte die claſſiſchen Werke ſeines Vaters, Haydn's, Beethoven's Spohr's, Onslow's u. A. in muſterhafter Weiſe auf, während einheimiſche nnd fremde Künſtler nicht ſelten ſich in den trefflichſten Soloſtücken hören ließen. Den Winter 1843/44 kränkelnd, begab er ſich, von ſeinem Schüler Ernſt Pauer begleitet, nach Karlsbad, dort Heilung oder doch Linderung ſeines Uebels ſuchend; aber bald nach ſeiner Ankunft im Bade erkrankte er ernſtlich und ſtarb auch nach mehrwöchentlichem ſchweren Leiden im Alter von 53 Jahren. Nach ſeinem ausdrücklichen Wunſche fielen ſeine werthvollſten Kunſtſachen dem Mozarteum als Eigenthum; — es befand ſich darunter eine große Sammlung praktiſcher Muſikwerke

in größtentheils geſtochenen oder ſchön geſchriebenen Partituren der claſſiſchen Muſiker aller Zeiten, als Händel, Familie Bach, Graun, beide Haydn, Cherubini, Beethoven und ſein Vater, eine Partie theoretiſcher Werke über Muſik, dann faſt alle muſikaliſchen Zeitungen von ihrem Entſtehen bis auf ſein letztes Lebensjahr, endlich aber eine große Anzahl Reliquien ſeiner Familie, vornehmlich aber ſeinen Vater und Großvater betreffend, unter denen ſich außer zahlreichen Autographen von Fragment-Compoſitionen, viele eigenhändige Briefe der beiden letzteren befanden.

Mozart Sohn hat im Zeitraume von 1804 bis 1827 Vieles für Clavier und Geſang geſchrieben, was zu Wien, Leipzig, Hamburg und Mailand im Stiche erſchienen iſt. Ein großer Theil ſeiner Compoſitionen — denn nur einige über 30 ſind gedruckt — iſt Manuſcript geblieben. Summariſch zuſammengeſtellt beſtehen ſeine Compoſitionen in Folgendem: 3 Rondo für Clavier allein — 14 Hefte Variationen für Clavier — 1 Clavier-Quartett in G-moll mit Violine, Viola und Violoncell; — 12 Polonaiſen für Clavier; — 2 große Clavier-Concerte mit Orcheſterbegleitung, in C-dur und Es; — 30 Lieder für eine Singſtimme mit Clavierbegleitung; — 4 franzöſiſche Romanzen; — 1 italieniſche Canzonette, ſämmtlich mit Clavierbegleitung; — 6 Vocal-Quartette; — 1 Vocal-Terzett, ſämmtlich für Männerſtimmen; — mehrere Canon's; — 1 Harmonie-Muſik für Flöte und 2 Hörner, für den Fürſten Kourakim geſchrieben; — mehrere Hefte Tanzmuſik und Märſche für Orcheſter und Clavier; — 1 Symphonie für Orcheſter; 1 Baßbuffo-Arie mit Orcheſter, für ſeinen Stiefvater v. Niſſen im Jahre 1808 componirt, und mehrere Gelegenheits-Cantaten, darunter die Ihrer Majeſtät der Kaiſerin

Karolina Auguſta gewidmete: „der erſte Frühlingstag“ für Solo und Chorſtimmen mit Orcheſter. Grillparzer hat ihm bei Gelegenheit ſeines Todes mehrere oft nachgedruckte Strophen gewidmet, in welchen das Unglück, der Sohn eines großen Vaters zu ſein, in ſinniger Weiſe beklagt wird.

Mozart's älterer Bruder Carl widmete ſich anfänglich dem Kaufmannsſtande, betrat aber ſchließlich die Beamten-Carrière, in welcher er eine kleine Stelle im Rechnungsfache bekleidete, in den ſpäteren Jahren in Penſion trat, und dieſe in Mailand im Hauſe des Oberſten Caſella verlebte. Italien war ſeine zweite Heimat geworden, ſo daß er nur ſehr gebrochen Deutſch ſprach und alle italieniſchen Gewohnheiten und Gebräuche im Leben angenommen hatte. Auch er ſpielte Clavier mit großer Geſchicklichkeit, jedoch ohne ſeinen Vater oder jüngeren Bruder darin erreicht zu haben. Kurz vor ſeinem Tode noch wurde ihm von Frankreich aus die Ueberraſchung, von Paris für die Aufführungen der „Hochzeit des Figaro“ die Tantième zugeſchickt zu erhalten, während die Theater in Oeſterreich und Dentſchland, die zum Theile von den großen Werken ſeines unſterblichen Vaters die größten Vortheile genießen, ſich um die Exiſtenz des nicht eben in glänzenden Verhältniſſen lebenden Sohnes gar nicht kümmerten. Schon ſeit längerer Zeit kränkelnd, erfreute er ſich bis zu ſeinem Tode — der am 31. October 1858 erfolgte — der zärtlichſten Pflege und Sorgfalt der Sängerin Carlotta Maironi-Zawertal. Mit ihm erloſch der letzte Träger des gefeierten Namens. Bei Gelegenheit des 100jährigen Geburtsfeſtes ſeines Vaters zu Salzburg hatte er das Mozarteum zum Univerſalerben eingeſetzt, das durch dieſen Nachlaß in den Beſitz von vielen intereſſanten Familienſtücken gelangte.

Fuchs (Alois), Biographiſche Skizze von Wolfgang Amadeus Mozart (dem Sohne) (Wien, 4°., 4 S.) — Allgemeine Wiener Muſik-Zeitung. Herausg. von Auguſt Schmidt (Wien, 4°. IV. Jahrg. (1844), Nr. 111: „Biographiſche Skizze von Wolfg. Mozart (Sohn)", von Alois Fuchs; — V. Jahrg. (1845), Nr. 60 und 61: „W. A. Mozart's (des Sohnes) Vermächtniß an das Mozarteum in Salzburg". — Didaskalia (Frankfurter Unterhaltungsblatt) 1858, in einer der erſten Nummern des November: über Mozart's Sohn „Wolfgang Amadeus". — Niſſen (Georg Nikolaus von), Biographie W. A. Mozart's (Leipzig 1828, Breitkopf u. Härtel, 8°.) S. 585 bis 612: „W. A. Mozart's des Sohnes Biographie und Briefe". — Neue Zeitſchrift für Muſik, Bd. XXI, S. 169 u. f. — Schmidt (Auguſt Dr.), Denkſteine Biographien von Ignaz Ritter v. Seyfried u. ſ. w. (Wien 1848, Mechitariſten, 4°.) S. 75—93, — In dem von Friedrich Kayſer herausgegebenen „Mozart-Album" (Hamburg 1856, gr. 8°.) befinden ſich „Erinnerungen an Mozart's Sohn Wolfgang Amadeus". — Neues Univerſal-Lexikon der Tonkunſt. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgeſetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden 1857. R. Schäfer, gr. 8°.) Bd. II, S. 1051. — Fauſt. Polygraphiſches Blatt. Von M. Auer (Wien, 4°.) 1855, Nr. 1, S. 4: „Eine Mozartfeier in Laibach". Von Dr. Heinrich Coſta [inſofern ſehr intereſſant, als über Mozart's (Sohn) Aufenthalt in Laibach authentiſche Mittheilungen darin enthalten ſind]. — Schilling (G. Dr.), Das muſikaliſche Europa (Speyer 1842 F. C. Reidhard, gr. 8°.) S. 244 — Gaßner's Zeitſchrift für Deutſchlands Muſikvereine und Dilettanten (Carlsruhe, 8°.) IV. Bd. S. 364: „Des Sohnes Mozart's Vermächtniß an das Mozarteum in Salzburg" — Monatſchrift für Theater und Muſik. Redigirt von dem Verfaſſer der „Recenſionen". Herausgegeben von Joſ. Klemm (Wien, 4°.) II. Jahrg. (1856): „Am Grabe Mozart des Sohnes", von Grillparzer.

Ueber ſeinen Bruder Karl. Blätter für Muſik, Theater und Kunſt, von Zellner (Wien, ſchm. 4°.) 1856, Nr. 78. — Oeſterreichiſches Bürgerblatt (Linz, 4°.) 1856, Nr. 83, S. 331. — Wiener Modeſpiegel 1856, Beilage Leſehalle, Nr. 5. —

Theater-Zeitung, von Adolph Bäuerle (Wien, gr. 4°.) 1858, Nr. 166.

Porträt Karl Mozart's: 1) Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen, in der Leipziger „Illustrirten Zeitung" 1856, Nr. 693 (11. Oct.), S. 241; — Porträt Wolfgang M's. 2) Unterschrift. Facsimilie des Namenszuges: Wolfgang Mozart. Stadler 1846 (lith.). Gedr. bei J. Höfelich (4°., Wien); — 3) Unterschrift: Mozart's Söhne. Karl und Wolfgang Amadeus als Kinder, sich umschlungen haltend. Lithogr. o. A. d. Z. u. Lith., im Anhange zu Nissen's „Biographie Mozart's".

Constanze Mozart

(Mozart's Gattin),

geb. zu Mannheim. Geburtsjahr unbekannt.
gest. zu Salzburg am 6. März 1842.

Constanzen's Vater Fridolin Weber lebte in untergeordneten Verhältnissen — als Copist und Soufleur des Theaters — in Mannheim. Weber hatte mehrere Töchter, von denen die Zweite Aloisia — nachmals als Sängerin und Gattin des Hofschauspielers Lange bekannt — schon bei Mozart's erster Anwesenheit in Mannheim dessen Herz gefesselt hatte. Mozart war nämlich, als er unter der Obhut seiner Mutter im Jahre 1777 nach Deutschland und dann nach Paris reiste, um eine seinen musikalischen Kenntnissen entsprechende Stellung zu erlangen, längere Zeit in Mannheim geblieben. Dort hatte er die Familie Weber [siehe S. 234: XVI. Mozart's Verwandtschaft und Schwägerschafts-Verhältnisse] kennen gelernt, und bald für Aloisia,

die überdieß damals in ihrem fünfzehnten Jahre eine aufblühende Schönheit war und eine ungemein ſchöne Stimme beſaß, eine ſo tiefe Neigung gefaßt, daß er, deſſen Liebe von Aloiſia erwidert war, ganz eigene Pläne baute, und dieſelben in den Briefen an ſeinen Vater mittheilte. Dieſer, mit nüchternem Sinne das Project anſehend, riß unbarmherzig das Luftgebäude nieder, drang auf ſchleuniges Verlaſſen Mannheims und Weiterreiſen nach Paris, wo im Wirbel der Großſtadt auch dieſe primitiven Gefühle ihren Untergang finden ſollten. So war es auch geſchehen. Die nicht zu gewiſſenhafte Aloiſia hatte alsbald ihren Tröſter gefunden und als Mozart im folgenden Jahre bei ſeiner Rückkehr aus Paris nach Salzburg Aloiſia wieder ſah, und ihr mit den alten Empfindungen ſich näherte, war ſie fremd und kalt gegen ihn. Dieſe Liebesepiſode war für Mozart vorüber, wenn auch, wie es ein Brief M.'s an ſeinen Vater ddo. 16. Mai 1781 offen ausſpricht, dieſe Flamme ſpäter immer wieder aufflackerte. Aber das Verhängniß wollte es nun einmal, daß Mozart zur Weber'ſchen Familie in nähere Beziehung treten ſollte. Als er, nachdem er den Dienſt des ungeſchlachten Kirchenfürſten von Salzburg, Hieronymus, nach der entwürdigendſten Behandlung verlaſſen, fremd und vereinſamt daſtand, fand er eine Zuflucht bei der Weber'ſchen Familie, die damals in Wien lebte. Der alte Souffleur Weber war geſtorben, Aloiſia an den Hofſchauſpieler Lange in Wien verheirathet, und ſo war denn Witwe Weber mit ihren übrigen drei Töchtern Joſepha, Conſtanze und Sophie auch nach Wien gezogen, wo ſie in ziemlich beſchränkten Verhältniſſen lebte. Bei Witwe Weber hatte Mozart, als er des erzbiſchöflichen Dienſtes ledig, eine Unterkunft ſuchte, ein Zimmer gemiethet.

Die tägliche Gelegenheit, Conſtanzen zu ſehen, die in der Weber'ſchen Familie die Rolle Aſchenbrödels ſpielte, die Herzensgüte des Mädchens, das ſich dem genialen Muſicus vertrauensvoll zuwendete, vielleicht auch der Umſtand, durch dieſe Ehe in nähere Beziehungen zur Familie ſeiner einſtigen Geliebten Aloiſia zu treten, nährten in dem Herzen Mozart's eine Neigung, welche durch Hinderniſſe und Kümmerniſſe aller Art nur um ſo eher gezeitigt wurde. Die Behandlung, welche Conſtanze von Seite ihrer bösartigen Mutter erfuhr, war eine ſolche, daß Mozart ſie aus dem Hauſe der Mutter nehmen mußte, worauf ſie bei einer mütterlichen Freundin Mozart's, bei der Baronin von Waldſtetten, für einige Zeit Zuflucht fand.

Auch gegen dieſe Heirath erhob der Vater die warnende Stimme, aber Mozart war flügge geworden, hatte dem Mädchen die Ehe verſprochen und hielt ſein Wort. Am 4. Auguſt 1782 führte er Conſtanze als ſeine Gattin heim und lebte mit ihr bis an ſeinen vorſchnellen Tod in einer, was Liebe, herzliches Einverſtändniß, gegenſeitige Achtung und Nachſicht betrifft, ungetrübten Ehe. Otto Jahn in ſeiner herrlichen Biographie Mozart's gibt im dritten Bande (erſte Auflage), S. 138 bis 170, eine ebenſo intereſſante als urkundlich beglaubigte Darſtellung dieſes Herzensbundes, auf welche als auf eine der lieblichſten Partien dieſes Werkes hingewieſen wird. Conſtanze war als Frau ziemlich kränklich, mehrere Wochenbetten hatten die ſchwächliche Frau ſtark hergenommen, und da eben zeigt ſich Mozart's liebreiche Sorgfalt für ſeine leidende Gattin. Von den mit ihr erzeugten Kinder waren, als Mozart, 35 Jahre alt, ſtarb, nur noch zwei, Karl, ſchon einige Jahre, Wolfgang Amadeus, erſt fünf Monate alt, am Leben geblieben.

Constanze erhielt als Witwe eines k. k. Hofcapellmeisters, aus Gnade eine Jahrespenſion von 260 Gulden. Mit dieſer Summe wäre ihr freilich nicht geholfen geweſen, wenn nicht Freunde ſich der armen Witwe in liebevollſter Weiſe angenommen hätten. Einige Zeit nach dem Tode ihres Gatten unternahm ſie nach Wien, Prag und anderen Orten Kunſtreiſen, auf denen ſie namentlich in Berlin großmüthige Unterſtützung fand, welche ihr freilich nicht auf die Dauer eine ſorgenfreie Exiſtenz bereiten konnte. Die Werke ihres Mannes, die bei geregelten Zuſtänden des geiſtigen Eigenthums ihr eine mehr als hinreichende Verſorgung hätten bieten müſſen, waren Gemeingut des Publicums, und als im Jahre 1799 André aus Offenbach den geſammten handſchriftlichen Nachlaß um den Kaufpreis von Tauſend Ducaten von ihr erwarb, mußte ſie dieß noch als eine beſondere Gunſt, als einen förmlichen Glücksfall anerkennen.

Später fand ſie in einer zweiten Ehe mit G. N. Niſſen eine geſicherte, ruhige Exiſtenz. Niſſen lernte im Jahre 1797 in Wien, wo er damals die Geſchäfte der däniſchen Diplomatie führte, die Witwe Mozart kennen, leiſtete ihr bei der Ordnung ihrer Angelegenheiten und Vermögensverhältniſſe treuen Beiſtand und ehelichte ſie im Jahre 1809. Nachdem er den Staatsdienſt verlaſſen, lebte er ſeit 1820 mit ihr in Salzburg, wo auch Mozart's Schweſter Maria Anna, vermälte Freiin Berchtold von Sonnenburg, wohnte. Als Niſſen im Jahre 1826 geſtorben, lebte nun Conſtanze mit ihrer gleichfalls verwitweten Schweſter Sophie Haibl zuſammen und ſtarb am 6. März 1842, wenige Stunden, nachdem das Modell der Mozartſtatue in Salzburg eingetroffen war. Conſtanze ſpielte Clavier, und ſang auch. So z. B. auf der Kunſt-

reiſe über Prag, Dresden, Leipzig, Berlin und Hamburg, an welchen Orten ſie ihres Mannes Requiem und Clemenza di Tito, nach Umſtänden ganz oder nur ſtückweiſe aufführte, übernahm ſie darin eine Singrolle; jedoch kam ſie im Geſange ihrer Schweſter Aloiſia nicht gleich. Die von Rochlitz in der „Allgemeinen muſikaliſchen Zeitung“ 1799 mitgetheilten, Mozart betreffenden Anekdoten beruhen zu nicht geringem Theile auf Mittheilungen der Witwe Mozart's. Auch hat ſie nicht geringen Antheil an der Biographie Mozart's durch ihren Gemal Niſſen, dem ſie alle in ihrem Beſitze befindlichen Papiere aushändigte und dadurch ermöglichte, daß aus den, wenngleich vielfach verſtümmelten, ſo doch authentiſchen Briefen Mozart's die erſten und ſo wichtigen Nachrichten über das Leben des großen Meiſters in's Publicum gelangten.

Gerber (Ernſt Ludwig), Neues hiſtoriſch-biographiſches Lexikon der Tonkünſtler (Leipzig 1813, Kühnel, gr. 8°.) Bd III, Sp. 498 — Schindel (Carl Wilhelm Otto Auguſt v.). Die deutſchen Schriftſtellerinen des neunzehnten Jahrhunderts (Leipzig 1823, Brockhaus 8°.) Bd. II, S. 25. — Weſtermann's Monathefte. Neue Folge (1867), Nr. 33: „Conſtanze Mozart. Biographiſches Bild“. Von Ludwig Nohl. — J. M. Quérard in ſeinem Werke: „La France littéraire on dictionnaire bibliographique des savants historiens etc. etc., qui ont écrit en francais etc. etc.“ (Paris 183., 8°., ſchreibt im VI. Bande, S. 354, über Mozart's Witwe: „Un grand seigneur russe, enthousiaste de Mozárt, a épousé sa veuve“. Niſſen, der Witwe Mozart zweiter Gemal, war aber kein Ruſſe, ſondern däniſcher Geſchäftsträger in Wien.

Porträt. Unterſchrift: Conſtanze Mozart, geb. von Weber (ganz facſimilirt), ohne Angabe des Zeichners und Lithogr., im Anhange zu Niſſen's „Biographie Mozart's“. Es iſt nach einem Oelbilde ihres Schwagers, des Hofſchauſpielers Lange, lithographirt.

Maria Anna Mozart,

ſpäter vermälte **Baronin Berchthold von Sonnenburg**

(Mozart's Schweſter),

geb. zu Salzburg 30. Juli 1751,
geſt. ebenda 29. Oktober 1826.

Dieſe in Mozart's Briefen und in den über ihn erſchienenen Biographien unter dem Namen Nannerl öfter erwähnte Schweſter war fünf Jahre älter als ihr berühmter Bruder und hat ihn um faſt vier Jahrzehende überlebt. Ihre Jugend und Bildungsgeſchichte fällt mit jener ihres Bruders zuſammen. Gleich ihm zeigte ſie ein hervorrades muſikaliſches Talent, welches ihr Vater durch ſorgfältigen Unterricht ausbildete. Mit dem Vater und dem Bruder machte Maria Anna mehrere Kunſtreiſen in den Jahren 1762, 1763—1766 und 1757, über welche in der Lebensſkizze ihres Bruders, S. 7—16 ausführlicher berichtet worden. Als ſpäter ihr Bruder mit ſeinem Vater die längeren und wiederholten Kunſtreiſen nach Italien unternahm, blieb Maria Anna daheim bei ihrer Mutter und fuhr fort durch eigenen Fleiß ſich im Clavierſpiele zu vervollkommnen, in welchem ſie bald allgemein als Virtuoſin galt, und dieſe ihre Meiſterſchaft auch ſpäter vollkommen bewährte. Als nach beendeten Kunſtreiſen und dann nach der Rückkehr aus Frankreich Wolfgang ſeinem Vater zu Liebe in Salzburg erzbiſchöfliche Dienſte genommen und mehrere Jahre das unwürdige Joch eines ge-

wöhnlichen Dieners mit ſtiller Ergebenheit und jeder nur denkbaren Selbſtbeherrſchung trug, ſpielte Nannerl oft mit ihrem Bruder zuſammen, und bildete ſich an ſeinem ſie überſtrahlenden Genius im Geſchmack und in der Technik des Spiels. Sie geſtand es auch ſelbſt gerne ein, wenn ſie Bewunderern ihres Talentes und ihrer virtuoſen Fertigkeit zu ſagen pflegte: „Ich bin nur die Schülerin meines Bruders.“ Mozart ſelbſt räumte ſeiner Schweſter keine geringe Stelle als Künſtlerin ein, und einen Beweis dafür liefert ſeine Gewohnheit ihr, wenn er abweſend war, ſeine Compoſitionen zuzuſenden, indem er auf ihr Urtheil Werth legte. Mehrere Stellen in ſeinen Briefen weiſen deutlich auf dieſe Thatſache hin. Daß Maria Anna bei einem ſo ausgeſprochenen muſikaliſchen Talente nicht mit der bloßen techniſchen Fertigkeit im Spiele ſich begnügen konnte, begreift ſich leicht; ſie übte ſich auch im Generalbaß und von ihrem Compoſitionstalent iſt auch, leider nur eine Probe vorhanden, ein Lied, welches ſie ihrem Bruder nach Rom ſchickte und das dieſer in der Nachſchrift eines Briefes, ddo. Rom, 7. Juli 1770 als „ſehr ſchön“ bezeichnete. Mit ihrem Bruder lebte Nannerl in der zärtlichſten Eintracht, und der innige Verkehr, der zwiſchen beiden beſtand, ſpricht ſich auch aus den freilich im Ganzen nur wenigen Briefen Mozart's an ſeine Schweſter, welche überdieß in die Kinderjahre, nämlich in die Zeit von 1770 bis 1775 fallen; aber auch ſpäter noch gedenkt er immer in liebevoller Weiſe ſeines Nannerl. Maria Anna widmete ſich frühzeitig dem Unterrichte im Clavierſpiel, nebſtbei führte ſie — und zwar ſeit die Mutter mit Mozart nach Paris gereiſt war, den Haushalt und beſorgte denſelben auch dann, nachdem die Mutter in Paris geſtorben.

So floß ihr Leben in einer Stadt, wie Salzburg, welche wenig Gelegenheit zu Zerſtreuungen und Beluſtigungen bietet, in einförmiger Einſamkeit dahin. Ein trauriges Intermezzo in dieſer ihrer Abgeſchiedenheit bildete eine Krankheit, welche ſie im Jahre 1784 befiel, und woran ſie längere Zeit litt. Jahn bringt damit, und nicht ohne Grund, eine „nicht glückliche" Herzensneigung — Maria Anna zählte damals bereits 29 Jahre — in Verbindung. Im Jahre 1784 heiratete ſie — einen Witwer, den ſalzburgiſchen Hofrath und Pfleger zu St. Gilgen, Johann Baptiſt Reichsfreiherrn v. Berchthold zu Sonnenburg, der ihr mehrere Stiefkinder zubrachte. Wie weit ſie durch Neigung oder Ueberlegung zu dieſer Ehe beſtimmt worden iſt, ſchreibt unſer Gewährsmann, O. Jahn, iſt nicht zu ſagen, es wird verſichert, daß ſie in dieſer Verbindung mit einem Gatten, der ſie zwar hochgeſchätzt, aber nicht eigentlich verſtanden haben ſoll, nicht unzufrieden gelebt habe. Der Verkehr mit ihrem Bruder, der mittlerweile ſich in Wien ſeßhaft gemacht und dort ſeine Conſtanze geheiratet, war nur auf wenige Briefe beſchränkt, worüber ſich Nannerl auch in einem Schreiben an ihren Bruder beklagt und dieſer in einer Antwort darauf (ddo. 13. Februar 1782) ſich ſtandhaft rechtfertigt.

Erſt mit dem Tode des Vaters Leopold, als es ſich um die Erbſchafts-Auseinanderſetzung handelte, wechſelten die Geſchwiſter wiederum ein Paar Briefe. Und als Mozart geſtorben, gab es gar keinen Verkehr zwiſchen beiden Frauen, der Schweſter und Witwe Mozart's. Aus einem Briefe Maria Anna's an den Regierungsrath Sonnleithner (ddo. 2. Juli 1819) geht hervor, daß ſie ſeit 1801 keinen Brief von ihrer

Schwägerin erhalten hatte, von deren Kindern gar nichts wußte und ihre Weiderverheirathung mit dem Etatsrath v. Niſſen nur durch Freunde erfahren hatte.

Im Jahr 1801 wurde Mozart's Schweſter Witwe; der Baron Berchthold von Sonnenburg war in St. Gilgen geſtorben und Maria Anna überſiedelte mit ihren Kindern Salzburg nach. Dort kehrte ſie zu ihrer alten Beſchäftigung zurück, zum Ertheilen des Unterrichts in Muſik — aber nicht aus Noth, denn ſie hatte, wenn eben kein reichliches, ſo doch bequemes Auskommen — vielmehr als zu einer aus ihrer Jugendzeit ihr liebgewordenen, ihren Muſikſinn zunächſt befriedigenden Gewohnheit. So lebte ſie noch viele Jahre in Salzburg, wo ſie angeſehen und beliebt war. Im Jahre 1820 hatte ſie das Unglück zu erblinden, ertrug es aber mit Kraft und Faſſung. Im Jahre 1829, am 29. October, ſtarb ſie, 78 Jahre alt, zu Salzburg. Ob ſie ſelbſt mit ihrem Gatten, dem Baron Berchthold Kinder gehabt oder die Kinder nur aus ſeiner erſten Ehe herrührten, konnte ich nicht in Erfahrung bringen. Träger des Namens Berchthold von Sonnenburg ſind noch vorhanden. Von einem ihrer Söhne oder Stiefſöhne ſtammt Henriette von Berchthold, welche mit einem Herrn Franz Forſter (hie und da auch Forſchter geſchrieben), k. k. Verpflegsverwalter in Graz, vermält iſt. In Salzburg aber ſollen noch Berchthold's von Sonnenburg in dürftigen Verhältniſſen leben.

Jahn (Otto), W. A. Mozart. 4 Theile (Leipzig, 1856 Breitkopf und Härtel 8°.) I. Theil, 1. Beil. S. 130—145: „Lebensſkizze" — 5. Beilage S. 623—650: Brief und Briefauszüge von Mozart an ſeine Schweſter, aus dem Jahre 1770 (32), 1771 (12), 17772 (5), 1773 (3), 1774 (2) u. 1775 (2). — Schlichtegroll's

Nekrolog, Jahrg. 1791, II. Theil S. 86. — Neuer Nekrolog der Deutſchen (Ilmenau 1831 u. 1832). VII. Jahrg., 2. Bd. S. 735 Nr. 349, und VIII. Jahrg., 1. Bd. S. 22 Nr. 8. — Rochlitz (Friedrich). Allgemeine muſikaliſche Zeitung 1800, Nr. 17 [theilt ſie Anecdoten aus dem Leben ihres Bruders Mozart mit]. — Schindel (K. W. O. Aug. v.), die deutſchen Schriftſtellerinen des 19. Jahrhunderts, 3 Bde. (Leipzig, 1825. 8°.) Bd. III, S. 14. — Oeſterreichiſche National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien, 1835. 8°.) I. Bd. S. 263. — Meyer (J.) das große Converſations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghauſen 1845 (erſte Aufl.) Bibl.-Inſtitut gr. 8°.) Bd. IV, 4. Abthlg. S. 430). — Neues Univerſal-Lexikon der Tonkunſt. Angefangen von Dr. Julius Schladebach, fortgeſetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden 1857, Rob. Schäfer, gr. 8°.) Bd. II, S. 1038. — Jahn (Otto), Mozart (Leipzig 1856, gr. 8°.) Bd. I, S. 25, und Beilage I, S. 133—145.

Auch ihr Porträt erſcheint auf den Mozart'ſchen Familienbildern welche de Carmontelle in Paris, de la Croce in Salzburg gemalt, und wonach Leybold, Blaſius Höfel, de la Fosse, Schieferdecker u. A. mehr oder minder gelungene Blätter in Stich und Lithographie ausgeführt haben.

BAYERISCH.
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Namen- und Sach-Regiſter.

Die eingeklammerten Zahlen beziehen ſich auf die Nummern der Bildniſſe.

A.

Seite

Acis und Galathea von Händel . 72
Adamberger 40
Adamek Karl 206
Albrechtsberger 279
Alexanders Feſt von Händel . . 72
Allais . . . (17), 183 (110), 191
Allegri 19 21 123 206 244
Allegro für Clavier, Ausgaben . 85
Ambrogetti 136
Amalie von Sachſen-Weimar . 198
Ambros 95, 115, 132
Ameeling, Maier 131 179
Ampach 195
Amsler 197
André Familie 243
André in Offenbach 32, 89, 165, 175 267, 289
André A. 243, 267
André Auguſt 243, 244
André C. A. . . . 137, 243, 264
André Guſtav 244
André J. 244
André Julius 244
André J. B. 244
André Karl 234
Angriſani 136
Apollo und Hiacinthus, Oper 16 60 73
d'Arco Graf 34, 36
Argental Herr v. 181
Arien Ausgaben 78
Arnold Ign. Feebinand . . . 107
Artaria 214
Aſcanio in Alba, Serenade 22, 61, 73

B.

Bach 14, 76
Baerend 194
Bagarotty Mlle. 180
Bandelterzett 254
Banck Carl 152
Barisan Sigmund 44, 179
Baroni-Cavalcabo, Frau . 244, 280
Barrington 124
Barth Guſtav 157
Baſtien und Baſtiene, Oper 17, 60, 73
Batzko L. v. 156
Bauernfeld 137
Bauern-Symphonie . 117, 130, 257
Baur Samuel 113
Baworowski Grf. 280
Baworowski Henriette Grfn. . 280
Bayer Joſeph 207
Beatrix von Eſte 22
Beaumarchais 42, 76, 85
Beauveau Prinz v. 180
Becher Jul. Dr. 250
Beck Friedrich 207
Beethoven 59, 129, 165, 176, 186, 191, 211, 221, 231, 260
Belli-Gontard Frau 126
Belmont und Conſtanze. Siehe: Entführung aus dem Serail.
Benedetti . . . . . (15) 183
Benzel-Sternau Chriſtian, Graf 41, 208
Berchtold von Sonnenburg 42, 239, 289, 293
Berchthold Anna Maria, ſiehe: Mozart Marie Anna, Schweſter.
Berka . . . . . (19) 183
Berlioz 231
Berly Hofrath 124
Bermann Moriz . . . 204, 205
Berndt 231
Bernhard G. 160
Bernsdorf Eduard 116
Bertinolli Mme. 135
Betulia liberata, Oratorium . 61
Beyle Louis Alex. Cäſ. . . . 107
Bianchi 136

*

Seite

Billington 135
Biſchoff L. 208, 249
Bitter C. H. 151
Blaſchke . . . . . (20) 183
Blum 209
Blumauer Al. 81
Böhm . . . . . (22) 184
Börne über Mozart 212
Boiſſerée 117
Bollinger . . . . . (21) 184
Bombet 107
Bondini Impreſario 43
Boor . . . . . (23) 184
Born 158
Borzaga 282
Bouffieurs Fräulein v. . 180, 181
Braham 135
Brauer Eduard 208
Braunan Franz v. 208
Bredow Wagenitz . . . 175, 241
Breier Eduard 158, 202
Bretzner C. F. 38, 75
Bretzner und Mozart 261
Bridi 198
Britiſh Muſeum in London . . 243
Brockhaus 113
Buchtel Anton 138
Bürkli Georg 109
Buonſolazzi Sängerin . 121, 123
Burger 190
Busby Th. 118
Byſtröm J. T. 111

C.

Cadenzen, Ausgaben 86
Cäcilientag von Händel 72
Camporeſe 136
Cannabich, Vater 27
Cannabich, Roſa 27
Canone, Ausgaben 82
Cantaten, Ausgaben 72
Caqué 195
Carl Theodor, Churfürſt . . . 26
Cariopago 208
Carmontelle . . . . . (13) 183
Carolino Auguſteum 60
Caſella, Oberſt 284

Seite

Caſſationen, Ausgaben 95
Caſtelli 157, 209
Caſtil Blaze 135
Cataiani Mme 135, 136
Cauſſieid Mr. 244
Cavalieri Katharina . . . 48, 130
Ceccarelli 80
Chabot Grf. v. 181
Chabrillant 181
Chalupka . . . . . (25) 184
Charlotte Sophie, Königin von Engiand 13 14 18 126
Chaſles-Philarète 155 231
Cherubini 167
Chöre mit Orcheſterbegleitung, Ausg. 78
Chriſtofori 20
Cigna Santi, Vitt. Amad. . . . 73
Clarot . . . . . (26) 184
Clavierompoſitionen zu 4 Hdn., Ausgaben 86
Clavier-Quartett, Ausgaben . . 89
Clavier Quintett, Ausgabe . . 89
Clavier-Trio, Ausgaben 89
Clement Felix 113, 183
Clementi 129
Clemenza di Tito, Oper 133, 135, 160
Cloſſet Dr. 51
Coiet Louiſe 206
Collini 135
Colloredo Hieronym., Grf., ſiehe Hieronymus Erzbiſchof.
Coltelini Luigi 73, 79
Compoſitionen, die man Mozart unterſchoben 105
Compoſitionen Mozart's, verloren gegangene 104
Compoſitionen Mozart's, zweifelhafte 104
Concerte, Ausgaben 100
Concerte für ein, zwei, drei Claviere, Ausgabe 101
Compoſitionen Mozart's, unvollſtändige 104
Concert für Fagott, Ausgabe . . 101
Concert für Flöte, Ausgabe . . 101
Concerte für Horn, Ausgabe . . 100
Concerte für Violine, Ausgaben . 100

Seite

Concerte für Violine und Viola, Ausgaben 100
Conſtantin Charles 40
Conſtanze ſiehe: Mozart, Conſtanze.
Conti, Prinz 180
Contratänze für Orcheſter, Ausgaben 99
Contrini Thereſe 143
Coppin M. . . . . (35) 184
Cornilliet Alfr. 191
Cost fan tutte, Oper 47, 63, 76, 133 131, 135, 136, 160
Coſta Heinrich 285
Cramer Ch. Fr. 105, 114, 117, 136
Cramer J. B. 214
Cranz Aug. 86, 244
Credomeſſe 68, 252
Crioelli 136

D.

Dabadie 135
Dalberg 31
Dal Prato Caſtrat 33
Damoreau Mme. 135
Da Ponte Lorenzo 41, 42, 43, 76, 117, 159
Davide penitente, Cantate 40, 62, 69, 72
Decker Gabriel . . . . . (24) 184
Dela Croce, ſiehe La Croce.
Derivis 136
Deſſauer 155, 174
Deyerkauf 199
Deym, Graf 52
Deutſche Tänze für Orcheſter, Ausg. 99
Dickons 136
Diezmann Aug. 115
Di Giovanni 130
Diverliſſements, Ausgaben . . . 95
Dittersdorf . . 117, 217, 227, 231
Diabacz Gottf. Joh. 114
Doell Wilhelm 195
Dörbeck B. . . . . (27) 184
Doering Henri 108
Dolet Cantor 10, 83, 120
Dominicusmeſſe 69, 251
Don Juan, Oper . . . 45, 45, 46, 51 (Ausgaben) 62, 76, 132, 134, 135, 136, 141, 151, 262
Das Donnerwetter, Contratanz . 259

Seite

Dorfmuſikanten, die, Simphonie 163, 257
Draxler A. F. 228
Drobiſch, Capellmeiſter 172
Dworzak J. 137
Duo für Streichinſtrumente, Ausg. 90
Dupont de Veiſe 181
Duport 85
Durand, Prof. 208
Durſt 282
Duſchek Franz 278
Duſchek Joſephine 80, 131, 153, 287

E.

Eberl Anton 174
Eberlin 275
Ebert Egon 137
Eberwein Julius 163
Eckert Carl 244
Egmont Gräfin 181
Eichler E. 193
Ella Mr. 244
Elmar K. 202
Endner C. G. (28) 184
Engel, Hoforganiſt 245
Enslin Carl 208
Entführung aus dem Serail, Oper 36, 62, 75, 136, 161
d'Epinay, Madame 30
Ernſt, Herzog von Sachſen-Coburg 245
Erthal, Churfürſt von Mainz . . 181
Eſcudier 180
Eſterhazy, Graf 245
Eybler Joſ. 212
Eyck, Gräfin v. 178

F.

Falcon, Dlle. 135
Farrence 175
Ferdinand 205
Ferdinand Erzherzog . . . 22, 73
Ferrante 203, 205
Fétis 120, 203, 275
Feuchtersleben Ernſt Freih. . . 115
Figaro's Hochzeit, Oper, ſiehe: Hochzeit des Figaro.
Firmian, Graf 18
Fiſcher 79, 84, 136

Seite
Fiſcher J. G. 208
Fiſcher Joh. Chrn. 253
Fiſcheriſche Variationen 84
Fiſcheriſche Quartetten 253
Fodor, Mad. 136
Forkel 116
Forſter Franz 239, 294
Forſter Henriette 194
Foſſe, ſiehe: La Foſſe.
Franck, k. k. Major 245
Frankfurt a. M., die Mozartſtadt 263
Frankfurter Mozartſtiftung . . . 233
Frankl L. A. 136, 145, 157, 209, 250
Franz I. Stephan, Kaiſer . 7, 15, 73
Franzöſiſche Simphonie 288
Fridrich J. A., Kupferſtecher . . 277
Friedrich Wilhelm II. von Preußen 91
Fritſch C. G. . . . . (29) 184
Fuchs Aloys 148, 149, 156, 166, 171, 195, 245, 265, 267, 285
Fuchs Carl 177
Führich 189
Fürſtenberg, Fürſt von . . 15, 245

G.

Gall Ludwig 150
Gallus 280
Gallimathias musicum 98
Gans von Cairo, Oper . . 62, 138
Gaßner F. S. Dr. 114, 126, 190, 194, 195, 196, 198, 245
Gathy Auguſt 172
Gayer 136
Gebler, Freiherr . . 32, 61, 74 163
Geibler 176
Geiger Friedrich, Bildhauer . . 141
Geiger J. N. . . . . (30) 184
Geiger Peter Joh. Nep. 188
Gellert 218
Gemera, Giovanni da 74
Gemmingen 31, 74
Genaſt Eduard 154
Generalbaßſchule Mozart's . . . 105
Geoffroy 161
Georg III. von England . 13, 126
Gerard . . . . . (31) 184
Gerber Ernſt Ludwig . . 113, 194
Gerl 80
Gigue für Clavier, Ausgabe . . 56
Glonner M. 80
Gluck 45, 59, 62
Goethe . . . 81, 107, 208, 232, 234
Goethe's Veilchen 130, 163
Goethe über Mozart 213
Göttweih-Stift 246
Gollmick Carl 32, 74, 114, 122, 150, 162, 163
Gollmick über Mozart 214
Goſchler, Abbé 108
Gottſchik . . . . . (32, 33) 184
Grohmann Johann Gottfried . . 114
Großer J. E. 108
Gruber Carl Anton v. 207
Graduale, Ausgaben 70
Gräffer R. 80
Gras-Dorus Mme. 135
Graſſl J. v. . . . . (32) 184
Graßnik F. A. 245
Graziani 13
Grétry 85, 231
Grevedon . . . . . (73) 187
Grillparzer . . . 136, 208, 211, 285
Grimm Herr v. . . 30, 31, 114, 140
Grimm Baron über Mozart . . 214
Guarini 204
Guillemard A. 194, 199
Guyancourt 245

H.

Haaſy, P. 252
Händel 14, 72
Händel's Oratorien 72
Härtel, Dr. 245
Haffner Eliſe 97, 255
Haffnermarſch 256
Haffner-Serenade 97, 255
Haffner-Symphonie 256
Hagedorn Friedr. 81
Hagenauer Dominicus, P. . 69, 251
Haibl Jacob 177
Haibl Sophie (auch Haibel) 51, 117, 205, 240, 289
Hamberger Jul., Dr. 276

Seite

Hamilton Mr. 245
Hamman E. . . . . (109) 191
Hanslick Eduard 159, 249
Harisch J. L. 208
Hartenstein Gustav 266
Hasse 14, 22, 127
Hasselt-Barth 149
Hatzfeld . . . . . (34) 184
Hauer, Dr. 267
Haushalter C. 233
„Haus Mozart" in Frankfurt 137, 233
Haydn Joseph 21, 47, 48, 49, 54, 59, 64, 91, 107, 111, 117, 122, 129, 130, 134, 186, 199, 217, 221, 228, 253
Haydn über Mozart 215
Haydn'sche Quartette (Ausgabe) 91, 253
Haydn Michael 71, 90
Heckel K. F. sen. 245
Henault, Präsident 181
Henin, Prinz v. 180
Henniger Alois 209
Hentl, Fr. K. v. 231, 232
Hermes Joh. Thim. 81
Hieronymus, Erzbischof 23, 25, 26, 33, 34, 35, 71, 72, 127, 143, 272
Hickel Karl J. 205
Hickel, Frau von 97
Hilleprandt Franz, Edler v. . . 136
Hiller Ferdin. . . 117, 167, 172, 265
Hirsch Rud. . . 130, 160, 161, 256
Hochzeit des Figaro, Oper (Ausg.) 62, 76, 136, 143, 158
Hölbling J. E. 150
Hölty 82
Hofbibliothek in Berlin 242
Hofbibliothek in München . . . 243
Hofbibliothek in Wien . . 242, 246
Höfel Blasius 182, 184
Hoefer, Dr. 115
Hoffbauer Joseph 202
Hoffer Josepha 80, 240
Hoffmann, Capellmeister 170
Hoffmann R. . . . . (37) 184
Holeczy M. 116
Holmes 108
Hormayr Jos., Freih. 114
Hütter 193

Seite

Hughes, Miß 136
Hummel J. N. 177

J.

Jackson J. . . . . (38) 184
Jacobi 81
Jaques, Banquier 158
Jacquin Franziska v. . . . 130, 256
Jaquin Gottfried v. 89, 131, 254, 255
Jäger J. 80, 81
Jahn Otto 59, 107 u. f. 131, 144, 154, 155, 159, 160, 168, 169, 170, 186, 197, 211, 239, 245, 259, 266, 273, 280, 288, 293
Jahn über Mozart 215
288, 293
Jai, A. 140
Jansa 280
Jarnac, Graf v. 181
Idomeneo rè di Creta, Oper 33, 62, 160
Idomeneo rè di Creta, Oper, Ausg. 74
Ille 202
Il rè pastore, Cantate . . 25, 61
Il Sogno di Scipione, Serenade 61, 73
Johannes P., Benedictiner . . 17
Johannes-Offertorium 252
Jones 116
Joseph II., Kaiser 41, 47, 75, 158, 204, 227, 231
Joseph II. über Mozart . . . 217
Juan Don, siehe: Don Juan.

K.

Kaltenbrunner K. A. 209
Karl Theodor, Churfürst . . . 129
Katalog, thematischer v. Mozart's Werken 68
Kaunitz, Grf. 21
Kayser Johann Friedrich . . . 205
Kegelstatt-Trio 130, 256
Kelly 159
Kerzbeny 197
Kilzer Wilhelm 138, 209
Kirchgässer Marianna 133
Klauer 198
Klein Anton, Dramaturg . . . 41
Klopstock 217, 218

Seite

Knauer, Bildhauer . . . 188, 249
Kneſchke 159
Knolle . . . . . (39) 185
Köchel Ludwig, Ritt. v. 17, 30, 59, 69, 83, 89, 104, 119, 129, 130, 132, 163, 166, 173, 174, 176, 209, 242, 245, 266, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 259, 260
König Thamos, Drama . . 32, 163
König Herbert 192
Kohl . . . . . (40, 48) 185
Kolar J. J. 250
Kollmann 167
Koßmaly C. 226
Kontrakim, Fürſt 283
Kriebitzſch C. T. 166, 232
Kriehuber . . . (42, 103) 185, 190
Krönungs-Concert 256
Krönungs-Meſſe 68, 252
Krüger, Graveur 195
Kubicek F. 164
Kühne Guſtav 226
Künigl, Graf 18
Küß J. . . . . (48) 185
Kunike . . . . . (43) 185
Kunt Karl 157
Kyrie, Ausgaben 70

L.

La finta giardiniera, Oper 24, 61, 74
La finta semplice, Oper . . 60, 73
Lachner Franz 207
Lachnith 134
La Croce, Maler 181, 182
Lämmel M., Kpſt. 277
Lafont 135
La Foſſe, de 183
La Laurency 180
Lamartine 261
Lancedelly . . . . . (44) 185
Langbein A. F. C. 209
Lange Aloiſia . . . 29, 31, 40, 175 188, 192, 240, 286, 287
Lange Joſeph . . . 36, 181, 241
La Ruelle . . . . . (45) 185
Laßer J. 202
Lauzun, Herzogin v. 180
Le Gros 30, 95, 173
Lehmann . . . . . (46) 185, 191
Leitgebiſches Quintett 254
Lener Seraf 116, 163
Leopold II, Kaiſer 48, 49, 52, 77, 133, 174
Les petits riens, Ballet . . . 30, 77
Lergetporer, Bürgermeiſter . . 136
Leirtſchnigg Heinrich, Ritt. v. . . 115
Leybold F. 182
Lichtenthal Pietro 109
Lieder mit Clavierbegleitung, Ausgaben 80
Ligniville, Marcheſe 18
Lindenſchmitt W. 190
Linley Thomas 18 19
Lißner Theodor 158
Liſt Friedrich 137
Liszt Franz 138, 245, 249
Litaneien, Ausgaben 69
Löcking W. . . . . (66) 178
Löwe Ludwig 136, 208
L'Oca di Cairo, Oper 39, 40, 75, 162
Lorenz Franz, Dr. 163, 226, 231, 266
Lorenz über Mozart 218
Lorm Hieronymus 198
Lo sposo deluso, Oper . . 40, 62
Lo sposo deluso, Oper, Ausgabe 75
Lucam Joh., Ritter v. 148
Lucio Silla, Oper . . . 23, 61, 74
Ludwig, König v. Baiern . 148, 209
Ludwig I., Großherzog v. Heſſen-Darmſtadt 245
Luxembourg, Marſchallin . . . 180
Luynes, duc de 30
Lwoff, General 245
Lyſer J P. 145, 152, 243

M.

Madrigal, Ausgabe 71
Märſche für ganzes Orcheſter, Ausgabe 97
Maironi-Zawertal Carlotta . . 284
Manat 14
Mandel E. . . . . (47) 185
Mansfeld J. G., le jeune (48) 185, 193

Seite

Marezoll Louise 118
Maria Antoinette, Erzherzogin . 203
Maria Beatrix, Erzherzogin . . 73
Maria Theresia, Kaiserin 7, 22, 25, 73, 74, 128. 158, 182, 203
Martini, P. 18, 25, 253
Marx 113, 169
Matizovich 177
Maurerfreude, Cantate 72
Maurerische Trauermusik . . . 98
Maximilian III., Churfürst . . 24
Maximilian, Erzherzog . . 74, 128
Mayer Karl (49, 50, 51, 52), 185, 186, 190
Mayer Josepha 240
Mazzola Caterino 77
Meberitsch Johann 281
Mehl F. . . . . (53) 186
Meinert Karl 215
Mendheim Ferd. 245
Mendelssohn-Bartholdy Fel. 170, 245, 260
Mendelssohn-Bartholdy Paul 48, 245
Menuette für Clavier, Ausgaben 85
Menuetten für ganzes Orchester, Ausgaben 97
Menzel Wolfgang 209
Menzel Wolfgang über Mozart . 219
Merle M. . . . . (110) 191
Messen, Ausgaben 68
Messenstiftung für Mozart . . 234
Messias von Händel 72
Meßmer, Familie 17, 73
Metastasio . . . 23, 73, 74, 77, 107
Meusel 116
Meynert Hermann, Dr. . . . 124
Meyrand, Geometer 181
Miarteni 136
Michel Angelo 167
Milde Theodor 114
Mintrop Theodor . . . (115) 192
Mirani 205
Mirepoix, Marschallin 180
Misericordias-Offertorium . . 253
Mithridates, Oper . . 22, 61, 73
Mörike Ed. 203, 225, 303
Montecuculi Albert, Graf . . 136

Seite

Mosel Ignaz Fr., Edler v. 136, 156, 160, 161, 165
Mosel über Mozart 219
Motetten, Ausgaben 70, 71
Moyses Karl 177, 267
Mozart Anton 236, 269
Mozart Constanze, M's. Frau 29, 43, 49, 50, 51, 52, 54, 121, 129, 137, 148, 161, 171, 176. 254
Mozart Constanze, Biographie . 286
Mozart Johann Georg . . 236, 269
Mozart Jos. Ignaz 236
Mozart Carl, Sohn . 52, 138, 172
Mozart Carl, Biographie . . . 284
Mozart Leopold, Vater 3, 13, 14, 26, 42, 125, 170, 182, 183, 236
Mozart Leopold, Vater, Biographie 269
Mozart Maria Anna, Mutter 3, 125, 128, 140, 182
Mozart Maria Anna, Schwester 3, 110, 123, 125, 126, 136, 171, 174, 181, 182, 183, 239
Mozart Maria Anna, M's. Schwester, Biographie 291
Mozarts Maria Anna, das Bäsle 236
Mozart Wolfgang Amadeus, Vater, Biographie . . . . . 1 u. f.
Mozart Wolfg. Amad., Sohn 52, 137
Mozart Wolfg. Amad., Sohn, Biographie 277
Mozart's Arbeitskraft 260
„ Armuth 260
„ Autographe 178, 242, 265
„ Bildnisse 180
„ Briefe 168
Mozart ein Böhme 261
Mozart's Characteristik . 53 u. f., 226
„ Claviere 177
„ Clavier-Compositionen 163
„ Denkmäler in Graz . . 199
„ Denkmal in Roveredo 198
„ Denkmal in Salzburg 196
„ Denkmal in Weimar . 198
„ Denkmal in Wien . . 197
Mozart'sche Facsimilia 171
Mozart, die Familie, Bildnisse . 182

Seite

Mozart-Feste 138, 248
Mozart-Flügel 263
Mozart als Freimaurer . . . 124
Mozart's Geburtshaus . . 139, 146
„ Geigen 178
„ Grab 147
Mozart-Häuser 139, 146
Mozart's Heirath und Ehe . . 38
Mozart in Augsburg 26
„ in Berlin 46, 117
„ in Bologna 18, 21
„ in Dresden . . . 46, 124
„ in Florenz 18
„ in Frankfurt a. M. 48, 122, 126
„ im Haag 15
„ in Innsbruck 18
„ in Leipzig . . . 46, 118
„ in London . . 13, 126, 127
„ in Mailand 18, 22, 23, 127
„ in Mainz 204
„ in Mannheim 26 u. f., 29, 31, 32
„ in München 7, 12, 15, 24, 33, 121, 128
„ in Neapel 20
„ in Olmütz 118
„ in Paris 12, 29, 118, 121, 123 126, 128
„ in Prag . . 43, 45, 49, 120
„ in Rom 18, 19
„ in Salzburg 16, 23, 25, 32, 39
„ in Straßburg 31
„ in Venedig 22
„ in Verona 127
„ in Wien . . . 7, 33, 129
Mozart in der Dichtung . . 201, 207
„ im Drama . . . 201, 202
„ in der Erzählung . — —
„ in der Novelle . . — —
„ im Roman . . . — —
Mozartkeller in Prag 142
Mozart's Kirchenmusik 231
Mozart-Literatur 265
„ Medaillen . . . 193 u. 194
„ Medaillons 193
Mozart's Ohr, Abbildung . . . 111
Mozart's Porträts 180

Seite

Mozart-Reliquien 177
Mozart's Requiem . . . 134, 164
„ Ring 263
„ Säcularfeier 248
Mozartschrank in Prag 199
Mozart's Schwiegermutter . . 288
Mozart's Sonaten 163
Mozart-Stadt 263
Mozart's Stammtafel 237
Mozart's Statuen und Statuetten 193
Mozart's Sterbehaus 145
„ Sterben 147
„ Sterbetag 114
Mozart-Stiftungen 233
Mozart's Taschenkalender . . . 178
Mozart-Tafel am Haus zum Sonneneck in München 200
Mozart's Taufcapelle 146
„ Trinkglas 178
Mozart und Beethoven Parallele 231
„ und Goethe „ 231
„ und Gretry „ 231
„ und Haydn „ 228
„ und Raphael „ 232
„ und Rossini „ 232
„ und Karl Maria v. Weber Parallele 231
Mozart's Uhr 178
Mozart-Verein 233
Mozart's Verschwägerung . . . 235
„ Verwandtschaft . . . —
„ Wachsbild 193
Mozartweiberl, das 204
Mozart's Wohnungen in Bologna 140
„ „ in Mailand —
„ „ in München —
„ „ in Olmütz 141
„ „ in Paris . 140
„ „ in Prag . 141
„ „ in Rom . 140
„ „ in Salzburg 139
„ „ in Wien . 142
Mozartzimmer auf dem Kahlenberge 145
Mozarteum in Salzburg . 233, 243
Mühlreiter, Herr v. 178
Müller Adolph 245

Seite

Müller Auguſt 209
„ Eberhard 174
„ F. . . . . (55) 186
„ F. W. . . . . (55) 186
„ J. . . . . (54) 186
„ Statuarius 52
Museum Carolino-Augusteum . 213
Museum Francisco-Carolinum . 243
Muſicaliſche Spaß, der 98

N.

Nabholz . . . . (56) 186
Naldi 135, 136, 160
Naſſau-Weilburg, Prinzeſſin . . 15
Neidl Joh. . . . . (57) 186
Nettling . . . . . (58) 186
Neukomm Sigm. v. . 48, 136, 279
Neumann Aug. . (59, 106) 186, 190
Neumann W. . . . 110
Nicolai Otto 228
Niemtſchek Franz, auch Niemeczek 110, 245, 246, 278
Niſſen Georg Nic. v. 10, 81, 85, 105, 110, 111, 126, 168, 169, 171, 181, 188, 197, 211, 284, 259
Nohl Ludwig . 77, 78, 111, 121, 124, 126, 156, 166, 168, 169, 170, 171, 176, 226, 227
Nourrit 135
Noverre J. G. . . 30, 31, 77
Nozze di Figaro, Oper . . 42

O.

Oca di Cairo, ſiehe L'oca di Cairo.
Oehlenſchläger 137
Oettinger 156
Offertorien, Ausgabe . . . 71
Offertorium Johannis . . . 164
Offertorium Joannis, Ausgabe . 70
Ohm-Januſchowsky G. . . 114
Opern, Ausgaben 72
Orcheſter-Stücke, Ausgaben . . 97
Orgel-Sonaten, Ausgaben . . 71
Oulibicheff , . 109, 111, 225, 226, 248, 265
Oulibicheff über Mozart . . 220

P.

Seite

Pado, Cavaliere 75
Paeſiello . . . 85, 107, 117
Pallavicini, Gräfin . . 21, 140
Parini Giuſeppe 73
Pariſer Symphonie . . . 256
Patruban Joſ. Franz . . . 245
Pauer Ernſt 280, 282
Pawich Karl v. 177
Perger A. R. v. 204
Perſtlin Maria Anna . . 3, 238
Petter G. A. 245
Phantaſien für Clavier, Ausgaben 84
Pillwein Benedict 115
Pirlinger Joſeph 106
Planck, Prof. Dr. 116
Pleßer Fr. 160
Plowden, Mr. 245
Podſtatzky, Graf 141
Pohl C. F. . . . 14, 71, 111
Poor G. 81
Poſch . . . . (48) 185, 193
Pott Auguſt 136
Prechtler Otto 210
Preleuthner 193
Prinz E. 166
Prokop 193
Puchberg, Kaufmann . . . 89
Pucitta 136
Pümpel, Geſchwiſter . . . 238
Puſchlin 202

Q.

Quartetten, Ausgaben . . . 78
Quartetten für Clavier, Ausgaben 89
Quartetten für Streichinſtrumente, Ausgaben 90
Quenedey . . . . (60) 186
Quintett für Clavier, Ausgabe . 89
Quintetten für Streichinſtrumente 91

R.

Radicati 136
Radnitzky C. 199
Radnitzky Joſef 249
Rados . . . . . (62) 186
Rahn R. . . . . (63) 186
Randel F. . . . (111) 191

Seite

Ranzau Friedrich Aug., Graf . 177
Raphael 232
Rau Heribert . . . 117, 222
Ré pastore II, Cantate, Ausgabe 74
Regina coeli, Ausgabe . . . 70
Reichart über Mozart . . . 221
Reinhard Ed. Franz . . 116, 122
Rellstab L. 116, 204
Requiem, Ausgabe . 50, 63, 68
Rhode 245
Richelieu, Fräulein v. . . . 181
Richter Ferdinand . . . 210
Richter G., Maler . . . 277
Rietz 245
Rigaud J. F. . . . (18) 183
Righi 136
Roche Edmond 112
Rochlitz . . . 76, 114, 290
Rodenberg Julius . . . 203
Roban-Chabot, Herzog . . 181
Rondo für Clavier, Ausgaben . 86
Rosenberg Graf 36
Rossini 140, 231
Rossini über Mozart . . . 221
Roßmäßler . . . . (64) 186
Rotter Ludwig 215
Rudhardt F. 121
Ruelle, siehe La Ruelle . .
Ruttler . . . 203, 205, 206

S.

Saint Germain 204
Salieri . . 42, 48, 85, 117, 150, 199, 202, 279
Salzburger Mozarteum . . 233
Sand George über Mozart . . 222
Santner Carl . . . 194, 249
Sarti 85
Sarti über Mozart . . . 261
Sattler Heinrich 112
Schachtner, Trompeter . 5, 8, 9, 11, 73, 74, 123
Schaden A. v. 202
Schak Benedict 166
Schallhammer Jos. . . . 215
Schaul, württemberg. Hofmusikus 262

Seite

Schauspieldirector, der, Oper 41, 62, 136, 138
Schauspieldirector, Oper, Ausg. . 75
Schefer Leopold 204
Scheible 245
Schieferdecker, Lithograph . . 183
Schikaneder Em. . 32, 41, 49, 57, 58, 77, 82, 122, 123, 133, 148, 156, 157, 192, 204, 213
Schilling G. v. . . . 162, 176
Schilling Julius 196
Schindler, Direktor der Porzellanmalerei 240
Schizzi Joachino 112
Schladebach Julius . . . 116
Schleifer Moriz 210
Schlichtegroll 17, 102, 107, 113, 115
Schlosser Johann Aloys . 112, 165
Schmidt, Concertmeister . . 245
Schmidt Mr. 246
Schmidt Anton 210
„ Aug., Dr. . . 115, 194
„ Johann 193
„ J. B. 228
„ J. W. . . . (54) 186
„ Siegfried 162
Schmied Leopold 188
Schmidt-Weißenfels . . 122, 204
Schneider Louis . . 41, 138, 162
Schnorr . . . . (22) 184
Schnyder von Wartensee . . 153
Scholz W. B. 210
Schraishuon A. 111
Schrattenbach Sigismund, Graf, Erzb. 23, 270
Schreyer, Magistratsrath . . 140
Schubert 54, 59
Schuldigkeit des ersten Gebotes, Singspiel 60, 73
Schuler 189
Schultheiß A. . . . (65) 186
Schumann 260
Schurig Volkmar . . . 159, 146
Schwantbaier . . 193, 196, 197
Schwarzböck 158
Schwarzenberg, Fürst . . . 97
Schwind Moriz 158

Seite

Scudo, P. 152
Semiramis, Oper . . 31, 77
Sennefelder 152, 205
Serenaden, Ausgaben . . . 95
Seydelmann K. 209
Seydler L. C. . . . 171, 172
Sichling L. . . 66, 67, 186, 187
Sibigke Chriſtian Alb. Leop. . 112
Siedentopf C. . . . 68, 187
Siegmayer J. G. 105
Sievers G. L., P. . . 165, 232
Sigismund, Erzbiſchof, ſiehe Schrattenbach.
Il Sogno di Scipione, Serenade 43
Sonaten für Clavier, Ausgaben . 84
Sonaten für Clavier und Violine, Ausgaben 87
Sonneneck, Haus zum . . . 141
Sonnleithner Leopold v. 153, 154, 155, 159, 182, 187, 227, 293
Späth F. X. . . . 97, 136, 255
Spaßenmeſſe 68, 242
Speer W. F. 154
Speyer Wilhelm 246
Stadler, Mozart's Freund . 103, 116, 133, 149, 254
Stadler, Maxim., Abbé . 105, 165
Stadler'ſches Quintett . . . 251
Stage Franz 160
Stahremberg, Graf . . . 144
Stargardt A. . . 127, 173, 174
Staudigl 137
Stein Nanette 26
Steindock D. 194
Steiner Jacob 178
Stephanie d. Jüngere . . . 75
Stetten Paul v. 236
Stieglitz 202, 207
Stiepanek 136
Stock D. . . . . (47) 185
Stoll, Lehrer in Baden . . 71
Storace, Mlle. . . . 80, 131
Straßburger Concert . . . 255
Straßer 193
Strebi Joſeph 178
Streicher Andreas 279
Streicher J. B. 246

Seite

Streich-Duo, Ausgaben . . 90
Streich-Quartetten, Ausgaben . 90
Streich-Quintetten, Ausgaben . 91
Strinasacchi Regina . . . 88
Stubenrauch Moriz v. . . . 250
Stuchbardt F. 194
Stumpf J. A. 246
Stuhl, Muſikus 181
Süßmayer . . . 51, 165, 166
Suppé F. v. 202
Swieten 72
Symphonien, Ausgaben . . 93
Symphonieſätze für ganzes Orcheſter, Ausgaben 97

T.

Tänze für Orcheſter, Ausgaben . 99
Taubert, Capellmeiſter . . 246
Tardieu Ambr. . . . (70) 187
Tanz, Director 152
Tazel . . . . . (69) 187
Te Deum, Ausgaben . . . 70
Tenducci 80
Teſſe Comteſſe de . . . 88
Thäter . . . . (71) 187
Thalberg Sigmund . . . 246
Thamos, König in Aegypten, Ausgaben 61, 74
Thun, Grafen 36
Thurn, Graf, Domherr . . 270
Tietze 137
Tiſchbein (41, 68) 108, 181, 185, 187
Titus, Oper, Ausgaben 49, 63, 77
Torelli, Giacomo . . . 117
Tramezzani 135, 136
Treitſchke F. 210
Treves Emilio 120
Trio, Ausgaben 78
Trio für Clavier, Ausgaben . 89
Trio f. Streichinſtrumente, Ausgaben 90
Trubaine, Herr v. . . . 180

U.

Univerſitäts Bibliothek in Prag 243
Urtheile über Mozart . . . 212
Uslingli, Conrier . . . 140

Seite

V.

Victoria, Prinzessin von Frankreich . . . 13, 88, 171
Varesco, Hofcaplan 33, 39, 40, 75
Variationen für Clavier, Ausgaben 84
Variationen für Clavier und Violine, Ausgaben . . . 87
Vendôme, Madame . . . 13
Verzeichnisse von Mozart's Werken . . . 68, 267
Vespern, Ausgaben . . . 69
Viardot über Mozart . . . 223
Viardot Louis . . . 152, 153
Viardot, Pauline . 153, 222, 246
Viervelle, Frau v. . . . 180
Vincke, Freiherr v. . . . 163
Viol W., Dr. . . . 151, 153
Vischer 210
Vogel, Landrath 136
Vogl Joh. Nep. . . . 145, 210
Vogler Abt 279

W.

Wagenseil 8
Wagner 210
Wagner Joseph Kunsthändler . 178
Wagner Rich. . . . 155, 231
Waldau Ferdinand . . . 203
Walde H. . . . . (72) 187
Waldow . . . . (73) 187
Waldstätten, Baronin 38, 129, 170, 288
Wallsegg, Graf . . . 50, 166
Weber, Familie 27, 28, 35, 143, 235, 239, 287
Weber, Frau, Mozart's Schwiegermutter 288
Weber Aloisia, nachmalige Lange 28, 29, 33, 36, 37, 40, 79, 120, 121, 124, 128 240
Weber, Constanze, nachmals Mozart's Frau 21, 36, 37, 39, 40, 143, 239, 240
Weber Fridolin 239
Weber Gottfried 83, 130, 132, 164, 166

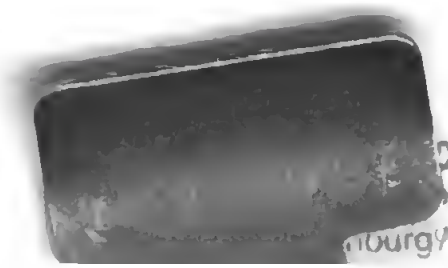
Seite

Weber Josepha . . . 36, 240
Weber Karl Maria, v. . . . 231
Weber Sophie . . 36, 51, 240
Wedel 119
Weigl 48
Weil 202
Weingärtner Wilhelm . . . 210
Weiß D. . . . . (74) 187
Weiß J. B. 124
Weiße C. F. 81
Wendling, Dr. 154
„ Dorothea . . 33, 129
„ Elisabeth . . 33, 129
„ Franz Anton . . 122
„ Johann Baptist . . 122
Wenzel, Violinspieler . . 8
Wenzl Franz 188
Wezlar, Baron 42
Wieland 120
Wiener Musik-Vereins-Archiv . 243
Wilder Max 162
Wilder Victor 39
Wilhelm V. von Oranien . 15, 93
Winckler Theodor Fréderic . . 113
Winter H. E. . . (74 a.) 187
Witthauer F. 169
Wörz Dr. 155
Wohlmuth 202
Woisky B., v. . . . 184, 204
Wollzogen Alfred, v. 122, 151, 154, 160

Y.

York von Wartenburg . . 134

Z.

Zäch 128
Zaide, Oper, Ausg. . . 74, 162
Zauberflöte, Oper, Ausg. 49, 57, 63, 77, 133, 134, 136, 156, 262
Zeune Richard 246
Ziegenhagen F. H. . . . 82
Ziegler 208
Ziegler Anton . . (114) 191
Zumsteeg 107

Druck von J. B. Wallishausser in Wien.